



BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVENSIS

kat.komp

588393

2

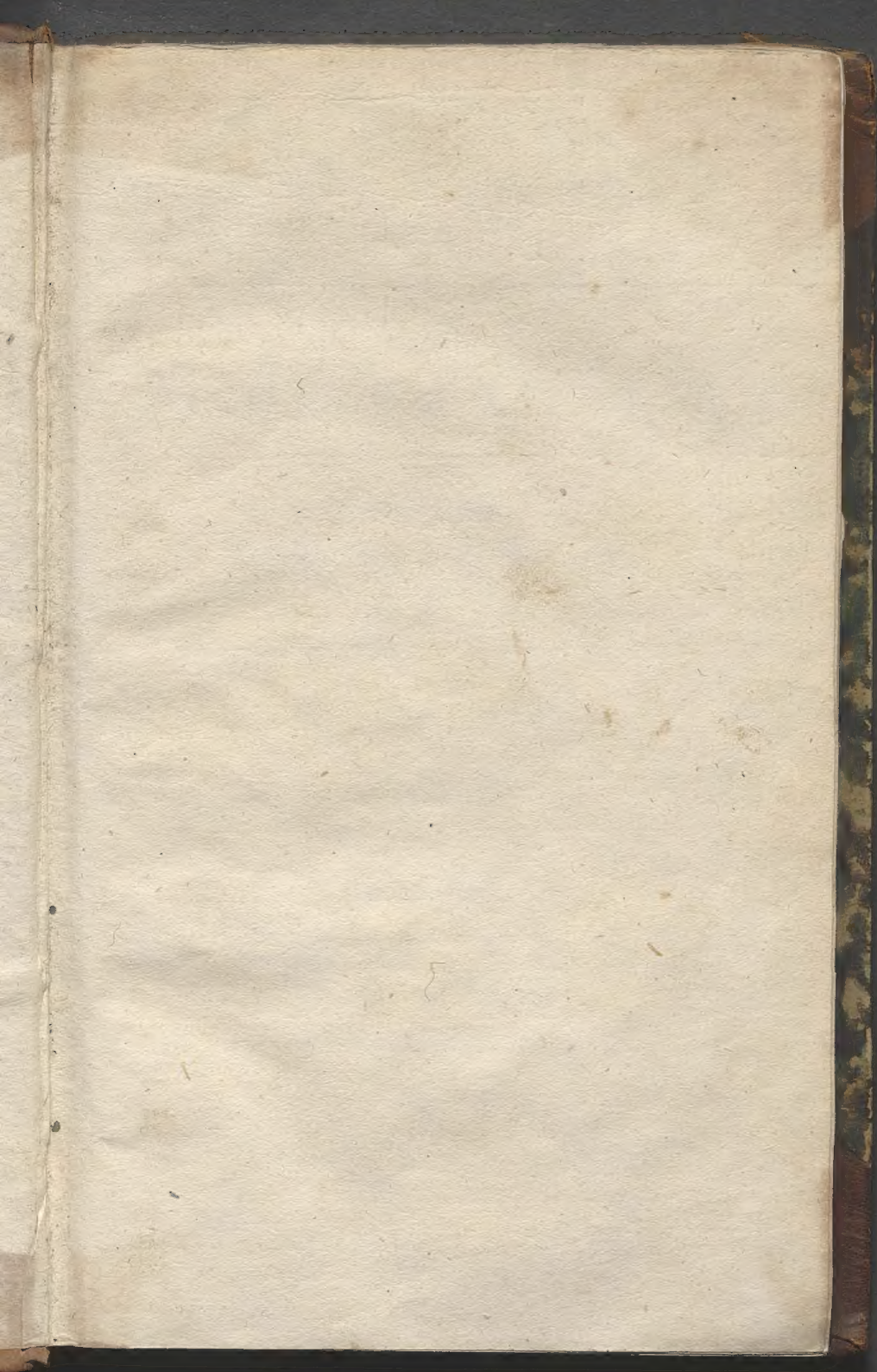
Mag. St. Df

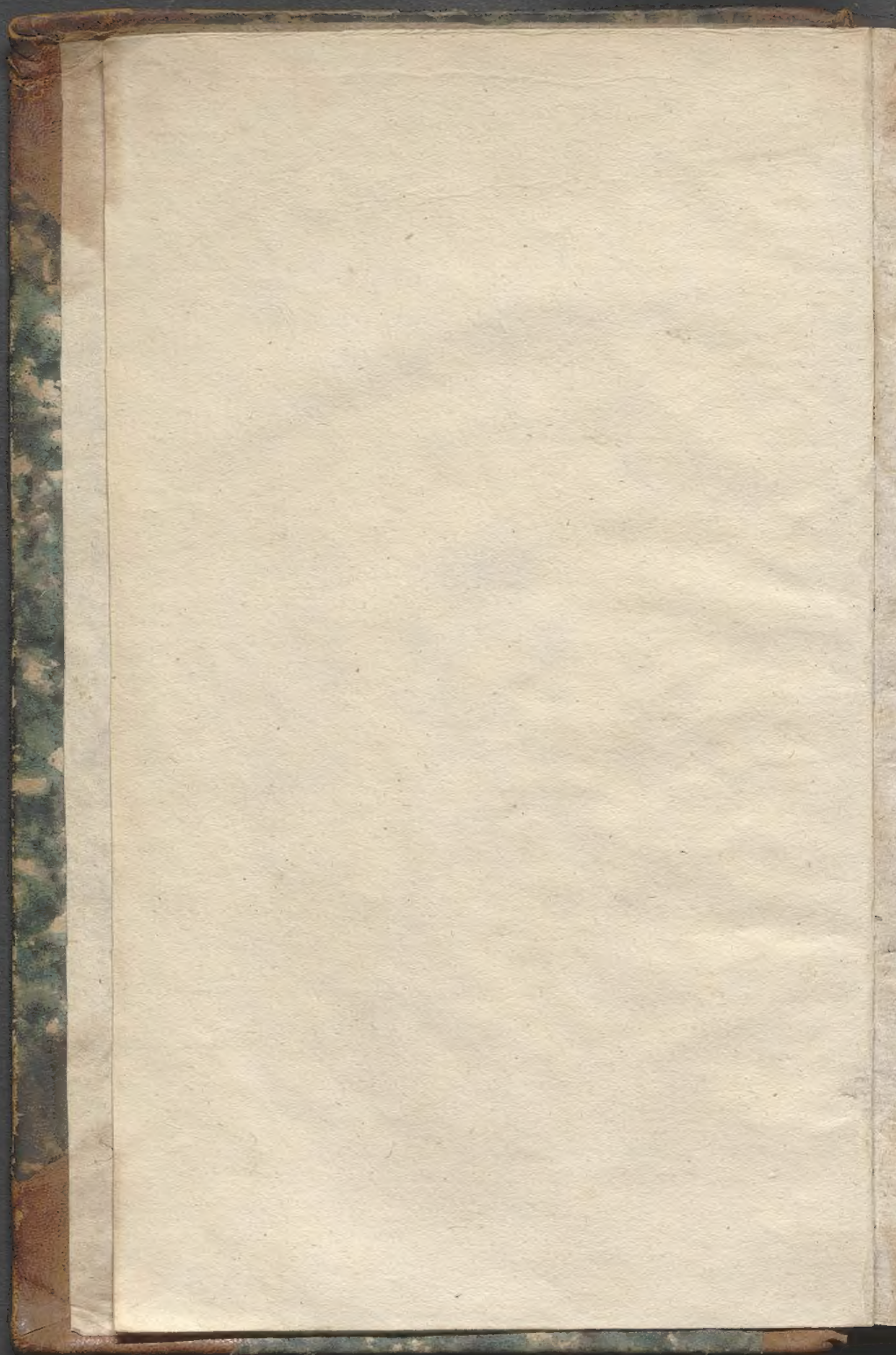
I



588393 I

Mag. St. Dr. 2





Diederich Wilhelm Sachtleben's
der Medizin und Chirurgie Doktor, Praktikers und Akkouchers
zu Lippstadt, Mitglieds der Königl. gelehrten Gesellschaft
zu Frankfurt an der Oder etc.

V e r s u c h
einer
Medicina Clinica
oder
praktischen
Pathologie und Therapie
der
Auszehrenden Krankheiten
angehende Verzte.

Zweiter Theil.

Mit der Abbildung einer neu — zum Einhauchen feuchter
Dämpfe — erfundenen Maschine, wie auch verschiedner anderer
meist verbesserter Maschinen.

Danzig 1792.
bei Ferdinand Troschel.

BIBLIOTHECA
UNIVERSITATIS
CRACOVENSIS

588393 I/2

Drittes Kapitel.
Von der
P h t h i s i s
oder den
p h t h i s i s c h e n F i e b e r n.

S. 28.

Blos das aus der Einsaugung einer eiterhaften Materie entstandne abzehrende Fieber, verdient mit dem Namen einer Phthisis belegt zu werden. Da nun aber der Sitz der innern Exulzerazion ungemain mannigfaltig sein kann, so müssen es auch ganz natürlich verschiedene Gattungen und Arten von Phthises geben. Einige der vorzüglichsten Gattungen sind folgende, nemlich:

- 1) Die Phthisis pulmonalis *). Diese zerfällt wieder in folgende Arten;
 - a) In die Phthisis pulmonalis exulcerata.
 - b) In die Phthisis pulmonalis tuberculosa.
 - c) In die Phthisis pulmonalis pituitosa.
- 2) Phthisis Hepatica.
- 3) Phthisis Lienalis.
- 4) Phthisis Intestinalis.

*) In dieser kann auch die Phthisis trachealis gezählt werden.

5) Phthisis Mesenterica.

6) Phthisis Renalis.

7) Phthisis Uterina.

8) Phthisis Vesicae.

Erster Abschnitt.

Von der

Phthisis Pulmonalis oder Lungensucht.

§. 29.

Ein aus einer Exulzerazion der Lungen entstandnes und mit einem anhaltenden Husten *) wie auch eiterichten **) Auswurf vergesellschaftetes — phthisisches Fieber, belege ich mit dem Namen der Lungensucht.

Erste Abtheilung.

Phthisis Pulmonalis exulcerata.

§. 30.

1) Diagnostik. Die exulzerirte Lungensucht hat 3 Perioden, und jede derselben wieder ihre eignen charakteristischen Zeichen.

Erste Periode oder die Entzündungsperiode ***). Diese charakterisirt sich:

*) Der feucht, aber auch trocken sein kann.

**) Oder doch wenigstens einer dem Eiter ähnlichen Materie.

***) Stadium inflammatorium oder die Phthisis incipiens des Morton.

a) Durch eine gewisse unangenehme Empfindung, eine Beklemmung, ein Brennen und Drücken auf der Brust.

b) Durch eine erschwerte und kurze Respiration.

c) Durch eine rauhe, dumpfe oder klingende Stimme.

d) Durch leicht stechende — fixe oder herumschweifende — Schmerzen in der Brust, welche an einer von den beiden Seiten, vorzüglich aber unter dem Brustbein empfunden werden. Sie zessiren zwar bisweilen auf einige Zeit, nehmen aber immer ihre vorige Stelle wieder ein. Auch ist der schmerzhafter Ort zum öftern so klein, daß er mit einem Finger bedeckt werden kann.

Es gibt aber auch Fälle, wo die Entzündung äußerst versteckt oder verlarvt ist. Hier lasse man den Patienten tief inspiriren oder aufhusten, gebe ihm bald diese, bald aber auch tene Seitenlage *) u. c.; und beobachte alsdann genau, ob nicht vielleicht auf diese Art eine erschwerte Respiration, ein Drücken auf der Brust, stechende Schmerzen u. c. bemerkt werden können. — Alles dieses habe ich bei einer andern Gelegenheit — wo von den versteckten chronischen Pleuresien die Rede war **) — genauer zu entziffern gesucht.

e) Durch einen geringen, aber doch öftern und anhaltenden Husten; der bald trocken, bald aber auch mit

Al 2

*) Ganz vorzüglich ist ihm die rückwärts gebeugte Stellung beschwerlich.

**) S. meine Bemerk. über die Natur und Heilung der Brustentzündungen. Göttingen bei Dieterich 1790. S. 302.

einem stärkern oder schwächern schleimichten — und bisweilen wohl gar mit kleinen Blutstreifen vermischten — Auswurf vergesellschaftet ist, den Patienten am meisten zur Nachtzeit zu foltern pflegt, und durch die Inspirazion leicht erregt wird.

Uebrigens ist der Puls natürlich, oder weicht doch nur äußerst wenig von der gewöhnlichen Beschaffenheit ab. Denn gemeiniglich ist entweder gar kein Fieber zugegen, oder es sind doch die Fieberbewegungen ganz unmerklich und setzen aus. Im letztern Falle wird der Puls höchstens in etwa beschleunigt, und ist übrigens klein, weich und schwach. Auch verspüren die Patienten zuweilen eine steigende Hitze und ein Brennen in den Flächen der Hände und unter den Fußsohlen.

Die Zunge ist rein und höchstens mit einer dünnen und weißen Haut besetzt, der Appetit lebhaft, und der Durst abwesend. Auch verrichten die Kranken ihre gewöhnlichen Geschäfte eben so gut, wie zuvor u. u.

Zweite Periode oder die Eiterungsperiode *). Auf das Stadium inflammatorium folgt — wosern nemlich demselben nicht frühzeitig Schranken gesetzt werden — das Stadium suppuratorium. Dies ist der gewöhnlichste Fall. Man glaube aber nicht, daß vor der Suppurazion iederzeit absolut eine Entzündung vorhergehen müsse; und es kann deshalb auch hier bisweilen die Periode der

*) Und nach Morton Pthilisis confirmata.

Entzündung gänzlich fehlen. Denn es ist nicht nur höchst wahrscheinlich, sondern auch durch Erfahrungen bestätigt, daß es Fälle gibt *), wo ein wirkliches Eiter ohne alle vorhergegangne Entzündung — und zwar in dem sanft riseinden und die feinsten Gefäße durchströmenden Blute — generirt, und auf die Lungen wie auch andre Eingeweide *re.* abgesetzt wird. Es verdienen hierüber ein *Quoyssnai a)*, *Haen b)*, *Böhmer c)*, *Schröder d)* *re.* nachgelesen zu werden. Der berühmte *Haen* ist der Meinung, daß das Blut zum öftern in Krankheiten eine Neigung zur Erzeugung eines wirklichen Eiters — welcher *Diathesis purulentam* nennt — erhalte; und daß es hiermit eben die Beschaffenheit — wie mit der *Diathesis sanguinis inflammatoria* — habe. Auch glaubt er, daß man die den Eiter generirende Materie eben so wenig, als die die *Crusta inflammatoria* bildende Substanz im Blute entdecken könne.

U 3

*) Wenn diese gleich immer zu den höchst seltenen Erscheinungen gezählt werden müssen.

a) *G.* die Abhandl. Sur les vices des humeurs im ersten Bande der *Mémoires de l'Acad. de Chir. T. I. p. 193.* der Ausgabe in 8.

b) *G. b. Rat. medendi Tom. I. p. 118. etc. Tom. II. c. 2. p. 14. Tom. III. p. 182. Tom. IV. p. 40. Tom. VIII. p. 88. etc.*

c) *G.* *Boehmer de Genesi materiae purulent. sine praevia inflamm.*

d) *G. b. Diss. de puris absque praegr. inflamm. orig. in des sen Opuſcul. medic. Vol. II. p. 469. etc.*

Die Periode der Eiterung charakterisiren folgende Zufälle:

- a) Ein heftiger Husten. Die Patienten werden jetzt den ganzen Tag, vorzüglich aber des Abends beim Schlafen und des Morgens beim Erwachen von dem grausamsten Husten fürchterlich gefoltert.
- b) Deftere — mit Schwindel und Mangelichkeit — sich einstellende Horripilationen.
- c) Ein häufiger, wirklich eiterichter oder eiterartiger, süß-salzig schmeckender ic. Auswurf.
- d) eine sehr rothe oder braune Farbe der Zunge nach Selle e).
- e) Ein fieberhafter Puls, und endlich
- f) Ein — mit einer Menge der fürchterlichsten Zufälle — wirklich eintretendes abzehrendes Fieber. Die Exacerbationen desselben retourniren zweimal des Tags. Die erste dieser Verschlimmerungen ereignet sich gegen Mittag, gemeiniglich aber erst nach dem Essen *). Sie ist gelinde, und schon gegen fünf Uhr des Nachmittags flegt eine schwache Remission zu erfolgen. Die zweite Exacerbation ist ungleich stärker, stellt sich gegen Abend ein, und remittirt erst in den Morgenstunden gegen 2 oder 3 Uhr.

Beide Exacerbationen charakterisiren sich ganz deutlich, und zwar:

- a) Durch einen geringen Frost **).

e) S. b. Medicin. Clinic. p. 330.

*) Und zwar vorzüglich nach dem Genuße fester Speisen.

**) Bisweilen sind die Kranken gegen die äußere Kälte blos außerordentlich empfindlich.

b) Durch eine fliegende und brennende Hitze im Gesichte, so wie auch in den Flächen der Hände und unter den Fußsohlen. Denn obgleich das ganze Gesicht mit einer Todesblässe und schmutzigen Farbe — grade so, als ob sich die Patienten nicht rein gewaschen hätten — übertüncht ist; so wird doch während den Verschlimmerungen auf einer von beiden Wangen *) ein hellrother und runder Fleck, der gleichsam mit Schminke aufgetragen und abgezirfelt zu sein scheint, bemerkt. — Auch haben nach dem berühmten Reid die Lippen und kleinen Hervorragungen in den innern Augenwinkeln eine röthere Farbe, als bei gesunden Personen.

- c) Durch einen beschleunigten und fieberhaften Puls.
- d) Durch einen wiedernatürlich verstärkten Durst.
- e) Durch eine Verschlimmerung der Zufälle z. E. der Beängstigungen, des Hustens u. c.

Dritte Periode oder die colliquative Periode **). Es ist ganz natürlich, daß das Blut der Lungenfüchtigen zuletzt zu einer Massa putrida aufgelöst werden müsse; und zwar aus folgenden Gründen:

1) Weil durch die beständige Resorption des Eiters eine Cocochymia purulenta erzeugt wird.

2) Weil wegen der höchst mangelhaften Digestion und Chylifikation unmöglich ein guter Milchsaff und ein gesundes Blut generirt werden kann.

U 4

*) Selten auf beiden Seiten zugleich.

**) Stadium colliquativum s. colliquationis.

3) Weil der in geringer Quantität bereitete Chylus durch das Fieber, den Schweiß, den Durchfall, den Auswurf u. wieder verloren geht.

4) Weil das Fieber selbst schwächt, und kolliquescirt u. u.

Die vorzüglichsten Zeichen dieses 3ten Stadii sind:

- a) Ein sinkender Athem.
- b) Ein außerordentlich häufiger *), diffuser oder dünner wie auch äbel schmeckender und sinkender eiterichter Auswurf; von einer gelben, gelb-grünlichen, aschgrauen u. Farbe.
- c) Ein diffuser, trüber und fetter Urin.
- d) Kopiose und schmelzende Nachtschweisse.
- e) Kolliquativische Durchfälle. Wenn nemlich die Krankheit den höchsten Gipfel erreicht hat, so stellt sich endlich auch — und dies ist einer der vorzüglichsten Charaktere dieses Stadii — auf die Neigung zur Verstopfung **) ein stark entkräftender Durchfall ein, wodurch zwar der Husten, der Auswurf ***), die Morgenschweisse †) und selbst das Fieber vermindert,

*) Die Menge des Auswurfs beträgt oft innerhalb 24 Stunden ein ganzes Mößel.

**) Wozu die Patienten gemeinlich gleich vom Anfange der Krankheit, vorzüglich aber seit dem Eintritte der Schweisse geneigt sind.

***) So daß anjetzt das Eiter durch den Stuhlgang ausgeleert zu werden scheint.

†) Es ist dies zwar gemeinlich, bei weitem aber nicht immer der Fall. Ich habe vielmehr Patienten in der Kur gehabt, wo Schweisse und Durchfälle zu gleicher Zeit und mit gleicher Heftigkeit wütheten. Der Decursus morbi war aber alsdann äußerst schnell, und oft in 8 — 12 Wochen beendigt.

die noch übrigen wenigen Kräfte aber völlig erschöpft werden. Der Körper ist jetzt völlig abgezehrt, und gleicht einem ausgemergelten und mit bloßer Haut überzognen Skelette. Die matten und glanzlosen Augen sind — wegen der Abnahme des Fettes und Mangels der Nahrung — in ihre Höhlen zurückgesunken wie auch die vormalig rosichten und fleischichten Wangen blaß, schwarz u. gefärbt und dergestalt abgezehrt, daß sie nur noch als eine bloße Haut die Zähne bedecken. Es ragen auch deshalb die Backenbeine hervor, und die Nase ist spizzig u. Die Nägel krümmen sich einwärts, die Haare fallen aus, die Füße, das Skrotum, die Hände und das Gesicht werden ödematös, es stellen sich öftere Ohnmachten ein, die Stimme wird heisser u. u. *).

- f) Schwache Fieberremissionen. Hat die Krankheit die höchsten Gipfel erreicht, so sind die Remissionen kaum merkbar, da aniez das Fieber fast immer mit gleicher Heftigkeit wüthet und so zu sagen nur einen Paroxysmus ausmacht,

§. 31.

2) Ursachen. Die Ursachen der exulzerirten Lungenucht sind überaus mannigfaltig. Einige der vorzüglichsten sind folgende:

- 1) Die Phthisis scirrhusa. Von dieser soll weiter unten weitläufiger gehandelt werden.

U 5

*) S. das vom heftigen Fieber entworfne Gemälde.

II) Die Phthisis pituitosa. Wenn gleich hier kein eigentliches Geschwür vorhanden ist, so sind doch die Lungen dergestalt erschlaft, daß sie das Mezentakulum einer eiterartigen Materie werden. Auch diese Krankheit werde ich weiter unten genauer zu entziffern mich bemühen.

III) Die inflammatorischen Brustentzündungen *). Jede Peripneumonie oder Pleuropneumonie — wofern der Patient nicht an einer tödtlichen Erstickung stirbt **) — hat bekanntlich einen 4fachen Ausgang. Sie kann sich nemlich entweder durch eine Zertheilung — Resolutio, — eine Vereiterung — Suppuratio — wie auch den kalten Brand — Gangraena — endigen; oder aber Verhärtungen — Scirrhi — zurücklassen.

Ein in der innern Substanz der Lungen oder auf deren Oberfläche sich befindendes verschlossnes Apossem, wird mit dem Namen einer Vomica belegt. Sie ist fast jederzeit die Folge einer vorhergegangnen Peripneumonia s. Pleuro-peripneumonia, und man muß den Uebergang der Entzündung in eine Vereiterung befürchten:

*) Schröder — S. d. Tract. de pulmonide p. 52. — nennt die von einer Lungenentzündung entstandne Lungenfucht Pulmonides peripneumonica.

**) Indem sich nemlich das Blut in das zellichte Gewebe — Parenchyma — der Lungen ergießt und, da alsdann die Zirkulation desselben durch die Eingeweide unterbrochen wird, eine tödtliche Erstickung verursacht. Man lese hierüber den berühmten Cullen, und zwar dessen Anfangsgr. der prakt. Arzneiwissensch. Th. I, S. 222.

- A) Wenn die Schmerzen der Brust, die erschwerte Respiration, die Beängstigungen, der Husten 2c, ungewöhnlich heftig wüthen, und — obgleich Aderlässe instituiert und andre antiphlogistische Mittel in Menge angewandt worden sind — dennoch nicht zum Weichen gebracht werden können.
- B) Wenn die Kranken während der Heftigkeit der Entzündung ein öfteres Schauern — Horrores — erleiden.
- C) Wenn bei der trefflichsten Kurmethode keine kritischen Ausleerungen z. E. durch den Auswurf, Schweiß, Urin, Stuhlgang 2c. eintreten.
- D) Wenn innerhalb 7. 14. bis höchstens 20 Tagen keine Zertheilung erfolgt 2c. 2c.

Die Zeichen einer schon wirklich entstandnen Vomica sind:

- a) Eine mit gleicher Heftigkeit fortdauernde oder wohl gar verstärkte beschwerliche, kleine, keichende, aufs Essen und auf Bewegung beschleunigte 2c. Respiration; obgleich der Schmerz und die übrigen Zufälle zessiren.
- b) Ein kleiner, trockner aber hartnäckiger und aufs Essen wie auch auf jede Bewegung verstärkter Husten.
- c) Ein eiterartiger oder sonstiger übler Geschmack im Munde.
- d) Ein Mangel der Eflust, und im Gegentheil ein wiedernatürlich starker Durst.
- e) Eine gewisse Unbehaglichkeit wie auch ungewöhnliche Schwäche und Mattigkeit.

f) Eine mit vieler Beschwerde kombinierte Seiten- oder Rückenlage *).

g) Ein stumpfer Schmerz der leidenden Seite.

h) Eine Anschwellung und Erweiterung derjenigen Seite der Brust, auf welcher das Eiter befindlich ist.

i) Eine ödematöse Geschwulst der äussern Bedeckungen der leidenden Seite **).

k) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes des phthisisches Fieber ***).

*) Gemeiniglich können die Patienten besser auf der kranken als gesunden Seite liegen, weil im letztern Falle die kranke Lunge die gesunde drückt und das Athemhohlen erschwert. Oft können dergleichen Personen aber auch auf keiner von beiden Seiten liegen, sondern müssen sich vielmehr immer — weil sonst der Husten und die Beklemmungen der Brust verstärkt werden — in einer aufrechten Lage erhalten.

**) Schon Hippokrates a) bemerkt, daß bisweilen sogar äusserlich eine Geschwulst und deutliche Schwappung sichtbar werden. Ueberhaupt findet man bei diesem grossen Arzte b) die Zeichen einer bevorstehenden Vomica sehr bestimmt und bündig angegeben.

a) Hippocrat. Coac. praenot. No. 428.

b) Hippocrat. am angef. Ort. No. 389. 394. 403. 421. 422.

***) Verschiedne Aerzte wollen auch aus dem Schalle, der beim Anklopfen an die Brust gehört wird, auf die Abwesenheit oder Gegenwart des Eiters schliessen! — Es ist mir aber höchst wahrscheinlich, daß ein dergleichen Ton wohl immer nur ein höchst unsicheres Zeichen ist, so sehr er auch vom Herrn Doktor Auenbrugger von Auenbrugg zu Wien — S. d. *Inventum novum ex percussione thoracis humani ut signo abstrusos pectoris morbos detegendi*. Viennae 1761 — empfohlen wird. Ueberhaupt muß der Arzte nicht blos auf die hier genannten einzelnen Zeichen, sondern auf den

IV) Eine Haemoptysis *). Der Bluthusten kann entstehen durch:

a) Per Diaceresin oder durch ein Zerreißen der Blutgefäße.

b) Per Diapedesin, indem nämlich die in den Häuten der Gefäße sich befindenden Zwischenräume dergestalt erweitert werden, daß sie das Blut durchlassen.

c) Per Diabrosin, wo die Gefäße von einer scharfen Materie angefressen werden, wie dies z. E. bei einem schwarzgewordenen Eiter der Lungenstüchtigen, bei eingehauchten scharfen Dünsten u. häufig der Fall ist.

d) Durch ein Durchschwizen des Bluts durch die Pores der Lungengefäße; welches aber keine Erweiterung der Zwischenräume, sondern vielmehr eine faulichte Auflösung des Bluts — wie dies z. E. bei Faulfiebern, im Sforbut u. der Fall ist — zur Ursache hat.

Ungleich wichtiger und praktischer ist aber die Einteilung des Bluthustens in:

aa) Eine Haemoptysis activa. Eine aktive oder wirkende Hämoptysis ist diejenige, welche von keiner äußerlichen Gewalt sondern bloß von innerlichen Ursachen und von freien Stücken entspringt; und

ganzen Verlauf der Krankheit und die ganze Folge von Veränderungen u. Rücksicht nehmen; wofür er sich in seiner Diagnose nicht trügen will! —

*) Die vom Bluthusten entstandne Lungensucht, wird vom berühmten Schröder — S. d. Tractatus de pulmonid. p. 67. — Pulmonides haemoptryca genannt.

gemeiniglich mit einem Fieber — das von einer inflammatorischen, gallichten, faulichten u. Beschaffenheit sein kann — vergesellschaftet ist.

bb) Eine Haemoptysis passiva. Hierunter verstehe ich denjenigen Bluthusten, welcher entweder durch äussere Gewaltthätigkeiten z. E. durch einen Stoß, Fall, Druck u.; oder aber durch ein Erchauffment der Lungen z. E. durch ein öfteres und lang anhaltendes Niesen, Schreien, Singen, Lachen, den Gebrauch blasender Instrumente u. verursacht wird.

Viele Aerzte huldigen bis ietzt noch immer der höchst irrigen Meinung *), daß auf den Bluthusten iederzeit nothwendig eine Suppurazion der Lungen erfolgen müsse. Es bemerkt auch deshalb der Engländer Ryan **) ganz richtig, daß das Blutspeien, welches man für eine der gewöhnlichsten Ursachen der Lungensucht zu halten pflegt, nur äußerst selten die eigentliche und wahre Ursache dieses Uebels sei. Meine Gründe sind kürzlich folgende:

a) Es streitet die obige irrige Meinung der Aerzte wider alle Erfahrungen, da man beim berühmten Schenkler ***) und mehreren Wundärzten ver-

*) Indem sie sich vielleicht auf den Ausspruch des Hippocrates: — „Auf das Blutspeien folgt ein mit Eiter vermischter Auswurf, hierauf die Abzehrung, und auf diese der Todt“ — stützen.

**) G. Michael Ryans Untersuchung der Natur und Kur der Lungenschwindsucht. Leipzig 1790.

***) G. b. Vermischte Chirurg. Schriften Th. 1. Obs. 32. u. Th. 2. Obs. 3.

schiedne Beispiele aufgezeichnet findet, daß selbst beträchtliche Verletzungen der Lungen ohne alle Vereiterung geheilt, und die Patienten vollkommen wieder hergestellt worden sind:

b) Wie viele werden nicht ohne alle üble Folgen vom Blutspeien befreit? Zum Beweise mag unter andern die Haemoptysis bei Weibern, deren Monatszeit gehemmt ist; desgleichen auch bei Personen, denen man ein Glied abgelöst hat, dienen. Ich habe sogar Frauenzimmer in der Kur gehabt, die — wegen des gehemmten Flux. menstr. — jede 3te Woche einen starken Blutsturz der Lungen ohne den mindesten Nachtheil erlitten! —

c) Sollten wohl nicht zum Entstehen des Blutspeiens selbst, insgemein Fehler in der Substanz der Lungen erfordert werden?

d) Wer kann es leugnen, daß überhaupt das Blutspeien nur dann die Lungensucht zur Folge hat, wenn eine Anlage zu derselben vorhanden ist? Erhellet hieraus aber nicht, daß die Haemoptysis entweder zur Erzeugung der Lungensucht nichts beitrage; oder, falls sie beizutragen scheint, doch nicht als ursprüngliche Krankheit sondern bloß als Folge von andern Verletzungen in den Lungen anzusehen sei? *)

Vernünftige Aerzte werden die grössere oder mindre Gefahr dieses Uebels einzig nach den Ursachen abmessen

*) Herr Ryan will deshalb auch, daß man bei dem Blutspeien immer auf die Verhärtung der Knoten in den Lungen zurückgehn soll.

und bestimmen. Denn eine — bei übrigen's gesunden Lungen — von bloß äussern Verletzungen und ohne alles Fieber entstandne Haemoptysis, ist bei weitem nicht immer; und der von unterdrückten natürlichen oder gewohnten Blutflüssen ebenfalls ohne alle Fieberbewegungen *) erzeugte Bluthusten, fast niemals gefährlich. Wenn aber diese Krankheit weder von einer äussern Gewalt noch von unterdrückten Hämorrhogien veranlaßt worden ist, sondern vielmehr hartnäckige Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes u., oder wohl gar eine entzündliche Disposition u. zur Quelle hat; so ist sie im erstern Falle äusserst gefährlich, und im letztern — wo sie leicht in die Lungenfucht ausartet — fast jederzeit tödtlich.

Wie vereitern denn nun aber die Lungen nach dem Blutspeien? Herr Ryan glaubt, daß das Eiter durch eine Gährung aus dem in den Lungenzellen und den Nesten der Luftröhre stoffenden Blutwasser erzeugt werde! Ich kann ihm hierin aber unmöglich beipflichten, da mir folgende Erklärung ungleich natürlicher zu sein scheint:

aa) Die Wunde der Lungengefäße wird entzündet, und geht — wosfern die Entzündung nicht gutartig zertheilt wird und das Fieber heftig ist — zuletzt in Eiterung über.

bb) Es

*) Je heftiger das Fieber ist, um so leichter entsteht Suppuration; und je länger der Husten nach der Hämoptysis dauert, um so mehr muß man die Erzeugung einer Vomica befürchten.

bb) Es kann aber auch — und dieses ist wohl einer der gewöhnlichsten Fälle? — das in die Bronchien und das Zellgewebe — Parenchyma — der Lungen sich ergoßne Blut durch Stokkung scharf werden, und auf diese Art zunächst eine Entzündung, dann eine Vereiterung, und zuletzt eine wirkliche Lungensucht erzeugen *).

Einl. Jag.

V) Unterdrückte — natürliche oder zur Gewohnheit gewordne — Blutflüsse **), da diese nicht nur Congestionen sondern selbst Stokkungen des Bluts in den Lungen veranlassen können.

VI) Alte — natürliche oder künstliche — zugeheilte Geschwüre, wofern nicht deren Stelle durch Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster ic. vertreten wird.

VII) Zurückgetretne Ausschläge. Von den hizzigen verdienen hier vorzüglich die Masern, und von den chronischen die Krätze genannt zu werden; da beide bekanntlich gern die Lungen affiziren und eine Vereiterung derselben erzeugen. Was die Krätze anbetrifft, so weiß ich zwar, daß nach Herrn Dr. Just i zu Unnaberg das Zurüktreiben derselben unmöglich, und daß vielmehr allein die unterdrückte Transpiration an allen den üblen Folgen, welche man gemeiniglich der

*) Ueberhaupt giebt es viele Fälle — z. E. bei rohen oder erulzerirten Tuberkeln — wo der Bluthusten nicht die Ursache, sondern vielmehr eine Wirkung der Lungensucht ist.

**) Z. E. der Fluxus menstruus und Lochiorum, die Haemorrhag. narium, die Haemorrhoid. sang. Lugar. etc.

Kräzmatеріе zuzuschreiben fliegt, Schuld sei *); allein es ist mir doch — ob ich gleich gern zugeben will, daß die Ausdünstung bei der Krätze sehr gehemmt ist — ungleich wahrscheinlicher, daß durch die von den Krätzmilben auf der Oberfläche erregte groſſe Reizung und durch mehrere von diesen Milben abhängende Veranlassungen, die Hautsäfte verderbt und durch den Gebrauch zurücktreibender Mittel von den Gefäſſen aufgenommen und auf die Lungen wie auch an andre Orte abgesetzt werden. Ich kann deſſhalb auch den zu allgemein angegebenen Satz des Herrn Dr. Jussi: — daß bei der Krätze sämtliche innerliche Mittel unnötig sind — unmöglich billigen. Denn der durch die Geschwüre auf der Haut erregte Reiz, die durch die Milben erzeugte Verderbnis — von welcher auch, wenn die Krankheit tiefer wurzelt, die übrigen Säfte nicht frei bleiben — der Hautsäfte, wie auch die bei der Krätze stark gehemmte Ausdünstung u. müssen nothwendig auf den ganzen Körper wüthen und in ihm Veränderungen — die zwar nicht als Folgen der zurückgetriebenen Krätze, aber doch als nothwendige Folgen der Krankheit angesehen werden können — veranlassen, welche den Gebrauch innerlicher Mittel absolut erfordern.

VIII) Gewisse spezifische Schärfen, unter denen die venerische, die rheumatische, die arthritische, die her-

*) S. Jussis Bemerk. über die Krätze, als Bestätigung und Beitrag zu Wichmans Antiologie derselben, und zwar in des berühmten Baldingers Magazin B. 10. St. 3. 1788.

petische, die scrophulöse, die scorbutische u. ganz vorzüglich genannt zu werden verdienen.

IX) Eine natürliche und gleichsam angeborene Disposition *). Es ist bekannt, daß Vereiterungen der Lungen oft ohne alle offenbare Ursachen entstehen, und einzig von einer gewissen angeborenen schwindstüchtigen Architektur oder Organisation hergeleitet werden können. Die Zeichen sind:

a) Ein lang gestreckter, zarter und schwächlicher Körperbau.

b) Ein längliches Gesicht.

c) Ein überaus feiner und schöner Teint.

d) Heiltröthe und gleichsam abgezirkelte Flecken der Wangen.

e) Milchweiße und halb durchsichtige Zähne nach *Campes und Simmons a).*

f) Ein langer Hals.

B. 2.

*) „Adolescentes — heist es beim *Wintreham* in d. *Cōm. Nōfol. S. 28.* — „qui pectoris, et corporis fere totius rufculos, graciles tendes, et longos habent, ut plurimum in tabem delabuntur.“

Nach Herrn *Ryan* entstehen die meisten Lungenfuchten bei Personen, welche im frühen Alter zu Scropheln haben. In dieser Anlage und in der Erge der Tragt lieat nur allein die erbliche Disposition zur Lungenfucht. Es giebt auch deshalb überhaupt nur zwei Arten von Lungengeschwürren, nemlich die scrophulösen — welche als Folgen der Verhärtungen in den Lungen zu betrachten sind — und die einfachen.

a) *S. Practical observations on the Treatment of Consumptions, by Samuel Foart Simmons. London 1780. und Samml. aus: erles. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. 6. S. 42.*

g) Hohe Schultern.

h) Eine schmale, platte und zusammengedrückte Brust.

i) Eine zarte Haut und äusserst reizbare Fiebern.

k) Eine Neigung zu Hämorrhagien z. E. zu Haemorrhag. narium, Haemorrhoid. sanguin. fluent. zur Haemoptysis etc.

l) Eine Neigung zu schlimmen Hälften.

m) Ein äusserst empfindliches und ärgerliches Temperament etc. etc.

Zuletzt höre man noch, was ein Simmons und Reid über diesen Punkt sagen.

„Diejenigen Personen — heisst es beim Simmons
„a. a. O. — welche am meisten zu der Lungenucht ge-
„neigt zu sein pflegen, sind solche, die eine schöne Ge-
„sichtsfarbe, eine feine und weiche Haut und rothe Waf-
„fen haben und schlank gewachsen sind, dabei aber er-
„habne Backenbeine, hohle Schläfe, einen langen
„Hals, Schultern, die wie Flügel hervorstehen und eine
„enge Brust haben, und bei denen die Fortsätze des
„heiligen Beins merklich hervorragen. Man kann zu
„diesen Kennzeichen, deren die Schriftsteller gewöhnli-
„cher Weise Erwähnung thun, noch eins, nämlich die-
„ses setzen, daß solche Personen gemeiniglich ganz gute
„Zähne haben, die aber, so wie die Krankheit zunimmt,
„eine milchweisse Farbe annehmen, und mehr oder we-
„niger durchsichtig werden. Dieser besondre Umstand
„wurde mir zuerst von dem berühmten Camper mit-
„getheilt, da ich solchen vor einiger Zeit in Westfries-
„land besuchte. Nach seiner Meinung findet man diese

„weiße Farbe und Durchsichtigkeit der Zähne bei allen
 „Arten der Abzehrung; allein es haben mich wieder=
 „holte und mit Aufmerksamkeit angestellte Beobachtun=
 „gen auf die Gedanken gebracht, daß dieser Umstand
 „das charakteristische Kennzeichen einer wahren Lungen=
 „sucht, oder einer Prädisposition zu derselben sei. Man
 „wird bei der größten Anzahl von denenjenigen Perso=
 „nen, die an der Lungensucht sterben, finden, daß
 „solche keine hohlen Zähne haben. Obgleich nun
 „aber dieser Umstand, wenn man ihn bei einer Person
 „bemerkt, uns allemal behutsam machen muß, so ist er
 „doch kein so stilles Zeichen, daß dessen Gegenwart eine
 „gänzliche Unheilbarkeit dieser Krankheit zu erkennen
 „gäbe. Ich habe neulich erst gesehen, daß ein junger
 „Mensch von Stande, bei dem sich diese Durchsichtig=
 „keit der Zähne in einem hohen Grade fand, und der
 „noch dazu andere Zufälle einer anfangenden Lungen=
 „sucht hatte, doch glücklich davon wieder hergestellt
 „wurde.“

„Es sind der Lungensucht — sagt Reid *b)* — vor=
 „nehmlich junge Personen unterworfen, die sehr geschwind
 „gewachsen, lang und schwächlich sind, eine enge Brust=
 „höhle, zärtliche Gesichtsfarbe und eine feine Haut ha=
 „ben. Das Hervorstehen der Schulterblätter bei Per=
 „sonen.“

B 3

b) An Essay on the nature and cure of the phthisis pulmonalis.
 By Th. Reid. Lond. 1782. und Samml. auserl. Abhandl.
 B. 10. S. 522.

„sonen die zu der Lungensucht geneigt sind, welches gemeinlich die Schriftsteller als Flügeln ähnlich beschreiben, entsteht von der Engigkeit der Brusthöhle, wodurch die Schulterblätter weiter vorwärts gedrückt werden, und man hat dieses daher keinesweges als einen Zufall, sondern als die Wirkung einer zu der Lungensucht prädisponirenden Bildung anzusehen. Ein scharfsinniger Schriftsteller — Dr. Simmons — hat behauptet, daß die weiße Farbe und Durchsichtigkeit der Zähne, dasjenige Kennzeichen sei, wodurch man das Dasein der Lungensucht oder die Neigung dazu in der Leibesbeschaffenheit erkennen könnte. Ich muß unterdessen gestehen, daß ob ich gleich diesen Umstand in einigen Fällen beobachtet habe, derselbe mir doch sehr selten vorgekommen ist, und in einigen schwindstüchtrigen Patienten, die ich besorgt habe, mangelte solcher gänzlich. Ich will mich nicht unterfangen zu bestimmen, in wiefern ein gewisser besonderer Zufall zu gleicher Zeit das charakteristische Kennzeichen einer Krankheit und auch einer Prädisposition zu derselben sein kann; unterdessen scheint mir doch die Weiße und Durchsichtigkeit der Zähne als ein unterscheidendes Kennzeichen betrachtet, nur sehr schwankend und einer grossen Ungewißheit unterworfen zu sein.“

X) Die Ansteckung. Noch immer wird unter den Aerzten über die Frage gestritten: Ob die exultirte Lungensucht ansteckend sei, oder nicht? Ich wundre mich aber, wie noch so viele Aerzte — von denen ich nur einen Cocchi, Cas-

Tellani und Portal c) nennen will — die Ansteckung dieser Krankheit bezweifeln können, da sie doch durch die häufigsten Erfahrungen der größten Aerzte ausser Zweifel gesetzt worden ist. Man lese hierüber einen Galen d), Morton e), Morgagni f), Klein g), van den Bosch h), Sarcone i), van Swieten k), Maret l), Wichmann m), Fournier n), Colombier o),

B 4

c) S. Memoires de l'Academie royale des sciences. Année 1781. n. Samml. auserl. Abh. B. 10. S. 682.

d) S. De Febribus. Lib. I. c. 2. 3.

e) S. d. Oper. Lugd. p. 28. *

f) S. de Sedib. et caus. morb. Epist. anat. XXII. n. 3.

g) S. d. Interp. clinic. p. 232.

h) S. d. Histor. constitution. epidem. verminos. Lugd. 1769. p. 225.

i) S. d. Abhandl. von den Kinderpocken. 1779. Aus dem Ital. übers. von Lentin. S. 229.

k) S. d. Comment. Tom. IV. p. 72.

l) S. Esprit de Journaux 1779. Mars.

m) S. Hannoversch. Magazin 1780. St. 51.

n) S. d. Obs. sur la nat. les causes, et le traitement de la fièvre lente etc. Lyon, 1781 **).

o) S. Code de Med. milit. p. 175.

*) Morton sagt: „Contagium etiam hunc morbum propagat. Hic enim affectus, uti frequenti experientia observavi, lecti socios miasmate quodam, sic uti febris maligna inquinat.“

**) Fournier gedenkt einer robusten und dem Anschein nach gesunden Wanne, die — da sie einen jungen schwindsüchtigen Engländer trankte — in eine erulzerirte Lungenlunge verfiel, und von derselben innerhalb 3 Monaten und 11 Tagen aufgerieben wurde.

„sonen die zu der Lungensucht geneigt sind, welches gemeinlich die Schriftsteller als Flügelu ähnlich beschreiben, entsteht von der Engigkeit der Brusthöhle, wodurch die Schulterblätter weiter vorwärts gedrückt werden, und man hat dieses daher keinesweges als einen Zufall, sondern als die Wirkung einer zu der Lungensucht prädisponirenden Bildung anzusehen. Ein scharfsinniger Schriftsteller — Dr. Simmons — hat behauptet, daß die weiße Farbe und Durchsichtigkeit der Zähne, dasjenige Kennzeichen sei, wodurch man das Dasein der Lungensucht oder die Neigung dazu in der Leibesbeschaffenheit erkennen könnte. Ich muß unterdessen gesehen, daß ob ich gleich diesen Umstand in einigen Fällen beobachtet habe, derselbe mir doch sehr selten vorgekommen ist, und in einigen schwindsüchtigen Patienten, die ich besorgt habe, mangelte solcher gänzlich. Ich will mich nicht unterfangen zu bestimmen, in wiefern ein gewisser besonderer Zufall zu gleicher Zeit das charakteristische Kennzeichen einer Krankheit und auch einer Prädisposition zu derselben sein kann; unterdessen scheint mir doch die Weiße und Durchsichtigkeit der Zähne als ein unterscheidendes Kennzeichen betrachtet, nur sehr schwankend und einer großen Ungewißheit unterworfen zu sein.“

X) Die Ansteckung. Noch immer wird unter den Aerzten über die Frage gestritten: Ob die exultirte Lungensucht ansteckend sei, oder nicht? Ich wundre mich aber, wie noch so viele Aerzte — von denen ich nur einen Cocchi, Cas-

Stellani und Portal c) nennen will — die Ansteckung dieser Krankheit bezweifeln können, da sie doch durch die häufigsten Erfahrungen der größten Aerzte ausser Zweifel gesetzt worden ist. Man lese hierüber einen Galen d), Morton e), Morgagni f), Klein g), van den Bosch h), Sarccone i), van Swieten k), Maret l), Wichmann m), Fournier n), Colombier o),

B 4

c) S. Memoires de l'Academie royale des sciences. Année 1781. u. Samml. auserl. Abh. B. 10. S. 682.

d) S. De Febribus. Lib. I. c. 2. 3.

e) S. b. Opér. Lugd. p. 28. *

f) S. de Sedib. et caus. morb. Epist. anat. XXII. n. 3.

g) S. b. Interp. clinic. p. 232.

h) S. b. Histor. constitution. epidem. verminos. Lugd. 1769. p. 225.

i) S. b. Abhandl. von den Kinderpocken. 1779. Aus dem Ital. übers. von Lentin. S. 229.

k) S. b. Comment. Tom. IV. p. 72.

l) S. Esprit de Journaux 1779. Mars.

m) S. Hannöversch. Magazin 1780. St. 51.

n) S. b. Obs. sur la nat. les causes, et le traitement de la fièvre lente etc. Dyon, 1781 **).

o) S. Code de Méd. milit. p. 175.

*) Morton sagt: „Contagium etiam hunc morbum propagat. Hic enim affectus, uti frequenti experientia observavi, lecti socijs miasmata quodam, sic uti febris maligna inquinat.“

**) Fournier gedenkt einer robusten und dem Anschein nach gesunden Dame, die — da sie einen jungen schwindsüchtigen Engländer trankte — in eine exaltirte Lungenkrankheit verfiel, und von derselben innerhalb 3 Monaten und 11 Tagen aufgerieben wurde.

Frisze p), Maulin q), die Florenzer Aerzte r) u. u. Schon Galen kannte das Contagium dieser Krankheit. Morgagni vermied aufs sorgfältigste die Leichenschnitten lungenkranker Personen. Die größten italienischen Aerzte halten die Lungensucht für ansteckend s). Es ist deshalb auch zu Bologna, in Italien, ein eignes Gesetz vorhanden, nach welchem das Tragen der Kleider schwindsüchtiger Personen verboten, und das Verbrennen ihrer Betten und Geräthe geboten wird t). Eben so ist auch in Languedoc die Gewohnheit eingeführt, die Geräthe der an der Lungensucht verstorbenen Patienten zu verbrennen, und in Spanien und Portugal — so wie in Bologna — ist man hiezu durch ein eignes Gesetz verpflichtet. Es müssen sogar die Aerzte der oben genannten Völker von ihren Lungenkranken Patienten — sobald das 3te Stadium eintritt — Berichte abfassen, wofern sie nicht straffällig werden wollen.

p) S. b. Mediz. Annalen B. I. S. 231. *)

q) S. b. Abhandl. von der Lungensucht. Aus dem Französ. übers. 1784. Th. I. S. 22, 23.

r) S. Magazino Toscano d'istruzione e di piacere Tom. II Vol. I. p. 468.

s) S. Magazino Toscano etc. a. a. O.

t) S. Gazette de Santé p. Gardane. p. 201.

— War bei dieser Person aber wohl nicht vielleicht schon eine erbliche Anlage zur Lungensucht vorhanden, wenn sie gleich vorher nicht deutlich in die Augen fiel und bemerkt wurde? —

*) Beim Frisze findet man über die Ansteckung dieser Krankheit sehr merkwürdige Beispiele aufgezeichnet.

Wenn gleich aus dem hier Gefagten zur Genüge erhellet, daß die Ansteckung der exulzerirten Lungenstucht nicht rechtigut bezweifelt werden kann, so ist es mir doch höchst wahrscheinlich; daß diese Krankheit unmöglich — ob dies gleich viele Aerzte behaupten — durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre, den Gebrauch gesäubeter Geräthe, ein Beisammenwohnen in großen und oft gelüfteten Zimmern u. fortgepflanzt werden könne; und daß sie auch nur in denjenigen Fällen ansteckend sei, wo schon eine natürliche Disposition zur Lungenstucht statt findet. Man lese hierüber einen Wichmann *u*), Frank *w*), Ebert *x*) u. *).

S. 32.

- 3) Prognosis. Nach den Beobachtungen des Herrn Blaf — S. d. Vergleichung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts in allen Altern, ihren Krankheiten und Unglücksfällen. Aus dem Engl. üders. 1789 — starben in London an der Schwindstucht — welche unter allen europäischen Reichen in England am häufigsten grassirt — dopp-

B 5

u) S. Wichmann a. a. Ort.

w) S. d. System einer vollständigen medizinischen Polizei, B. I. S. 328.

x) S. d. Diss. in Contagium phthisicam inquirens. Goetting. 1782.

*) Zu den Ursachen dieser Krankheit thuen auch noch das Klima, die Luft u. gezählt werden. So soll z. E. nach Marggraf — de Aëre, aquis et locis Francofurti — die Schwindstucht in Francofurti endemisch seyn.

pelt so viel, als an den Blättern; und es fliegen $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ aller Verstorbenen ein Opfer dieser fürchterlichen Krankheit zu sein. Am häufigsten wüthet sie unter der niedrigen Klasse von Menschen, und unter den Stadtbewohnern. — Die Lungenschwindsucht — wosfern keine Knoten in den Lungen vorhanden sind — dauert etwa 2 bis 3 Jahre, und es wird unter 7 Schwindsüchtigen kaum einer geheilt!! — — Man wundre sich deshalb nicht, wenn diese Krankheit in der ganzen Welt in einem üblen Rufe ist, und — obgleich mit dem größten Unrecht! — fast allgemein für unheilbar ausgeschrieben wird. Denn warum sollten Lungengeschwüre nicht eben so gut, als Geschwüre der Leber, der Nieren &c. geheilt werden können? *) — Ich möchte beinahe behaupten, daß die Kur der erstern ungleich leichter **), als die der letztern verrichtet werden könne.

Welches sind denn nun aber die Ursachen, warum Lungensüchtigepazienten so häufig die bittere Schaafe des Todes leeren müssen? Wir scheinen folgende die vorzüglichsten zu sein, nemlich:

a) Es ist bekanntlich ein charakteristischer Fehler der Schwindsüchtigen, daß sie gar zu wenig befürchten,

*) Das schlimmste ist nur, daß die Heilung durch das beständige Eindringen der Luft in die Lungen und die stete Bewegung dieser Eingeweide ungemein erschwert werden muß.

**) Da hier die Materie einen freien Abfluß hat.

und die Gefahr ihrer Krankheit nicht kennen *). Sie verlangen auch deshalb gemeiniglich nicht eher die Hilfe des Arztes, als bis sich das Uebel schon zu einem ziemlich hohen Grad emporgeschwungen hat.

b) Gemeiniglich werden die vielversprechenden — wenn gleich wenig leistenden — Mittel der Quacksalber, Marktschreier **), wie auch gewisser Familien früher gesucht und höher geschätzt, als die trefflichsten

*) Selbst Hypochondristen — die bekanntlich für ihr Leben äußerst besorgt sind — verlieren, sobald sich die Materie aus dem Magen und den Gedärmen wegbezieht und durch eine Veretzung auf die Lungen eine unheilbare Phthisis pulmonalis erzeugt, alle Furcht und schmeicheln sich bis auf den letzten Augenblick mit der süßesten Hoffnung der Wieder genesung. Der berühmte Whurr — S. d. sämtliche zur prakt. Arzneikunst gehörige Schriften S. 475 — sucht diese wunderbare Erscheinung auf folgende Art zu erklären: Da — sagt dieser groffe Arzt — der Magen und die Gedärme eine ungleich höhere Reizbarkeit und merklichere Sympathie mit dem Gehirn und dem ganzen Nervensystem, als die Lungen haben; so müssen auch die affizirten Eingeweide der Bauchhöhle eine weit heftigere Furcht und Kleinmüthigkeit, als die weniger empfindlichen Lungen erzeugen. Schwerlich dürfte aber wohl der Leser mit der hier gegebenen Erklärung zufrieden sein? Ich glaube aber auch nicht, daß die eigentliche Ursache dieser Beobachtung jemals entdeckt und entziffert werden wird? —

**) Es bemerkt deshalb auch Herr Löwe nicht nur sehr wahr, sondern auch zugleich ungemein artig, wenn er sagt:

„Ein Volk, das oft dem klügsten Arzt nicht traut,
 „Traut gleich dem Mann, der sein Theater baut,
 „Viel Wärmer zeigt, von Wunderkuren pralet,
 „Und mehr berrugt, je mehr man ihm bezahlt —
 „Bei Tausenden hört ihm der Pöbel zu!“

und zweckmäßigsten Vorschriften der größten Aerzte. Der mit unglaublichen Lobsprüchen überhäuftes Arztkannum wird selbst den kräftigsten Arzneien vorgezogen; so wie auch der von ihnen dem Kranken bereitzete Gifibecher — in Hoffnung der untrüglichen Hilfe — mit verdoppelten Zügen geleert!! —

c) Selten befolgen die Patienten — da die Kur etwas langwierig ist — die Vorschriften des Arztes pünktlich genug, weil sie nicht nur zu wenig befürchten, sondern auch noch hinlängliche Kräfte und Munterkeit besitzen um sich von ihren Leidenschaften tiranisiren zu lassen und den sich ihnen anbietenden höchst mannigfaltigen wie auch nachtheiligen Vergnügungen und Ausschweifungen nachzugeben.

d) Nur wenige Patienten harren lange genug bei einem Arzte und einerlei Medizin aus. Denn sobald sie finden, daß die ihnen verordneten Arzneien nicht gleich den sich versprochenen Effekt leisten, so werden sie ungeduldig und dringen auf den Gebrauch andrer Mittel. Entsprechen aber auch diese nicht augenblicklich ihren Wünschen, oder weigert sich der Arzt wohl gar selbige zu geben; so werden sie unzufrieden und nehmen gemeiniglich zu einem andern Aeskulapen ihre Zuflucht. Unterdeß aber, daß dieser vielleicht die nemlichen bereits schon fruchtlos versuchten Mittel mit einem gleichen unglücklichen Erfolge anwendet, bekommt die Krankheit nicht nur Gelegenheit tiefere Wurzel zu fassen, sondern es werden auch zugleich die Kräfte des Patienten dergestalt geschwächt, daß hernach selbst die wirksamsten Arzneien und die

trefflichsten Vorschriften der Aerzte unwirksam und fruchtlos sind.

e) Eine unrechte und ganz zweckwidrige Heilmethode. Es ist zu bedauern, daß selbst Aerzte zum öftern die Mörder ihrer Patienten sind, indem sie weder die Ursach *) und eigentliche Beschaffenheit der Krankheit gehörig erkennen, noch durch schikliche Mittel bekämpfen. Auch werden zu sehr bloß innerliche Mittel gebraucht, und das Geschwür wird nicht genug als Geschwür behandelt.

*) „Non credunt posse eum scire — sagt der berühmte Zelfus; — „quomodo morbos curare conveniat, qui unde hi „sunt ignorēt, eum vero recte curaturum, quem prima origo „causae non fecellerit.“

Es ist unmöglich eine Krankheit zu heilen, bevor man sich nicht von ihren Ursachen, ihrer eigentlichen Natur und Beschaffenheit, und von den zu ihrer Bekämpfung angezeigten Mitteln gehörig unterrichtet hat u. u. Und dennoch wagen es so viele; Aerzte oder vielmehr — damit ich diesen edlen Namen nicht entweihe — Aelterärzte, Pfuscher, Quacksalber, Medikaster u. *) zu sein, die weder die Ursache und Natur der Krankheit gehörig erkennen; noch auch wissen, woraus die gegebenen Arzneien zusammengesetzt sind, wie und warum sie gerade so und nicht anders müßten u. u. und denen eine auswendig gelernte alte Formeln von Rezepten hinreichend scheinen, um sie bei jeder Krankheit anwenden zu können!! — Ich könnte von einem dergleichen Charlatan verschiedne Beispiele anführen, wosern ich mich nicht augenblicklich an die bekannte und schon verschiednmal genannte Wahrheit erinnerte: *Exempla sunt etc.!!* —

*) Es bemerkt dies auch unter andern der bekannte Loricus, wenn er sagt:

„Fingunt se medicos, quivis idiota, sacerdos

„Judaeus, monachus, histrio, rator, anūs.

„Miles, mercator, cërdo, nutrix, arator,

„Vult medicos quivis habere manus.“

f) Die oben geschilderte natürliche und gleichsam angeborene Disposition, welche bei andern Geschwülsten nicht so leicht statt hat.

Es scheint mir aus den hier genannten die Heilung der Lungenfucht so ungemein erschwerenden Ursachen ganz deutlich zu erhellen, daß die Natur dieser Krankheit nicht so bössartig sei, als man sich gemeinlich träumt!! — Ich glaube auch deshalb mit so mehrerm Rechte behaupten zu können, daß — es versteht sich bei einer vernünftigen und zweckmäßigen Kurmethode — eine erst neuerlich entstandne oder doch noch nicht gar zu tief eingewurzelte Lungenphthisis eben so gut, wie manche andre chirurgische Krankheit geheilt werden könne!! — Hiermit stimmt auch der berühmte Morton a) überein, wenn er sagt: „Atque hinc fit, quod phthisis „vulgo tam male audiat, ac si esset morbus naturae suae „prorsus incurabilis, quum — quantum ego longa experientia edoctus scio — aequè certam curationem ac „alii morbi admittat, modo debita methodo satis tempestive tractetur.“

Der berühmte Reid glaubt sogar, daß diese Krankheit in jeder Periode — bever noch die Lebenskräfte stark geschwächt und der Magen und die Verdauungswerkzeuge unfähig gemacht worden sind die genöthige Nahrung in die Natur des Körpers zu verwandeln — heilbar sei. „Daß man hat Beispiele — sagt dieser große Arzt, — daß die Lungenfucht selbst alsdann noch geheilt worden ist, wenn der Durchfall bereits völlig

a) S. b. Phthisiologia p. 171.

„eingetreten war. Und wenn wir uns an die wunderbaren Kräfte erinnern, welche die Natur besitzt, die Ursachen der Krankheit zu heben und deren Wirkungen zu verhindern, so scheint es allerdings für einen Arzt schwer, ja vielleicht unbedachtsam zu sein, was eigentlich unheilbar sei, zu bestimmen.“
 Was die Beantwortung der Frage anbetrifft: In wie fern ist eine Lungenfucht heilbar, und aus was für Zeichen ist eine solche Beschaffenheit zu erkennen? — so muß ich auf die hierüber gehaltene Abhandlung des Herrn Dr. Curtius — *E. Handelingen van het geneeskundig Genootschap onder de Zinspreek: Servandis civibus. Deel v. p. 1. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. 9. S. 416* — verweisen.

Folgende *Signa prognostica* lassen einen guten oder bösen Ausgang der Krankheit befürchten:

- 1) Ist die Krankheit noch neu und sind die Digestion und Chylifikation noch gehörig beschaffen, so kann man bei einer vernünftigen Kurmethode eine vollkommene Heilung erwarten.
- 2) Sind die Ursachen dieses Uebels so beschaffen, daß sie einer Heilung fähig sind, und besitzt auch der Patient zugleich die zur Vollendung derselben erforderlichen Kräfte; so kann man auch hier einen guten Ausgang der Krankheit vorher verkündigen.
- 3) Die ohne alle Disposition wie auch auf einen durch eine äußerliche Gewalt verursachten Bluthusten

entstandne Lungensucht, ist — bei keiner übrigens fehlerfreien Brust — die leichteste Art oder doch gewiß ungleich besser zu heilen; als wenn dieselbe eine *Causa praedisponens* zur Quelle hat. Denn die angeerbte Lungensucht ist unter allen die schlimmste, und — wofern sie nicht durch die Verhütung des Blutspießens geheilt wird — vielleicht auf immer unheilbar! — —

- 4) Eine von Tuberkeln erzeugte eiterverirte Lungensucht, ist ebenfalls äußerst bössartig; und widersteht fast jederzeit selbst den kräftigsten Mitteln unserer Kunst.
- 5) Die Heilung dieser Krankheit ist im 1ten und 2ten Stadio ungleich leichter, denn im 3ten. In der letztern Periode werden gemeiniglich alle Mittel unserer Kunst vergebens versucht; und die Kranken ein Opfer des grausamen Todes.
- 6) Ist das Eiter von einer milden und gutartigen Beschaffenheit, hat dasselbe einen freien Abfluß, cessirt das Fieber und stellen sich Appetit und Schlaf wieder ein, so kann man eine vollkommene Heilung erwarten *).
- 7) Je mehr das Eiter seine gutartige Beschaffenheit verliert und gelbbraun, schwarz u. gefärbt ist; um desto schlimmer ist die Krankheit. Hippocrates b) sagt: „Wenn, nachdem der Schmerz

in

*) Es ist dies vorzüglich bei einer zerrissnen *Vomica* der Fall.

b) *C. d. Evic. praenot. No. 435. T. 1. p. 565.*

„in der Brust schon lange gedauert hat, die ausge-
 „geworfne Materie gelb, braun oder von vermisch-
 „ter Farbe ist, so ist es schlimm. Ist sie blos gelb,
 „so ist es auch schlimm, ingleichen, wenn sie blaß
 „und schaumicht ist. Am aller schlimmsten aber ist
 „es, wenn der Auswurf eine schwarze Farbe
 „zeigt *).“

- 8) Wenn dem Schwindsüchtigen die Haare ausfallen,
 der auf glühende Kohlen geworfne Speichel übel
 riecht und sich Durchfälle einstellen; so sind dies
 tödtliche Zeichen. Hippokrates c). Mit Un-
 recht wird aber von diesem grossen Arzte der üble
 Geruch des Auswurfs, so wie auch von Ben-
 net d) der üble Geschmack desselben für ein böses
 Zeichen gehalten. Denn was den Geruch anbe-
 trifft, so ist es aus den Versuchen des Hendry e)

*) Die hier beschriebne Farbe des Spuri ist nicht so gefährlich
 wie Hippokrates glaubt, da die tägliche Erfahrung
 lehret, daß sich ein einfacher Katarrh durch einen derglei-
 chen Auswurf zu endigen pflegt. Aber auch selbst die schwarz-
 gefärbten Sputa sind nicht immer — es sei dann, daß sie ein
 Symptom des angefangnen kalten Brandes wären — ge-
 fährlich; sondern blos etwas ungewöhnlich. Denn es ist be-
 kannt, daß die Glandulae bronchiales oft schwarz werden,
 und eine dunkelgefärbte Feuchtigkeit enthalten. — Weit
 richtiger ist deshalb der Ausspruch des berühmten Stoll:
 „Ist das Eiter schwer, dicht, stinkend, süß, im Gefolge der
 „leistern Zeichen — S. 822. — dann ist alles verloren“).

*) S. Stoll's Aphorismen über die Erkennt. und Be-
 handl. der Fieber. Wien 1787. S. 402.

c) S. d. Aphor. §. 7. 12.

d) S. d. Theatrum Tabidorum p. 110.

e) S. d. Diss. de Secretione glandulari. Edinb. 1774.

Zweiter Theil.

C

bekannt, daß das Eiter zum öftern gar keinen, bloß schleimichte Spura im Gegentheil in gewissen Perioden des Katarrhs einen üblen Geruch aushauchen. Aber auch der Geschmak des Eiters ist nach dem berühmten van Swieten ^{f)} — der sich auf den Benediktus beruft — von geringer Bedeutung, weil einige Schriftsteller einen salzichten, andre einen süßen, und noch andre einen gewissen unangenehmen Geschmak — der nicht gut beschrieben werden kann — als ein schlimmes Zeichen angeben.

- g) Eine langverschloßne Vomika läßt einen üblen Ausgung der Krankheit erwarten, weil alsdann das in ihr enthaltne und scharf gewordne Eiter — wenn es zum Blute gelangt — ein um so heftigeres Fieber erzeugt. Auch werden von demselben zum öftern beträchtliche Blutgefäße zersessen, und auf diese Art starke Hämorrhagien veranlaßt. (Ja! es ist bisweilen das Eiter so scharf, daß es die Pleura, die Interkostalmuskeln u. zerfrisst, und sich zuletzt einen Weg nach außen bahnt. Man lese hierüber den berühmten Vogel ^{g)}.

Sollten sich nach dem Zerreißen des Apostems die Zussätze eher verschlimmern als verbessern, so ist dies ebenfalls ein böses Zeichen, ein — Zeichen,

f) S. d. Comment. in Aphor. Boerhaav. Tom. IV. p. 73.

g) S. d. Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers. Aus dem Lateins. übers. von Pöhl. Leipz. 1780. S. 211.

daß das vorhandne Geschwür entweder bössartig, oder immer ein neues Eiter erzeugt wird.

Wenn aber im Gegentheil die Vomica bald nach vollendeter Eiterung platzt und das Eiter gänzlich durch die Luftröhre ausgeleert wird, keine Fieberbewegungen erfolgen, der Husten nachläßt, der Appetit und Schlaf gut sind u. u.; so darf man den glücklichsten Ausgang der Krankheit erwarten.

Hiermit ist auch völlig übereinstimmend, wenn der berühmte Stoll sagt: „Eine Lungenfucht — die nemlich auf Bluthusten, der durch eine äufre Gewalt verursacht worden, erfolgt, — wo sich die Eiteransammlung plötzlich ergießt, das Eiter weiß, gefocht, gleichartig, leicht ausgeworfen wird, nach seiner Menge dem Umfange des Geschwürs entspricht, ohne Durst, mit aufrechtbleibender Esslust, Verdauung, Absonderung, Ausleerung, ist zwar schwer zu heilen, aber nicht außer den Gränzen der Kunst *).“

10) Die Vomica springt gemeiniglich zwischen dem 14ten und 60ten Tage **), und hat alsdann einen vierfachen Ausgang:

a) Sie tödtet durch Erstickung — Suffocatio, — und zwar auf eine zwiefache Art. Ist das Apop-

C 2

*) „Eine von einer Eiterbrust entstandne Lungenfucht ist unheilbar.“ Eben daselbst, und zwar am angeführten Ort. S. 401.

**) S. Hippocrat. in Coac. praenot. No. 402.

tem der Brusthöhle verschlossen und von einem grossen Umfange, so wird durch dasselbe der noch gesunde Lungenflügel komprimirt und in seiner Funktion verletzt. Zum öftern bestimmt aber auch die Vomika beim Zerplatzen eine so grosse Ruptur, daß sich das künstliche Eiter auf einmal und mit grossem Ungestüm in die Aspera arteria ergießt. In beiden Fällen erfolgt fast jederzeit eine Erstickung, obgleich im letztern die Patienten auch bisweilen — wosfern sie nicht unmittelbar getödtet werden — die schnellste Erleichterung verspüren.

b) Das Eiter des Brustgeschwürs wird nach und nach durch einen freien und häufigen purulenten Auswurf ausgeleert.

c) Es wird das Eiter in die Brusthöhle ergossen und ein Empyema erzeugt.

d) Das Eiter kann aber auch — und dies ist einer der häufigsten Fälle — vom Blute resorbirt werden und ein phthisisches Fieber erzeugen.

11) Je früher diese Krankheit — besonders vor dem 36ten Jahre — eintritt, um so gefährlicher und kürzer ist sie auch. Denn je älter der Mensch, um so lederartiger sind auch die Lungen, und werden um so weniger leicht vom Eiter verzehrt.

12) Wenn die Kräfte des Patienten dergestalt erschöpft, daß sie das Bett zu hüten gezwungen sind; wenn bei freiem Auswurf dennoch Excretiones colliquativae eintreten; und wenn endlich die Hände und das Gesicht schwellen und ein häufiger Drang

zum Stuhle empfunden wird; so ist der Tod nahe, der denn entweder durch Erschöpfung der Kräfte oder durch Erstickung erfolgt. Uebrigens bleiben dergleichen Kranken bis auf den letzten Augenblick ihres irdischen Daseins verständig *), und schmeicheln sich immer mit der süßen — aber leider vergeblichen — Hoffnung einer baldigen Genesung oder wenigstens doch einer Verlängerung ihres Lebens **); bis endlich der wohlthätige Tod — der gemeinlich im Herbst zu erfolgen pflegt ***)) — der traurigen Szene und den vergeblichen Hoffnungen ein Ende macht †). Dieser ist wieder dreifach:

a) Die Patienten schlummern ganz sanft zu besseren Welten hinüber. Dies ist der gewöhnlichste Fall.

b) Sie sterben — indem sie wegen Mangel an Kräften nicht mehr aufhusten können oder indem vielleicht beträchtliche Geschwüre platzen u. — an einer Erstickung.

§ 3

*) Nur in seltenen Fällen — und zwar vorzüglich während den Exacerbationen — tritt ein sanftes und schwaches Delirium ein.

**) Und zwar selbst in den bedenklichen Augenblicken des Lebens; indem sie jeden Zufall auf das scharfsinnigste zu erklären, und die Ursache desselben anzugeben wissen.

***)) Der berühmte Klein — G. d. Interpr. Clinic. p. 232 — sagt: „Circa aequinoctia Phthisis exacerbatur et autumnus maximopere exitio esse solet.“

†) Alles dieses habe ich beim hektischen Fieber genauer zu untersuchen gesucht.

c) Sie werden von einer Verblutung — indem sich heftige Haemoptyses einstellen — getödtet.

S. 33.

4) Medela. Sie ist dreifach: nemlich radikal, palliativ, und prophylaktisch.

I. *Cura radicalis.*

Diese verlangt die Erfüllung folgender 3 Hauptanzeigen:

Erste Hauptindikazion. Man suche die Ursachen der Vereiterung zu entfernen *).

Die vorzüglichsten sind:

- I) Die Phthisis scirrhusa. Von dieser soll weiter unten genauer gehandelt werden.
- II) Die Phthisis pituitosa. Auch hier muß ich nach unten verweisen.
- III) Die Peripneumonia f. Pleuro-peripneumonia inflammatoria. Diese ist wieder entweder von einer hitzigen, oder aber auch chronischen Beschaffenheit.
 - A) Peripneumonia f. Pleuro-peripneumonia acuta. Hier findet der ganze Methodus antiphlogistica in seinem ganzen Umfange statt.

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist zum öftern mit den größten Schwierigkeiten kombinirt.

aa) Medicamenta antiphlogistica interna. Zu diesen gehören:

a) Die Salia media, ganz vorzüglich aber das Nitrum und Sal ammoniacum.

b) Die Acida vegetabilia, und zwar:

1) Der Cremor Tartari.

2) Der Cremor Tartari solubilis.

3) Das Acidum Tartari essentialè crystallisatum.

4) Das Acetum vini, und vorzüglich das aus dem Weinessig mit Honig bereitete Oxymel simplex. &c. &c.

c) Das Opium. Schon a priori ist es einleuchtend, wie der Wehnsaft in einer Krankheit, deren nächste Ursach in einem — von einer gewissen Schärfe bewirkten — Reiz und einer wiedernatürlich vermehrten frampfhaften Bewegung der Gefäße besteht, ganz vorzüglich wirksam sein müsse *). Es ist dies aber nicht ein blosses Raisonnement, sondern es stimmen hiermit auch die Beobachtungen und Erfahrungen der größten Aerzte — von denen ich nur einen Huxham h), Pemmert i), Wirtensohn k),

C 4

*) Er muß aber — da er in kleinen zu behutsamen Dosen als ein Cardiacum wirkt — in starken Gaben gegeben werden.

h) S. b. Oper. edit. Reichel P. 2. p. 228.

i) S. b. Diss. de Opii usu in morbis inflammatoriis. Sie ist in den Med. Comment. of Edinb. Vol. II. p. 19. regeſirt.

k) S. b. Diss. Opium vires fibrarum etc. p. 32.

Bromfield *h*), Ranby *m*), Bell *n*), Haen *o*),
 Carcone *p*), Haase *q*) u. nennen will —
 überein.

d) Der Mercurius, und namentlich das Calomel.
 Man lese über die trefflichen antiphlogistischen Kräfte
 dieses Mittels die Beobachtungen eines Hamil-
 ton *r*), James Lind *s*) u.

bb) *Medicamenta antiphlogistica externa.* Zu diesen
 gehören:

a) Die *Venaec Sectio*,

b) Die topischen Blutausleerungen z. E. Blutigel,
 blutige Schröpfköpfe u.

c) Häufige, und zwar erweichende, kühlende und
 eröffnendne Klistire.

h) S. d. *Chirurgical observations and Cases* Vol. I. p. 9. etc.

m) S. Ranby on gun - shotwounds I. c. p. 25.

n) S. d. *Treatise on the Theory and Management of Ulcers*,
 with a Dissertation on white Swellings of the Joints etc.
 und Richters *Chirurg. Bibl.* B. 3. St. 1. S. 7.

o) S. h. *Rat. med.* P. 1. p. 24.

p) S. d. *Geschichte der Krankheiten zu Neapel* Th. 1. S.
 141. 151. u.

q) S. d. *Diss. de usu Opii salubri et noxio in morbis inflam-*
mat. Diss. 1. p. 23. Lps. 1777.

r) S. d. *Methode die entzündungsartigen Krankheiten mit*
Quecksilber und Mohnsaft zu heilen, in den *Medical com-*
mentaries Vol. IX. p. 191. und *Samml. auserl. Abhandl.*
 B. 11. S. 265.

s) S. d. *Abhandl. vom Nutzen des Quecksilbers bei der Hei-*
lung entzündungsartiger Krankheiten und der Ruhr, in dem
Lond. med. Journ. Vol. VIII. P. 1. p. 43. und den *Samml.*
auserl. Abhandl. B. 12. S. 31.

d) Die Blasenpflaster. Sie sind eins der trefflichsten Mittel, dürfen aber nicht eher appliziert werden, bevor nicht die Entzündung völlig gehoben worden ist *). Ihr Gebrauch ist vorzüglich in denjenigen Fällen angezeigt, wo die Lungen mit einer Menge zähem Schleim überschwemmt, und zur Ausleerung desselben die Kräfte des Patienten zu schwach sind.

e) Künstliche Geschwüre. Auch durch diese wird der entzündliche Zustand gehoben.

f) Laulichte Hand- und Fußbäder, welche vom berühmten Tissot in Entzündungskiebern mit so vielem Nachdruck empfohlen werden zc. zc.

Dies sind die vorzüglichsten bei der ächten Lungenentzündung angezeigten Mittel. Ich habe sie nur ganz in nuce berührt, da ich sie bei einer andern Gelegenheit genauer zu erörtern gesucht habe **). Ueberdem würde ich mich aber auch in gar zu weitläufigen Gefilden verirren und die mir gesetzten Schranken überschreiten, wenn ich hier eine vollständige Kurmethode der inflammatorischen Brustkrankheiten mittheilen wollte.

B) Peripneumonia s. Pleuro-peripneumonia chronica et occulta. Die chronischen und versteckten Brustentzündungen des Bagliv z) zc. können sich oft

§ 5

*) Da sie sonst dieselbe durch ihren Reiz wieder vermehren würden.

**) S. meine Bemerk. über die Nat. u. Heil. der Brustentzündungen. Göttingen bei Dieterich 1790.

z) S. Baglivii Prax. medic. Lib. I. c. IX. §. 1.

auf mehrere Wochen, Monate, ja! selbst Jahre erstrecken. Es findet hier ebenfalls der ganze Methodus antiphlogistica in seinem ganzen Umfange statt, ob gleich folgende Mittel ganz vorzüglich angezeigt sind:

- a) Kleine Aderlässe. Hier ist gerade der Fall, wo die von einem Pringle *) mit Nachdruck empfohlne kleinen Aderlässe — von 3 bis 4 Unzen — von dem trefflichsten Nutzen und dringend indiziert sind. Sie werden alle 14 Tage, oft aber noch öfterer wiederholt. Ich habe von dergleichen mäßigen Blutausleerungen in meiner eignen Praxis, vorzüglich aber in dem berühmten Wiener Hospitale die trefflichsten Wirkungen gesehen, und nicht selten wurden dem Patienten auf diese Art hundert und mehrere Unzen Blut mit dem glücklichsten Erfolge abgezapft.

So gewiß es aber ist, daß kleine in der ersten Periode vorgenommne Venäsektionen eins der wirksamsten und passendsten Mittel; eben so gewiß ist es auch, daß unmäßige und die Kräfte des Patienten stark schwächende Blutausleerungen von den gefährlichsten und oft tödtlichen Wirkungen sind. Man wundre sich daher nicht, wenn über den Nutzen und Schaden des Aderlassens bei der Lungensucht noch immer heftig unter den Aerzten gestritten, und dasselbe von vielen auf das nachdrück-

*) G. b. Observ. on the diseases of the army, und die Edinburger Versuche Th. IV. Art. 28.

lichste untersagt wird. Denn in keiner Krankheit werden die Blutausleerungen so sehr gemißbraucht und allgemeiner empfohlen, als eben hier. Es giebt sogar Aerzte, welche der höchst verderbten Meinung huldigen; daß bei ieder Lungenfucht absolut zur Ader gelassen und die Krankheit fast einzig auf diese Art bekämpft werden müsse *). Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn Armstrong behauptet, daß mehrere Menschen durch die Lanzette als durch die Lanze umgebracht worden sind.

Selbst der große Boerhaave ^{u)} und andre berühmte Aerzte rathen, die Aderlässe so lange zu wiederholen, als das Blut mit der bekannten Crusta inflammatoria — weil sie diese für ein untrügliches Kennzeichen der gegenwärtigen Entzündung halten — bedeckt ist!! — — Wer weiß aber nicht, daß diese Krusta ein bloß zufälliges Symptom ist, häufig ganz fehlt, bisweilen erst in vigore morbi erscheint, und öfters von bloß zufälligen Dingen z. E. von einer verschiednen Grösse der Aderöffnung, von der Tiefe und Breite derienigen Gefäße, in welchen das Blut aufgefangen, wie auch von der verschiednen Temperatur der Luft, in welcher dasselbe aufbewahrt wird u. abhängt?

*) So ist es z. E. in England sehr gebräuchlich, daß die Aerzte den Patienten anrathen, sich wöchentlich zwei bis 3mal zur Ader zu lassen, und zwar sich dabei einzig nach ihren eignen Empfindungen zu richten!! — —

^{u)} C. d. Aphor. 1200.

Haen w). Wem ist es unbekannt, daß die inflammatorische Krusta häufig bei einer Menge anderer Krankheiten angetroffen wird *), öfters bei ganz gesunden und vorzüglich schwangern Personen zugegen ist, und sogar den Schweizern fast natürlich sein soll? (Sarcone x). Haben nicht neuere Beobachtungen und Versuche gelehrt, daß durch die Entzündung das Blut nicht nur nicht verdickt; sondern auch sogar der gerinnbare lymphatische Theil desselben verdünnt werde? Die Crusta inflammatoria entsteht also nicht sowohl von einem zu dicken, als vielmehr von einem zu dünnen und flüssigen Blute; aus dem sich die rothen Blutkügelchen auf den Boden des Gefäßes präzipitiren und die gerinnbare Lymphe — welche alsdann die sogenannte Entzündungshaut zu bilden flegt — auf der Oberfläche zurücklassen. Man lese hierüber die Schriften eines Fordice, Macbride, vorzüglich aber des berühmten Hewson y). Letztrer hat nemlich durch eine Menge von Versuchen er-

no) S. d. Rat. med. Tom. I. IX. X. XI.

*) Z. E. bei der Sicht, dem Podagra, dem Scharbock, bei Nerven- und Fausfiebern *) 1c.

x) S. d. Geschichte der Krankheiten zu Neapel, Th. I. S. 96.

y) S. d. Experimental Inquiries. P. 1. being a second edition of an Inquiry into the properties of the blood etc. in den Philosophical Transactions auf das Jahr 1770. Vol. LX. p. 368. etc. u. in den Samml. auserl. Abhandl. B. I. St. 1. S. 161. B. 4. S. 324.

*) S. Stoll Rat. med. Tom. II. cap. 4. p. 43. und Home Med. facts and. exp. p. 195.

wiesen, daß durch die Entzündung das Blut nicht koagulabler, sondern vielmehr flüssiger gemacht werde. Doch! genug hiervon, und ich kehre — nach dieser kleinen Ausschweifung — jetzt wieder zur eigentlichen Sache zurück.

Ich kenne sogar einen hiesigen Empiriker, der selbst im letzten Stadio dieser Krankheit — obgleich schon kolliquativische Schweisse und Diarrhöen urgiren, die Extremitäten stark angeschwollen, und die Kranken wegen Mangel der Kräfte u. beständig an ihr Bette geschnietet sind u. — häufige Aderlässe instituiert, und den Genuß dünner Fleischbrühen, eines guten Weins u. auf das strengste untersagt! — — Ist aber eine dergleichen Behandlung nicht höchst grausam; und wird nicht auch — damit ich mich mit dem berühmten Homer ausdrücke — auf diese Art viel braves Viedervolk ins frühe Grab gestürzt? — — !

In welchen Fällen ist denn nun aber die Aderlaß indiziert, und in welchen ist sie im Gegentheil nachtheilig? Die Venesektionen finden fast einzig in der ersten oder Entzündungsperiode statt, und zwar vorzüglich alsdann; wenn der Puls hart, geschwind und voll, die Respiration äusserst kurz und beschwerlich, und der Husten trocken, heftig und schmerzhaft sind; so wie auch bei leicht stechenden, fixen oder herum- schweifenden Schmerzen der Brust, bei einer Be-

Beklemmung, einem Brennen und Drücken auf derselben ꝛc. Sobald aber die 2te oder die Eiterungsperiode eingetreten ist, und die Kräfte des Patienten durch das täglich zweimal exazerbirende Fieber, wie auch die starken eiterichten Sputa und kolliquativischen Morgenschweisse, stark erschöpft worden sind; so müssen die Aderlässe *) auf das sorgfältigste vermieden werden, wofern man nicht die geringen Kräfte des schon der Gruft entgegen wekkenden Kranken völlig erschöpfen, und den Todt desselben beschleunigen will. Auch dürfen uns zu dieser Operazion nicht der Puls, die Krustia, die Opressio pectoris, der fixe Schmerz, ein heftiger und schmerzhafter Husten ꝛc. allein; sondern die ganze Beschaffenheit der Krankheit und der Konstitution des Patienten ꝛc. determiniren. — Sollten die Kräfte des Patienten zu den Venäsektionen zu schwach sein, so sind topische Blutausleerungen z. E. Blutigel, blutige Schröpfköpfe ꝛc. indizirt.

b) Blasenpflaster, und zwar vorzüglich in denjenigen Fällen, wo eine rheumatische Materie die Ursach der Entzündung ist.

c) Aeußere künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle, Haarseile ꝛc., indem auch durch diese der entzündliche Zustand gehoben wird.

*) Es sei dann, daß sie blos palliativ wirken, und zur Erleichterung der Respiration ꝛc. angewandt werden sollen. Doch verdienen hier die topischen Blutausleerungen den Venäsektionen vorgezogen zu werden.

d) Die Mittelsalze, ganz vorzüglich aber das Nitrum, Sal ammoniacum etc.

e) Die vegetabilischen Säuren, und besonders das Oxymel simplex.

f) Das Quecksilber nach Reid a), Portal b) u., bevor sich noch eine eiterartige Materie im Auswurf zeigt.

g) Häufige, kühlende und antiphlogistische Getränke mit Salpeter, dem Sal. eff. Tart. Oxymel simpl. Zitronen- und Pomeranzensaft, Elix. acid. Haller, etc. vermischt.

h) Eine größtentheils vegetabilische Diät, wie auch ein antiphlogistisches Regimen. Ganz vorzüglich wirksam ist aber der häufige Genuß frischer und reifer Obstfrüchte.

IV) Die Haemoptysis. Die Kur dieses Uebels verlangt die Erfüllung folgender 3 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche die Ursachen des Bluthustens zu entfernen. Die vorzüglichsten sind:

aa) Vollblütigkeit, vorzüglich aber eine Plethora partialis pulmonum. Hier sind — und zwar besonders bei einer entzündlichen Stofkung — Aderlässe; Mittelsalze z. E. das Nitrum und Sal ammoniacum; der Crem. tart.; das mit Weinessig oder

a) S. Reid a. angef. Ort.

b) S. d. Beobachtungen über die erbliche Lungensucht, in den Mémoires de l'Académie royale des sciences. Année 1781. u. den Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 702.

Zitronensäure gesättigte Sal Tartari ꝛc.; die vegetabilischen Säuren; häufige, kühlende und das Blut verdünnende Getränke; erweichende Klisire; lauwarme Fußbäder; kalte Fomentationen der Brust ꝛc. angezeigt.

bb) Entzündliche Stoffungen von einer katarrhatischen, rheumatischen ꝛc. Materie, die sich durch eine Mengslichkeit, eine erschwerte Respiration, ein Spannen und Ziehen auf der Brust, geringe Fieberbewegungen — welche gemeiniglich inflammatorisch, bisweilen aber auch gallicht zu sein fliegen — ꝛc. charakterisiren. Hier findet — wofern das Fieber nicht gallichter Art ist — der ganze Methodus antiphlogistica statt. Im entgegengesetzten Falle aber sind Emetica, der Cremor Tart. salub. die Rhabarbarina, die vegetabilischen Säuren ꝛc. angezeigt.

cc) Gallichte Cruditäten der ersten Wege. Diese werden durch die bekannten Mittel aufgelöst und zur Turgeszenz gebracht, und dann — je nachdem nemlich die Materie nach oben oder unten turgirt — durch Brechmittel oder Laxantia antibiliosa und Klisire aus dem Körper geschafft. Erstere wirken oft außerordentlich schnell, da im Gegentheil die Wirkung der Purganzen — wenn sie ja helfen — sehr langsam ist. Die Emetica verdienen deshalb auch fast iederzeit den Vorzug, zumal da man die Kongestionen des Bluts nicht im mindesten zu fürchten hat. Doch muß man die Vorsicht ge-

brau-

brauchen, und die Brechmittel nicht kurz vor, sondern nach den Exacerbationen des Fiebers geben; da im ersten Falle leicht ein Rezidiv des Bluthustens erfolgt! — Nach hinlänglichen Evacuationen sind die mineralischen Säuren von dem trefflichsten Nutzen. *Stoll c).*

Obgleich diese Haemoptysis biliosa am häufigsten sporadisch — und zwar vorzüglich bei solchen Personen, die sich öfters ärgern — entsteht; so wird sie doch auch bisweilen — besonders aber im Sommer und Anfange des Herbstes — epidemisch bemerkt.

dd) Ein faules, scharfes und durch die kleinsten Poros durchschwizzendes Blut; wie dies beim Faulfieber *), im Scorbut **) u. der Gall ist. Bei der Haemoptysis putrida sind die mineralischen Säuren, der Alaun ***), — nicht sowohl aber die Alaunmollen des W h y t t; welche, da das meiste davon im kästichten Theile der Milch bleibt, nur wenig nützen, — die China, die Serpentina, die Arnica, die fixe Luft u. u.; und in der Haemoptysis scorbutica die bekannten und sogenannten antiscorbutischen Pflanzen, der Limoniensaft, die fixe Luft, der blaue Vitriol nach dem berühmten Marx u. angezeigt.

c) *E. b. Rad. med. Tom. II. p. 140.*

*) *Haemoptysis putrida.*

**) *Haemoptysis scorbutica.*

***) Der berühmte Qu a r i n — *E. b. Animad. pract. 1786.*
— nennt den Alaun ein treffliches Mittel, da selten trägt.

ee) Würmer nach van den Bosch d). Wie diese expellirt werden, ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es erst hier einer Entzifferung bedürfte.

ff) Unterdrückte natürliche und gewohnte Blutflüsse z. E. ausgebliebne Meneses, Hämorrhoiden u. Die bekannten Pellentia erfordern — da sie als erheizende Mittel ungemein leicht eine neue Hämorrhöis veranlassen können — die größte Vorsicht. Um so nützlicher aber sind — um entweder die Wiederherstellung des Flusses zu begünstigen, oder auch dessen Stelle zu vertreten — topische Blutausleerungen *), laue Fuß- und Dampfbäder **), warme Fomentationen u. u.

gg) Versstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, welche auf eben die Art — wie die gallichten Schärpen — Kongestionen nach der Brust erzeugen. Die zur Auflösung des Infarktus angezeigten Mittel, sind aus dem obigen zur Genüge bekannt, und bedürfen deshalb auch für jetzt keiner weitem Erörterung.

hh) Krämpfe, durch welche die Zirkulation verhindert und Kongestionen nach der Brust erzeugt werden. Hier nützen:

d) S. d. Histor. const. verminos. etc. p. 127.

*) Und zwar vorzüglich Blutigel, welche an den Mastdarm oder die weiblichen Schamlippen gesetzt werden.

**) Letztere sind vorzüglich bei unterdrückten Hämorrhoiden angezeigt.

a) Schleimichte und ölichte Mittel *), besonders aber das Oleum Lini nach Unzer e), Griffith f) u. Die Engländer geben eine Emulsio arabica, und ein Infusum Sem. Lini **).

b) Die Ipecacuanha in kleinen Dosen. Ueber die krampfstillenden Kräfte der Brechwurzel verdienen — ausser den Erfahrungen des berühmten Plenk g) und mehrerer andrer Aerzte — ganz vorzüglich die Beobachtungen des Dr. Reck h) nachgelesen zu werden. Es werden nemlich die krampfstillenden Wirkungen derselben — und zwar in kleinen Dosen nach Dalbergs i) Methode gegeben — in aktiven Blutflüssen, besonders aber im

D 2

*) Da gemeinlich der Sitz der Krämpfe im Unterleibe ist.

e) S. d. Arist B. 10. St. 293.

f) S. Griffith am angef. Ort.

**) Ein mit dem Extract. Liquirit. vermisches Infusum Lini, hat mir bei Lungenluchten zur Besänftigung des Hustens und zur Beförderung des Auswurfs die trefflichsten Dienste geleistet. Verschiedne meiner Patienten belegten auch deshalb diesen Saft mit dem Namen einer Panazee, und bedienten sich desselben — in Hoffnung der unerüßlichsten Hilfe — nicht nur in den bedenklichsten Lagen z. E. bei heftigen Ohnmachten, Blutstürzungen u. s. sondern auch noch selbst in den letzten Augenblicken des Lebens! — —

g) S. d. Beobacht. über die krampfstillende Eigenschaft der Ipecacuanha bei Convulsionen u.

h) S. d. Abhandl. und Beobacht. aus der prakt. u. gerichtlichen Arzneiwissenschaft. Berlin, 1787.

i) S. d. Schwedischen Abhandlungen B. XXXII. der Uebers. von Rästner. Leipz. 1774.

Blutspeten durch einige sehr passende Beispiele bewiesen.

c) Das Opium. Dies ist das Hauptmittel, und wird nicht nur vom berühmten Tralles, sondern auch von einem Selle und mehreren andern Aerzten empfohlen.

d) Die Blasenpflaster. Ueber die antispasmodischen Kräfte dieses Mittels verdienen die Erfahrungen eines Percival ^{k)}, Biet her's ^{l)}, Cullen ^{m)}, Mertens ⁿ⁾, Fordyce ^{o)}, Rush ^{p)} u. nachgelesen zu werden. Sie dürfen aber — wenn sie als ein Antispasmodicum wirken sollen — keine Blasen ziehen, sondern müssen vielmehr, sobald ein Brennen empfunden wird, entfernt werden. Uebrigens ist es gleichgültig, ob sie auf die Brust ^{*)} oder den Unterleib ^{**)} gelegt werden.

k) S. d. Essays Vol. I. p. 233.

l) S. d. Bemerkungen. S. 207.

m) S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzneiwissenschaft Th. 2. S. 150. S. 758.

n) S. d. Beobacht. der Faulfieber, der Pest und einiger andrer Krankheiten. Aus dem Latein. übers. Göttingen 1773.

o) S. d. Fragmenta chirurgica et medica: London 1784. p. 78. u. Samml. auserl. Abhandl. B. II. S. 528.

p) S. d. Transactions of the American Philosophical Society Vol. II. Philadelphia 1786. u. Lond. med. Journ. Vol. VII. P. IV. p. 424. u. Samml. auserl. Abhandl. B. II. S. 703.

*) Hier werden sie vorzüglich bei Beängstigungen, fixen Schmerzen u. applizirt.

**) Auf diesen können sie bei Krämpfen des Unterleibes gesetzt werden.

e) Krampfstillende Salben, Fomentationen, Klistire etc.

f) Lauwarne Bäder. Die antispasmodischen Kräfte dieses Mittels sind hinlänglich bekannt.

Ausser dem gehörigen Gebrauche der hier genannten Mittel ist es aber auch noch höchst erforderlich, daß alle reizende und schwächende Arzneien, vorzüglich aber Laxantia und Venäsektionen auf das sorgfältigste vermieden werden.

ii) Eine Schwäche der feinern Lungengefäße, die entweder erblich oder auch die Folge einer gehemmten Zirkulation, der Vollblütigkeit etc. sein kann. Hier sind Roborantia, und besonders die China, das Vitriol. martis, das kalte Wasser, kalte Fomentationen der Brust mit Eis oder Schnee, öftere Bewegungen zu Pferde, eine gelind nährend und den Körper stärkende Diät etc. angezeigt und von dem trefflichsten Nutzen.

kk) Scharfe, die Lungengefäße zerfressenden Materien z. E. scharfe Dünste, ein scharfes Eiter etc. Um diese zu involviren, zeigen sich die schleimichten und die Schärfen einwickelnden Mittel z. E. Emulsionen, ein in Wasser aufgelöstes Gumm. Arabic. und Tragacanth. die Milch, die Rad. Saleb, das Lichen Islandicus, die rothen Schnecken, die rohen Eier, das obige Infus. Lini in Verbindung mit dem Succ. Liquirit. dem Syr. pap. alb. und Alth. etc., das Decoct. alb. Sydenhami etc. ganz vorzüglich wirksam.

ll) Starke Erhizzungen der Lungen durch Tanzen, Reiten, Laufen, Schreien, Reden, Singen, Lachen, den Gebrauch blasender Instrumente u. Hier entsprechen das Nitrum, der mit Salpeter gesättigte Kornbrandwein *), das kalte Wasser in kleinen Zügen getrunken, der gefrorne Rohm — Crème gelée **), — der Tart. Tartarificatus ***), die Aderlässe, die kalten auf die Brust gelegten Umschläge †) u. völlig unsern Wünschen.

mm) Aeußere Verlezungen. Die Haemoptysis traumatica ist ungemein gefährlich, und zum öftern wohl gar tödtlich ††). Man kann hier die Mittel der vorigen Nummer versuchen, und wenn diese nicht fruchten sollten, so muß man zu Adstringentibus z. E. zum Alaun, zum Vitriol. martis, zu den mineralischen Säuren u. seine Zuflucht nehmen. Es verdienen aber auch die vom berühmten Plenk bei Mutterblutflüssen angerühmte Tinctur. Cinno-mom., so wie des grossen Schmutz-

*) S. Nov. Act. reg. Societas. Scientiar. Upsalens. Vol. I. p. 109. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 2. St. 4. S. 56.

**) S. Musgrave Gultonian lectures; 1) On the Dyspnoea, 2) On the Pleurisy and Peripneumony, 3) On the Pulmonary Consumption etc. London 1779. u. die Samml. auserl. Abhandl. B. 5. S. 678.

***) Nach Musgrave a. a. O. Ort. S. und Samml. auserl. Abhandl. a. a. O. S. 677.

†) Nach Musgrave a. a. O. u. Samml. auserl. Abhandl. a. a. O. S. 677.

††) Die Gefahr richtet sich nach der größern oder geringern Verletzung, wie auch der Wichtigkeit der Lungengefäße.

Fers 9) kalten Umschläge — Fomentatio frigida *)
 — versucht zu werden. — Die eigentliche Behandlung der Wunde selbst, lehret die Chirurgie; und ich muß — um mich nicht in ganz fremden Gefilden zu verirren — in Rücksicht dieses Punktes auf das Kapitel von den Brustwunden ic. verweisen. Doch! sei es mir erlaubt, hier noch eines einzigen Mittels Erwähnung zu thun, welches mir fast iederzeit — in Fällen nemlich, wo eine Indicatio vitalis urgirte, oder die Ursache des Blutsturzes nicht aufgefunden werden konnte — und selbst bei der heftigsten Hämoptysis die schnellste und kräftigste Hülfe verschafft hat. Die Mischung ist folgende:

F o r m e l.

Nro. 148.

Rc Vitriol. mart. artif. gr. ij — iij.

Pulv. Rad. Ipecacuanh. gr. $\frac{1}{2}$ — I.

Sacchar. alb. f. Lact. ℥j.

M. f. Pulv. D. in VIIIplo.

S. Alle zwei Stunden oder noch öfterer ein Pulver zu nehmen.

D 4

*) S. d. Wahrnehmungen aus der Wundarzneikunst, Th. 2.

† Die Formel ist folgende:

Rc Sal. ammoniac. crud. ℥viij.

Nitr. dep. ℥xvj.

Solv. in

Acet. vin. ℥iv.

Aq. commun. ℥xl.

Zweite Indikazion. Man suche das in den Bronchien und dem *Parenchyma* stöckende Blut fortzuschaffen. In dieser Rücksicht *supprimire* man

- a) Den Husten nicht völlig *), da er ein *Instrumentum naturae* ist, wodurch das blutige Extravasat evakuiert wird. Gemeiniglich fürchtet man sich für den Husten, da dieser zumalen das Blutspeien wieder rege macht. Aber bloß ein gar zu heftiger Husten kann nachtheilig werden, und diesen muß man durch schleimichte Getränke, durch ein Infus. Lini mit dem Succ. Liquirit. Syr. papav. alb. etc. vermischt, durch *Opiata* u. zu besänftigen suchen.
- b) Man setze — um nicht nachtheilig zu werden — die blutstopfenden Mittel nicht zu lange fort. Ein schwarzer Blutauswurf erfordert keine Blutstillendenarzennen, da das koagulierte Blut nothwendig ausgeworfen werden muß.
- c) Man gebe *Expectorantia*. Die vorzüglichsten sind: der Tart. emetic. in kleinen Dosen, das Sulphur antimon. aurat. der Kermes mineralis, die aqua he-

*) Denn ob durch den Husten etwas mehr oder weniger Blut weggeht, ist völlig einerlei, da die Wunde gleich leicht wieder zuheilt. Man muß deshalb das Blut auch nur selten zu stillen suchen, da die in dieser Rücksicht angezeigten Mittel gemeiniglich abstringirend sind, und zum größten Nachtheil des Patienten das koagulierte Blut im *Parenchyma* oder in den kleinsten Bronchien verschließen. Weil dieses nun aber der steten Berührung der Luft ausgesetzt ist, so muß es auch ganz natürlich in kurzer Zeit scharf werden, und Entzündung, Vereiterung u. erzeugen.

ned. Ruland. die Rad. Seneg. Squill. das Gum. ammoniac. das Oxymel simpl. und Squillitic. das Serum Lactis, das Selzwasser mit Milch, ein Decoct. Gram. Taraxac. ꝛ. mit Honig ꝛ. ꝛ. Diese und ähnliche Mittel werden so lange fortgesetzt, bis der Husten, der gefährte Auswurf, die erschwerte Respiration ꝛ. aufhören.

Dritte Indikazion. Man suche das gegenwärtige Fieber zu bekämpfen. Viele Aerzte halten das mit der Haemoptysis vergesellschaftete Fieber für eine Folge der Wunde. Diese muß aber — wosern sie ein Fieber erregen soll — schon ziemlich beträchtlich sein. Es wird deshalb auch in den meisten Fällen das mit dem Blutspeien kombinierte Fieber fast einzig von der Causa Haemoptysis *) bewirkt; und kann von einer entzündlichen, gallichten, faulen — wenn gleich seltner — ꝛ. Beschaffenheit sein. Die Kur richtet sich ganz natürlich nach den hier genannten verschiedenen Fiebermodifikationen.

Bevor ich diesen Abschnitt schliesse, so verdienen hier noch folgende allgemeine Regeln — die bei jedem Bluthusten zu beobachten sind — angeführt zu werden:

D 5

*) Ueberdem können aber auch noch die Jahreszeit, die Witterung, die grassirenden Krankheiten, die Körperkonstitution ꝛ. hieher gezählt werden.

- a) Während dem Bluthusten ist eine aufrechte oder sitzende Stellung des Körpers die beste, da eine horizontale Lage die Kongestionnen nach den Lungen vermehrt.¹⁾
- b) Der Patient muß sich ganz ruhig verhalten, nicht reden, lachen, niesen, husten &c.
- c) Alle heftige Bewegungen des Körpers, vorzüglich aber der Lungen, der Gese &c. müssen auf das sorgfältigste vermieden werden *).
- d) Alles Warme ist nachtheilig; und es müssen deshalb die Speisen und Getränke, das Zimmer, die eingehauchte Luft &c. kalt, und die Bettdecken leicht sein **).
- e) Da ein verstopfter Leib den Bluthusten verstärkt, so gehören erweichende und eröffnende Klislire gleich anfangs zu den wirksamsten Mitteln.
- f) Die Hälse müssen — um das Blut mehr nach unten zu leiten — warm gehalten werden. In dieser Rücksicht sind auch laue Fußbäder &c. indiziert.

*) Doch sind gewisse Bewegungen, wobei sich die Patienten bloß leidend verhalten z. E. Schiffe, Fahren in einem bequemen Wagen und auf gebahnten Wegen &c. erlaubt.

**) Sollten die Lungen aber ungewöhnlich reizbar sein, so erfordern die kalten Getränke, die kühle Luft &c. eine Vorsicht; weil durch sie sonst die Neigung zum Husten verstärkt wird.

Formeln.

Nro. 149.

℞ Nitr. dep. ℥iv — vj.
 Solv. in
 Infus. Flor. Sambuc. ℥vj — viij.
 adm.
 Oxym. simpl. ℥ij.

- S. Jede ganze bis halbe Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 150.

℞ Amygdal. decort. ℥j.
 f. c. f. q. aq. Emuls. ℥xij.
 adm.
 Sal. Xc. dep. ℥ij — ℥iv.
 Syr. papav. alb. ℥ij.

- S. Wie das obige zu gebrauchen.

Nro. 151.

℞ Ol. Lin. rec. expr.
 Syr. papav. alb. aa ℥j.

- S. Jede Stunde einen Löffel voll — bis zur Stillung des Bluts — zu nehmen.

Nro. 152.

℞ Amygdal. dulc. ℥.
 Sem. papav. alb. ℥j.
 f. c. aq. font. Emulf. ℥xij.
 adm.
 Mucilag. Gum. Arabic. ℥iv — vj.
 Syr. papav. alb. ℥j — ℥ij.

M. D. S. Jede Stunde einen bis 2 Löffel voll zu nehmen.

Nro. 153.

℞ Sem. Lin. integr. ℥j.
 infund. c. aq. font. fervid. et
 stent in loco calido. p. hor. xij.
 In Colat. ℥xij.
 Solv.
 Extr. Liquirit. ℥iv. *).

M. S. Eßlöffelweise zu nehmen.

*) Statt dessen kann aber auch der Syr. pap. alb. der Syr. de Alch. und — wenn man den Auswurf noch mehr befördern will — das Oxymel. simpl. und Squillitic genommen, und die Ag. bened. Rul. das Sulph. aurat. antimon. 2c. zugesetzt werden.

Nro. 154.

R^c Extr. Cort. Peruv. ℥iv.Opⁱ Mucilag. Gum. Arabic. subact. gr. ij.

Solv. in

▽ Flor. Chamomill. ℥viij.

- S. Jede halbe bis ganze Stunde einen Löffel voll zu nehmen *).

Nro. 155.

R^c Ol. Olivar.

Syr. pap. alb. āā ℥ij.

Laud. liq. Syd. gr. xxx — ℥ij.

- M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 156.

R^c Laud. liq. Syd. ℥j.

Elix. acid. Haller. ℥ij.

Syr. rub. id. ℥ij.

- S. Jede halbe bis ganze Stunde $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll zu nehmen **).

*) Wenn der Status spasticus mit einer grossen Entkräftung vergesellschaftet ist.

**) Wenn die Krämpfe mit geringen entzündlichen Stoffungen combinirt sind.

Nro. 157.

℞ Hb. Millefol. ℥j.
 coq. c. aq. font. l. q.
 Colat. ℥viij.
 adm.
 Ol. Lin. ℥iv.
 Laud. ℥iv.

M. f. Enema, welches auf viermal genommen wird *).

Nro. 158.

℞ Hb. Millefol. Man. ij.
 — Cicut.
 — Hyosciam. āā Man. i.
 coq. c. Lact. vaccin. f. q. ad consist. Cata-
 plasmat.
 adm.
 Ol. Lin. ℥ij.

s. Breiumschlag, der auf den Bauch gelegt wird **).

V) Unterdrückte natürliche und gewohnte Blutflüsse. Wie diese wieder hergestellt werden, oder auch deren Stelle durch Aderlässe, topische Blutausleerungen z. C. Blutigel, Schröpfköpfe u. vertreten wird; ist aus dem obigen hinlänglich bekannt. Ich bemerke

*) Es ist dies ein antispasmodisches Lavement.

**) Dieses Cataplasma ist vorzüglich bei Krämpfen indiziert.

deshalb für jetzt nur noch, daß sich bei der vom unterdrückten Hämorrhoidalfluß entstandnen Lungensucht — außer den obigen Mitteln — auch der Schwefel in Verbindung mit dem Cremor Tartari ganz vorzüglich wirksam zeigt. Man lese hierüber die Erfahrungen des berühmten Hoffmann 2).

VI) Zugeheilte natürliche oder künstliche und zur Gewohnheit gewordne Geschwüre. Hier sind Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster — wie dies aus dem obigen hinlänglich bekannt ist — von den trefflichsten Wirkungen. Es müssen aber dergleichen künstliche Geschwüre dem vormals leidenden Theile so nahe, als möglich gebracht werden.

VII) Zurückgetretne Ausschläge, unter denen ganz vorzüglich die Masern und die Krätze genannt zu werden verdienen. Die exanthematischen Schärpen müssen entweder durch die bekannten Mittel *) wieder hervorgebracht; oder durch gelinde Laxantia, Diuretica, Diaphoretica, künstliche Geschwüre, lauwarme Bäder &c. aus dem Körper eliminirt; oder aber durch die jedesmaligen Specifica gerügt und unwirksam gemacht werden. Von alle diesem **) ist beim heftigen Fie-

2) S. b. Münstersche Medizinalordnung S. 76-79.

*) Unter denen unter andern die Camphorata, das Sulph. antimon. aurat. der Schwefel; die Vesicantia und Rubefacientia, die warmen Bäder; ganz vorzüglich aber die Inoculation oder künstliche Ansteckung durch Betten, Kleidungsstücke, schmutzige Wäsche, Strümpfe, Handschuhe oder wohl gar eine wirkliche Entimpfung &c. genannt zu werden verdienen.

**) Wie auch von unvollkommenen Krisen &c. &c.

ber weisläufiger gehandelt worden, und ich muß deshalb auch — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen. Doch verdient hier noch angemerkt zu werden, daß bei der von einer Maser- und Krätzschärfe entstandnen Lungen sucht im erstern Falle die Camphorata; im letztern die Schwefelmittel; und in beiden die warmen Bäder ganz vorzüglich wirksam sind. Auch hierüber verdienen die Erfahrungen und Beobachtungen des großen Hoffmann ¹⁾ nachgelesen zu werden.

Hier scheint mir der schicklichste Ort zu sein, um auch der von übel behandelten oder zu früh unterdrückten Wechselfiebern entstandnen Lungen sucht Erwähnung zu thun, wovon man beim Hoffmann ²⁾, Vogel ³⁾ und bei vielen andern Aerzten Beispiele aufgezeichnet findet. Die Diagnose dieser Art von Lungen suchten ist leicht, indem sie anfänglich den Typum desüngen Wechselfiebers — aus dem sie entsprungen sind — beibehalten ⁴⁾. Mit eben so wenigen Schwierigkeiten hat

¹⁾ G. Hoffmann am angef. Ort. S. 75. 76.

²⁾ G. d. Unterricht von dem Collegium der Aerzte in Münster 1777. S. 66.

³⁾ G. Nantins Abhandlung von der Lungen sucht, aus dem Franzöf. überf. und mit Anmerk. herausgegeben, von Vogel. Jena 1784. Th. 1. S. 246.

⁴⁾ Bisweilen verläuft sich aber auch das phthisische Fieber der Lungen sucht hinter der Larve der Wechselfieber. Ein andermal wird die Entzündung der Lungen sucht — zumal bei vorhandenen Knoten — durch die intermittirenden Fieber — so wie überhaupt durch jedes Fieber — begünstigt.

man aber auch — wenn übrigens das Uebel noch neu oder doch noch nicht gar zu tief eingewurzelt ist — in Rücksicht der Kur zu kämpfen. Es wird nemlich der zwar gedämpfte aber nicht hinlänglich bekämpfte Fiebersstof zunächst durch schilliche Mittel resolvirt, und dann nach oben oder unten evacuiert. Zur Erfüllung der erstern Anzeige sind der Tart. tartarizat. die Terr. fol. Tart. das Sal ammoniac. das Sal. mir. Glaub. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aq. bened. Rul. das Extr. Gramin. Taraxac. Cichor. Fumar. Cent. min. Absinth. etc. die Decoct. Gramin. Taraxac. ꝛ. concentrata ꝛ. ꝛ.; und zur Befriedigung der zweiten Indikazion Emerica und Purgantia ꝛ. E. der Tart. emetic. die Aqua bened. Rul. die Rad. Ipecacuanh. das Sal mir. Gl. urd Seignett. die Menn. die Pulpa Tamarindor. die Rhabarbarina ꝛ. so wie auch Klisfire von den trefflichsten Wirkungen. — Sobald nun die Fiebermaterie hinlänglich evacuiert worden ist, so cessirt das Fieber gemeiniglich von selbst. Ist dieses aber nicht der Fall, so müssen auch noch zur völligen Bekämpfung desselben die bekannten Antifebrilia gegeben werden, unter denen folgende die vorzüglichsten sind, nemlich:

a) Die China, und vorzüglich der Cortex Chin. rubrae.

b) Der Cortex Salicis. Schon von den Alten wurde die Weidenrinde wegen ihres bitteren, balsamischen und zusammenziehenden Geschmacks in verschiedenen Krankheiten, und selbst in Nervenkrank-

heiten benutzt. Bauhin ^{a)}, Günst ^{y)}. Die neuern Beobachtungen des Herrn Günstius ^{z)} — so wie des Herrn Dr. Akerberg, *S. d. Diss. de usu corticis Salicis in febr. intermitt. Lond. et Goth. 1782. in den Götting. gelehrt. Anzeigen von 1784. St. 178; und des Herrn Hofrath Fritze, S. d. Mediz. Annalen Th. 1. S. 378. 2c. 2c.* — haben aber auch gezeigt, daß man den Cortex Salicis statt des Cort. Peruvian gebrauchen, und ihn in dreitägigen und andern nachlassenden Fiebern, in Fiebern mit Hautausschlägen vergesellschaftet 2c. mit vielem Nutzen anwenden könne. Er hat vorzüglich die Rinden der Bruch= Sohl= Mandel= Baumwollen= so wie auch der gelben und weissen Weide bearbeitet, und gefunden; daß einge derselben z. E. die Rinde der weissen und der Baumwollenweide in Ansehung ihrer Mischung und ihres Verhaltens gegen verschiedene Stoffe und zumal gegen solche Körper, die sehr zur Fäulniß geneigt sind, mit der gewöhnlichen und rothen peruvianischen Rinde so übereinkommen, daß man sich allerdings für berechtigt halten kann, dieselben Wirkungen davon zu erwarten, die so oft durch den Gebrauch der letztern hervorgebracht worden sind. Man muß aber — wenn man stärken

^{a)} *S. d. Histör. plantar. Tom. I. P. 2. p. 218.*

^{y)} *S. d. Diss. binæ de Cortic. Salicis. Lips. 1772.*

^{z)} *S. Gunzii Commentatio de Cortice Salicis cortici Peruviano substituendo. 1787.*

will — nach Herrn Bucholz ^{a)} bloß die Rinde der jungen Zweige anwenden, da einzig diesen die stärkenden Kräfte eigen sind. Die Kräfte der ältern Rinde sind im Gegentheil mehr zusammenziehend. Eben dieses wird auch von einem Hahn, Richter *ıc.* bezeugt.

- c) Der Cortex Querci. Es ist bekannt, daß die Rinde junger Eichenzweige in der Ruhr ^{*)}, ganz vorzüglich aber in Wechselfiebern ^{**)} mit dem glücklichsten Erfolge benutzt worden ist. Und da ich dieses Mittel aus eignen Erfahrungen kenne, so kann ich es hier mit so mehrerm Rechte empfehlen. Ich bediene mich nemlich desselben in allen deniengen Fällen ^{***)}, wo die China angezeigt ist, und habe es nicht nur in Wechsel- sondern auch in Fautsfiebern und beim kalten Brande äußerer Theile ^{†)} nützlich befunden.

Unter allen Kräften der Eichenrinde ist aber die vis roborans eine der vorzüglichsten. So verordnere

§ 2

a) S. d. Chemische Versuche über einige antiseptische Substanzen. S. 40. 44.

*) Nach Ledel.

**) Nach Scopoli, dem Trierischen Leibarzt von Haupt, dem Professor Morgenthal *ıc.*

***) Vorzüglich bei geringen Personen, welchen die China zu hoch zu stehen kommt.

†) B. E. der Schenkel nach überstandnen Fautsfiebern *ıc.* Insofern sie nemlich äußerlich in Form von Bädern *ıc.* angewandt wird.

3. C. der berühmte Kämpf b) seinen Patienten — zur Stärkung des Unterleibes — einen aus Kohnstaub bereiteteten Gürtel mit dem besten Sutzeß. Ich kenne aber auch die stärkenden Kräfte der Eichenrinde — in Form eines Bades — aus eignen Erfahrungen, und benutze sie iederzeit da, wo äußerlich*) Roborantia indigirt sind. Folgende Krankheitsgeschichte mag hier unter andern ihrer Merkwürdigkeit wegen einen kleinen Raum einnehmen:

Den 5ten Oktober 1787 verlangte eine hiesige 14jährigc Schöne Th—r — die schon 12 Monden hindurch eine sogenannte Nervenschwind sucht erlitten hatte — meine Hilfe. Die jugendliche Schminke ihrer Wangen war völlig abgestorben, und statt dessen das ganze Gesicht mit einer Todesblässe überflücht und stark aufgedunsen. Ihre Kräfte, vorzüglich aber ihre Nerven waren dergestalt erschöpft und geschwächt, daß sie sich nur höchstens auf einige wenige Augenblicke von ihrem Bette verabschieden konnte. Ueberdem wurde sie aber auch von öftern Krämpfen, heftigen Beängstigungen, Zusammenschnürungen der Brust und des Magens, krampfartigen Colikschmerzen, hartnäckigen Verskopfungen, einem üblen Geschmack im Munde und gänzlichen Mangel des Appetits, von Schlaflosigkeit, heftischen

b) C. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung u. S. 364.

*) Bei Schlassheit der Fasern und Schwäche des Nervensystems.

Fieberbewegungen *) u. gefoltert. Kurz! meine junge Patientin laborirte — wie dies auch aus der Beschreibung erhellet — an einer wirklichen *Tabes nervosa*. Die Ursachen derselben waren eine natürliche Schwäche des Nervensystems, vorzüglich und zunächst aber verschiedene vorhergegangne Nervenkrankheiten.

Um die vorhandenen Kruditäten aufzulösen und zu evacuiren, so verordnete ich innerlich das Extr. Gram. und Taraxac. in Verbindung mit dem Tart. tartarifat.; und äußerlich die bekannten Rämpfischen Viszeralafflire. Zur Befänstigung der Krämpfe ließ ich bloß das Elix. acid. Haller. — und zwar mit glüklichen Erfolge — gebrauchen. Nach fortgeschafften Unreinigkeiten schritt ich zum Gebrauch der oben genannten stärkenden Nervenmittel, und gab zunächst ein Infus. Chin. Aquos. frigid. in Verbindung mit der Tinctura mart. adstr. Ludov. und dem Elixir. acid. Halleri. Kaum waren aber wenige Wochen verflossen, so klagte mir die Patientin mit Thränen im Auge, daß es ihr unmöglich sei — da sie bereits schon so viele Arzeneien vergebens verschluckt hätte **), — den Gebrauch der ihr innerlich verordneten Mittel weiter fortzusetzen. Ich versuchte es anfangs die vorgeschüzte höchst nachtheilige Unmöglichkeit durch die vernünftigesten Vorstellungen und dringendsten Wit-

§ 3

*) Deren Exazerbationen vorzüglich gegen Abend und die Nacht eintraten.

**) Sie war nemlich schon von ihrem vorigen Arzte mit einer Menge Arzeneien überhäuft worden.

ten zu befürmen, allein da auch diese fruchtlos waren, so blieb mir nichts weiter übrig, als zu bloß äußerlichen Nervensärlenden Mitteln meine Zuflucht zu nehmen *). Ich schritt deshalb zum Gebrauch der Fohbäder, da mir diese zur Stärkung des Nervensystems unter allen Mitteln die würksamsten zu sein schienen **). Sie wurden zweimal des Tags, nemlich des Morgens früh und des Abends beim Schlafengehen adhibuirt ***). Kaum waren etliche Wochen verflossen, so fühlte sich die Patientin durch dies Mittel so gestärkt, daß sie nicht allein des Tags etliche Stunden außer dem Bette aufsitzen, sondern auch durch Hülfe zweier Kräfte ihre Krankenzelle mit einem nahe angränzenden geräumigen Wohnzimmer vertauschen konnte. Ich ließ deshalb den Gebrauch dieser Bäder fortsetzen, und war auch bald glücklich genug, meine Patientin — die schon am Rande des Grabes schwebte und jetzt die blühendste Gesundheit genießt — nach Verlauf von zwei Monden vollkommen wieder hergestellt zu sehen.

d) Die Rinde des Mahagonyholzes nach dem Berichte des Herrn Dr. Michaelis c). Daß

*) Ueberdem wurden aber auch die Kämpf'schen Klisire fortgebraucht.

**) Der glückliche Ausgang der Krankheit zeigte auch, daß ich mich in meiner Muthmaßung nicht getäuscht hatte.

***) Diese Bäder waren mehr kühlte denn warm; und die Kranke konnte in denselben anfangs höchstens 5 bis 10 Minuten, zuletzt aber über eine halbe Stunde andauern.

c) S. Richter's Chirurgische Bibliothek B. 5. S. 130. 131. und — Saunders Abhandl. von der rothen Fiebrerrinde. Leipzig 1784. Desgleichen — den teutschen Merkur von 1783. und zwar den Monat Jul. S. 31.

Unser derselben wird völlig so wie die China gegeben, und soll nie ohne Nutzen gebraucht worden sein.

- e) Die Radix Gei urbani f. Caryophyllatae. Die Melkenwurz ist schon seit beinahe hundert Jahren als ein Antifebrile der Terzianfieber bekannt. Hulse d) — ein englischer Arzt — ließ zwei Unzen dieser Wurzel mit zwei Pfunden Brunnenwasser oder Bier so lange kochen, bis der vierte Theil verbraucht war. Ihr Gebrauch ist auch deshalb nichts weniger denn neu, ob sie gleich ihren jetzigen Ruhm vorzüglich und fast einzig den neuern Erfahrungen der Kopenhagener Aerzte — von denen hier besonders ein Aaskow, Schönhender, Callisen, Tode und Buchhave e) genannt zu werden verdienen — zu verdanken hat. Aber auch die von teutschen Aerzten mit der Melkenwurz häufig angestellten Versuche — wenn ihnen gleich nicht völlig die der Schwedischen Aerzte z. E. eines Lund f), Brandel g), u. entsprechen — scheinen den Werth derselben mehr und mehr ausser Zweifel zu setzen. Denn mit den Erfahrungen des

§ 4

d) S. Raii Histor. plantar. T. I. 607.

e) S. Rud. Buchhave Observ. circa Rad. Gei urban. f. Caryophyllatae vires praecipue in febr. intermitt. aliisque morbis. Havn. 1781.

f) S. In Vecko-skrift för Läkare och Naturforskare Vol. III. p. 161.

g) S. Brandel a. a. Ort. S. 173.

Buchhave u. stimmen die Beobachtungen eines Herz k., vorzüglich aber des berühmten Professors Weber zu Kiel und seines Respondenten Koch i) — die mit der Kalkenwurz über 200 glückliche Versuche angestellt haben — wie auch mehrerer praktischen Aerzte *) genau überein.

Die Kalkenwurz ist aber nicht bloß ein Antifebrile, sondern auch ein Antisepticum in faulen und bössartigen Fiebern, welches die China weit übertrifft **) Zugleich ist sie Nervenstärkend, und zeigt sich bei allen von Schlafheit entstandnen Krankheiten ***) z. E. in der Chlorosis und andern Schwachheiten des Körpers, in Durchfällen, Ruhren, im gutartigen weissen Flusse und Tripper, in Blutflüssen der Mutter, der Harnröhre u. äußerst wirksam. Man lese hieüber die Streitschrift des Herrn Dr. Ackermann k).

k) S. b. Briefe an Aerzte. Samml. 2. S. 112.

i) S. Weber et Koch Diss. de nonnullorum febrifugorum virtute et speciatim Gei urbani radiciis, efficacia; Kilon 1784.

*) S. Anjou Diss. de Radice Caryophyllat. Götting. 1783. p. 28. 29 Auch ist das Geum urban. zu Elfsö längst als ein Hausmittel bekannt.

**) Nach Versuchen haben das stärkste Chinabekokt die Fäulniß nur 16, der Wolfertei Aufguß 67 Tage, der Aufguß des Gei urban. hingegen 8 bis 9 Monate verhindert.

***) Auch werden die in hitzigen Fiebern geschwächten und verloren gegangnen Kräfte durch ihren Gebrauch bald wieder gestärkt und ersetzt.

k) S. De Gei urbani utilitate in febribus intermitentibus, eiusque vi antiseptica, nec non de causis praefractarum intermitentium: ad virum Cl. Jo. Christ. Goul. Ackermann, auctore Rudolpho Buchhave, D. Med. Havniensi. Marburg 1786.

Nach Buchhave sollen $\text{ʒij} - \text{ʒij} - \text{iv}$. der trocknen Wurzel in Substanz am fieberfreien Tage gegeben, zur Heilung des Fiebers hinlänglich sein *). Ich gebe sie in Verbindung mit der China — und zwar zu gleichen Theilen — des Tags zu 4 und mehreren Drachmen. Kleinere Dosen — oft aber auch größere ohne die Combination mit dem Coffee — waren unträglich. — Es kann diese Wurzel aber auch in Form eines Defests, und zwar auf folgende Art gegeben werden:

Formel.

Nro. 159.

℞ Rad. Caryophyllat. $\text{ʒiv} - \text{ʒj} - \text{ʒj}$.

coq. c. aq. font. ʒxviij .

adremanent. ʒxij .

adm.

Syr. cuiusd. q. l. ad grat.

Eine dergleichen Abkochung — am fieberfreien Tage verbraucht — soll ebenfalls zur Heilung des Fiebers hinreichend sein.

Von der aus 4 Unzen der zerschnittnen Wurzel und 2 Pfunden Franzbrandwein durch eine sechsträgige Digestion im Sandbade bereiteten Essenz — die so wie die

£ 5

*) Hertz hat zur Heilung der Quartanfieber jede Stunde eine halbe Drachme — und überhaupt 7 bis 8 Unzen gebraucht; und noch überdem an jedem Morgen eine halbe Drachme China mit 6 Grauen Calomel vermischt gegeben.

Melkenwur; in Substanz und das aus ihr bereitete Decokt bloss am fieberfreien Tage genommen wird — ist eine halbe, selten aber eine ganze Unze, 3 bis 4mal ge- reicht, erforderlich gewesen.

f) Die Zinkblumen und der weisse Vitriol nach Quarin D.

Die übrigen Antifebrilia z. E. die Rosskastanienrinde — Hippocastana *), — die Flor. Arnicae **), die Chamillenblumen ***), die Stechpalmblätter †) — Ilex aquifolium L — den Mohnsaft ††), das Febrifugum

D) S. b. Animadversiones practicae in diversos morbos. Vien. 1786.

*) S. Della febrifuga facolt. dell' Ippocastano, Terr. ed. off. di Ant. Turra. Vix. 1780. und die Götting. gelehrte. Anzeigen von 1782. St. 37. und 1783. In 25 Fällen ist diese Rinde nur einmal vergebens versucht. Von dem recht fein pulverisirten Pulver derselben, werden 4 Loth auf zwölfmal gegeben.

**) S. Soc. med. Havn. Coll. Vol. II. p. 162. u. Nielsen Diss. in praef. Tode praef. rat. illustr. mat. med. pr. p. 60.

***) S. Basdingers Magazin St. 7. S. 552. Das Gelbe der Chamillenblumen hilft nach Herrn Crell oft schneller und kräftiger, als die China.

†) S. Hist. de la Soc. royale, a Paris 1776. Tom. I. und Götting. gel. Anz. 1779. St. 45. Desgleichen — Fritzens Mediz. Annalen B. I. S. 371.

Sie sollen nach Herrn Durande noch kräftiger, als die China wirken.

††) S. Morisot Deslandes von dem Gebrauch des Mohnsafts bei Wechselstiebern in den Samml. auserl. Abh. B. 7. S. 141. — Lind on the diseases of the Europacans in hot climates. — Observations on poisons and on the use of Mercury in the cure of obstinate dysenteries by Thom. Houlston. Lond. 1784. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 383.

Audonii *) 1c. übergehe, ich: da eine genaue Entzifferung derselben nicht hieher gehört. Ich habe sie deshalb auch nur bloß namhaft gemacht, und ihre Quellen angezeigt.

VIII) Gewisse spezifische Schärfen z. E. die venerische, die rheumatische und arthritische, die herpetische, die skrophulöse, die scorbutische 1c. 1c. Schärfe. Diesen müssen die bekannten sogenannten Specifica entgegen gesetzt werden. Da aber auch hievon beim hektischen Fieber weitläufiger gehandelt worden ist, so muß ich — um keine unnützen Wiederholungen zu begehen — abermals nach oben verweisen **).

*) Es besteht aus anderthalb Loth gebranntem Kaffee, die mit 7 Loth Wasser bis auf die Hälfte eingekocht werden. Hiezu schüttet man noch 3 Loth frisch ausgepressten Zitronensaft, und läßt die ganze Mischung am feberfreien Tage des Morgens nüchtern auf einmal gebrauchen. S. Journal de Médecine Vol. XXIV, p. 243.

**) Doch verdient hier noch angeführt zu werden, daß mein Freund, der Geheimhofsathy Trampel — S. d. Beobachtungen und Erfahrungen medizinischen und chirurgischen Inhalts. 2tes Bändchen von 1789. — die Gleichen durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Sublimats bekämpft hat; und daß nach den Erfahrungen des Herrn Dr. Thilenius — S. d. Medizinische und chirurgische Bemerk. von 1789. — die Sapo antimonial. c. Ass. foetid. et mercurio bloß — oder nach Befinden noch mit dem Extr. Cicutae oder Aconiti und Ol. lign. Sassafr. versetzt — in den mehrsten Fällen alle andre gegen die Skrofeln angerühmte Mittel zu übertreffen flegt. Ein Infus. Stipir. Dulcamar. oder Rub. tinctor. ist das schicklichste Vehikel der Antimonialtheile. Zuletzt tilgen martialia und Eichelkaffee den Rest der Racherie! —

IX) Eine natürliche und gleichsam angeborne Disposition. Wenn gleich diese durch kein Mittel unserer Kunst gehoben werden kann, so ist es dennoch in unserer Gewalt die Lungensticht auf viele Jahre und oft selbst auf immer zu verbannen. Die in dieser Rücksicht angezeigten Mittel sind — da vor der Eiterung fast immer ein Stadium inflammatorium vorherzugehen pflegt — kürzlich folgende:

a) Kleine Venäsektionen von 3 bis 4 Unzen; oder topische Blutausleerungen durch Blutigel, blutige Schröpfköpfe *re.*

b) Häufige erweichende, kühlende und antiphlogistische Getränke mit Nitrum, Oxymel simpl. vegetabilischen Säuren *re.* versetzt. Ganz vorzüglich wirksam sind aber: die Buttermilch, das Serum lactis, und das Selzwasser in Verbindung mit Milch.

c) Künstliche Geschwüre, um den entzündlichen Zustand zu heben *).

d) Eine größtentheils vegetabilische und antiphlogistische Diät, ganz vorzüglich aber ein häufiger Genuß reifer und säuerlicher Obstfrüchte.

e) Ein antiphlogistisches Regimen **).

f) Eine sorgfältige Vermeidung jeder Art von heftigem Erhitzement, es sei nun durch hizzige Getränke, stark gewürzte Speisen, erhizzende Arznei-

*) Die bis jetzt genannten Mittel sind blos alsdann angezeigt, wenn schon die erste oder Entzündungsperiode eingetreten ist.

**) Die Luft muß zwar rein, aber doch nicht zu konzentriert sein; da im letztern Falle die Eiterung begünstigt wird.

mittel ic.; oder durch starke Bewegungen zu Fusse *), zu Pferde ic.; oder aber durch heftige Leidenschaften z. E. Aerger, Zorn ic. Denn durch alle hier genannte Dinge kann die Entzündung leicht angefaßt, und die vielleicht schon gegenwärtige verstärkt werden. — Nicht weniger wichtig ist es aber auch, alles dasienige auf das sorgfältigste zu vermeiden, welches die Ge- und Exkretionen nur im mindesten zu stören vermag. Pohl. Jac.

X) Die Ansteckung. Um sich für der Ansteckung der Lungenstucht zu schützen, so müssen vorzüglich folgende Regeln auf das genaueste befolgt werden:

a) Man suche — insofern es nemlich nur immer möglich ist — die Ausdünstung, noch mehr aber die Verunreinigung mit dem Auswurf lungenstüchtiger Personen auf das sorgfältigste zu vermeiden.

b) Man Sorge dafür, daß das Krankenzimmer immer hoch und geräumig sei; fleißig durch Oefnung der Fenster und Thüren gelüftet; und die mit höchst verderbten und ansteckenden Dünsten geschwängerte Atmosphäre desselben durch Essig- Kampher- balsamische- und andre antiseptische Dämpfe, grüne Gesträuche — nach Ingenhous m), — große mit kaltem Wasser angefüllte und oft erneuerte Gefässe, dephlogisticirte Luft — und zwar nach dem berühm-

*) Ganz vorzüglich verdient hier das unmaßige Tanzen gerügt zu werden.

m) S. d. Versuche mit Pflanzen. Aus dem Engl. überf. Leipzig 1780.

ten Celler n) ganz vorzüglich — 1c. 2c. verbessert und gereinigt werde. Es verdient hierüber ein Thomas Day o) nachgelesen zu werden.

c) Die Wäsche und sonstige Kleidungsstücke müssen oft gewechselt, und die Betten gelüftet werden; damit diese durch ihre bössartigen Aushauchungen die Luft des Krankenzimmers nicht noch mehr vergiften mögen.

d) Noch wichtiger aber ist's, daß die die Atmosphäre mit den schädlichsten Dünsten schwängernden Exuklasten fleißig ausgeleert und gereinigt werden.

e) Man hüte sich, mit Lungenkrankenpatienten in einem Bette zu schlafen; noch mehr aber mit ihnen einen Beischlaf zu zelebriren oder sich fleischlich zu vermischen *). Es trenne sich deshalb die zärtlichste Ehefrau — wofern sie nicht auch angesteckt, und mit ihrem zweiten Ich zu bessern Welten hinüber schimmern will — nicht bloß von dem Bette ihres geliebten lungenkranken Gatten; sondern entsage auch — was noch mehr ist!! — dessen sanften Umarmungen! — —

n) S. b. Neue Beiträge zur Natur und Arzneiwissenschaft. Th. 2.

o) S. b. Gedanken über die verschiednen Mittel und Methoden ansteckende und eingeschlossene Luft zu reinigen, nebst Bemerkungen über die Ansteckung im Gefängnisse zu Madrid. Aus dem Engl. übers. mit Kupf. 1788. S. 80.

*) Auch durch das Säugen kann die Ansteckung fortgepflanzt, und muß deshalb ebenfalls auf das sorgfältigste vermieden werden.

f) Endlich ist's auch noch eine Sache von größter Wichtigkeit, daß die durch Schweiß und auf andre Art verunreinigten Betten, Kleidungsstücke *) und sonstige Geräthe der an der Lungenucht verstorbenen Kranken entweder — und dies ist am vorzüglichsten — gänzlich verbannt, oder aber doch vor dem Gebrauche sorgfältig gereinigt und gesäubert **); desgleichen auch die Zimmer geschauert, geweißet und gelüftet werden.

Gesetzt aber, daß eine Person schon wirklich angesteht, und das Contagium noch neu ist; so folgen zur Verflüchtigung des giftigen Ferments folgende Mittel am wirksamsten zu sein, nemlich:

aa) Kleine und oft wiederholte Brechmittel. Wer weiß z. E. nicht, daß Faul- und andre Fieber oft durch ein einziges Vomitus in der Geburt erstiftet werden?

bb) Die Stipites Dulcamar. das Sulph. aurat. antimon. vorzüglich aber die Camphorata.

cc) Künstliche Geschwüre z. E. große Blasenpflaster, Fontanelle, Haarseile etc.

*) Vorzüglich die sogenannten Brusttücher, Nachtmützen etc.

**) Hier ist es allgemein üblich, die bei ansteckenden Krankheiten gebrauchten Kleidungsstücke und Betten nicht allein bei heiterm Himmel zu lüften, sondern auch die in denselben sich befindende ansteckende Materie durch eine verschiedene, nemlich wiederholte Backofenhitze *) zu verflüchtigen.

*) Es werden nemlich sämtliche Betten, Kleidungsstücke etc. in einen Sack gesteckt, und etliche Stunden lang in einen geheizten Backofen eingescharrt.

dd) Häufige Bewegungen zu Fuß, zu Pferde, im Wagen u. in einer reinen und heitern, vorzüglich aber Landluft.

ee) Lauwarne Bäder u.

Hat das giftige Ferment aber schon zu tiefe Wurzel gefaßt, als daß es sich noch durch die oben genannten und ähnliche Mittel verflüchtigen ließe, so sind zur Vertilgung desselben die vegetabilischen und mineralischen Säuren, der Gurken-saft, die frischen und säuerlichen Obstfrüchte, die frische Luft, die China, die Arnica, die Polygala amara, das Lichen Islandicus, die Saleb, die Milch, die rothen Schnecken u. u. angezeigt. Von allen den hier genannten Mitteln, soll gleich unten weiterläufiger gehandelt werden.

Zweite Hauptindikazion. Man suche das Fieber zu bekämpfen. Die Erfüllung dieser Anzeige ist von äußerster Wichtigkeit, und zwar aus folgenden Gründen:

- a) Durch das Fieber werden die Kräfte erschöpft und die Säfte verderbt. Wie kann nun aber das Geschwür heilen? —
- b) Durch das Fieber wird der Umfang des Geschwürs entzündet. Muß hieraus aber nicht ein incrementum ulceris entspringen? —
- c) Durch das Fieber wird aber auch das Eiter verderbt. Wer weiß aber nicht, daß zur Heilung eines jeden Geschwürs absolut ein gutes Eiter erforderlich ist? —

Da

Da nun also das Lungengeschwür unmöglich eher geheilt werden kann, bevor nicht das gegenwärtige Fieber völlig verbannt worden ist; so erhellet schon hieraus — nicht der übrigen Folgen zu gedenken — die Wichtigkeit dieser zweiten Hauptindikazion.

Welches ist dann nun aber — man wird mir hofentlich die nähere Entzifferung dieser Frage verzeihen, da bei der Heilung einer jeden Krankheit zunächst auf ihre Ursachen Rücksicht genommen werden muß — die materielle Urfach des phthisischen Fiebers? Hierüber wird noch immer heftig unter den Aerzten gestritten. Wäre dieselbe ein mit der innern Suppurazion vergesellschafteter inflammatorischer Reiz *); so müßte das Fieber durch die sogenannte antiphlogistische Methode nicht nur gänzlich bekämpft werden können, sondern müßte auch nach gehobener Entzündung völlig zersiren. Auch würde dasselbe in der Entzündungsperiode am heftigsten wüthen, und im Stadio suppurationis entweder völlig abwesend oder doch nur äußerst gering sein. Wird aber nicht gerade das Gegentheil bemerkt? —

Nach dem berühmten Engländer Reid *p*) wird das phthisische Fieber von der Zurückhaltung derienigen Menge von Phlogiston und Lympe — die sonst gewöhnlicher Weise bei dem Athemholen durch die Lungen

*) Welcher Hypothese von verschiedenen Aerzten gehuldigt wird.

p) S. An Essay on the nature and cure of the phthisis pulmonalis. By Th Reid. Lond. 1782. und Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 515. 582.

ausgeleert wird, jetzt aber, wegen der üblen Beschaffenheit dieser Eingeweide, auf diese Art nicht mehr verflüchtigt und aus dem Körper geschafft werden kann — erzeugt.

„Ich glaube, sagt dieser große Arzt, daß die auf „diese Weise in dem Körper zurückgehaltne Menge *) „der Feuchtigkeith, die eigentlich durch die Ausdünstung „durch die Lunge hätte abgeführt werden sollen, die „grosse und vermehrte Ursache des heftischen Fiebers ist, „welches sich allemal und ohne Ausnahme sobald wieder „vermindert, sobald als die Feuchtigkeith durch die „Schweißlöcher, vermittelt des entstandnen Schweißes, „wieder ausgeleert worden ist. Und da nun diejenige „Ursache, welche die Ausdünstung der Lungen verhin- „dert, immer fortdauert, so wird auch das heftische „Fieber täglich erneuert, damit der Körper durch sol- „ches von der in ihm angehäuften Last befreit werden „könge. So wie nun aber die Lungen in dem Fortgange „der Krankheit immer mehr und mehr untüchtig wer- „den, die gewöhnliche Menge der Lympe auszudün- „nen, so werden auch die gegen Morgen ausbrechenden

*) Denn nach den Berechnungen eines Whitt q) und Ha-
les r) wird durch die Lungen eine grössere Menge von aus-
dünstender Materie, als durch den übrigen ganzen Körper
ausgeleert; und man wundre sich hierüber nicht, da die von
diesen Eingeweiden im gesunden Zustande innerhalb 24
Stunden ansgehauchte Feuchtigkeith über 20 Unzen betra-
gen soll.

q) Whitt on the motion of fluids p. 250. der Quartau-
gabe seiner Werke.

r) S. Dr. Hales Hämostatik S. 2.

„Schweisse verhältnißweise vermehrt, und die Verdop-
 „pelungen des Fiebers gegen Abend desto heftiger, bis
 „endlich gegen das Ende der Krankheit, wenn die Kräfte
 „des Patienten und die Muskelkraft und Wärmung der
 „Gefäße so erschöpft sind, daß dieselben wahrseheinli-
 „cher Weise nunmehr unfähig werden, einen solchen
 „Grad von Fieber hervorzubringen, als nöthig ist die
 „Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher der Haut durch-
 „zutreiben, die zurückgehaltene Ausdünstungsmaterie
 „sich auf die Gedärme wirft und einen Durchfall her-
 „vorbringt. Da der Patient sonst gewöhnlicher Weise
 „zu der Verstopfung geneigt war, so bekümmert derselbe
 „nunmehr täglich mehrere Stuhlgänge, bis endlich der
 „Durchfall völlig eingewurzelt. Alsdenn aber nehmen
 „das Fieber und der Schweiß beträchtlich ab, und es
 „vermindert sich auch der eitrige Auswurf.“

„Nach der Meinung eines neuen gelehrten und
 „scharfsinnigen Schriftstellers, des Dr. Priestley,
 „besteht der vornehmste Nutzen des Athemholens darin-
 „ten, daß dadurch dasienige brennbare Wesen aus dem
 „Körper ausgeführt wird, welches das Blut bei seinem
 „Umlauf durch den Körper erhält. Es ist eine schon
 „längst bekannte Sache, daß die Luft durch das Athem-
 „holen mit der Zeit unnütz zu den Verrichtungen des
 „Lebens wird, und daß, wenn man ein Thier in ein
 „noch so großes Verhältniß einschließt, und die äußere
 „Luft daraus vollkommen ausschließt, dieses Thier hin-
 „nen einer kurzen Zeit deswegen stirbt, weil die in die-
 „sem Verhältniß enthaltne atmosphärische Luft zum

„Athemholen untüchtig wird. Man hat aber gemeinlich angenommen, daß ausserdem, daß die Luft bei dem Athemholen in den Lungen mit der aus diesen letztern kommenden Feuchtigkeit gesättigt wird, auch noch bei dieser Verrichtung aus der Luft, ein gewisses Prinzipium ausgezogen wird, welches zu dem thierischen Leben nothwendig ist. Die neue Crawford'sche Theorie von dem brennbaren Wesen aber, scheint uns diese Sache in einem andern Lichte zu zeigen.“

„Es mag nun aber bei dem Athemholen die Luft das brennbare Wesen aus dem Blute, oder im Gegentheil das Blut das Prinzipium des Lebens aus der Luft an sich ziehen, oder auch die Luft bloß mit der aus dem Blute ausdünstenden Feuchtigkeit gesättigt werden, so ist doch soviel gewiß, daß die Materie, welche das Blut der eingeathmeten atmosphärischen Luft mittheilt, oder aus solcher an sich zieht, so wie die Lungenbläschen nicht mehr durch die Luft durchdrungen werden können, verhältnißweise vermindert werden wird. Ist diese Materie nun brennbares Wesen — eine Meinung die allerdings mir gegnädelt zu sein scheint, — so wird die Zurückhaltung derselben in der Masse des Blutes eine gelegentliche Ursache des Fiebers sein. Man mag die Sache von einer Seite betrachten, von welcher man will, so wird man finden, daß: da es unumgänglich nothwendig ist, daß das Blut, nachdem es den Nuchsaft und die Lymphe erhalten hat, die in solches durch den Bruchgang gebracht worden, welcher sich in die linke zurückführende Schlüsselader öffnet,

„durch die Lungen geht, sobald als der Durchgang durch
 „dieses letzt gedachte Eingeweide, wegen eines wieder=
 „natürlichen Zustandes desselben verstopft ist, auch noth=
 „wendig hierdurch ein Fieber hervorgebracht werden
 „wird.“ Soweit Reid.

Noch andre endlich — und dies sind die mehrsten
 — huldigen der Hypothese, daß das Fieber der Lun=
 genluchtigen einzig von dem aus den Lungen resorbirten
 und der Masse der Säfte beigemischten Eiter erzeugt und
 unterhalten werde. Diese — fast von allen Ärzten
 angenommene und auf Erfahrungen sich gründende —
 Meinung scheint mir unter allen die richtigste zu sein;
 so sehr auch der berühmte Engländer Reid diese ge=
 wöhnliche Theorie — um desto bequemer seine aus dem
 obigen bekannte Hypothese durchsetzen zu können —
 durch mancherlei triftige Gründe zu zertrümmern gesucht
 hat. Die vorzüglichsten sind folgende:

- 1) „Wenn das bei der Lungensucht vorhandne Fieber
 „durch das eingefogne und in die Masse der sich
 „durch die Gefäße bewegenden Säfte gebrachte Ei=
 „ter entsünde, so würde ein Fieber von der näm=
 „lichen Art auch von der Einsaugung des Eiters in
 „andern Krankheiten z. E. bei einem Abszeß in der
 „Leber oder in dem Psoas hervorgebracht werden.
 „Ein ieder praktische Arzt aber weiß, daß das Ge=
 „gentheil geschiehet“ *).

§ 3

- *) Denn bei einem Abszeße in der Leber oder in dem Psoas —
 sagt Reid — ist das Fieber anhaltend, ohne regelmäßige
 Remissionen und Morgenschweisse.

Anmerk. a) Es ist höchst ungegründet, daß das sogenannte heftige Fieber — so wie es von Reid selbst geschildert worden ist — einzig ein Gefährte der Lungenlucht sei. Die tägliche Erfahrung lehret vielmehr, daß das mit Erythrazionen der Leber, der Nieren, der Gedärme u. vergesellschaftete phthisische Fieber; vollkommen mit dem Febris phthisica Pulmonalis übereinstimme.

Anmerk. b) Wenn Reid sagt, daß das Fieber der Leber- und anderer Geschwüre anhaltend und ohne regelmäßige Remissionen und Morgenschweisse sei, so ist die Unwahrheit dieser Behauptung gar zu einleuchtend, als daß sie erst einer weitläufigen Widerlegung bedürfte. Die tägliche Erfahrung mag hier für mich reden *).

Anmerk. c, Wenn gleich das mit einem Abseß in dem Psoas kombinierte phthisische Fieber völlig mit dem Febr. phthisic. pulmonal. übereinstimmt, so wundre man sich hierüber nicht; da das Eiter im ersten Falle gemeiniglich von einer ungemein milden, und im letztern hingegen — indem es durch den steten Zutritt der Luft und durch mancherlei Echarfen verdorbt wird — von einer äußerst bösen Beschaffenheit zu sein pflegt.

*) Das Fieber ist bloß so lange anhaltend, als die Entzündung dauert. Denn sobald diese nicht zertheilt werden kann und in Suppuration übergeht, so erhält das gegenwärtige Fieber nicht bloß eine remittirende sondern auch wirklich phthisische Beschaffenheit.

2) „Bei neuerlich entstandnen Lungenkrankheiten, „wo die Substanz dieses Eingewetzes entzündet ist „und Knoten gebildet, aber nicht vereitert sind, ist „das Fieber anhaltend und demtengen ähnlich, welches mit einer Entzündung des Rippenfels und andern Theilen des Körpers verknüpft zu sein siegt. „Wenn aber die Lungen noch mehr verderbt werden, und ihre Substanz so verstopft und verhärtet ist, daß die Luft bei dem Athemholen nicht durch sie gehen und sie aufblasen kann, so verändert das Fieber seinen Gang, und läßt nun des Morgens nach, und wird hingegen des Abends wieder stärker; die Verdoppelung dieser Anfälle aber endiget sich durch einen Schweiß, der auf der Brust und an den obern Theilen des Körpers gegen Morgen wieder ausbricht. Wenn das heftische Fieber von der Schärfe des aus den Lungen eingesognen Eiters herrührte, wovon entsteht wohl dasselbe in dem Falle, wo die Knoten noch nicht vereitert sind und noch gar kein Eiter in den Lungen vorhanden ist?“

Bemerk. a) Wenn das mit einer ächten Lungenentzündung vergesellschaftete inflammatorische Fieber in der Folge seinen Gang ändert und in ein sogenanntes heftisches Fieber ausartet, so kann man mit Recht — zumal wenn noch mehrere Zeichen von Suppurazion zugegen sind — auf eine in den Lungen entstandne Vomica schließen. Es ist mir deshalb auch höchst wahrscheinlich, daß der Ueber-

gang des im Anfange bloß entzündlichen Fiebers — dessen hier Reid gedenkt — in eine wirkliche Phthisis, *nicht sowohl von einer größern Verderbtheit oder einer Verstopfung und Verhärtung der Lungen *), als vielmehr von der in diesen Eingeweiden entstandnen Vereiterung hergeleitet werden müsse.

Bemerk. b) Es kann ohne eine Vereiterung der Knoten oder ohne ein in den Lungen vorhandnes Eiter — welches Herr Reid behauptet — kein sogenanntes hektisches, besser aber phthisisches Fieber, entstehen. Denn da jede wahre Phthisis eine vorhergegangne Suppurazion oder doch wenigstens eine aus dem Blute auf irgend einen Theil gleichsam metastatisch abgesetzte eiterartige Materie supponirt **); so folgt hieraus, daß bei der scirrhösen oder tuberkulösen Lungenfucht — ohne eine Vereiterung der Knoten oder ein im Blute generirtes und auf die Lungen gleichsam metastatisch deponirtes Eiter — unmöglich ein wirkliches phthisisches Fieber zugegen sein könne, und daß die Gegenwart desselben — wenn gleich weder eine Entzündung vorhergegangen ist ***), noch auch Zeichen einer in den

*) Welcher Meinung der berühmte Reid gern huldigen möchte! —

**) Denn bekanntlich verdient bloß das von einem wirklichen Eiter oder wenigstens einer dem Eiter ähnlichen Materie erzeugte Fieber, den Namen eines Febris phthisica.

***) Denn wer weiß es nicht, daß oft eine Vereiterung der Knoten ohne alle vorhergegangne Entzündung und allen

Lungen stoffenden eiterartigen Materie zugegen sind — ein sicherer Beweis einer Vereiterung der Knoten oder eines auf die Lungen abgesetzten Eiters sei.

Bemerk. c) Ich will nicht im mindesten leugnen, daß bei der tuberkulösen Lungensucht nicht zum Öftern noch vor der Vereiterung der Knoten wirklich hektische Fieberbewegungen zugegen sein sollten, da diese aber nicht aus der Einsaugung einer wirklich eiterartigen Materie entspringen *), sondern vielmehr entweder die Folge eines inflammatorischen Reizes **), oder aber auch einer von den verstopften und zum Theil zerstörten Lungen nicht gehörig ausgefönderten Schärfe ***) sind; so ist hieraus auch zugleich einleuchtend, warum das vor der Knotenvereiterung eintretende Fieber nicht den Namen eines phthisischen, sondern höchstens eines hektischen Fiebers verdiene. Es kann deshalb auch

§ 5

Schmerz entsteht; und daß die Eiteransammlungen der Lungen bisweilen bloß von dem Blute gleichsam metastatisch abgesetzt worden sind.

*) Welches doch aber sein müßte, wenn sie mit Recht den Namen der phthisischen Fieber verdienen wollten.

**) Es ist dies das bekannte inflammatorische Fieber der ersten oder Entzündungsperiode.

***) Nach der Meinung des berühmten Priestley besteht der vorzüglichste Nutzen der Respiration darin, daß durch sie dasjenige brennbare Wesen — welches das Blut bei seinem Umlauf durch den Körper erhält — eliminirt wird. — Das von der von den Lungen nicht gehörig ausgefönderten Menge überflüssiger und schädlicher Theile entstandne Fieber, verdient zwar den Namen eines hektischen, nicht aber des phthisischen Fiebers.

die nach einer nicht zertheilten sondern in Vereiterung übergegangnen Lungenentzündung gebildete Eumila — so lange ihr Saft völlig verschlossen bleibt — zwar heftische, unmöglich aber wirklich phthisische Fieverbewegungen hervorbringen.

- 3) „Nährte das heftische Fieber von der Einsaugung „des Eiters her, so sollte man natürlicher Weise „vermuthen, daß in Fällen, wo eine große Menge „Eiter in eine Höhlung des Körpers abgesetzt wird, „dergleichen Fälle ich bereits oben angeführt habe *, „ein Theil dieses Eiters auch durch die einsaugenden „Gefäße wieder aufgenommen werde, und wenn es „der Masse des Bluts beigemischt würde, nun ein „Fieber von der heftischen Art hervorbringen wür- „de. Die charakteristischen Zeichen des heftischen „Fiebers mangeln aber, wie die Erfahrung zeigt, „bei denen Fiebern, wo Eiteransammlungen in an- „dern Theilen des Körpers vorhanden sind.“

Bemerk. a) Darnach ungutartiges **) sondern bloß das verderbte bössartige Eiter ein phthisisches Fie-

*) Es bemerkt nennlich Herr Hewson — G. On the Lym- phatic System p. 117. — daß die Höhlung des Rippenfalls, des Herzbeutels etc. zuweilen eine beträchtliche Menge von Eiter enthalten, ohne daß man an diesen Häuten das geringste Merkmal von einer Zerstörung etc. wahrnimmt. Er selbst fand in einem Körper drei Mödel Eiter in dem Herzbeutel, ohne ein Kennzeichen einer Verschwörung auf der Membran des Herzens zu entdecken.

**) Denn wie kann eine dergleichen milde, schleimichte und an Konsistenz dem Rohme ähnliche Feuchtigkeit — die oft lange und zwar ohne den mindesten Nachtheil mit dem Blute im Körper zirkulirt — ein phthisisches Fieber erzeugen? —

ber zu erzeugen vermag, so ist hieraus auch zugleich einleuchtend, warum bisweilen in verschiedenen Kavitäten des Körpers beträchtliche Eiteransammlungen ohne alle Spur von Phthisis angetroffen werden können. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Beobachtungen des berühmten Hewson, welcher auf sich Herr Reid beruft. Denn das von diesem großen Anatomiker in der Höhlung des Rippenfells und des Herzbeutels gefundene Eiter war von der mildesten und gutartigsten Beschaffenheit, und vielleicht ohne alles Geschwür erzeugt worden *).

Bemerk. b) Die Behauptung des berühmten Reid, daß Eiteransammlungen außerhalb den Lungen mit keinem wirklich phthisischen Fieber vergesellschaftet wären, streitet offenbar gegen alle Erfahrung, und bedarf auch deshalb nicht noch einer weitläufigen Widerlegung.

- 4) „In den Fällen von Beinbrüchen, die mit einer Verletzung der weichen Theile umgeben waren, welche ich oben **) aus dem Mudge angeführt habe, wo man das Eiter 17 Tage lang unter dem Verband in der Wunde ließ, erwähnt Mudge nichts von einem Fieber.“

Bemerk. a) Wenn gleich Mudge keines Fiebers gedenkt, so sehe ich nicht ein, wie aus diesem

*) Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß das Eiter im Blute generirt und von hieraus in die genannten Kavitäten abgesetzt worden war.

**) S. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 554.

Stillschweigen auf die Abwesenheit desselben geschlossen werden kann?

Bemerk. b) Gesezt aber auch, daß wirklich alle Fieberbewegungen abwesend waren, so wundre man sich hierüber nicht, da das Eiter nicht nur die mildeste Beschaffenheit hatte, sondern auch vielleicht von den einsaugenden Gefäßen nur in einer äußerst geringen Menge resorbirt und zum Blute geführt worden war.

5) „Auch das symptomatische Fieber, welches bei „Eitergeschwülsten der äußern Theile des Körpers, „aus denen viel Eiter ausgeleert wird, vorhanden „ist, wie auch dazwischen das nach der Ablösung eines „der untern Gliedmassen entsteht, wo die Oberfläche der Wunde beständig mit Eiter bedekt ist, „liegt, so heftig es auch immer sein mag, auch „nicht die entfernteste Verwandtschaft mit dem „heftigen Fieber lungenkräftiger Patienten zu „zeigen.“

Bemerk. a) Daß in den Eitergeschwülsten äußerer Theile enthaltne Eiter ist — wofür das Apyoem nur zeitig geöffnet wird — von der gutartigsten Beschaffenheit *); und kann deshalb auch unmöglich mit dem durch mancherlei Ursachen verderbten Eiter der Lungengeschwüre gleiche Wirkung ausfern. Wenn nun also eine dergleichen milde Lympe keine Phthisis zu erzeugen vermögend ist, so

*) Indem es weder von einer innern Schärfe noch dem Zutritte der äußern Luft bössartig gemacht wird.

folgt hieraus zwar; daß zur Erzeugung eines phthisischen Fiebers ein verderbtes und bössartiges Eiter erfordert werde, nicht aber; daß aus der Einsaugung des Eiters keine Phthisis entspringe. Letztes streitet auch wieder alle Erfahrung. Denn es ist nicht bloß mit Lungenvereiterungen sondern auch mit Exulcerationen der Leber, der Milz, der Nieren, der Gedärme u. u. ein wirkliches phthisisches Fieber vergesellschaftet. Oder will man vielleicht auch die von einer Leber- und Milzexulceration u. u. entstandne Phthisis von der Zurückhaltung derjenigen Menge von Phlogiston und Lymphe — die sonst gewöhnlicher Weise bei dem Athemholen durch die Lungen fortgeschafft wird — herleiten? — — !!!

Bemerk. b) Daß in den Eitergeschwülsten äußerer Theile enthaltne Eiter hat — außer der gutartigen Beschaffenheit — auch noch einen freien Abfluß. Es können deshalb auch die vom Blute resorbirten Eitertheilchen unendlich beträchtlich, und zu der Erzeugung einer wirklichen Phthisis hinreichend sein.

Bemerk. c) Es streitet wieder alle Erfahrungen, daß ein nach innen sich öfuentes und mit einem scharfen und bössartigen Eiter angefülltes Apostem nicht zuletzt ein wirkliches phthisisches Fieber erzeugen sollte. Noch erst neuerlich hatte ich einen Phthisicus in der Kur, der ein Apostem in der Weiche der rechten Seite hatte und vorzüglich dadurch

wieder hergestelt wurde; daß ich dem Eiter durch eine Inzision immer freien Ausgang verschaffte. Hier war doch wohl das — schon zu einem ziemlich hohen Grade sich emporgeschwungne — phthisische Fieber durch die Einsaugung der purulenten Materie erzeugt worden? Denn sobald das Eiter einen freien Abfluß bekam, so wurde auch das Fieber mit jedem Tage beträchtlich vermindert.

- 6) „Man hat Ursache aus den hier angeführten Beispielen *) den Schluß zu machen, daß in allen und jeden Fällen, wo Eiter oder schädliche anstehende Theile durch die lymphatischen Gefäße

*) „Wenn das venerische Gift aus den Zeugungsorganen durch die lymphatischen Gefäße eingesaugen wird, so ruft dasselbe in den Leistenbrüsten und bringt einen sogenannten venerischen Bubo hervor. Einige kleine an dem untern Rande des Schulterblatts gelegne lymphatische Drüsen, schwellen durch die Einsaugung der Materie aus einem auf den Rücken aufgelegten Blasenpflaster auf. Wenn durch eine zufälliger Weise gemachte Wunde in einem Hinaus venerische Materie eingesogen worden ist, so schwellen die in der Achselhöhle gelegnen Drüsen auf und werden schmerzhaft. Eben dieses ereignet sich bei einem Krebs in den Brüsten, und es fließt auch die in den Brüsten stöckende Milch derselben zufälle hervorzubringen. Bei der Einsprossung der Blattern schwellen die Drüsen in der Achselhöhle desselben Arms, an welchem die Einsprossung gemacht worden ist, auf, und werden schmerzhaft; ehe noch irgend ein Fieber im Körper entsteht u. Mit einem Worte, es fließt in allen und jeden Fällen, wo eine Materie durch die lymphatischen Gefäße eingesaugen worden ist, dieselbe gemeinlich in einer lymphatischen Drüse bei ihrem Durchgange zu dem Milchkanaal zu stocken, welches der gemeinsten schädlichen Hauptkrantheit ist, in den sich alle Milch- und lymphatischen Gefäße ergießen.“

„eingesogen werden, diese eingesognen Theilchen
 „gemeinlich eine von denjenigen lymphatischen
 „Drüsen ansetzen, die zwischen der Stelle, wo
 „diese Materie eingesogen worden ist und dem
 „Milchbrustgang liegen. Da wir nun bei der Lun-
 „genfucht und dem heftigen Fieber gewöhnlicher
 „Weise keine dergleichen geschwollene Drüse, an
 „dem Halfe in der Gegend der Schlüsselbeine, an-
 „treffen, so scheint es nicht, daß die lymphatischen
 „Drüsen bei der hier gedachten Krankheit Eiter
 „oder eiterartige Materie einsaugen.“

Bemerk. a) Wenn gleich nicht bei jeder Lungensucht
 eine Geschwulst der um das Schlüsselbein gelegnen
 lymphatischen Drüsen bemerkt wird, so folgt
 hieraus zwar, daß nicht jede Resorption des Ei-
 ters *) mit einer Drüsenanschwellung ver-
 sehen sei; nicht aber — wie Reid will — daß es den
 lymphatischen Gefäßen an der den Eiter resorbiren-
 den Kraft mangle. Ferner: Wenn sich gleich die
 Einsaugung des venerischen Giftes — worauf
 Herr Reid vorzüglich zu berufen scheint — durch
 eine Geschwulst der Drüsen charakterisirt, so kann
 man doch unmöglich von der Resorption des aus
 den Lungen ausströmenden Eiters eine gleiche Wir-
 kung erwarten; zumal da es bekannt ist, daß die

*) Reid bemerkt nemlich, daß von der Einsaugung der aus
 Fontanellen und Geschwüren an den Beinen ausströmenden
 Materie eine Geschwulst der Leistenröden hervorgebracht
 wird.

venerische Schärfe ungleich heftiger und vorzüglich auf das lymphatische System zu wirken fliegt. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit den Ranthariden. Denn wer die heftig irritirenden Kräfte dieses Mittels kennt, der wird sich gewiß nicht wundern, wie die Einsaugung einer so äusserst scharfen Materie eine Drüsengeschwulst erzeugen könne. Was nun aber endlich noch dieiengen Geschwülste der Drüsen anbetrifft, die sich bei der Inokulation der Blattern, beim Krebs der Brüste und bei einer in denselben stoffenden Milch einzustellen fliegen; so scheinen mir diese größtentheils bloß konfessuell, und nur äusserst selten die Wirkung einer eingefognen scharfen Materie zu sein.

Bemerk. h) Ausser den obigen Gründen wird die das Eiter einsaugende Kraft der lymphatischen Gefäße aber auch noch durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Man hat nemlich Beispiele, wo das in einer Bomika enthaltne Eiter durch die Urinwege und den Darmanal ausgeleert wurde. Nun kann aber — wie bekannt — kein Eiter aus den Lungen zu den Gedärmen *u.* kommen, bevor es nicht eingefogen und mit dem Blut herumbewegt oder in Zirkulation gebracht wird. Auch haben Erfahrungen gelehrt *, daß ein gegebenes gelindes Laxans zwar den Auswurf verminderte, das Fieber hingegen

*) S. Nautins Abhandl. von der Lungenlucht Th. 2. S. 14. und zwar die Note von Vogel.

verstärkte *. Es fehlt sogar nicht an Exempeln, daß selbst die das Fieber in der Folge nicht allein vermindernenden, sondern auch völlig bekämpfenden Mittel dasselbe anfänglich — durch die zu sehr beschleunigte Einsaugung des Eiters aus den noch gefüllten Eiterfalten oder Geschwüren — verstärken! —

7) „Ueberlegen wir, daß das Eiter eine klebrichte, „undurchsichtige Feuchtigkeits und spezifisch schwerer „als das Wasser ist, so scheint dasselbe nicht sehr „geschickt zu sein, in so kleine Gefäße zu dringen, „als die kleinsten Nester der einsaugenden Gefäße „sind, die einen so kleinen Durchmesser haben, daß „man sie in den Gedärmen, wo sie doch in der „größten Anzahl vorhanden sind, wenn sie leer „sind, auch mit den besten Vergrößerungsgläsern „nicht entdecken kann.“

Bemerk. a) Wenn es gleich nicht einleuchtend ist, wie das Eiter von den äußerst feinen einsaugenden Gefäßen aufgenommen werden könne, so wird doch wenigstens die Möglichkeit dieser Einsaugung durch die bei Wöchnerinnen sich häufig ereignenden Milchverfälschungen gezeigt, und ich möchte beinahe sagen völlig erwiesen. Denn was den letztern Punkt anbetrifft, so habe ich diesen bei einer an-

*) Diese Verstärkung des Fiebers muß doch wohl der zu sehr beförderten Einsaugung des Eiters zugeschrieben werden? —

dem Gelegenheit *) näher zu entziffern und außer Zweifel zu setzen gesucht.

Bemerk. b) Die Einsaugung des Eiters hat aber nicht bloß viel Wahrscheinlichkeit für sich, sondern es wird auch die Wirklichkeit derselben durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Wer kann es z. E. leugnen, daß bei Exulzerationen der Leber das Eiter häufig eingesogen und auf die Lungen, oder aber — welches sich noch häufiger zu ereignen pflegt — auf die Waden abgesetzt wird?? — Wenn nun aber das in der Leber und in andern Eingeweiden stoffende Eiter von den einsaugenden Gefäßen absorbirt und auf ganz entfernten Theile abgesetzt werden kann, so fließt hieraus, daß auch die von den Lungen ausströmende eiterartige Materie — zumal da diese Eingeweide eine Menge von einsaugenden, besonders aber lymphatischen Gefäßen besitzen **) — eingesogen und gleichsam

*) S. meine Bemerk. über die Natur und Heilung der Milchverfälschungen im Starckschen Archiv für die Geburtshilfe 2c., und zwar das 2te Stück des 2ten Bandes.

**) Wenn gleich auch der berühmte Reid — S. d. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 582. — das Eindringen der lymphatischen Gefäße in die Substanz der Lunnen gerne bezweifeln möchte *), so haben dennoch die neuesten Entdeckungen der größten Anatomen und vorzüglich die eines *Marsagni* **) deutlich gezeigt; daß in diesem Eingeweide nicht nur wirkliche lymphatische Gefäße zugegen, sondern auch blau gefärbt sind.

*) Nämlich nach Hewson. S. d. Werk von den lymphatischen Gefäßen.

**) S. *Prodrome d'un Ouvrage sur le Système des vaisseaux lymphatiques contenant 24 Planches in folio*; par Paul Mascagni etc. à Sienne 1784. 4. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 447.

metastatisch deponirt werden könne. Ueberdem hat man aber auch wirkliche Beispiele von dergleichen Metastasen *).

8) „Wir wollen nun einen Augenblick annehmen, „daß das Fieber durch die Einsaugung hervorge- „bracht wird, und sehen, ob wir nach dieser Theo- „rie die hierbei vorkommenden Zufälle und Erschei- „nungen auf eine hinreichende und genutzthuende „Weise erklären können.

„Wenn ich zugestehle, daß das eingesogne Eiter „das Fieber verursacht, wovon entstehen wohl die „regelmässigen Remissionen, die man des Morgens „bei schwindelkräftigen Patienten bemerkt? Ist das „System der einsaugenden Gefäße nicht immer in „dem Zustande, daß es das Eiter, welches in ei- „nem fort an die Enden und kleinsten Oefnungen „dieser Gefäße gebracht wird, einsaugen kann? „Da aller Wahrscheinlichkeit nach diese Gefäße als- „denn mit der größten Lebhaftigkeit wirken werden, „wenn der Körper im Bette ruhet und die Lungen „durch den Husten erschüttert werden, der das Ei- „ter gleichsam mit Gewalt in die Enden dieser Ge- „fäße hineintreibt, und wenn die größte Menge „von Eiter gesammelt und verhanden ist, so müßte „ja auch das Fieber des Vormittags am stärksten „sein. Allein so finden wir gerade das Gegentheil. „Das Fieber verliert sich um vier oder fünf Uhr

G 2

*) G. die 2te Bemerk. der vorigen 6ten Nummer.

„des Morgens, und die Remission hält bis gegen
 „Mittag an. Was haben nun wohl die einsau-
 „genden Gefäße diese ganze Zeit über thun kön-
 „nen? Wenn diese Gefäße die Eigenschaft besä-
 „ßen das Euer einzufangen, so würden sie gewiß
 „so laue fortfahren dieses zu thun, als noch Eiter
 „an ihre Enden gebracht wird; und wenn diese Ein-
 „saugung ein Fieber vermehrte, so würde solches
 „anhaltend so wie seine Ursache sein.

„Wenn sich in der letzten Periode der Lungen-
 „sucht der Durchfall einstellt, so sind die Lungen
 „schon sehr verzehrt, indem mehr als die Hälfte
 „von ihrer Substanz bereits in Euer aufgelöst und
 „ausgeworfen worden ist. Entstände nun der ge-
 „dachte Zufall von der Einsaugung des Eiters,
 „warum zeigte sich derselbe nicht zeitiger, wo eine
 „weit größere Oberfläche mit Eiter bedeckt, und
 „eine größere Anzahl von einsaugenden Gefäßen
 „noch vorhanden und unverletzt ist? da hingegen,
 „wie die Erfahrung zeigt, das hektische Fieber und
 „die kolliquativen Schweisse bis gegen das Ende
 „der Krankheit anhalten, zu welcher Zeit von den
 „Lungen so wenig mehr übrig ist, als ich eben ge-
 „sagt habe. In der That würde gewiß der Durch-
 „fall, wenn derselbe von der Einsaugung des Ei-
 „ters entstände, sich bei dieser Krankheit eher und
 „zu einer Zeit zeigen, wo die Lungen gleichsam in
 „einer citrigen Materie eingetaucht, und die lym-
 „phatischen Gefäße größtentheils unverletzt sind,

„da er hingegen erst alsdenn entsteht, wenn nur noch ohngefähr ein Viertel von ihrer Substanz übrig ist.“

„Wenn der Durchfall bei Schwindsichtigen in der letzten Periode der Krankheit auch durch die Einsaugung des Eiters verursacht würde, so müßte das Eiter mit dem Blute herumbewegt und folglich das nämliche Fieber erregt werden, als wenn die schädliche Ursache durch die Ausdünstung gehoben und weggesehafft würde; denn es kann kein Eiter aus den Lungen zu den Gedärmen anders kommen, als wenn es eingesogen und mit dem Blute herumbewegt wird. Nehmen wir aber nach meiner Theorie an, daß diejenige in der Masse der Säfte zurückgehaltne Feuchtigkeit, die sonst durch die Lungen bei dem Athemholen mit fortgeschafft werden sollte, den Durchfall hervorbringt, so ist ein solches Fieber gar nicht nothwendig, weil es der Einrichtung der Natur gemäß ist, daß solche in einem dergleichen Falle sich vermittlest einer durch die Gedärme erregten Ausleerung Erleichterung zu verschaffen sucht, ohne daß dadurch sonst eine Bewegung oder Unordnung in dem Körper hervorgebracht wird.“

Bemerk. 1) Da das System der einsaugenden Gefäße — schließt Reid — stets mit der Resorption des Eiters beschäftigt ist, so muß das Fieber — insofern es nemlich durch die Einsaugung des Eiters hervorgebracht wird — anhaltend und ohne

alle regelmässige Remissionen sein. Ist nicht aber vielleicht folgender Schluß weit natürlicher und richtiger: Wenn das mit innern Exulzerationen vergesellschaftete phthisische Fieber — obgleich die einsaugenden Gefäße stets mit der Resorbzion des Eiters beschäftigt sind — dennoch regelmässige Remissionen macht, so folgt hieraus; daß es ein Fieber von einer ganz eignen Art sein müsse? Und daß es dieses auch wirklich sei, wird von Reid selbst bezeugt.

Bemerk. 2) Wenn Reid die Frage aufwirft: Woher entstehen wohl — wenn das Fieber von dem eingefognen Eiter bewärkt wird — die regelmässigen Remissionen, die des Morgens bei Schwindfüchtigen Patienten bemerkt werden? — so antworte ich hierauf, daß dieser höchst kritische Punkt bis jetzt noch mit einem mitternächtlichen Dunkel umgeben ist und erst einer nähern Aufhellung — so wie unzählige nicht zu erklärende Erscheinungen andrer Krankheiten — bedarf. Woher entsteht z. E. der mit den Intermissionen der Wechselfieber kombinirte Typus? Wird nicht die Ursache desselben bis jetzt noch immer gesucht? — Ist es nicht ebenfalls höchst sonderbar und auffallend, daß bei Nervenfiebern die Erscheinungen weder unter sich noch mit den sich offenbarenden Ursachen harmonisiren *)? Auf welche Art will man diesen Gordischen Knoten auflösen? — —

*) Die Patienten erleiden z. E. bei feuchtem Munde den heftigsten Durst; und ein andermal haben sie bei trockner Zunge für allen Getränken einen Abscheu 2c. 2c.

Bemerk. 3) Gesezt aber, daß nicht das von den einsaugenden Gefäßen resorbirte und zum Blute geführte Eiter sondern vielmehr die Zurückhaltung derjenigen Menge von Phlogiston und Lymph — die sonst gewöhnlich bei dem Athemholen durch die Lungen ausgehaucht wird — für die materielle Ursache des phthisischen Fiebers gehalten werden müsse; so kann ich hier ebenfalls mit dem größten Rechte die Frage aufwerfen: Woher entstehen denn nun aber — da aus den verstopften und zum Theil zerstörten Lungen ebenfalls beständig eine Schärfe zum Blute übersirömt — die in den Morgenstunden sich einstellenden regelmäßigen Remissionen? —

Bemerk. 4) Wenn Reid behauptet, daß die einsaugenden Gefäße zu der Zeit am lebhaftesten wirken, wenn der Körper im Bette ruhet und die Lungen durch den Husten erschüttert werden, so kann ich ihm hierin unmöglich beipflichten, da es mir vielmehr ungleich natürlicher zu sein scheint, daß gerade während den Remissionen die Einsaugung der Gefäße am stärksten ist, und zwar aus folgenden Gründen:

- a) Weil zu dieser Zeit keine krampfhaftige Zusammenschnürung der Gefäße statt findet *), wodurch auf jeden Fall die Einsaugung äußerst erschwert oder wohl gar gehemmt werden muß.

§ 4

*) Bekanntlich ist bei jedem Fieber ein Spasmus vasorum zu gegen.

b) Weil die einsaugenden Gefäße nach vorhergegangenen Ausleerungen am lebhaftesten zu wirken steigen. Da nun aber — wie bekannt — die gegen Abend eintretende Exacerbazion in den Morgenstunden durch einen heftigen Schweiß beendigt wird, so muß auch ganz natürlich in der erfolgenden Remission die Wirkung der einsaugenden Gefäße um so lebhafter sein.

Bemerk. 5) Der in der dritten Periode der Lungen such* sich einstellende Durchfall ist nicht zunächst eine Wirkung des absorbirten Eiters *), sondern vielmehr die Folge des jetzt eingetretenen Faulstiebers **) oder der faulichten Beschaffenheit der Eäfte. Und wenn der berühmte Reid aus den mangelnden Zeichen einer Fäulniß oder Auflösung des Bluts, aus der Abwesenheit der Petechien,

*) Denn sonst würde er nicht nur mit der zweiten oder Eiterungsperiode zugleich eintreten, sondern auch zu dieser Zeit — wo noch eine weit grössere Oberfläche mit Eiter bedeckt ist und mehrere von den eitrigen Gefäßen vorhanden und unverletzt sind — am heftigsten wüthen.

**) Und zwar aus folgenden Gründen:

- a) Weil eben dieser Durchfall das *Stad. colliquation.* ganz vorzüglich charakterisirt.
- b) Weil die *Phthisis* diesen Zufall mit dem Faulstieber gemein hat,
- c) Weil die Eräfte — so wie bei faulichten Krankheiten — dünn, aufgelöst und ashaft sind.
- d) Weil die bei Faulstiebern angezeigten Antiseptica z. E. die China, die Arnica, der Alaun, die mineralischen Säuren, vorzüglich aber die freie Luft zc. zur Bekämpfung dieses Zufalls unter allen Mitteln die kräftigsten zu sein steigen zc. zc. zc.

aus den reinen und mit keinem schmutzigen Schleim überzogenen Zähnen, aus den üblen Wärfungen der bei Faulfiebern gemeiniglich angezeigten Mittel *) u. auf die Abwesenheit der Fäulniß oder faulichten Auflösung der Eäfte schließen wir; so ist diese Folgerung äufferst falsch, indem die bei der Fäulniß im letzten Stadium eintretende faulichte Beschaffenheit der Eäfte von ganz eigener Art ist, und sich nicht nur von der des Ekerbars sondern auch des Faulfieders wesentlich unterscheidet. Werden hier aber nicht auch viele von den bei Faulfiebern indizirten Mitteln z. E. die China, die Arnica, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, der Gurkensaft, die fixe Luft u. — wenn sie sonst nur der Entzündung wegen statt finden — mit dem glücklichsten Erfolge benutzt? — —

Bemerk. 6) Wenn der bei Lungenflüchtigen in der letzten Periode eintretende Durchfall von Zurethaltung derartigen Menge von Feuchtigkeit — die eigentlich durch die Ausdünstung durch die Lunge aus dem Körper hätte eliminirt werden sollen — hervorgebracht wird; so scheint mir die Beantwortung folgender Fragen ein wahres Problem zu sein:

- a) Woher entsteht der mit der Pulmonides peripneumoniae vergesellschaftete Durchfall, wenn die Vo-

§ 5

*) Z. E. der China, der Rade Serpentin, der flüchtigen Salze, der Herzstärkendenmittel u. u.

mica bloß aus der Pleura und der Lungenhaut besteht, und die Lungen übrigens völlig gesund und ohne alle Tuberkeln sind?

- b) Welches ist die Ursach des bei der Phthisis hepatica lienalis, renalis etc. eintretenden Durchfalls? Doch wohl keine in dem Körper zurückgehaltne Menge derienigen Feuchtigkeit, die eigentlich durch die Ausdünstung durch die Lunge, oder vielmehr hier durch die Leber, die Milz, die Nieren etc. hätte fortgeschafft werden sollen ?? — — !!!
- c) Noch unerklärbarer ist es mir aber, auf was für eine Art die mit dem heftischen Fieber combinirte Diarrhoea colliquativa — obgleich die Lungen völlig gesund sind — bewürkt wird? Ist vielleicht auch hier wiederum eine im Körper zurückgehaltne Feuchtigkeit, welche durch die Lungen hätte weggeschafft werden sollen, die Ursach ?? — — —
- d) Woher kommt es, daß bei geheilten Lungensuchten *) nicht nur der Durchfall sondern auch das

*) Besonders aber in denjenigen Fällen, wovon der Lunge nur ein ganz kleines Stück übrig geblieben ist. Man hat nemlich bisweilen bei Sektionen den noch übrig gebliebenen Theil der Lungen — durch welchen sich noch die Luft gleichsam durchpressen kann — so äußerst klein gefunden; daß er nicht einmal völlig mehr den 4ten Theil der ganzen Substanz derselben ausmachte.

„Et quae mirabilior“ — sagt der große Morgagni in seinem trefflichen Werke: „de Sedibus et Causis morborum“ „Lib. II. Epistol. XX. art. VII. — est Marcii Gerbezi observatio, qui eundem pulmonem dextrum totum, una cum aspera arteria, prae putredine in pulcem collapsam deprehendit. Et

Fieber zessiren, da doch die Zirkulazion des Bluts durch die Lungen gehemmt bleibt, und die durch diese Eingeweide auszuhauchende Feuchtigkeit in den Säften zurückgehalten wird? Will man sich hier auf die wunderbare Kraft der Natur — vermöge welcher sie sich nach den verschiedenen Umständen und dem Zustande des Körpers einzurichten vermag — berufen; so ist es mir räthselhaft, warum eben jetzt diese Kräfte erwachen, und nicht schon längst — da die Lungen bloß verstopft nicht aber verloren gegangen waren — die im Körper

„*quantum Joh: Tackius ita vidit plane corruptum, ut latus dextrum pulmone destitutum fuisse scripserit, maiori tamen admiratione afficeret Cl. Ritterus iunior, qui in sinistro latere alba purulenta materia ad medium usque repleto tradit, pulmonis illius, qui totus fere erat consumptus, oscula vasorum fuisse aperta: nisi celeberrimus anatomicus Hallerus confirmaret, multum aquae subfoetidae, albuminis instar viscidae, offendisse; in eaque arteriam asperam et vasa maiora arteriosa et venosa quasi resecta, patulo sine hiantia, ut sanguinis effluxum quid moraretur, aegerrime invenires. Nam Platerus, qui non semel in phthisicis nihil penitus de pulmonibus alterius lateris superfuisseprehenderat, callo saltem aliquo vasa cordis, quae illuc pertinebant et arteriae ramos obdurata conspexit, quemadmodum in hac septima sepulchreti — Boneti — sectione leges. Sic Columbus, inveni, inquit, partem thoracis pulmone destitui, hoc est, minimam pulmonis portionem adesse: quod vero reliquum erat cavitatis, ab aquae humore occupabatur. Sic alius quoque Valsalva, cuius alibi proferetur observatio, nullum primo ad aspectu esse credidit pulmonem; adeo sub multo humore contractus erat! Sic ne longior sum, laudatus Hallerus in hydrope pectoris, pulmones vidit adeo compressos et connatos pleurae, ut nullos adesse in cavo videretur, certe tribus lineis vix crafiores.*“

zurückgehaltene Fruchtigkeit auf eine andre Art fortgeschafft haben?

Nach dieser kleinen Ausschweifung über die materielle Ursache des phthisischen Fiebers, kehre ich wieder zur eigentlichen Sache — nemlich zur Heilung desselben — zurück.

Da das phthisische Fieber gedoppelt, nemlich einfach und komplizirt sein kann, so müssen auch die hier zu treffenden Heilanzeigen — wofern man nemlich ein philosophischer Arzt, und kein bloßer Empyriker sein will — jedesmal nach den verschiedenen Modifikationen, Komplikationen u. u. desselben entworfen und gleichsam abgezirkelt werden.

I. *Febris phthisica simplex.*

Die Kur des bloß einfachen phthisischen Fiebers erfordert die Erfüllung folgender 3 Nebenheilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche das in den Lungen stoffende Eiter zu eliminiren *). Die in dieser Rücksicht angezeigten

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist von äußerster Wichtigkeit, weil hiedurch nicht nur die Einsaugung des Eiters verhindert, sondern auch der den Patienten quälende Husten vermindert wird. Ueberdem wird das in den Lungen stoffende Eiter auch leicht scharf, erregt neue Entzündungen, frist weiter um sich und verursacht die heftigsten Anfälle von Husten, wodurch den Lungen die ihnen so höchst nöthige Ruhe geraubt wird u. u.

Mittel sind zweifach, und können ganz bequem in innerliche und äußerliche eingetheilt werden.

1) Innerliche, die Ausführung des Eiters — durch die Luftröhre und den Mund — befördernde Mittel. Die vorzüglichsten sind:

aa) Kleine Emetica. Man höre was die Engländer Simmons a) und Reid b) zu ihrem Lobe sagen.

„Es sind viele Aerzte der Meinung gewesen — heist es beim Simmons am angef. Ort, — daß die Brechmittel in allen deniengen Fällen schaden, wo ein wiedernatürlicher Trieb der Säfte gegen die Lungen vorhanden ist. Allein ich bin überzeugt, daß sie dergleichen Trieb nicht nur keinesweges vermehren, sondern auch sogar vermindern, und daß man daher von einem vernünftigen Gebrauche dieses Mittels, welches unter allen Arzeneimitteln die allgemeinsten und stärksten Wirkungen in dem Körper hervorzubringen flegt, auch sehr guten Nutzen zu hoffen hat. — Ich habe die guten Wirkungen dieser Arzeneien in verschiedenen Fällen erfahren, wo der Husten und die Beschaffenheit des Auswurfs, die fliegende Hitze, der Verlust des Appetits und andere Zufälle die schlimmsten Wirkun-

a) S. J. Practical observations on the Treatment of Consumptions. London 1780. Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 6. S. 83.

b) S. An Essay on the nature and cure of the phthisis pulmonalis. London 1782. u. Samml. auserl. Abhandl. S. 10 S. 603, 607, 643.

„lungen befürchten ließen. In einigen dieser Fälle
 „wurden die Zufälle durch den Gebrauch der Brechmit-
 „tel sehr vermindert und in andern gänzlich gehoben.“

„Es ist bekannt — sagt der berühmte Engländer
 „Reid, — was für merkliche heilsame Wirkungen der
 „wiederholte Gebrauch der Brechmittel bei dem Reich-
 „husten hervorzubringen siegt; und es giebt in der That
 „außer den Brechmitteln gar kein anderes Mittel, auf
 „welches man sich bei dieser so beschwerlichen Krankheit
 „verlassen kann.“

„Wenn man sich bei Lungenkranken der Brechmit-
 „tel auf die hier beschriebne Weise bedient, so wird nicht
 „nur das, was in dem Magen enthalten ist, ausge-
 „leert, und die Anhäufung des Schleims und scharfer
 „gallichter Unreinigkeiten in diesem Eingeweide verhä-
 „tet; sondern es wird auch, da die Lungen während
 „des Erbrechens stark zusammengedrückt werden, aller
 „Schleim und eiterartige Materie, die in den Nisten der
 „Luftröhre und in den Lungenbläschen enthalten sind,
 „aus solchen ausgedrückt und ausgeleert werden. Hie-
 „durch nun aber wird eine unzählige Menge von be-
 „schwerlichen Hustenanfällen verhindert, der Patient
 „fühlt sich sehr erleichtert und die so zarten und empfind-
 „lichen Lungen bleiben nun so lange ruhig, bis sich neue
 „Materie in ihnen angehäuft hat, wozu aber allemal
 „einige Zeit erfordert wird.“

„Durch die allgemeine Erschütterung und Bewe-
 „gung, welche vermittelst des Erbrechens hervorgebracht
 „wird, werden auch Verstopfungen, die in der Leber,

„den Gallengefäßen und andern Eingeweiden der Hypochondrien entstanden sind, zertheilt und gehoben.“

„Es flegten zwar die Patienten dieser Art, wenn man ihnen die Brechmittel auf die hier erwähnte Weise verordnet, im Anfange durch die Neuheit und Unge-
wöhnlichkeit dieser Methode beunruhiget zu werden, indem sie fürchten, daß durch den täglich wiederholten Gebrauch der Brechmittel die Kräfte ihres Magens leiden könnten. Allein ich kann mit Gewißheit behaupten, und mich hierbei auf den besten aller Zeugen, nämlich auf die Erfahrung berufen, daß ich nie von einem viele Wochen lang auf diese Weise unter der ge-
hörigen Voracht fortgesetzten Gebrauch der Brechmittel die geringste üble Wirkung gesehen habe; ja es ist mir sogar kein Fall vorgekommen, wo die Gesundheit des ganzen Körpers nicht dadurch verbessert worden wäre.“

„Ich ziehe das Pulver aus der Ipecacuanha einem jeden andern Mittel aus der Klasse der Brechen erregenden Arzneien deswegen vor, weil die Wirkungen desselben gewisser und weniger heftig sind, und dasselbe auch eine Neigung besitzt, Stuhlgang zu erregen *).

*) Ueberdem besitzt die Ipecacuanha aber auch noch krampfstillende und schweißtreibende Kräfte; und läßt nach Stark c) keine Schwäche und Hitze des Magens, keinen Ekel und breimenden Durst etc. — wie dies bei den übrigen Brechmitteln gemeinlich der Fall zu sein pflegt — zurück. Es verdient auch deshalb die Brechwurzel denen Spießglanzmitteln vorgezogen zu werden, es sei dann, daß die auszu-leerenden Sordes noch nicht hinlänglich turniren. Hier muß man vielmehr dem Tarc. emetic. — der auch überaus

c) S. de Crusta lactea p. 14.

„Ich fange gemeinlich mit einer kleinen Dosis nach
 „der Beschaffenheit des Alters und der übrigen Um-
 „stände des Patienten an, und vermehre dieselbe so,
 „wie es nöthig finde. Es hat ein scharfsinniger
 „Schriftsteller über die Lungenfucht, der Dr. Sim-
 „mons den römischen Vitriol *), wegen der geschwin-
 „den

gut mit der Ipecacuanh. versetzt wird, der Aq. bened. Rol.
 etc. vor der Brechwurzel den Vorzug einräumen. In
 Fällen, wo bei der Lungenfucht Brechmittel angezeigt
 würde ich jederzeit folgendes Infusum Ipecacuanhæ des Ca-
 roli Gianella — eines berühmten italienischen Arztes —
 benützen:

R. Pulv. Rad. Ipecacuanh. ʒiʒ.

— Cort. aur. crust. ʒij.

Crem. Tart. ʒʒ.

Ebull. cum ʒiv. aq. font.

Colat. add.

Oxym. Squill. ʒiv.

S. Eßlöffelweise zu nehmen d).

d) S. Pharmacopoea edinburgensis, additament. adrexit
 Baldinger, 1784. p. 343.

*) Simmons sagt: „Man kennt die Gelindigkeit und Nutz-
 „barkeit der Ipecacuanha; ich habe aber oft den blauen
 „oder Kupfervitriol gebraucht, von welchem viele me-
 „dizinische Schriftsteller allerhand ungegründete Sätze be-
 „hauerten. Seine Wirkung schränkt sich vorzüglich auf den
 „Magen ein, er wirkt in dem Augenblick, da er gegeben
 „wird, und es scheint auch die zusammenziehende Kraft,
 „welche er besitzt, die Erschlaffung zu verhüten, die man
 „gemeinlich mit dem häufigen Gebrauch der Brechmittel
 „verknüpft zu sein glaubt. Ich habe bei zwei Patienten
 „sehr gute Wirkungen von diesen Mitteln gesehen, nachdem
 „man vorher bei solchen die Ipecacuanha ohne Nutzen ge-
 „braucht

„den Wirkung desselben empfehlen. Ich selbst habe mit
 „diesem Mittel keine Versuche angestellt, bin aber ge-
 „neigt zu glauben, daß das von mir gebrauchte Brech-
 „mittel alsdann die dauerhafteste gute Wirkung gezeigt
 „hat, wenn dasselbige einige Zeit in dem Magen blieb,
 „ehe es wirkte.“

„Ich verordne in der frühern Periode der Krank-
 „heit zuweilen eine kleine Quantität von dem Brech-
 „weinstein, vornemlich wenn ich vermurthe, daß Galle
 „in den ersten Wegen gesammelt ist *). Allein es sind

„braucht hatte. Man muß aber denselben allemal des Mor-
 „gens und zwar auf folgende Art nehmen lassen:

„Man lasse den Patienten zuerst ohngefähr ein halbes Mö-
 „sel Wasser trinken, und gleich darauf den Kupfer vi-
 „triol nehmen, den man vorher in einer Tasse Wasser
 „auflöst.“

„Man muß dabei die Dosis des Kupfer vitriols
 „nach dem Alter und andern Umständen des Patienten ein-
 „richten, und es kann solche von 2 Gran bis zu 10. 15. oder
 „20 steigen. Da einige Personen leichter als andre sich bre-
 „chen, so wird man wohl thun, wenn man mit einer klei-
 „nen Dosis den Anfang macht. Die Ursach davon aber ist
 „nicht darin zu suchen, daß eine große Dosis etwa eine
 „gefährliche Wirkung hervorbringen würde, weil die ganze
 „Arznei auf einmal wieder weggebrochen wird: sondern es
 „könnte, wenn der Ekel sehr heftig wäre, und lange an-
 „halten sollte, der Kranke hiedurch vielleicht abgehalten wer-
 „den, die Medizin zu wiederholen. Gemeiniglich erfolgt
 „das Erbrechen gleich in dem Augenblick, wo der Vitriol in
 „den Magen kömmt. Man muß hierauf dem Kranken aber-
 „mals ein halbes Mösel Wasser trinken lassen, welches er
 „auch gemeiniglich geschwind wegbricht, und es ist dieses
 „meistens schon hinreichend den Ekel zu heben.“

*) Auch dann, wenn die Gordes noch nicht iurgiren, verdient
 der Brechweinstein der Ipecacuanha vorgezogen zu werden.
 Desgleichen auch, wenn Austeerungen nach oben und unten
 zugleich angezeigt sind.

Zweiter Theil.

h

„die Wirkungen dieses Mittels sehr ungewiß und zu-
 „weilen außerordentlich heftig, welches velleicht von der
 „Beschaffenheit der in dem Magen befindlichen Dinge
 „herrühret, so daß ich mich desselben nur selten, und
 „wenn es mit der Lungenfucht nur eingermassen weiter
 „gekommen ist, niemals bediene. Während der Wirk-
 „fung des Brechmittels ist es, wofern der Kranke nicht
 „sehr heftiges Würgen hat, nicht nöthig, daß derselbe
 „etwas trinke, und da die Dosis, in welcher die Ipeca-
 „cuanha nach meiner Methode gegeben wird, bloß ein-
 „mal oder höchstens zweimal Erbrechen erregt, so finden
 „sich die Kranken, auch wenn sie schon durch die Krank-
 „heit sehr geschwächt sind, doch durch die Brechmittel
 „nicht sehr ermüdet. So heftig und unnatürlich auch
 „die Wirkung des Brechmittels scheinen kann, und im
 „Grunde auch wirklich ist, so ist es doch bekannt, daß
 „solche selbst, wenn das Brechmittel auf die gewöhnliche
 „Art in einer starken Dosis gegeben wird, den Körper
 „nicht so schwächt und die Kräfte so vermindert, als es
 „ein gewöhnliches Purgiermittel zu thun flegt *).“

*) „Das Erbrechen — sagt Cruikshank c). — ist ein
 „allgemeiner Reiz, und theilet der ganzen Maschine eine
 „Erwässerung mit. Es ist zuweilen durch die Wirkung
 „eines Brechmittels das Wasser bei einer Bauchwassersucht
 „ausgeleeret worden, und in Fällen, wo die Natur selbst
 „die gedachte Heilung bewirkte, war oft ein freiwillig ent-
 „standenes Erbrechen das Mittel, dessen sich die Natur zu
 „der Absicht bediente, dadurch die Einsaugung des anseer-
 „leerten Wassers zu unterhalten und zu vermehren.“

c) S. Essay on the Cure of Abscesses by Cauterics and of
 the Treatmeny of wounds and Ulcers, with Observa-
 tions on some Improvements in Surgery, also a new me-

„Ich fahre mit dem Gebrauch der Brechmittel durch
 „alle und jede Perioden der Lungenucht fort, indem ich
 „dasselbe ein- oder zweimal, nach der Beschaffenheit der
 „Krafter und Befugleit der Zufälle wiederhole. Des
 „Morgens lasse ich dasselbe nüchtern, und wenn der
 „Pazient schwach ist, im Bette nehmen, erinnere ihn
 „aber, sich nicht darnach dem Schlaf zu überlassen,
 „weil dieses zuweilen die Wirkung des Brechmittels auf
 „den Moagen verhindert. Ich finde selten nöthig, das
 „Brechmittel des Abends zu wiederholen; sollte aber
 „dieses doch der Fall sein, so muß man es zu einer sol-
 „chen Zeit geben, daß die Wirkung desselben vor der
 „Schlafenszeit vorüber ist.“

„Wenn der Pazient zu der zweiten oder sogenann-
 „ten Periode der Lungenucht gekommen ist,
 „derselbe zugleich mit dem Schleime viel Materie oder
 „Eiter weghustet, sein Husten, sonderlich sobald der
 „Kranke liegt, häufig und heftig ist, und nun das völs-
 „lige heftige Fieber mit regelmäßigen Remissionen und
 „fe aquavivischen Morgenschweißten eingetreten ist, so
 „muß man das Eiter auf die geschwindeste und leichteste
 „Art fortzuschaffen, den dem Pazienten so beschwerlichen
 „Husten zu erleichtern, und die entzündeten und zarten
 „empfindlichen Lungen zu beruhigen suchen.“

§ 2

thod of introducing Mercury into the Circulation for
 the cure of Laes venerea — by P. Clare Surgeon. Lond.
 1779. 8. p. 87. und Samml. auserl. Abhandl. B. 6.
 S. 191.

„Wenn die eiterartige Materie aus dem Eiterfalle
 „so oft und so bald als sie sich sammlet, ausgelcort wer-
 „den kann, so wird dadurch nicht nur die Einsaugung
 „des Eiters, wenn ja dergleichen irgend statt findet,
 „verhütet werden, sondern da nunmehr auch das Eiter
 „in die Lungenbläschen und kleinen Nester der Luftröhre
 „in einer solchen Menge als vorher abgesetzt wird, so
 „werden auch dadurch viele heftige Anfälle des Hustens,
 „die sonst entstehen würden, wegfallen, und es werden
 „nun die empfindlich entzündeten Lungen Ruhe bekom-
 „men, welches der vornehmste Umstand bei dieser Krank-
 „heit ist, den man zu erlangen suchen muß. Denn es
 „schwächt der Husten nicht nur den Patienten und er-
 „müdet denselben, sondern es wird auch durch die wie-
 „derholten Erschütterungen, welche die Lungen bei dem
 „Husten erleiden, die in den vor kurzem gebildeten
 „Knoten entstandene Entzündung noch mehr vermehret,
 „und hiedurch die Vereiterung dieser Knoten weit mehr
 „beschleuniget, als es ausserdem geschehen sein würde.“

„Diesen so sehr zu wünschenden Endzweck aber kann
 „man bloß dadurch erreichen, wenn man bei dem Pa-
 „zienten oft ein Erbrechen erregt. Man muß des Mor-
 „gens früh noch nüchtern dem Patienten eine solche
 „Menge von dem Pulver der Ipekakuanha geben, daß
 „er sich ein- bis zweimal darnach erbricht, und diese
 „Dosis auch, wenn es nöthig ist, des Abends noch ein-
 „mal nehmen lassen. Der Gebrauch dieses Mittels aber
 „ist, wie ich dieses bereits eben gesagt habe, woferne
 „keine besondere Ursachen vorhanden sind, welche dieses

„verhindern, täglich zu wiederholen. Es sind die Wirkungen dieses so einfachen Mittels in der That wunderbar, und es erstaunen oft die Patienten selbst über die Erleichterung, die sie verspüren, und erklären sich darüber in den stärksten Ausdrücken. Da durch das Erbrechen eine beträchtliche Menge von Materie aus den Lungen ausgeleert wird, so empfinden die Kranken eine unmittelbare Erleichterung; sie holen nun mit weniger Schwierigkeit Athem, bleiben viele Stunden vom Husten fast gänzlich befreiet, und es ist ihnen, wie sie sich zuweilen ausdrücken, als wenn sie in einer ganz andern Welt wären. In einigen Fällen hält es zwar schwer, die Patienten zu überreden, sich dem hier empfohlenen Verfahren zu unterwerfen, weil man eine eingewurzelte Gewohnheit nicht leicht ausrotten kann, und alte Vorurtheile auch bei gesunden Personen von einem grossen Gewichte sind. Hierzu kommt, daß der Einfluß der Wissenschaften so ausgebreitet ist, daß bei chronischen Krankheiten, vornemlich bei Lungenfuchten, nicht bloß der Patient, sondern auch alle seine Bekannten und Freunde zu Aerzten werden *), und alles untersuchen und bestreiten. Dem ohnerachtet aber wird doch, sobald der lungenfuchtige Kranke das Brechmittel nur etliche wenige Morgen genommen hat, die merkliche Erleichterung die derselbe davon verspüret, alle noch dagegen vorhandenen Zweifel heben,

H 3

*) Diese treffliche Bemerkung wird leider durch die tägliche Erfahrung bestätigt!! — —

„und dieses den Patienten bewegen, mit dem weitem
„Gebrauch dieses Mittels auf das pünktlichste fortzu-
„fahren.“ — Soweit Reid.

Der Herr Geheimerath Hoffmann f) gedenkt
eines Lungenſüchtigen, welcher jeden Morgen ein Brech-
pulver nahm und nach Verlauf von fünf Wochen völlig
wieder hergestellt war. Er vermuthet, daß dieses grade
der Fall gewesen sei, wo zur Genesung weiter nichts,
als die völlige Ausleerung des Eitersafs erfordert
wurde.

bb) Expectorantia. Da es zur Ausführung des Ei-
ters höchst erforderlich ist, daß die Sputa — indem
durch diese eine ungeheure Menge Eiter fortge-
schafft wird — gehörig von statten gehen, so ver-
dienen in dieser Rücksicht auch die sogenannten Ex-
pectorantia unter denen das Eiter ausleerenden
Mitteln ganz vorzüglich genannt zu werden *).
Die wirksamsten sind:

a) Die Squilla. Sie ist vorzüglich bei der schleim-
michten Lungenſucht — *Pirrhisis pulmonalis pitui-
tosa* — indiziert, da sich ihre resolvirenden Kräfte
am meisten auf verschleimte Drüsen und Eingeweide erstrecken. Das bekannte Oxymel squilliti-
cum ist unter allen Präparaten das wirksamste.

f) S. b. Unterricht von dem Collegium der Aerzte in Mün-
ster von 1777. S. 64.

*) Die expectorirenden Mittel sind zwar jederzeit, vorzüglich
und am dringendsten aber bei beschwerlichen oder wohl gar
stokkenden Sputis angezeigt.

b) Die Senega f. Seneca. Diese verdient vorzüglich in denjenigen Fällen angewandt zu werden, wo außer der Expectorazion auch noch der Schweiß und Urin zu befördern sind.

c) Das Gummi Ammoniacum. Dieses ist eins der trefflichsten Expectorantia. Da es aber ungesund erhitzend ist, so verlangt sein Gebrauch — zumal bei zu befürchtenden oder wohl gar schon gegenwärtigen Entzündungen — die größte Vorsicht.

d) Der Tartarus emeticus in kleinen Dosen. Die kräftig resolvirenden Eigenschaften dieses Mittels sind zu bekannt, als daß sie erst eines Beweises bedürften.

e) Das Sulphur antimonii auratum. Wer kennt nicht die expectorirenden Kräfte dieser göttlichen Arznei? Um besten bedient man sich des Sulphur. antim. aurat. tert. praecipit.; da das der ersten Präzipitazion mit zu vielen regulinischen Theilen geschwängert ist und zu leicht Brechen erregt.

f) Der Kermes mineralis f. Pulvis Carthusianorum. Dieser ist eins der trefflichsten expectorirenden Mittel, und ich habe ihn iederzeit mit dem glücklichsten Erfolge benutzt. Auch in dem Wiener Krankenhause wurde er von Stoll fast immer gebraucht.

g) Die Aqua benedicta Rulandi. Sie ist eine der vorzüglichsten Antimonialzubereitungen. Und wenn

sie gleich in grossen Gaben — von 3 bis 4 Drachmen — ein Erbrechen bewürkt, so äussert sie doch in kleinen und geschwächten Dosen bloss resolvirende und expectorirende Kräfte.

h) Das *Sal ammoniacum*. Der Salmiak verdient — da er zugleich ein treffliches Temperans des Fiebers abgiebt — allen bis jetzt genannten Mitteln vorgezogen zu werden, wosfern er nur seiner den Husten stark irritirenden Eigenschaft wegen von den Kranken vertragen wird. Er wird am besten in einem demuzirenden Dekokt gegeben.

i) Das *Extractum Liquirit*. Der Honig, ganz vorzüglich aber das berühmte *Oxymel simplex*.

k) Die *Decocta Gram. Taraxac. &c.* in Verbindung mit dem *Succ. Liquirit.* dem *Oxymel. simpl.* mit Honig &c. &c.

l) Häufige auflösende und expectorirende Getränke; unter denen das Selterwasser, die Molsen, die Buttermilch &c. die vorzüglichsten und wirksamsten sind.

m) Die Blasenpflaster. Auch durch diese wird — wie bekannt — der Auswurf befördert.

Formeln.

Nro. 160.

℞ Rad. Seneg. ʒij.
 coq. c. aq. font. f. q.
 In Colat. ʒviij.
 Solv.
 Sal Xc. dep.
 Succ. Liquirit. āā ʒij.

M. f. Eßlöffelweise zu nehmen.

Nro. 161.

℞ Gum. Xc. vit. ov. solut. ʒij.
 ▽ flor. Chamom. ʒvj.
 Oxym. Squillitic. ʒij.

M. f. Eßlöffelweise zu nehmen.

Nro. 162.

℞ Gum. Xc. dep.
 Sal. Xc. dep. āā ʒij.
 Solv. in
 Dec. Gramin. ʒvj.
 adm.
 Oxym. simpl. ʒij.

S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 163.

℞ Tart. emetic. gr. j.
 Solv. in
 ▽ flor. Chamom. ℥iv.
 adm.
 Oxym. simpl.
 — Squillitic. aa ℥ij.

S. Eßlöffelweise zu nehmen.

Nro. 164.

℞ Sulph. antim. aurat. 3. praec. gr. vj—viij.
 Oxym. simpl. ℥ij—iv.
 M. f. Linct. S. Theelöffelweise zu gebrauchen.

Nro. 165.

℞ Kerm. mineral. gr. j.
 Sacchar. alb. ℥j.
 M. f. Pulv. Det. in 8pl.
 S. Alle 2 Stunden ein Stück zu nehmen.

Nro. 166.

℞ Succ. Liquirit. ℥j.
 Solv. in
 ▽ flor. Chamom. f. V. ℥ii.
 adm.
 Syr. de Alth. ℥viij.
 D. S. „Bei zu grosser Empfindlichkeit der Theile des
 „Halses in Schwindsuchten, dienet dieser Saft,

„die Theile schlüpfrig zu erhalten, wodurch zugleich die Expektorazion befördert wird.“

Selle.

Nro. 167.

℞ Gum. Amoniac. dep.
 Sal. Amoniac. dep. āā ʒij.
 Solv. in
 Oxym. Squillit. ʒj.
 Vbened. Rul. ʒij.
 adm.
 Syr. Pector. demulc. ʒviij.

Bei Schwindſüchtigen, — sagt der berühmte Selle
 „in seiner Medic. clinic. p. 679 — wo es mit der
 „Expektorazion schwer hält, wo das Eiter ins
 „Blut geht, das Fieber folglich stark und der
 „Leib zu lose ist, giebt man diesen Saft mit vie-
 „lem Ruzzen alle Stunden zu einem hölzernen
 „Eßlöffel voll.“

Wenn die Sputa plötzlich zeffiren — und dieses ist
 nicht selten der Fall, — der Husten, die Beklemmung
 der Brust und das Fieber sich vermehren; so können
 hieran vorzüglich folgende 4 Ursachen Schuld sein:

- A) Eine neue Entzündung des Geschwürs oder der
 Tuberkeln. Hier sind kleine Aderlässe, Nitroſa &c.,
 kurz — der ganze Method. antiphlog. angezeigt
 und unter allen expektorirenden Mitteln die vor-
 züglichsten.

- B) Kruditäten der ersten Wege. Diese müssen — indem sie durch ihren Reiz die Expectorazion unterdrücken — auf das baldigste ausgeleert werden. Zur Erfüllung dieser Anzeige sind — je nachdem nemlich die Materie nach oben oder unten turgirt — gelinde Laxantia, ganz vorzüglich aber kleine Brechmittel und Klisire indizirt. — Alles dieses habe ich oben bei der Entzifferung des hektischen Fiebers genauer zu erörtern gesucht.
- C) Eine gar zu grosse Tenazität und Sijzität des Sputi. Hier ist eigentlich der Fall, wo die oben genannten Expectorantia angezeigt sind. Unter den äussern Mitteln wirken die feuchten und auflösenden Dämpfe am kräftigsten.
- D) Ein Mangel der Kräfte. Stoft der Auswurf wegen Schwäche, so vermag unsere Kunst nur noch äusserst wenig; und der Todt ist gemeiniglich das einzige Mittel, um die höchst traurige Szene des Pazienten zu beendigen. Eine horizontale Lage, Dämpfe von Essig und einem Infus. flor. Sambuc. *), kleine Brechmittel **), gelinde Expectorantia ***), Blasenpflaster †) u. sind — um
- *) Die vermitteltst eines Schwammes eingehaucht werden können.
- **) Wenn nemlich die Kräfte des Pazienten nicht gar zu stark erschöpft sind.
- ***) Ganz vorzüglich verdient hier das in einem Infus. Lini f. Decoct. Alth. aufgelöste Extract. Liquirit. genannt und gebraucht zu werden. S. oben.
- †) Da diese nicht nur die Expectoracion befördern, sondern auch die Kräfte erheben.

doch wenigstens nicht den armen Kranken ohne alle Hilfe und Erleichterung der Zufälle dahin sterben zu lassen — die angezeigten Mittel.

2) Aeußerliche, die Ausleerung des Eiters befördernde Mittel. Hierher gehören:

aa) Eine den Abfluß des Eiters begünstigende Lage. Wenn es gleich unmöglich gebilligt werden kann, die Lungenstichtigen — nach Art der Alten — auf den Kopf zu stellen; so ist es doch gewiß, daß durch eine horizontale und besonders durch eine niedrige Kopflage die Ausleerung des Eiters ungemein erleichtert wird *). Es ist deshalb auch eine Sache von äußerster Wichtigkeit, daß sich die Patienten — vorzüglich bei einer gegenwärtigen Vomica — verschiednemal des Tags zu der hier beschriebnen Lage bequemen; zumal da es nicht an Beispielen fehlt, daß Lungenstichtige einzig auf diese Art wieder hergestellt sind **).

bb) Expectorantia externa. Zu diesem können gezehlet werden:

a) Die Blasenpflaster, vorzüglich aber

b) Erweichende und resolvirende Dämpfe. Und den von erweichenden und auflösenden Delokten — z. E. dem Decoct. Alh. Malv. Tussilag. Hyssop.

*) Residirt z. E. das Geschwür in der rechten Seite, so muß der Patient nicht nur horizontal und mit dem Kopfe nichtria, sondern auch auf der linken Seite liegen; und so umgekehrt.

**) S. unter andern Hoffmanns Unterriß von dem Collegium der Aerzte in Münster. Münster 1777. S. 63.

Sambuc. Veronic. Chamomill. Arnic. etc. — emporsteigenden Broden bequem einhauchen zu können, so kann man sich hiezu eines Schwammes oder Trichters; am besten aber der von einem Buchoz a) angerühnten, desgleichen auch der vom berühmten Mudge b) erfundenen Maschine bedienen. Noch besser aber ist, wenn die Atmosphäre des Patienten beständig mit dergleichen erweichenden und resolvirenden Dünsten angefüllt und stark geschwängert ist.

cc) Die Paracentesis thoracis. Nur dann, wenn sich eine Vomica erzeugt oder das Eiter in die Brusthöhle ergossen und ein Empyema gemacht hat, nur dann — sage ich — findet eine Auslerung desselben durch die Paracentesis statt. Uebrigens ist der glückliche Erfolg dieser Operation bei weitem nicht so ungewis, als man gemeinlich glaubt; und er ist um so sicherer, je zuverlässiger die Zeichen vom Sitz des Abscesses sind. Wenn daher der Eiter der Vomica aus der Pleura und der Lungenhaut, oder — welches noch besser ist — aus der Pleura und den Intercostalräumen besteht und sich — wie dies im letztern Falle häufig zu geschehen pflegt — durch eine ungränzte Geschwulst an der Stelle, wo der Patient während der Entzündung

a) S. d. Abhandlung von der Schwindsucht. Aus dem Franz. übers. Leipzig 1770.

b) S. d. Abhandlung vom tatar. halischen Pusteln. Leipzig 1780.

den heftigsten Schmerz empfand, durch eine Röthe, ein dunkles oder deutliches Gefühl von Schwappung u. charakterisirt; so kann man sich von dieser Operazion — wosern nicht durch Aufschub derselben die Rippen kariös, und der Saft der Pleura gar zu sehr ausgedehnt worden sind — den glüklichsten Erfolg versprechen. Es giebt zwar Fälle, wo die Paracentesis nicht völlig unsern Wünschen entspricht, aber auch alsdann würde es höchst ungerecht sein, den unglüklichen Ausgang der Krankheit einzig — ohne nicht auch zugleich auf die Beschaffenheit der Lungen, auf die Ursache des Geschwürs u. d. d. u. nehmen — von der Operazion herleiten zu wollen.

Gerezt aber auch, daß durch den Bruststich zum öftern der Todt des Patienten beschleunigt wird, so findet man doch auch bei den Aerzten eine Menge Beispiele aufgezeichnet, daß diese Operazion mit dem glüklichsten Erfolge verrichtet worden ist, und wirkliche Lungenfäulnisse *) radikal geheilt hat. Man lese z. E. die Erfahrungen eines Samuel Farr c), Lapeyre d),

*) Doch sind hiervon diejenigen Fälle ausgenommen, wo die Lungenfäulnis von feinen vereiternden Knoten — wie dies leider häufig zu geschehen pflegt — entstanden ist. Denn hier würde die Paracentesis völlig fruchtlos ablaufen.

c) *G. Inquiry into the propriety of bloodletting in consumptions*, by Samuel Farr M. D. London 1775. und *Samml. auserl. Abhandl. zum Geb. prakt. Arznei* B. 3. St. 1. S. 151.

d) *G. Journal de Médecine; Chirurgie; Pharmacie etc.* par Mr. Roux, à Paris 1775. Tom. LXIII. und *Nichters Chirurg. Bibl.* B. 3. S. 464.

Schmucker e), Mohrenheim f), Hemmang g), vorzüglich aber des berühmten Hoffmann h). Hierzu kommt noch, daß ich selbst — und zwar vom Sommer 1788 — ein Beispiel aufzuweisen habe, wo von mir die Parazentesis bei einem 45jährigen Manne mit dem glücklichsten Erfolge unternommen wurde.*

Der Ort des Einschnitts wird durch die ödematöse Geschwulst, ein dunkles oder deutliches Gefühl von Schwappung, eine Röthe zc. bestimmt. Sollten aber alle hier genannte den Ort des Einschnitts bestimmende Zeichen fehlen, so muß die Brust an derjenigen Stelle geöffnet werden, wo der Kranke während der Entzündung den heftigsten Schmerz empfunden hat. Denn da hier die Entzündung am heftigsten gewesen ist, so hat sich auch daselbst zuerst Eiter generirt. Nur muß der Schnitt mit der größten Vorsicht gemacht und immer im Grunde desselben zugeföhlt werden, ob nicht vielleicht eine Schwappung zu merken ist. Soviel von der Operation der Ptomika.

Ungleich unsicherer und gefährlicher ist aber die beim Empyema angezeigte Parazentesis. Denn es liegen hier
nicht

e) S. d. Vermischte chirurgische Schriften B. 1. und zwar die 32te Beobachtung.

f) S. d. Beobachtungen verschiedner chirurgischer Vorfälle. B. 2. 1783.

g) S. d. Medicinisch-chirurgische Aufsätze historisch-praktischen Inhalts. Berlin 1778.

h) S. d. Unverricht von dem Kollegium der Aerzte in Münster zc. 1777. S. 56. 57. 58.

nicht nur alle Zeichen — die dem Wundarzt die Stelle des Einschnitts bestimmen könnten — zu fehlen, sondern es wird auch nicht selten durch die Operationen der Tod des Patienten beschleunigt. Doch gilt letzteres nicht von jeder Eiterbrust, sondern vorzüglich von dem äußerst selten vorkommenden Empyema verum *). Denn obgleich ein Empyema spurium **) häufiger als ein Empyema verum gegenwärtig zu sein pflegt, so ist es doch auch weniger gefährlich.

Da hier gewöhnlich alle den Ort des Einschnitts charakterisirende Zeichen abwesend zu sein pflegen, so ist es von äußerster Wichtigkeit, daß diejenige Stelle der Brust zum Einschnitte gewählt werde:

- a) Welche nicht mit dicken Muskeln bedeckt ist.
- b) An welcher die Rippen nicht zu nahe an einander liegen. Es muß deshalb auch bei der Operation des Empyems die Oefnung näher am Brustbeine — als es gewöhnlich zu geschehen pflegt — gemacht werden, weil die Rippen vorne mehr von einander entfernt sind, und folglich mehr Platz verstaten.
- c) Die an einem niedern Orte der Bauchhöhle — damit das Eiter bequem abfließen kann — befindlich ist.

*) Hierunter versteht man eine wirkliche Ergießung des Eiters in die Brusthöhle.

**) In denjenigen Fällen, wo das Eiter zwischen der Pleura und den Interkostalmuskeln oder im Mediastinum sich befindet, ist ein Empyema spurium zugegen.

Die meisten Wundärzte — da sie die Brusthöhle so tief unten, als es nur möglich ist, zu öffnen suchen — bestimmen zum Einschnitte auf der linken Seite, von unten auf gezählt, den Zwischenraum der 2ten und 3ten, und auf der rechten den der 3ten und 4ten falschen Rippe *). Ich glaube aber, daß dem Wundarzte — da bei einer veränderten Lage des Patienten auch das Eiter seine Lage verändert und nicht allein auf dem Zwergfelle liegt, sondern die ganze Lunge umgiebt — von der 5ten bis zur 12ten Rippe die Wahl frei stehe. Doch ist die Stelle — wo der Kranke während der Entzündung den heftigsten Schmerz erlitten hat — am wenigsten zu wählen, weil daselbst wahrscheinlich die Lunge an die Pleura angewachsen ist.

Wenn der Wundarzt die äußern Bedeckungen vermittelst eines Messers oder Bistouris **) nach der Länge

*) Man rath gemeinlich, den Schnitt zwischen der 2ten und 4ten falschen Rippe, von unten nach oben gerechnet, zu machen, damit die Oefnung dem Zwergfelle nahe sei, und also kein Eiter in der Brusthöhle zurückbleibe. Aber nicht zu gedenken, daß durch die Nähe der Wunde am Zwergfelle leicht eine Entzündung im Zwergfelle entstehen kann, so bleibt auch dennoch immer Eiter in der Brusthöhle zurück, weil das Zwergfell schräg liegt, und nach dem Rücken zu tiefer herab steigt. Besser also wird der Schnitt höher oben gemacht, und der Kranke in eine horizontale Stellung gelegt. Hemman. S. Richters Chirurg. Bibl. B. 4. S. 682.

**) Herr Lurde — S. Journ. de Médéc. Chirurg. Pharmac. etc. 1781. Tom. LVI. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 486. — zieht den Troikart der Lanzette oder dem Bistourie vor. Die weit schärfere Spitze der Lanzette verletzt die Lunge weit leichter, als die stumpfere Spitze des

des Körpers bis auf die Muskeln, diese aber durch einen Querschnitt -- welcher sich ganz der untern Rippe nähern muß, damit die Arteria intercostalis nicht verletzt werde -- bis auf die Pleura durchschnitten hat, so muß sich der Patient auf die leidende Seite legen und den Athem an sich halten. Er touchirt alsdenn mit dem Finger, ob hinter der Pleura im Grunde des Einschnitts -- der wenigstens zwei bis drei Zoll lang sein muß *) -- eine Schwappung gefühlt werden könne oder nicht. Im erstern Falle kann die Pleura ganz dreist durchgestossen, im letztern aber muß sie mit der größten Behutsamkeit durchgeschnitten werden. Und sollte man auch jetzt keinen Eiter, sondern vielmehr die Lunge mit der Pleura verwachsen finden, so muß die Lunge weder durch den Finger noch vermittelt eines andern stumpfen In-

§ 2

Troikart, der die Lunge reicht. Auch ist die Oefnung, welche mit der Längerte gemacht wird, größer, veranlaßt leichter eine Fistel, und verstatet der Luft einen freiem Eintritt in die Brusthöhle, als der Stich des Troikart.

*) Viele Wundärzte -- sagt Hermann -- *) vom ersten Range halten das Eindringen der Luft in die Brusthöhle bei dieser Operation für äußerst schädlich, und schlagen allerhand Mittel vor, dasselbe zu verhüten. Man macht in dieser Absicht gemeinlich die Oefnung so klein als möglich, vermeidet die nöthigen Einschnitzungen, wodurch die eiternde Lunge gereinigt wird, und versöpft eussersalzigte die Wunde, um hemmet dadurch den nöthigen Abfluß des Eiters. Alle diese Anstalten -- sagt H. Hermann -- sind unnütz und schädlich. Unnütz: denn man kann das Eindringen der Luft in die luftleere Brusthöhle dadurch nicht verhindern. Undschon sind sie auch, denn das Eindringen der Luft schadet nicht.

struments — wie dies von vielen Wundärzten zu geschehen pflegt — losgetrennt, sondern es muß vielmehr, wenn man von der Gegenwart des Eiters überzeugt ist, die Brust — zumal da die erste Oefnung ohne Bedeutung ist und nicht in die Brusthöhle dringt — an einer zweiten Stelle geöffnet werden. — Nach ausgeleertem Eiter wird das Geschwür durch antiseptische Einspritzungen z. B. durch ein Dekokt der China, der Wolfserlei, vorzüglich aber der Nelkenwurzel mit Rosenhonig vermischt, gereinigt und durch die bekannten Mittel geheilt.

Eine unter dem Brustbeine in der Duplikatur des Mediastinums erzeugte Vomica, erfordert die Durchbohrung des Brustbeins mit dem Trepan. David k).

dd) Künstliche Geschwüre, vorzüglich aber Fontanelle und Haarfeile. Wenn der Saft der Vomica aus der Pleura und der Lungenhaut besteht, so fliegen die an dem leidenden Orte applizirten Fontanelle und Haarfeile nicht nur von ausgezeichnet guten Wirkungen zu sein, sondern sie verdienen auch der Paracenthesis — indem diese hier um so unsicherer ist, je unzuverlässiger die Zeichen vom Sitze der Vomica sind — weit vorgezogen zu werden. Ueber die trefflichen Wirkungen derselben verdienen unter andern die uns vom berühmten Hoff-

k) G. Memoires sur les Sujets proposées pour le Prix de l'Acad. Royal. de Chir. Tom. X. à Paris 1778. und Richter's Chirurg. Bibl. B. 5. S. 337.

mann 1) mitgetheilten merkwürdigen Krankheitsgeschichten nachgelesen zu werden. — Es sind überhaupt die *Ulcera artificialia* in allen denzungen Fällen — wo der innere Abszeß mit dem allgemeinen zellichten Gewebe zusammenhängt und das Eiter von der Cellulosa rezipirt und nach dem äußern Geschwür geleitet werden kann — von ganz ausgezeichneten guten Wirkungen.

Dies sind die vorzüglichsten zur Ausführung des in der Brusthöhle sich befindenden Eiters angezeigten Mittel. Bevor ich aber diesen Abschnitt schliesse, so scheint es mir hier der schicklichste Ort zu sein, um noch die Heilung der *Demitis* etwas genauer — obgleich in aller Kürze — zu entziffern.

Wenn es aus den oben angegebenen Zeichen erhellet, daß die Natur schon wirklich mit der Vereiterung beschäftigt ist, so finden folgende zwei Heilanzeigen statt, nemlich:

A) Man suche die Suppurazion nach allen Kräften zu begünstigen *). Diese Anzeige wird erfüllt:

a) Durch eine sorgfältige Vermeidung der antiphlogistischen Mittel **). Denn sobald die Natur schon

1) S. v. Münstersche Medizinalordnung. S. 60.

*) Denn grade in demjenigen Zeitraum, wo die Natur anfängt auf die Suppurazion zu wirken, vermag unsere Kunst am meisten.

**) Diese sind um so nachtheiliger, je mehr man Ursache zu fürchten hat, daß die bevorstehende Eiterung die Kräfte des Patienten schwächen werde.

mit der Suppurazion beschäftigt ist, so ist die antiphlogistische Methode nicht nur unnütz; sondern auch — indem sie die Kräfte des Patienten schwächt und die Vereiterung verzögert — höchst nachtheilig.

- b) Durch die Verminderung einer gar zu heftigen Entzündung. Es giebt nemlich Fälle, wo im Anfange der Suppurazion das Fieber heftig, der Puls hart und voll, und der Umfang des Abszesses stark entzündet und schmerzhaft sind. Hier ist die antiphlogistische Methode nicht nur unschädlich; sondern sogar — indem durch eine gar zu heftige Entzündung die Suppurazion verhindert wird — dringend indizirt.
- c) Durch den Gebrauch der sogenannten Analeptica oder herzkärfenden Mittel. Ist der Kranke schwach, das Fieber gering, der Umfang des Abszesses wenig entzündet und schmerzhaft ic.; so sind stärkende Arzeneien, nahrhafte Speisen, geistige Getränke ic. z. E. die China, Fleischspeisen und vorzüglich Fleischsuppen, ein guter alter Wein, ein starkes Bier ic. indizirt. Denn je stärker der Patient, und je lebhafter bis auf einen gewissen Grad die Entzündung im Umfange des Abszesses ist; um so geschwinder wird auch die Eiterung vollendet.
- d) Durch Anodyna. Sind die Fieberbewegungen gelind, die Kranken aber unruhig und die Schmerzen heftig, so gehören alsdann die Anodyna — und unter diesen vorzüglich das Opium — zu den

die Suppuration befördernden Mitteln. Denn bekanntlich wird durch eine gar zu heftige Entzündung, durch eine fortgesetzte Schlaflosigkeit, durch anhaltende Schmerzen u. die Eiterung verhindert.

e) Durch eine leicht verdauliche, größtentheils vegetabilisch, kühlende und nicht erhitzende Diät *). Die vernünftigsten Speisen und Getränke sind: dünne mit Zitronensaft vermischte Fleischbrühen, Sago-, Reis- und andere Suppen, junge und zarte Gemüse, frische und reife Obstfrüchte, Milch, Mössen, Buttermilch, Selzwasser u. u.

f) Durch eine reine und mäßig warme Luft, eine Luft — die mit erweichenden Dämpfen geschwängert ist,

g) Durch erweichende und zeitigende Dämpfe **).

Diese scheinen mir — da sie unmittelbar den leidenden Theil affiziren — ganz vorzüglich wirksam zu sein. Man kann deshalb aus der Alth. Malv. dem Tussilag. den Flor. Sambuc. Chamom. Melilot. dem Semin. Lin. Foenugraec. u. ein Dekokt bereiten, und den emperfsigenden Broden vermittelnst

§ 4

*) Die Diät darf aber nicht gar zu dünn sein, weil man sonst die entzündlichen Störungen — da diese fast immer einen Krampf, und folglich auch eine Art von Schwäche zur Quelle haben — begünstigen würde.

**) Dergleichen topische Mittel verdienen — da sie unmittelbar den leidenden Theil affiziren — ganz vorzüglich benutzt zu werden.

eines Trichters oder der von einem Mundge-
fundnen Maschine einhauchen lassen.

B) Man suche die Natur in der Ausführung
des Eiters zu unterstützen. Diese Anzeige
wird erfüllt:

aa) Durch die Paracentesis thoracis. Diese findet
blos da statt, wo der Eiter der Vomica aus der
Pleura und der Lungenhaut besteht; oder — und
dies ist noch besser — das Eiter zwischen der Pleura
und den Interkostalmuskeln liegt, und sich durch
eine Rötthe und schmerzhaftige Empfindung, eine
ödematöse Geschwulst, ein dunkles oder deutliches
Gefühl von Schwappung u. charakterisirt. Und
wenn sich gleich selbst der berühmte Bell ^{m)} bei
jedem Abscess der Lungen zu dieser Operation be-
rechtigt glaubt ⁿ⁾, so kann ich ihm doch hierin un-
möglich beipflichten ^{**)}. Denn man muß doch

^{m)} G. Bells System of Surgery. Vol. II. Edinb. 1784. und
Nichters Chir. Bibl. B. 8. S. 650.

ⁿ⁾ Wenn nemlich aus der Beklemmung des Othems die Ge-
genwart einer Feuchtigkeit in der Brusthöhle vermuthet und
aus der vorhergegangnen Entzündung geschlossen werden
kann; daß das Fluidum von einer eiterartigen Beschaffen-
heit sei.

^{**)} Der berühmte Bell giebt zu, daß das Eiter mannichmal
in der Lungen sey, und durch die Operation nicht ausge-
leert werden kann, aber er behauptet, daß selbst in diesem
Falle die Demung der Brusthöhle von Nutzen sei; weil sie
das Eiter veranlaßt sich anwärts und dahin zu ziehen, wo,
durch die Eröffnung, der Lunge die äußere Unterstützung ge-
nommen ist. — Wenn man keine Reifmale vom Sitze des
Eiters hat, mache man die Oefnung da, wo man sie im
Falle der Blutergießung oder Wasserfucht macht.

wohl wissen, wo sich das Eiter befindet? Oder kann man vielleicht aus der Stelle der vorhergegangnen Entzündung mit Gewissheit auf den eigentlichen Sitz desselben schließen? — —

bb) Durch künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle und Haarfeile.

cc) Durch eine künstliche Zerreißung des Abszesses *).

Die von den Aerzten zur Disruptio der Vomica angerühmten Mittel sind größtentheils eben so mannigfaltig als unsicher. Die vorzüglichsten sind: ein Räuspern, Husten, heftiges Lachen, das Schreien, Blasen, Reiten, Fahren, Springen, Tanzen, Schiffe, die Erschüttermaschine des berühmten Leibarztes Trampel, kleine Brechmit-

J 5

*) Sitz die Vomica mitten in der Substanz der Lungen, so kann unmöglich die Paracentesis statt finden, sondern man muß das Reißen derselben durch die unten genannten Mittel zu befördern suchen. Leider sind aber auch diese Vorschriften sehr unsicher! — — Dem man wirft deshalb folgende Fragen auf: Sollte wohl, wenn ein Eitergeschwür in der Lunge selbst liegt, es zu vermegen sein, die Lunge selbst einzuschneiden? Kranke dieser Art sind oft durch zufällige Brustwunden geheilt worden. Aber kann man in diesen Fällen den Sitz des Eitergeschwürs bestimmen? In 20 todtten Körpern — und dies ist sonderbar und verdient Aufmerksamkeit, — in denen der V. dergleichen Eitergeschwüre entdeckte, bemerkte er fast immer, daß, wenn er den ganzen Lungenstamm seiner Länge nach in 4 gleiche Theile theilte, sich das Geschwür mehrertheils in der 2ten Abtheilung, von oben an gerechnet, und immer näher an der äußern, als der innern Fläche befand. — Auch hat Dr. H. bemerkt, daß, wenn mehrere Ventel in der Lunge sind, sie gemeiniglich mit einander Gemeinschaft haben.

tel, härte von den Lungen eingehauchte warme Dämpfe etc.

Will die Vomica reissen, so steigen gemeiniglich Beängstigungen, ein Gefühl von Erstickung, ein Zittern der Glieder, ein Schwindel, Ohnmachten etc. zu entstehen.

Jeder Lungenabszeß — sobald er eine natürliche oder künstliche Ruptur bekommt — hat einen dreifachen Ausgang:

1) Das Eiter wird durch die Luftröhre und den Mund ausgeleert. Hier kann der Fall wieder zweifach sein;

a) Die Vomica bekommt einen großen Riß, und sämtliches im Saß enthaltene Eiter wird mit einem solchen Angestich in die Aspera arteria ergossen, daß der Patient augenblicklich einen Catarrhum suffocativum erleidet und getödtet wird. Hier sind alle Bemühungen unserer Kunst umsonst.

b) Der Lungenabszeß wird nur zum Theil geöffnet, und das Eiter bloß allmählig durch die Luftröhre ausgeleert *. Ist das Eiter von einer guten Beschaffenheit, das Fieber gering, läßt der Husten nach und stellen sich Schlaf und Appetit wieder ein; so kann man mit der größten Zuversicht Heilung erwarten. — Die Heilanzeigen verlangen die Unterhaltung des Auswurfs und die Entfernung alles dessen, was denselben unterdrückt.

*) Dieser Ausgang ist unter allen der beste.

fen kann. Die in dieser Rücksicht angezeigten Mittel sind oben genauer entziffert worden.

- 2) Das Eiter wird in die Brusthöhle ergossen, und es entsteht ein Empyema *). Die Respiration wird alsdann zwar auf eine kurze Zeit erleichtert, wird aber auch bald wieder beschwerlich und zwar ungleich beschwerlicher als sie es vorher war; der Patient verspürt — und zwar vorzüglich beim Sitzen — eine Schwere auf dem Zwergefelle; er kann nicht gut auf dem Rücken liegen oder sich vorwärts biegen; es tritt ein öftentliches Fieber ein u. c. **).

Die Paracenthesis ist hier unter allen Mitteln das wirksamste ***). Denn wenn gleich das Eiter biswei-

*) Dieses kann auf eine gedoppelte Art entstehen, indem nemlich der aus der Pleura und per Lungenhaut gebildete Saft der Vomica von dem scharf gewordenen Eiter zerfressen wird; oder indem das nicht weit von der Oberfläche der Lunge entfernte Apsitem bei irgend einer Gelegenheit z. E. einem Falle, einem Schläge auf die Brust oder irgend einer Erschütterung des Körpers u. c. plötzlich springt und sein Eiter in die Brusthöhle ergießt.

**) Ist sehr viel Eiter in der Brusthöhle zugegen, so nimmt es — wie Herr Callisen beobachtet hat — die Bewegungen des Herzens zuweilen dergestalt an, daß sie außerordentlich ungewöhnlich fühlbar werden, und den Verdacht einer Pustadergeschwulst erregen.

***) Doch muß — wenn man Nutzen erwarten will — weder der Patient gar zu stark entkräftet, noch auch das Eiter aus den Lungen oder der Leber abgesetzt worden sein. Uebrigens können, wenn in beiden Cavitäten der Brust Eiter enthalten sein sollte, auch beide Höhlen geöffnet werden. Al. Benediktus und N. Piso haben beide Brusthöhlen, ohne die geringste üble Folge geöffnet. Evonizier heilte

len eingefogen und per metastasin auf andre Theile abgesetzt oder durch den Mund, Schweiß, Urin, Stuhlgang u. ausgeleert wird; so sind dies doch nur immer äusserst seltne Fälle, Fälle -- worauf man sich nicht verlassen und worin man die Natur unmöglich nachahmen kann.

3) Das Eiter wird vom Blute absorbirt und verursacht ein phthisisches Fieber. Hier ist es von äußerster Wichtigkeit:

a) Das Eiter aus dem Blute zu eliminiren;

b) Die durch die Resorbzion desselben erzeugten schlechten Wirkungen zu heben und zu verbessern; und

c) Das Lungengeschwür zu heilen.

Wie diese Anzeigen zu erfüllen sind, soll weiter unten gezeigt werden. Ich will mich auch deshalb für jetzt nicht länger mehr bei der Heilung der Vomika verweilen, sondern nur noch ganz kurz bemerken; daß Herr Galmetti *) die Wurzel der Calaguala bei Lungenschwindsuchten - welche eine nach Lungenentzündungen entstandne Vomika zur Quelle haben -- mit dem glücklichsten Erfolge versucht haben will. Ihr Gebrauch ist

einen Soldaten der durch beide Brusthöhlen geschossen; und Herrn auch einen Menschen, der durch beide Brusthöhlen gestochen war. Ein Hund, dem auf beiden Seiten die Brusthöhle durchbohrt wurde, war munter und lief herum u.

*) G. Della radice di Calaguala, memoria di Domenico Luigi Galmetti Dr. di medic. In Mantova 1788. 8. 24 S. u. die Bibliothek der neuen mediz. chirurg. Litteratur von 1790. Th. I. S. 764.

kürzlich dieser: Man gießt auf zwei Drachmen dieser Wurzel anderthalb Pfund Brunnenwasser — und so nach Verhältniß der Gabe mehr oder weniger, — läßt es in einem verschloßnen Gefäße, noch besser aber im Marienbade bis auf drei Viertel oder — um es noch gesättigter und wirksamer zu machen — bis auf zwei Drittel einkochen; und giebt von dieser Abkochung dem Kranken einige Tassen zu trinken. Es erfolgt zwar keine starke Erhizzung oder merkliche Aufwallung &c.; der Abgang des Urins ist aber so heftig, daß er oft sogar mit Blut — obgleich übrigens weder ein Brennen oder Schmerz in den Lenden noch auch den Urinwegen verspürt wird — vermischt zu sein scheint &c. &c.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich das durch die Resorbzion des Eiters verunreinigte Blut zu reinigen; oder — welches völlig einerlei ist — die resorbirte und die Blutmasse vergiftende, purulente Materie aus dem Körper zu eliminiren. Wenn man gleich durch die oben genannten Mittel die Ausföhrung des in den Lungen stoffenden Eiters nach allen Kräften zu bewerkstelligen sucht, so steht es dennoch leider nicht immer in unserer Gewalt, die Resorbzion desselben gänzlich zu verhüten! Es ist deshalb von äußerster Wichtigkeit; nicht bloß den in den Lungen häftirenden, sondern auch den vom Blute absorbirten Eiter auszuführen. In dieser Rücksicht sind folgende Mittel die wirksamsten:

- aa) Gelinde Laxantia, um das in die Gedärme deponirte Eiter auszuführen.
- bb) Häufige säuerliche und diuretische Getränke. Die vorzüglichsten sind:
- a) Der Gurken saft. Dieser ist eins der trefflichsten säuerlichen diuretischen Mittel. Nur ist es zu bedauern, daß mit dem Gebrauche desselben gemeinlich zweierlei Unbequemlichkeiten verbunden zu sein pflegen. Nicht ieder Magen verträgt ihn, sondern er erzeugt häufig einen Durchfall &c. Letzter aber ist er auch dem Geschmacke des Patienten zuwider. Könnte man hier wohl nicht ebenfalls den Melonensaft substituiren?
- b) Die Wolkeln und zwar vorzüglich wenn sie mit Weinsteinrahm bereitet werden. Von diesem Mittel habe ich — in Verbindung mit den bekannten frischeausgepressten Krautersäften — verschiedene mal die trefflichsten Wirkungen gesehen.
- cc) Gelinde Diaphoretica. So groß das Heer dieser Klasse auch immer sein mag, so verdienen doch hier bloß die Scipites Dulcamarae *) genannt, und allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden. Der berühmte Sagar **) hält die Lilioranke für das vorzüglichste und fast einzige Mittel wider die Schwindelsucht. Auch der grosse Werlhof o) kann ihre

*) Oder das sogenannte Hübischkraut, Bittersüß, Alpranke &c.

**) G. d. System morb. p. 14.

o) G. Haller. Hist. St. Helv. n. 575.

trefflichen Würfungen — und zwar ebenfals in oben genannter Krankheit — nicht mit genug Besprüchen überhäufen. Nach Herrn Trem p) wurde ein zum Grabe völlig reifer schwindsüchtiger Jüngling durch den Aufguß dieses Mittels und den Genuß des Koffenbreis völlig wieder hergestellt. Die uns vom berühmten Carrere q) mitgetheilten Beobachtungen und Erfahrungen zeigen, daß die Alpranke in allen demjenigen Fällen, wo das Blut mit einer fremdartigen Materie — welche aber von keiner strophulösen, sterbutischen und krebhartigen Beschaffenheit sein darf — geschwängert ist, von ganz ausgezeichneten guten Wirkungen sei.

Wie wirkt nun aber diese Pflanze? Wahrscheinlich in so fern, als sie das Blut von der fremdartigen und schädlichen Materie — die hier Uter ist — reinigt. Diese Muthmaßung scheint auch durch ihre Würfungen — die sich nicht bloß auf den Schweiß sondern auch auf den Urin, den Stuhlgang und selbst auf den Aderlaß erstrecken — bestätigt zu werden. Und obgleich Herr Razouy r) behauptet, daß die Alpranke gar keine Ausleerungen hervorbringe — sondern bloß die Ma-

p) *S. Comm. Noë. 1742. p. 331.*

q) *S. d. Mémoire sur les vertus, l'usage et les effets de la Douce-amère. Paris 1780.*

r) *S. d. Mém. de l'Acad. des sciences de Paris 1761. und das Journal de Médecin. von 1765. und zwar den Monat März.*

terie vertilge, d. i.² per extinctionem wärke; — so wird er doch durch die Erfahrungen des berühmten Carrere widerlegt.

Es können die Stipites Dulcamarae im Aufguss oder Defoht, aber doch bloß unter folgenden Einschränkungen gegeben werden. In grossen Dosen werden sie selten vertragen *). Man mache daher mit kleinen Gaben z. E. einer halben, ganzen u. Drachme des Tags den Anfang; steige mit dieser Dose aber auch allmählig bis zu $\text{Zii} - \text{Zvj}$ — ja! endlich bis zu mehreren Unzen. Am besten werden sie in Verbindung mit Milch vertragen, und es wird deshalb auch das Defoht überaus nützlich mit Milch vermischt gegeben.

ad) Künstliche Geschwüre z. E. Fontanalle, Haarseile, Blasenpflaster, die Seidelbalsme u. c. Ueber den trefflichen Nutzen dieses Mittels verdienen ein Bromfield ¹⁾, Fothergill ²⁾, Simon

*) Ich habe es selbst erfahren, daß eine bis zwei Drachmen eine heftige Uebelkeit, einen Schwindel, Bedrückungen u. c. erzeugten. Andre Patienten hingegen konnten des Tags 6 bis 8 und mehrere Drachmen ohne die geringste Beschwerde vertragen.

1) S. b. *Chirurgical Observations and Cases*. Lond. 1773. Vol. I. II. und *Nichters Chir. Bibl.* B. 2. S. 118.

2) S. b. *Behandlung der Schwindkrüchtigen* in den *Lond. Med. Obs. and Inquir.* Vol. V. p. 345. und in den *Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. pratt. Aerzte*. B. 3. S. 499.

mons b), Monro c), Douglass d), Willard e), vorzüglich aber ein Mudge f), Whitt g), Brendel h), Hoffmann i) u. nachgelesen zu werden. Ausser den hier genannten Verzetzen stimmen aber auch noch ein Home, Vogel, Fritze u. für den Gebrauch der künstlichen Geschwüre.

„So wie die Blasenpflaster — heisst es unter andern
 „beim berühmten Whitt — hauptsächlich die wässerichten Theile der Cäfte — Serous humours — ab-

b) S. b. Practical observations on the Treatment of Consumptions. Lond. 1790. u. Samml. ausersl. Abhandl. B. 6. S. 63.

c) S. b. Praelect. medic. ex Cronii Instituto 1771 et 1775. Lond. 1776. 8. und die Samml. ausersl. Abhandl. B. 5. S. 172.

d) S. Curtius Beantwortung der Frage: in wiefern ist eine Lungensucht heilbar, und aus was für Zeichen ist eine solche Beschaffenheit dieser Krankheit zu erkennen? in den Handelingen van het geneeskundig Genootschap onder de Zinspreuk: Servandis civibus. Deel V. p. 1. u. Samml. ausersl. Abhandl. B. 9. S. 101.

e) S. b. Abhandl. von dem Räuchern, als einem Mittel wider die Schwindsucht in den Mém. de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. V. der Ausgabe in Quart, oder in der kleinern Ausgabe Tom. XIV. Paris 1774 Sect. VIII. Aph. 6. u. Samml. ausersl. Abhandl. B. 2. S. 130. u.

f) S. b. Abhandl. vom katarrhalischen Husten. Aus dem Engl. übers. Leipzig 1780. S. 23. 31. u.

g) S. b. Sämmtliche zur praktischen Arzneikunst gehörige Schriften, S. 633.

h) S. b. Diss. de Ulcerum artificialium usu in phthisi.

i) S. b. Unterricht vom Collegium der Aerzte in Münster, S. 60.

„führen, so geht durch die Fontanelle und Haarfeile ein
 „wahres Eiser weg, daher diese letztern bei innerlichen
 „Geschwüren den größten Nutzen schaffen können.“

Man höre, was der gelehrte Brendel ^{k)} zum
 Lobe und über den Gebrauch des Haarfeils sagt: „Op-
 „time — heißt es am angef. Ort. — utemur scalpello
 „linteoque molli, non adoras caesitio, sed ad latitudinem
 „scalpelli aliquoties complicato: pauperulis seraceum
 „verum, ex bis centum vel pluribus pilis e iuba acquiuis,
 „aequalibusque, plexili opera in planitiem, eadem lati-
 „tudine, molliter contextum, apparatus chirurgicum
 „contrahet. Primum beneficium est, statim ac suppara-
 „tio procedere coepit, levāri minuique et cessare tandem
 „sudores colliquativos, memorabili phaenomeno; deinde
 „tullim, sed paulatim et lento gradu, perque periodos
 „tantisper et intervallo, conquiscescere: febrem denique
 „omnium postremam. Plerumque adhibitio tempeſtiva,
 „ntium in modum ceteris subveniens remediis, somnum
 „mature reddit, et faciei meliorem aspectum, et corpori
 „fructum alimenti, magis iam expecti. Serius reme-
 „dium tardiore effectu est, et vel inclinatis iam rebus,
 „saltem fide diutius trahit. Subinde minuitur cessante
 „sine causa manifesta suppuratio, sputumque puris, si iam
 „illuc ventum est: tumque, mira metamorphosi, spas-
 „modica ex hypochondriis potissimum, symptoma per-
 „vigilia eius generis, animi atrabilariae mutationes, de-

k) S. b. Diss. de Phthiſeos hecticaeque discrimine et seraceo ortho-
 trobique usu. Goetting. 1754. und zwar den letzten Pa-
 ragraph. —

„liria ipsa, sed ludiora fere, tam super adfunt, nisi pya-
 „len as quidam singularis, vel materialis ad cutem, aut
 „dermatitones aliae, aut oedema pedum novum auctiusue,
 „succederint, dum suppurationis redeat stadium; quod
 „manifesto suis periculis distinguitur. Citior etiam vere,
 „validior autumno effectus est. Alendum diu, ad signa
 „incolumitatis usque, si rursus aliquid suspecti in extele-
 „rit, vel post annos, repetendum. Tenuioris et imbe-
 „cillior corporis, est, oscula citius attrita cute et cellulosa
 „confusa subtilius tela confluere. Ceterum, cum quic-
 „quid inferiorum imperfectiorumque suppuratoria coctio-
 „num est, in hanc conspiret: ultro patet, vel natura
 „viam monstrante, ulcerum eiusmodi artificium et in
 „hecticis febribus, praesertim in rachitide, usum prae-
 „stantissimum esse.“

Der berühmte Nudge — welcher wegen seiner
 sehr zärtlichen und von Natur zur Abkehrung geneigten
 Leibesbeschaffenheit in seiner Jugend in die Lungenfucht
 versiel, und nach vielen fruchtlos versuchten Mitteln
 einzig dadurch wieder hergestellt; daß ihm vermittelst
 eines Negmirrals ein großes Fontanel, das zwei bis
 drei Zoll im Durchmesser hatte und 40 bis 50 Erbsen
 enthielt, zwischen den Halsknochen geöffnet wurde — kann
 die kräftigen Wirkungen der in der Gegend der Schul-
 terblätter oder zwischen solchen erregten Fontanelle und
 andrer ähnlicher Gefäße — in Combination mit ei-
 ner bloß vegetabilischen Kost und dem Gebrauch der
 Eselsmilch — nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen!
 Es muß aber — setzt dieser große Arzt mit Nachdruck

hinzu — die durch die Fontanelle oder künstlichen Geschwüre bewirkte Ausleerung — wofern man nemlich von derselben einen wesentlichen und ansehnlichen Vortheil erhalten will — auch wirklich so stark sein, daß der Patient ihre Wirkungen verspüren kann; oder man muß es dahin zu bringen suchen, daß — wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf — das Geschwür gleichsam nun die ganze Aufmerksamkeit der Natur in einem solchen Grade erfordert, daß dadurch eine Revulsion aus den Lungen hervorgebracht, und die Materie von dem so schlimmen und gleichsam zur Gewohnheit gewordenen erstem Ausleerungswege abgezogen wird. Er empfiehlt auch deshalb ungewöhnlich groſſe Fontanelle, die auf dem Rücken in der Gegend der Schulterblätter oder zwischen solchen mit Mezmittel gemacht werden und 3 Zoll im Durchschnitt haben; so daß sie, wenn die Borke abfällt, 50 Erbsen fassen können. — Sollte aber wohl ein dergleichen Hülfsmittel — als diese groſſen Fontanelle sind — bei zärtlichen Personen *) applicabel sein? Werden nicht vielmehr unsre iezigen süſſen Herrchen und hysterischen Dämchen vor einer so grausamen Kurmethode ungleich stärker, als vor der Krankheit selbst zurückbeben; und wird man uns nicht auch zu den grössten Tyrannen freiren? —

Der erfahrene Brambilla ¹⁾ hat wirkliche Phthisiker gesehen, die durch eine auf eine Amputazion erfolgte starke Suppurazion völlig hergestellt wurden.

*) Sumat da der grösste Theil der Lungenkranken aus schwächlichen und furchtsamen Trapezinimern besteht.

1) S. d. Abhandl. von der Phlegmone.

Auf welche Art wirken nun aber wohl diese künstlichen Geschwüre? Wahrscheinlich sind ihre Wirkungen gedoppelt, indem sie nemlich:

- aa) Die auf die Lungen abgesetzte Schärfe nach den äussern Theilen leiten; und
- bb) Die purulente Materie aus dem Blute eliminiren. Und wenn es gleich unmöglich scheint, daß die Natur vermögend sei durch dergleichen künstliche Oefnungen bloß die verderbten und der Gesundheit schädlichen Theile auszuführen, und im Gegentheil die gesunden im Körper zurückzuhalten; so lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß diese durch die Kunst erzeugten Geschwüre nur dann die verlangte Wirkung leisten, wenn sie ungewöhnlich stark eitern.

Ich will zwar gern zugeben, daß dieses Mittel — zumal nicht mit der gehörigen Vorsicht gebraucht — häufig nicht nur keinen Nutzen schafft, sondern auch oft sogar durch den Verlust der Säfte schadet; unmöglich kann ich aber mit dem Herrn Hofrath Richter *) zu Göttingen — soviel Gewicht seine Beweisgründe auch immerhin haben mögen, und ich mich im Gegentheil bloß auf die Erfahrungen der obigen Aerzte berufen kann, — den künstlichen Geschwüren allen Nutzen absprechen!! Es sagt nemlich dieser grosse Gelehrte: „Man irret sich „ohne Zweifel, wenn man glaubt, daß ein künstliches

R 3

*) S. d. Anfangsgründe der Wundarzneykunst Th. 1. S. 557. der 2ten Aufl. von 1787.

„Geschwür die Blutmasse reinigt, indem es die in der-
 „stellen befindliche verdorbne Materie austreibt. Zu einer
 „solchen Absorption wird nicht ohne ein Weg erforder-
 „lich, durch welchen die verfaulenen Säfte ausfließen
 „können, sonst wir aus ein Uebel, welches das Schade-
 „hafte von dem Guten absondert. Das letztere steht
 „in einem flüchtigen Zustande; das in demselben ge-
 „haltene Gifte es an der Absorption von sich, wie
 „sie sie empfangen; das ist der Grund, warum die
 „das Geschwür nicht der Natur selbst überläßt, sondern
 „vermindert sie über. Das bei Geschwüren, welche
 „aus dem Geschwür müssen, erst ein Abart und ver-
 „derben sind, bereits nützlich, dann gemeinlich werden
 „sie erst im Gegenstande. Laßt die Natur zum stillen
 „durch ein Geschwür verfaulene Theile austreiben,
 „und die Natur selbst, denen gleichfalls nichts, denn
 „sie werden zuerst die feigsten in der Natur ab, und wußt
 „sie in den Theil, an welchem sie das Geschwür erregt.
 „Der Wundarzt kann wohl ein Geschwür erregen, aber
 „die Natur zu dieser Absorption und Auswurf nicht
 „zwingen. Es ist also so wenig vernünftig, daß
 „flüchtige Geschwüre die Natur selbst zwingen, daß man
 „sich ihr zuwenden das Geschwür beobachten; sie erzeu-
 „gen nemlich zuweilen, vornehmlich wenn sie beträchtlich
 „sind, eben so wie andre Geschwüre, durch den tägli-
 „chen Verlauf der Säfte, und die Entzündung der Gauche,
 „eine solche Entzündung und ein ständendes Uebel
 „durchhand loupquartischen Geschwüren, da sich der
 „der Arzt genöthigt sieht, sie durch baldigste Heilen
 „zu lassen.“

In welchen Fällen sind dann nun wohl die künstlichen Geschwüre angezeigt? Ich glaube in allen denjenigen, wo das Blut durch die Resorption des Eiters verunreinigt worden, und die purulente Materie zu eliminiren ist. Hier verdienen sie derzeit — wofür nicht schon die 3te Periode eingetreten und der Kranke zu stark entkräftet ist — als ein empirisches Mittel versucht zu werden. Sie scheinen aber doch alsdann am wirksamsten zu sein:

- a) Wenn eine auf die Lungen abgesetzte Etdärse abgelaufen ist. Brendel, Feuerlein.
- b) Wenn das Eiter im Blute generirt, und bloß auf die Lungen beruht worden ist. Ganz vorzüglich würksam finden hier nach Unzer's Zeugnisse die Hadsäfte sein.
- c) Wenn sich an den Wänden der Brust ein Geschwür gebildet hat, und das Eiter desselben von den gesunden Lungen absorbirt wird.
- d) Wenn die Vereiterung in den Lungen noch neu und gering ist. Unzer: Van Swieten.
- e) Wenn die Lungensache die Folge eines langwierigen Katarchs ist. Fabriz von Hilden.
- f) Wenn die Vereiterung nach einer vorhergehenden Entzündung, auf dem äusseren Umfang der Lunge ihren Anfang nimmt.

Welches ist denn aber der schicklichste Ort für die künstlichen Geschwüre? Will man mit

diesem Mittel nach Wunsche reißfren, so muß es durch-
aus unmittelbar auf die leidende Stelle oder nahe an
dieselbe — das ist, die Brust — gelegt werden; und
zwar vorzüglich auf den Fleck, wo der Kranke die meiste
Empfindung von Schmerz ic. verspürt. Uebrigens ist
es völlig einerlei, ob man ein Fontanell oder ein Haar-
seil wählt. Doch! ist letztes so gut, als verschiedene
Fontanelle. Sollten also die Patienten schon stark ge-
schwächt sein, so kann man sich der Fontanelle; im ent-
gegengesetzten Falle aber — zumal wenn eine *causa pforica*
zugegen ist — der Haarseile bedienen. Die auf die
Brust gelegten Fontanelle müssen jederzeit zwischen zwei
Rippen — denn auf die Rippe selbst können es die
Kranken nicht gut vertragen — angebracht werden.
Auch kann man statt der Erbsen, besser die nicht weni-
ger bekannten Bitt- oder Feigbohnen nehmen.

Dritte Indikazion. Man suche die durch
die Resorbzion des Eiters bewirkte
faulichte Auflösung des Bluts zu ver-
bessern, und zugleich die üblen Folgen
derselben — vorzüglich aber die kolliz-
quativischen Schweisse und Durchfälle
ic. — zu heben. Zur Erfüllung dieser nicht
minder wichtigen als schweren Anzeige, flegen ge-
meiniglich folgende Mittel — die gleichsam spezis-
fisch wirken sollen — angerühmt zu werden,
nemlich:

- 1) Der *Cortex Peruvianus* s. *Chinae*. Gewöhnlich
wird die Fiebrerrinde nicht nur unter allen wieder

die Lungenfucht empfohlenen Arzneiarten am häufigsten gebraucht, sondern auch sogar für das Hauptmittel — zu dem man selbst dann noch seine Zuzucht nehmen kann, wenn bereits schon alle übrigen Mittel fruchtlos versucht worden sind — gehalten!! — — Und man muß hierüber um so mehr erstaunen, da es bekannt ist; daß selbst unter den größten Aerzten — über den Nutzen oder Schaden dieses Mittels in der Lungenfucht — noch immer lebhaft gestritten wird. Zu den Lobrednern der Rinde gehören vorzüglich: ein Morton, Pringle, Home, Haller, Tissot, van Swieten, Rosenstein, Böseke, Jäger &c. Der berühmte Morton *a)* hat sich derselben zur Bekämpfung des faulen phthisischen Fiebers mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Der erfahrene Pringle *b)* — welcher ebenfalls das Dekoft oder den Aufguß der China mit dem trefflichsten Sufzeß benutzte — bezeugt, daß durch den Cortex die Kräfte zwar ungemein erhöht, aber weder die Hitze verstärkt noch auch die Respiration erschwert würden. Der große van Swieten *c)* kann den Nutzen der Rinde nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. „Tentavi ipse — sind seine Worte —

R 5

a) S. d. Oper. Tom. I. p. 103.

b) S. d. Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee; aus dem Engl. übers. Altenburg 1772. 8.

c) S. d. Commentar. in Boerhaav. Aphor. Tom. IV. p. 94.

„in phthisi incipiente Corticis usum, nec potuit.
 „In senectute per solam virginem, quae absque Hae-
 „moptoe et haemoptoe, tussi molesta, febre lenta, sen-
 „tum emaculatur. Corticem dedi, varia sub forma,
 „et diu: erit vires satis prostratae essent, puru-
 „lenti exspuerit, ipsa thoracis conformatio satis vi-
 „tiosa esset, tamen perfectissime convaluit.“ Ueber
 die besten Vorurtheile des mit Nark bereiteten
 Emadefens in der Lungenstich, verdienen ein
 de Haen d), von Haller e) und Rosen-
 fein f) nachzulesen zu werden. Der berühmte
 Lissot g) ist die Linde — bei der aus einer
 Deumta entstandenen Lungenstich — zu den ver-
 schiedenen britanischen Mitteln, wofür sie nicht
 durch eine große Menge oder zu beschwerende Ent-
 zündung zu beunruhigen wird. Ist die Eiterung
 zu stark und die Lunge nur mit wenigen Geschwür-
 reicheiten, so ist nach Herrn Lefseke h) der Cor-
 tex nic. nur unzulässig, sondern er widersteht auch
 der Zerstörung und befördert die Heilung des Ge-
 schwüres. Herr Dr. Jäger i) ist einer der größten

1) S. d. Rar. med. Tom. XII. p. 236.

e) S. d. Opuscul. medic. Tom. III. p. 371.

f) S. d. Anweisung zur Kenntniss und Kur der Kinderkrank-
 heiten. Göttingen 1785.

g) S. d. Avis au peuple p. 119. 224.

h) S. d. Materia medica nach der Gmelin'schen Ausgabe
 von 1783. S. 387.

i) S. d. Diss. Corticis peruvianii in phthisi pulmonali historiam
 et usum exhibens. Tübing. 1779.

Lobredner dieses Mittels, und sucht die Einwendungen zu beantworten, welche von den Aerzten gegen den Gebrauch der China gemacht werden.

Denn gleich wie von den genannten und vielen andern Dingen, so von andern Medicamenten der Nutzen zuweilen durch die ungeschickte mit den Lebensgeheimnissen ungeschickte Anwendung, so ist es doch, da die China eine so sehr heilsame ist. Sie wird nicht nur von einem, sondern von mehreren andern Krankheiten, als von denen ich hier den Cort. de Peruvia, Seneb., Elser, Warren, Linderberg, Gullen, Wertheim, Seneb. u. d. m. nennen will — verwendet. Auch die Schryphgen des unsterblichen Traites, in welchem die China nicht bloß die Symp. und die erzeugte auch Bedrängungen, erschwerte die Inspiration u. Er tadelt deshalb auch dieengen Dosis, welche bei dem Gebrauche dieses Mittels nicht die gehörige Vorsicht beobachten. — Der berühmte Dea d. hält den Cortex im Stadio Hippocraticis für äußerst nachtheilig. — Elser m) nennt die China eine mehr schädliche als nützliche Arznei. — Warren n) ist diesem

Gua

k) G. d. Comment. de Opio. Sect. 4. p. 22.

l) G. d. Monita et Praecepta medica. p. 27.

m) G. d. Observat. de cognoscend. et curand. morb. p. 214.

n) G. d. Diss. de Cort. Peruvian. Edinb. 1770.

Mittel — da nach Dover o) das Blut selbst nach der guten Venäsektion mit einer inflammatorischen Krusta besetzt war — ebenfalls nicht grün. — Der berühmte Engländer Fothergill p) sagt: „Ich habe die Fiebrerrinde fast in einer jeden Periode der Lungenfucht, ja sogar bei dem ersten Anfange dieser Krankheit, so lange noch ein Schmerz auf der Brust, ein trockner und rauher Husten, ein geschwinder und harter Puls und starke Hitze vorhanden war, geben sehen. Sie hatte aber hier weiter keine andern Wirkungen, als daß oft Blutspeien und alle die üblen Folgen desselben, Geschwüre in den Lungen, ein eitriger Auswurf, kolliquativische Ausleerungen, eine Abzehrung und der Todt daraus entstanden. Auch in den folgenden Perioden der Krankheit hat sich in meinen Erfahrungen dieses Mittel unwirksam erwiesen. Zwar hat es oft hierbei wenig geschadet, aber doch in der That eben so wenig Nutzen geschafft.“ — „Was die Fiebrerrinde anbelangt — heist es beim gelehrten Cullen q), — so ist dieselbe zur Erreichung verschiedner Absichten bei lungenfächtigen Personen empfohlen worden,

o) S. d. Legs d'un ancien Medecin à sa Patrie, à la Haye 1734. und die Götting. gelehrten Anzeigen von 1771. Zug. No. 44.

p) S. d. Abhandl. von der Behandl. der Schwindfächtigen in den Lond. Med. obs. and Inquir. Vol. V. p. 345. und die Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 480.

q) S. d. Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft, Th. 2. S. 235.

„und man behauptet, daß sich solche wirklich in
 „eingen Fällen sehr nützlich bezeigt hätte. Allein ich
 „muß gestehen, daß ich in meinen Erfahrungen
 „meistens das Gegentheil hiervon gefunden habe,
 „indem dieses Mittel durch die stärkende Kraft die
 „es besitzt, die Neigung zu der Entzündung im Rör-
 „per vermehrt, und daher oft schädliche Folgen ver-
 „ursacht. Bei einigen Patienten, wo die Remis-
 „sion des Fiebers, die sich gemeiniglich des Mor-
 „gens zu ereignen pflegt, ziemlich stark war, und
 „sich des Nachmittags eine deutliche Vermehrung
 „des Fiebers zeigte, hatte die Fiebrerrinde, welche
 „in einer beträchtlichen Menge gegeben wurde, die
 „Wirkung, daß sie diese letzte Verdoppelung des
 „Fiebers gänzlich verhinderte, und zu gleicher Zeit
 „alle die andern Zufälle der Lungen sucht erleich-
 „terte. Allein es zeigte doch auch in diesen Fällen
 „daß Fieber eine beständige Neigung wiederzukom-
 „men, und endlich kamen auch die andern Zu-
 „fälle der Lungen sucht auf das neue wieder zum
 „Vorschein, die den Todt des Patienten in kurzer
 „Zeit verursachten.“ — Nach dem berühmten
 Werlhof ¹⁾ findet der Cortex nur da statt, wo
 die Suppurationen der Eingeweide mit einem Wech-
 selfieber vergesellschaftet sind. Aber auch hier ist
 er gemeiniglich ein blosses Palliativmittel, und
 wird nur da, wo die Krankheit noch neu und nicht
 tief eingewurzelt ist, eine Radikalkur bewirken. —

1) G. d. Observationes de febris, Hanov. 1754. p. 52.

Der unsterbliche Streif¹⁾ bezeugt, daß der Gebrauch der China — wenn die Lungenfaser von einem entzündungsartigen Blutpochen entzündet ist — nicht nur unfruchtbar sei; sondern auch das Uebel vermehre und den Tod des Patienten beschleunige. — Nach dem Urtheile des großen Celse²⁾ hat zwar die China die Eigenschaft das Feuer zu verläschen, so daß aber dennoch — wo eine allgemeine Reizung zur Hysterie ist — nicht angewandt werden, weil sonst zwar die schon gegenwärtige Citerung verloschet, aber auch zugleich eine neue veranlaßt werden kann. „Die Methode ist schädlicher — sind die Worte Lußes scharfsinnigen und philosophischen Arztes, — als das vom eingelegten Eiter entzündete Gewebe durch Chinarinde unterdrückt zu werden.“

Da nun aber die China bei untern Expectorationen von den großen Mägen gleich als bis zu den Sternen erheben, und von andern nicht minder wichtigen Mächtern bis tief in den Wegwart hinein geschleudert wird; so fragt es sich: welcher von diesen zwei Sekten soll man dann nun — zumal da sich beide auf Erfahrung berufen und unter den Ärzten als Schriftsteller gleiches Ansehen behaupten — anhängen? Oder — damit ich mich anders ausdrücke: — Wenn und unter welchen Bedingungen kann man von dem

¹⁾ S. d. Ratio medend. Tom. I. c. 1. p. 158.

²⁾ S. d. Medicina clinica, p. 329.

Cortex Nuzzen erwarten; und wo im Gegentheil ist dessen Gebrauch schädlich und contraindicirt? Ein ieder Leser wird leicht einsehen, daß ich bei der Beantwortung dieser nicht weniger kritischen als praktischen Frage mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Ich erwarte auch deshalb um so mehr Nachsicht, wenn ich bei allen angewandten Bemühungen dennoch nicht völlig dem Wunsche und der Erwartung der praktischen Aerzte entsprechen sollte!

Nur dann — und dies ist kein bloßes Präsumment, sondern das Resultat der Vernunft und Erfahrung — wird die China mit Nutzen gegeben:

- a) Wenn das Stadium inflammationis völlig gehoben worden ist. Denn so lange nur noch die geringsten Zeichen von Entzündung gegeben sind, so ist der Cortex — was hiergegen auch immer einige Wenige *) einwenden mögen — eins der schädlichsten Mittel. Man lese hierüber die Schriften eines Sydenham u., Hurham w., Boerhaave v), van Swieten y), Werlhof z), Stoll a), Selle b) etc. etc. —

*) S. unter andern Buchniers Diss. de virtute Corticis peruvianae antiphlogistica. resp. G. H. Weichert. Hal. 1768.

y) S. d. Oper. p. 317.

w) S. d. Oper. omitt. ed. Reich. Tom. I. p. 299.

v) S. d. Aphor. 767.

y) S. d. Commentar. Tom. II. p. 567.

z) S. d. Observat. de febr. Hanov. 1754. p. 32.

a) S. d. Rat. med. a. a. Ort.

b) S. d. Medic. clinic. g. g. Ort.

b) Wenn das Eiter einen freien Ausfluß hat, und die Entzündung der Wunde gering ist. Sollte also bei der Lungenucht der Safft der Vomica aus der Pleura und den Interkostalmuskeln, oder bei der Phthisis hepatica aus dem Peritonaeo und der äussern Leberhaut bestehen, und das Eiter durch eine künstliche Eröffnung des Abszesses ausgeleert werden können; so ist die China — und vorzüglich in Verbindung mit Säuren — eins der trefflichsten und wirksamsten Mittel, indem sie das Blut vor der Ansteckung sichert und die Phthisis abwendet *).

c) Wenn die Lungen mehr erschlafft als entzündet sind. Hier vermag der Cortex am meisten, und thut oft Wunder! In deniengen Fällen also, wo die Lungenucht aus einer Schwäche und Erschlaffung des leidenden Theils — wie dies z. E. bei der Phthisis puitosa der Fall ist — entspringt, ist die China — weil hier die erschlasten Theile wieder gestärkt werden müssen — von ganz ausgezeichnete guter Wirkung und fast iederzeit unserer Erwartung entsprechend. Der grosse Selle c) sagt: „Es ist kein Zweifel, daß die China nicht „im Bluthusten und in anfangenden Schwindsuchten die vortreflichsten Dienste geleistet haben sollte.

Über

*) Ich selbst habe hievon verschiednemal die deutlichsten und auffallendsten Beweise gehabt.

c) G. D. Medico. clinica von 1789. p. 611.

„Aber sie thut es nur alsdenn, wenn die Vereite-
 „rung durch Hebung der Krämpfe und durch Stär-
 „kung der festen Theile entweder verhütet oder gut-
 „artig gemacht werden kann. Und dies ist gemei-
 „niglich nur bei schlaffen und nicht „ur En ; ndung
 „geneigten Konstitutionen der Fall.“ — Sie kann
 zwar — nach der Vorschrift des berühmten Mur-
 ray — in Verbindung mit der Quassia und an-
 dern bittern Mitteln, aber auch überaus gut mit sei-
 fenartigen Kräutern gegeben werden.

- d) Wenn die Lungenucht nach einem nicht gründlich
 geheilten Wechselfieber entstanden ist. Man lese
 hierüber unter andern den Hoffmann d). Es
 verlief nemlich ein junger Lieutenant — der inner-
 halb zweier Jahre mehr als zehn Anfälle eines
 Wechselfiebers, weil dasselbe nie gründlich geheilt
 worden war, erlitt — in eine wirkliche Lungen-
 sucht; und wurde einzig durch die China, bittere
 Extrakte und eine Milchdiät wieder hergestellt *).

Obgleich die China in den hier genannten Fällen
 nicht bloß ganz unschädlich, sondern auch von den tref-
 flichsten Wirkungen ist; so verlangt ihr Gebrauch dennoch
 die Beobachtung folgender weniger Vorsichtsregeln:

- a) S. d. Unterricht vom Kollegium der Aerzte in Münster,
 S. 66.

*) Auch der berühmte Stoll *) sagt: „Nicht selten habe
 „ich einen Uebergang der kalten Fieber in eine Abzehrung
 „bemerkt, wenn sie entweder gar nicht, oder doch auf eine
 „unsichliche Weise behandelt wurden.“

*) S. d. Rat. med. Tom. II.

aa) Selten bestimmt der Cortex in Substanz, sondern am besten in einem Infuso frigido.

bb) Sollten sich beim Gebrauch der China flüchtige und geringe Stiche der Brust, eine erschwerte Respiration &c. einstellen; so vermische man dieselbe nicht nur mit dem Nitr. Sal. ammoniac. &c., sondern instituire auch kleine Ueberlässe, künstliche Geschwüre &c. &c.

cc) In Fällen, wo die Rinde die Sputa unterdrückt, muß sie mit den oben genannten Expectorantibus z. E. dem Oxymel. simpl. und Squillitic. Kerm. minor. Succ. Liquirit. der Aq. bened. Rul. der Eßelsmilch &c. vermischt werden.

Auf eine ähnliche Art sucht man den übrigen beim Gebrauch der China sich einstellenden Beschwerden durch die jedesmaligen Gegenmittel abzuhefen.

Da ich bis jetzt bemüht gewesen bin dieiengen Bedingungen — unter welchen die China mit Nutzen gegeben werden kann — zu entziffern; so ist es aniezt um so leichter auch dieiengen Fälle namhaft zu machen, in welchen der Cortex höchst nachtheilig ist und auf das sorgfältigste vermieden werden muß. Die vorzüglichsten Contraindicationes sind:

a) Eine gegenwärtige oder — wenn das Blut zur Entzündung geneigt ist — nur zu befürchtende Entzündung der Lungen; da es bekannt ist, daß die China nicht nur die Entzündung vermehrt sondern auch eine neue zu erzeugen vermag.

- b) Ein heftiger mit beschwerlichen oder wohl gar stoßfenden Sputis vergesellschafteter Husten. Hier wird die Rinde den Auswurf — wosfern nicht eine Schwäche die Ursache ist — gänzlich stopfen und heftige Beängstigungen u. erzeugen.
- c) Ein verschlossener und noch nicht geöffneter Abszeß; so wie auch ein gehinderter freier Abfluß des Eiters.
- d) Eine allgemeine Neigung zur Vereiterung. „Die Chinarinde — sagt der berühmte Selle e) — „hat zwar die Eigenschaft, in diesem Falle *) das Eiter zu verbessern, aber wo eine allgemeine Neigung zur Vereiterung ist, darf sie nicht angewandt werden, weil sonst zwar die schon daseiende Eiterung verbessert, aber auch zugleich eine neue Veranlassung werden kann.“
- e) Eine aus Tuberkeln entstandne oder doch mit selbigen vergesellschaftete eputzerirte Lungenfucht. Hier würde die China die Entzündung und Vereiterung der noch rohen Knoten ungemein begünstigen!
- f) Vorhandne Rudimente der ersten Wege **). So lange diese nicht durch kleine Brechmittel und Kli-

§ 2

e) G. H. Medic. clinic. p. 329.

*) Insofern nemlich das Geschwür wegen Mangel der Kräfte scharf und bössartig wird.

**) Es ist bekannt, daß die ersten Wege der Lungenfichtigen fast iederzeit mit vielem Urathe überschwemmt zu sein fliegen.

sire gehörig fortgeschafft worden sind, so kann die China eben so wenig — wie in allen übrigen mit Kruditäten der ersten Wege vergesellschafteten Krankheiten — bekommen.

Es ist aber in den hier genannten Fällen der Cortex um so dringender contraindizirt, wenn durch dessen Gebrauch die Beklemmung, die schmerzhaftige Empfindung und die flüchtigen Stiche der Brust, die erschwerte Respiration, der trockne Husten, der schnelle und harte Puls so wie auch die übrigen Zufälle verstärkt; oder wohl gar zuerst erzeugt werden!! — —

2) Die *Polygala amara*. Die bittere Kreuzblume besitzt nach den Erfahrungen des berühmten Collin f) nicht allein demulzirende und stärkende, sondern auch balsamische und heilende Kräfte; und ist unter allen gegen die Lungenfucht versuchten Mitteln das vorzüglichste. Wir finden bei diesem grossen Arzte 15 Fälle aufgezeichnet, in welchen sie sich — obgleich schon ein phthisisches Fieber, ein häufiger eiterichter Auswurf, beträchtliche Nachtschweisse u. zugegen waren — dennoch äusserst würksam gezeigt hat.

Ausser den Erfahrungen des grossen Collin haben aber auch die Beobachtungen eines Can-

f) G. d. Observ. circa morb. P. 2. p. 203. und dessen Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der bitteren Kreuzblume. Aus dem Latein. übers. von D. Ferro. Wien 1780.

von g), Coste und Willemet h) u. gezeigt; daß die dünne, faserichte, holzige, von aussen gelbgraue und inwendig weißlichte und bitterlichtsüßlichte Wurzel der bittern Kreuzblume in der Lungensucht von den kräftigsten Wirkungen sei, und mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht werden könne *).

§ 3

g) S. d. Diss. de Polygal. amar. in Phthisi. Vienn. 1762. Man findet hier 4 Fälle aufzeichnet, wodurch die trefflichen Wirkungen der Polygala in der Lungensucht hinlänglich ausser Zweifel gesetzt werden.

h) S. d. Essays sur quelques plantes indigenes, p. 75. Es haben nemlich die Herren Coste und Willemet mit der bittern Kreuzblumenwurzel bei zehn Lungenstichtigenpatienten ganz nach Wunsch reussirt. Und obgleich die Krankheit noch nicht aufs höchste gestiegen war, so waren dennoch schon — nach einer vorhergegangnen Haemoptysis — eine Beklemmung und ein Schmerz der Brust, so wie auch ein Husten und ein schleichendes abzehrendes Fieber u. zugegen. — Eben so wurde auch in einem hartnäckigen und trocknen Husten, das mit Milch bereitete Dekokt derselben überaus nützlich gefunden.

*) Der berühmte Portal — S. d. Beobachtungen über die erbliche Lungensucht in den Mémoires de l'Académie royale des sciences. Année 1781. und der Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 702. — hat sich dieses Mittels sogar bei der erblichen Lungensucht mit Nutzen bedient. Auch hat uns noch erst ganz neuerlich Herr Beaume — S. d. Journal de Médecine, chirurgie, pharmacie etc. von 1788, und zwar den Jenner — mit zwei Fällen bekannt gemacht, wo die Polygala zur Bekämpfung der Lungensucht die trefflichsten Dienste leistete; und er bemerkt zugleich ganz richtig, daß dies Mittel besonders bei der Schleimlungensucht und wo keine Anlage zur Entzündung vorhanden, wirksam sei.

Sie ist aber in allen den Fällen, wo Entzündung, Spannungen, Krämpfe *zc.* zugegen sind — eben so wie die China — nachtheilig und contraindicirt. Um diesen Zufällen abzuhelpfen, sind erweichende und schleimichte Mittel, vorzüglich aber die Salepwurzel angezeigt. Sollten aber die Krämpfe und Spannungen *zc.* erst während dem Gebrauch derselben entstehen, so muß sie so lange, bis die eben genannten Zufälle gehoben worden sind, ausgesetzt werden.

Die Wurzel der bittern Kreuzblume — in Form eines Defekts — verdient nicht nur dem Aufgusse des außerordentlich bittern Krauts *), sondern auch allen übrigen Präparaten vorgezogen zu werden.

Formel.

Nro. 168.

℞ Rad. Polygal. amar. ℥ij.
 coq. c. aq. font. ℥iii,
 ad remanent. dimid. part.
 Colât. express. adm.
 Syr. papav. alb. f.
 — de Alth. ℥ij.

- S. Den ersten Morgen wird die eine, und den andern die zweite Hälfte allmählig verbraucht.

*) Man hat nemlich auch — S. Candon am angef. Ort — den mit Honig versüßten Aufguss des Krauts nehmen lassen.

3) Das Lichen Islandicus. Das Isländische Moos wird mit Recht — da es als eine bittere und schleimichte Arznei nicht nur stärkende, sondern auch gelind nährend und die Schärfe involvirende Kräfte besitzt — unter allen wider die Lungenfucht empfohlenen Mitteln für eins der wirksamsten gehalten *). Schon Borrichius i) thut desselben in der Lungenfucht Erwähnung, und belegt es mit dem Namen *Muscus Islandicus purgans*. Der berühmte Linné k) gedenkt dieses Mooßes ebenfalls, und empfiehlt dasselbe nicht bloß in dem mit einem eiterichten Auswurf vergesellschafteten Husten, sondern auch in der wirklichen Phthisis pulmonalis. Herr Scopoli l) hat die Isländische Flechte selbst dann noch nützlich gefunden, wenn schon wirkliche Lungengeschwüre zugegen waren. Auch beim grossen Stoll m) findet man verschiedene Beispiele aufgezeichnet, welche die Wirksamkeit derselben in der Lungenfucht ausser Zweifel setzen. Man höre auch, was der berühmte Fritze n) zum Lobe dieses Mittels sagt:

§ 4

*) Schon a priori lassen sich von den Bestandtheilen desselben grosse Wirkungen erwarten. Aber auch die mit diesem Mittel angestellten Versuche entsprechen völlig unsern Wünschen.

i) Borrichius in den *Actis Havniensibus* vom Jahr 1674.

k) S. Schönheyders Versuch mit dem Gebrauch des Isländischen Mooßes gegen die Lungenfucht.

l) S. *Ann. Histor. nat.* p. 441.

m) S. d. *Rat. med.* Tom. III. und an mehreren andern Orten.

n) S. d. *Mediz. Annalen* B. I.

„Das von unsern Säften leicht aufzulösende,
 „schleimichte und balsamische, erfüllt alle Anzei-
 „gen, die man sich nur von einem wirkfamen Mit-
 „tel in dieser Krankheit versprechen kann.“ *). Mit
 nicht geringern Lobsprüchen wird das Lichen von
 einem Selle o) überhäuft, wenn er sagt: „Dies
 „ses Moos enthält einen sehr nahrhaften Schleim,
 „und dabei ziemlich viel Bitteres. Bei abzehren-
 „den Fiebern, wo es an Kräften überhaupt und
 „an Stärke der Fasern fehlt, so wie bei der Ruhr,
 „wo man den Schleim der Gedärme ersetzen und
 „zugleich die Fiebern derselben stärken will, ist der
 „Gebrauch dieses Mittels allerdings anzurathen,
 „und zwar so, daß man bei abzehrenden Fiebern
 „eine Unze desselben in ein Pfund Milch kochen und
 „diese durchseigen und so nach und nach den Tag
 „über nehmen läßt.“ Ganz vorzüglich verdienen
 hier aber auch noch die vom Herrn Schönhey-
 der p) mit der Isländischen Flechte in der von Ma-
 fern entstandnen Lungenucht angestellten Versuche
 — da sie die größte Aufmerksamkeit der praktischen

*) Dieser grosse Arzt hat völlig Recht, nur wird noch dazu
 erfordert, daß durch ein hinlängliches langsames Kochen die
 in diesem Moose befindliche Gallerte, welche noch überdem
 das Vermögen hat harziae und gummicharizae Substanzen
 aufzulösen, recht ausgekocht werde, weil sonst dieses so
 wohlthätige Moos die gewünschte Wirkung nicht äussern
 wird.

o) E. b. Medic. clinic. p. 626.

p) E. a. a. D. in den Collect. Soc. Med. Havnienf. T. I. p.
 126. und den Samml. auserf. Abhandl. B. 3. S. 406.

Ärzte verdienen — angeführt zu werden. Es wütheten neulich die Masern in Kopenhagen und vielen Dänischen Provinzen mit der größten Heftigkeit, und die Patienten starben entweder an einer Brustentzündung, oder einem Scharlachfieber, oder aber — und dies war der gewöhnlichste Fall — an der Lungenucht. Von letztrer wurden sie gemeiniglich erst einige Wochen nach überstandnen Masern gefoltert. Unter andern erlitten 12 Kinder *) einen nicht allein mit Schmerzen und Beklemmungen der Brust, sondern auch mit eiterartigen Sputis kombinierten Husten. Einige derselben waren — als sie Herr Schönheyder in die Kur bekam — schon stark ausgezehrt **); und der Cortex, der mineralische Kermes, der Meerzwiebel-saft, die ölichten Brustsäfte, die Opiate, die Blasenpflaster u. dergleichen vergebens versucht. Endlich ward das Dekokt des Lichen Islandicus — und zwar mit dem glücklichsten Erfolge — gegeben. Es verspürten zwar die Patienten im Anfange keinen weitem Nutzen, als daß sich der Schmerz in etwas verminderte; allein nach 8 bis 14 Tagen wurden ihre Umstände merklich gebessert, und die meisten

§ 5

*) „Ich will — sagt Herr Schönheyder — von den vielen Patienten, die sich des Mooses mit dem größten Vortheil bedienen haben, hier nur folgende Beispiele anführen.“

**) Doch war der Appetit noch gut.

nach Verlauf von fünf Wochen vollkommen wieder hergestellt.

Wer sich noch näher von den trefflichen Wirkungen dieses Mittels unterrichten will, der lese die Abhandlungen eines Bogler *q)*, Reiss *r)*, Cramer *s)* u. c.; oder — und dies ist noch besser — versuche es selbst. Ich bediene mich desselben gemeiniglich in Verbindung mit der Polygola amara, und zwar auf folgende Art:

F o r m e l.

Nro. 169.

℞ Rad. Polygal. amar. ℥j.
 Lich. Islandic. 3vj—℥j.
 coq. c. aq. font. ℥xviii.
 adremanent. ℥xij.
 Colat. adm.
 Sacchar. Lact. 3vj—℥j.

M. S. Alle 2 Stunden eine Tasse voll mit Milch vermischt zu nehmen.

4) Die Radix Saleb. Die Salepwurzel ist unter allen vegetabilischen Nahrungsmitteln — da sie die größte Menge von nährenden Theilen ent-

q) S. d. Diss. de muscis et algis notioribus valetudine servientibus, Giess. 1775.

r) S. d. Diss. de Lichene Islandico, Erford. 1778.

s) S. d. Diss. de Lichene Islandico, Erlang. 1780.

hält — das vorzüglichste *), und wird deshalb auch in Frankreich mit Recht den Schwind- und Dörrsüchtigenpatienten zur Nahrung empfohlen **). Da sie aber als ein schleimichtes Mittel außer der nährenden Eigenschaft, auch noch verflüssende und stärkende ***) Kräfte †) besitzt; so verdient sie nicht nur als ein Nahrungs- sondern auch als ein wirkliches Heilmittel Schwindsüchtigerpersonen angewandt zu werden. Und daß sie dieses wirklich sei, wird durch die Erfahrungen des berühmten Percival †), Aikin u), Frizze w) und mehrerer anderer Aerzte hinlänglich außer Zweifel gesetzt. „Es zeigt sich die Salepwurzel — sagt Herr Percival — bei dem symptomatischen Fieber, das

*) Eine Unze vom getrockneten Mehl des Saleps und eben so viel trockner Bouillon — portable soup — mit zwei Kannen Wasser gekocht, kann einen Menschen 24 Stunden lang nähren.

**) S. Journal de Médecin. Tom. XI.

***) Von dieser stärkenden Eigenschaft mag es vielleicht herrühren, daß nicht nur die ältern Aerzte dieser Wurzel die Kraft fruchtbar zu machen zuschrieben; sondern daß man auch wirklich beim Raym und Lullius — S. d. Secret. Secretorum etc. 1565. — ein Beispiel dieser Art aufgezeichnet findet.

†) Der Salep soll nach dem berühmten Zimmermann — S. d. treffliches Werk von der Ruhr. S. 518. — aber auch noch gelind zusammenziehende Wirkungen äussern.

z) S. d. Essays, Vol. II. p. 45. und Samml. auserl. Abhandl. B. 2. S. 145.

u) S. d. Thoughts on Hospitals. Lond. 1771. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 269.

w) S. d. Medizinische Annalen, B. I. S. 204.

„von eigeſogenem Eiter aus Lungengeſchwüren,
 „Wunden, oder nach Amputationen entſteht, wenn
 „man ſie häufig gebraucht, als ein vortreffliches
 „verſüßendes Mittel, das der Auflöſung des Bluts,
 „die in dieſen Fällen ſo deutlich ſich zeigt, kräftig
 „widerſteht.“ — In der Phthiſis ex praediſpo-
 ſitione verdient ſie den ſeiſenartigen Pflanzenſäften
 z. E. dem Saſte der Gurken, der gelben Möh-
 ren ꝛc.; und ſelbſt der China vorgezogen zu
 werden *).

- 5) Die *Limaces ſubruſae* L. Die Schnecken — und
 beſonders die rothen Waldſchnecken — ver-
 dienen hier ganz vorzüglich genannt zu werden; da
 ſie ſich nach den Erfahrungen des berühmten Sim-
 mons x), Griffith y), Wintringham z),
 Thoubenel a), vorzüglich aber eines Kämpf b)
 nicht nur in heftiſchen ſondern auch wirklich phthi-
 ſiſchen Fiebern, und zwar namentlich der Lungen-

*) Der Salep iſt aber auch im Seefcharboſ, im Durchfall und
 in der Ruhr, in der Stranurie und Dyſurie ꝛc. eine über-
 aus nützliche Arznei. Percival.

x) S. d. *Practical obſervations* etc.

y) S. d. *Practical obſervations* etc.

z) S. d. *De morbis quibusdam Commentarii*. London 1782.
 und Samml. auß. Abhandl. B. 8. S. 406.

a) S. d. *Mémoire médico-chymique ſur les principes et les ver-
 tus des ſubſtances animales médicamenteuſes, qui a remporté
 le prix en 1778*. Bourdeaux 1779. und Samml. auß. Ab-
 handl. B. 10. S. 50.

b) S. d. *Neue Methode die hartnäckigſten Krankh. des Un-
 terleibes ſicher und gründlich zu heilen*. S. 354. und
 — — *Enchiridium medicum* von 1778. p. 50.

sucht außerordentlich wirksam gezeigt haben. „Ich
 „kenne — sagt der verehrte Rämpf a. a. Ort
 „— kein Mittel, das die nach schweren Krankhei-
 „ten, durch Blutverlust, Genußspiel u. versornen
 „guten Säfte und Kräfte, und den auch durch Ei-
 „ter verminderten und verdünnten, wässerichten
 „Thierleim, so nachdrücklich und dauerhaft ersetzt,
 „und verbessert, die Schärfe so kräftig und fest
 „einwickelt, als die Schnecken.“ — „Sie enthal-
 „ten eine so stark bindende Feingallerte, daß wenn
 „ein Tropfen bloß von der Brühe zwischen zwei
 „Blättern Papier trocknet wird, sich dieses eher spal-
 „tet, als daß sich jene von einander reißen lassen,
 „und daß die Flocken vom durchgeseihten Absud
 „nicht aus der Leinwand zu waschen sind.“ — „So
 „stark und kraftvoll auch diese Brühe ist, so habe
 „ich doch nie gesehen, daß sie das heftigste Fieber,
 „wenn es gleich von einer saugenhaften Schärfe
 „und Eiter entstanden und unterhalten wurde,
 „vermehrt hätte; vielmehr hat sie dasselbe theils
 „sehr gemindert, und theils gründlich geheilt.
 „Wenigstens haben sich verschiedne Lungensüchtige,
 „durch den Gebrauch der Schnecken, so lange von
 „diesem Fieber befreit, bis sie gegen den Winter
 „nicht mehr zu haben waren. Man thut aber wohl,
 „wenn man alsdenn Gurkensaft, mit dem sie sich
 „sehr wohl verträgt, darunter oder dabei ge-
 „braucht.“ — „Ich habe schon in meinem Enchi-
 „ridium verschiedner, glücklich damit angestellten

„Versuche“ gedacht. Mein Zutrauen wurde nach-
 „dem noch mehr gestärkt, als ich unter andern ein
 „mit fürchterlichen Zufällen begleitetes, eingewur-
 „zeltes, und gegen die bewährtesten Kurarten un-
 „bändiges Blasengeschwür und eine Epilepsie, bloß
 „durch die Schneckenbrühe, zur Heilung brachte.
 „Kurz, wenn alle Aerzte so viele und außerordent-
 „lich gute Wirkungen davon wahrgenommen hät-
 „ten, als ich, so würde das Schneckengeschlecht
 „an vielen Orten schon meistens ausgerottet sein.“

Aber auch ich selbst habe mich der Schnecken ver-
 schiednemat zur Bekämpfung des phthisischen,
 vorzüglich aber des mehr hektischen Fiebers mit dem
 glücklichsten Erfolge, und zwar auf folgende Art
 bedient. Ich ließ nemlich jedesmal 6 bis 8 Stück
 derselben mit einem konzentrirten Dekokte der Rad.
 Gramin. Tarax. Cichor. Lapath. acut. etc. gemeini-
 glich aber der Hb. Fumar. Cent. min. Menth. piper.
 bis zur völligen Auflösung kochen; und den durch-
 gereinigten Abtrod mit der Hälfte Milch vermischen
 und des Morgens nüchtern bei gelinder Bewegung
 allmählig verbrachen. Waren die ersten Wege
 mit schleimichten oder sonstigen Kruditäten über-
 schwemmt, so wurden diese vor dem Anfange der
 Kur jedesmal sorgfältig durch kleine Emerica oder
 Rhabarbarina ausgeleert; und während dem ganzen
 Verlaufe derselben die schwachen und durch den
 Gebrauch der Schnecken noch mehr geschwächten

Verdauungswerkzeuge durch eins der obigen Magenelixire gestärkt.

Da man aber die Schnecken nicht zu ieder Jahreszeit haben kann, so kann aus denselben auch überaus nützlich ein Bouillon sec oder portatif verfertigt werden. Das weitere, siehe oben bei der Entzifferung des heft. Fiebers.

An die Schneckenbrühen gränzen zunächst die Brühen der Schildkröten, Vipern, Frösche, Krebse etc.; und man will auch diese bei Lungenschwindsüchtigen Patienten nicht selten mit dem glücklichsten Erfolge versucht haben. Ganz vorzüglich wirksam sollen aber bei innern Suppurationen die Vipernbrühen sein. Mead, de Hân. Sie werden am besten aus fetten, frischgefangnen und noch muntern Vipern bei gelindem Feuer und in fest verschlossnen Gefässen bereitet. Thouvenel. Höchst lächerlich ist im Gegentheile der Gebrauch der getrockneten Vipern oder des Vipernpulvers der Pariser *), des flüchtigen Vipernsalzes des Wepfer, der Vipern Trochisken und Vipernweine etc.; da alle hier genannte und ähnliche Zubereitungen ganz unkräftig sind!! — —

*) Die Pariser — S. Spielmans Anleitung zur Kenntniß der Arzeneimittel. Strasburg 1775. S. 591. — folgen dem Michael de Gabiis, und stoßen den Körper mit dem Herzen und der Leber zu Pulver!!! — — —

F o r m e l n.

Nro. 169.

℞ Rad. Saleb 3j. (*).

coq. c. aq. font. f. q. p. $\frac{1}{4}$ hor.Colat. 3viij.
 adm.

Syr. acet. Citr. q. f. ad gratiam.

S. Jede Stunde etliche Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 170.

℞ Limac. tres, quinque
 bene lotos, incisos et contusos,
 coq. in Decoct. Gramin. Tarax. Hb. Mar.
 rub. Millefol etc. quibus femoris vitu-
 lini pars addi potest Wiß, ad dissolu-
 tionem limacum,

In Colat. solv.

Sacchar. rosac. f. lact. etc. 3iv.

et pro re nata adde lactis tertiam partem.

S. Mane per vices etc. ante epulas adhibendum.

R ä m p f.

6) Das

*) Die sonst aus dem Orient zu uns gebrachte Solsemurzel
 kann, auf die vom Herrn Moyst — S. v. Philosophical
 Transactions Tom. LIX. — angegebne Art, sehr gut aus
 der Orchis mascula Linn f. Orchis latifolia und andern
 Arten dieser Gattung die geängerte Wurzeln haben, berei-
 tet werden.

6) Das Elisir vitrioli acidum. Ueber die trefflichen Wirkungen des von den Engländern mit so vielen Lobsprüchen überhaften sauren Vitriolelisyrs in der Lungensucht, verdienen ein Simmons *e)*; Fothergill *d)*; Retz *e)*; Archeser *f)*; de Haen *g)* u. nachgelesen zu werden. Der berühmte Simmons hat von demselben — wenn es zu 15 bis 20 Tropfen mit Wasser verdünnt genommen wurde — in der zweiten, besonders aber in der dritten Periode einen ganz ausgezeichnet guten Effect verspürt. Man wandre sich hierüber nicht, da es nicht nur kühlt und den Phlogistenen erfrischt, sondern auch antiphlogistische Kräfte besitzt und die febricitantischen Schütte und Durchfälle hemmt. — Mit gleicher Wärme wird dieses saure Vitriolelisyir aber auch von dem großen Fothergill in der letzten Periode der Lungensucht — wenn der ganze Körper eine Neigung

hil. 149.

b) S. d. Practical Observations on the Treatment of Consumptions. Lond. 1780. und Samml. ausländ. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzts. B. 6. S. 59.

d) S. Lond. Med. Obs. and Inquir. Vol. V. p. 345. und Samml. ausländ. Abhandl. B. 3. S. 483.

e) S. d. Essay on the cure of the phthisis pulmonal. und die Samml. ausländ. Abhandl. B. 10 S. 638 u.

f) S. d. Abhandl. von der Heilung der Lungensucht im Journal de Médecine, Chirurgie, Pharmacie etc. Avril 1744. p. 376. und in den Samml. ausländ. Abhandl. B. 10. S. 10 bis 13.

g) S. d. Rat. med. Tom. II. p. 239.

zur Fäulniß hat — als ein kühlendes, antiseptisches und den folliquitivischen Schweißsen Schranken setzendes Mittel angerühmt. Doch ist dessen Gebrauch in der ersten oder inflammatorischen Periode höchst nachtheilig *), und muß auf das sorgfältigste vermieden werden. „Ich habe selbst gesehen — sagt Fothergill —, daß man das Vitriolelixir in einer ziemlichen Dosis in der inflammatorischen Periode der Lungenucht zu einer Zeit gegeben hat, wo der Puls geschwind und hart, das Athemholen mühsam, der Husten häufig und die Hitze stark, der Auswurf aber gering war. Dieses machte, daß alle Zufälle sich vermehrten und Blutspeten, nebst allen den übrigen Folgen dieses Zufalls, daraus entsanden. In der letztern Periode der Lungenucht hingegen, wenn der ganze Körper eine Neigung zur Fäulniß

*) Und zwar vorzüglich wegen der vielen erhitzenden Gewürze. Die Formel dieses Elixirs ist folgende:

℞ Spirit. vin. rectificat. ℥ii.

Infilla paulatim

Acid. vitriolic. ℥vj.

Digere, calore lenissimo, in vase clauso triduum, dein adde

Cinnamom. ℥vj.

Zingiber. ℥j.

Fol. Menth. piper. fccat. ℥iv.

Diger. rursus in vase clauso sex dies, dein per chartam. cola.

„hat, kühlet dieses Mittel und hemmt solche Reiz-
 „gung, mindert die follikularischen Schweisse,
 „und kann, wenn die Lungen nicht schon so ver-
 „derbt sind, daß gar keine Hofnung mehr übrig
 „ist, auch bei der Heilung der Krankheit selbst gute
 „Dienste leisten.“ — Eben so bezeugt auch der
 scharfsinnige Reid, daß in der letzten Periode
 der Krankheit und bei heftigen follikularischen
 Schweißen das Elixir vitrioli, wenn es des Abends
 beim Schlafengehn genommen wird, ein den Pa-
 zienten kührendes und die follikularischen Schweisse
 hemmendes Mittel sei. Von einer ähnlichen Wör-
 kung ist der veräußte Vitriolgeist — Spiritus
 vitrioli dulcis Dispensator. Lond. *) —, wenn 2 bis
 3 Drachmen desselben mit 12 Unzen Wasser ver-
 mischt und mit irgend einem angenehmen schmecken-
 den Syrup veräußt werden, und macht einen nicht
 nur von Farbe sondern auch Geschmack lieblichen
 Gulep, der — öfters zu einem Glase voll genom-
 men — die Hitze mäßigt, den Körper stärkt, und
 die gesunkenen Lebensgeister wieder emporhebt. —
 Die kräftigen Wirkungen des sauren Vitriol-
 elixirs werden aber nicht bloß durch die Erfahrung

M 2

*) Die Zusammensetzung ist:

℞ -Liquor. aether. vitriol. part. ün.
 Spirit. vinos. rectificat. part. duas.
 M. S. Spiritus vitrioli dulcis †).

†) S. die Pharmacopoea edinburghensis p. 67. und 81.

gen der bis jetzt genannten englischen Ärzte, sondern auch durch die vom Herin Archier, vorzüglich aber vom unsterblichen Haen und mitgetheilten Beobachtungen außer allem Zweifel gesetzt.

Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß die Kräfte dieses sauren Elixirs vorzüglich — wo nicht vielleicht einzig? — von der Nitriolsäure hergeleitet werden müßten. Warum bedient man sich denn aber noch jetzt immer des mit einer Menge von aromatischen Theilen geschwängerten Nitriolelixirs? Wäre es wohl nicht weit vernünftiger, statt dessen den ängeln spiritus vitoli zu gebrauchen? Und wäre dieser auch wohl nicht eben so wirksam und dem Fieber ungleich angemessener als das auf jeden Fall erbizende Nitriolelixir sein? Auch der berühmte Fochergiß radeit die Verbindung des Nitriolgeistes mit den vielen Gewürzen. Denn wenn gleich die Aromatica antiseptische Kräfte besitzen, so ist es doch gewiß, daß sie ihrer erbizenden Eigenschaften wegen in allen den Fällen, wo eine Entzündung zugegen oder nur zu befürchten ist, höchst nachtheilig und dringend contraindiziert sein müssen.

Sollte die Nitriolsäure — wie dies nicht selten zu geschehen pflegt — den Husten verstärken, eine Heiserkeit erzeugen, die Sputa unterdrücken u. c.; so verdienen die natürlichen Pflanzensäuren — da sie

weniger schädlich *) sind und in stärkeren Dosen gegeben werden können — den Acidis mineral. weit vorgezogen zu werden **). Eben so gekart aber auch der vegetabilischen Säuren — so lange das Stadium inflammationis noch nicht völlig gehoben worden ist — der Vorzug ***). Wenn aber das Acidum minerale vertragen wird, und die Entzündung entweder völlig oder doch größtentheils gehoben worden ist; so glaube ich, daß dasselbe — in dem es nemlich der Hülfsung ungleich kräftiger als die vegetabilische Säure widersteht und das Blut coaguliret und verdichtet — dem Acido vegetabil. vorgezogen werden muß. Ich setze dann gewöhnlich statt des Vitriolgelbes das weniger wiederlich

III 3

*) Sie verstärken nemlich nicht nur den Husten, und erzeugen weit seltner eine Reizung der Lungenarterien, als des Spul etc.

**) Hietin sind auch ein Simmonz und Cullen — S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzneiwissenschaft Th. 2. S. 236. — mit mir übereinstimmend. Ersterer glaubt nemlich das ein sehrer Genuß von Ponacetum und reifem Obst der Salzwürze sowohl, als auch dem Vitriolgelir vorzuziehen sei.

***) Bekanntlich verlieren nach dem großen Syren — S. d. Beobachtungen über die Heilung der Hyster, aus dem Engl. überf. 1775 S. 128. — die stärksten mineralischen Kräfte heizen die vegetabilischen Säuren der mineralischen vorzuziehen zu werden. Wenn diese vorhanden das vegetabilische Blut, da im Grunde die letzteren doch mehr concentriren und verdichten. Die vegetabilischen Säuren sind daher vorzuziehen, der phlogistischen, und die letzteren sind hinabzuweisen bei der sauerlichen Beschaffenheit der Blute (S. d. d.).

schmeckende und nicht den Magen schwächende sondern vielmehr stärkende Elixir. acid. Haller. zu nehmen, und es auf folgende Art zu geben:

Formel.

Nro. 177.

℞ Elix. acid. Haller. ℥ij.
Aq. Ceras. nigr. ℥viij.
Syr. acet. Citr. ℥j.

Von diesem Julep lasse ich während der zweiten Exacerbation jede Stunde einen bis zwei Eßlöffel voll nehmen.

- 7) Die frischen Obstfrüchte. Unter diesen verdienen die Erdbeeren ganz vorzüglich genannt zu werden, da sie sich bei der Lungenstich ausserordentlich wirksam gezeigt haben sollen. Es gedenkt nemlich der berühmte Frid. Hoffmann ^{h)} eines lungenstichtigen Jünglings, welcher durch den Genuß der Gartenerdbeeren innerhalb zwei Monaten vollkommen wieder hergestellt wurde. Aber auch bei andern Schwindstichtigen haben die Erdbeeren nach Herrn Schulz ⁱ⁾ oft alle Erwartung übertroffen, indem sie selbst in denjenigen Fällen — wo fast alle Hoffnung zur Wiedergenesung verschwunden war — mit dem glücklichsten Erfolge angewandt wurden. Sollen sie aber gehörig wirk-

^{h)} S. d. Medic. Systematic. Tom. IV. P. IV. p. 330.

ⁱ⁾ S. d. Diss. de Fructibus horaeis, p. 13. etc.

sam sein, so müssen sie in Menge — und zwar so häufig, als sie nur der Magen des Patienten verträgt — gegessen werden *). Sie sind alsdenn nicht nur ungemein erquickend, kühlend und durstlindernd, sondern auch säulnißwiedrig und harn-treibend **).

Außer den Erdbeeren verdienen hier aber auch noch die Johannisbeeren, Himbeeren, Maulbeeren **), Kirschen †), Pflaumen, Aepfel ††), Birnen †††), Weintrauben *), die Aprikosen, Pfirschen, süßen Pomeranzen, Melonen u. empfohlen zu werden; da sie nicht bloß kühlend, erquickend und durstlöschend sind, sondern auch die Entzündung, die brennende Fieberhitze, die follikulativ-

M 4

*) Gemeiniglich werden die Erdbeeren mit Milch oder Wein gegessen. Sie sind aber alsdann am heilsamsten, wenn man sie bloß mit etwas Zucker vermischt.

**) Die urintreibenden Kräfte dieser Früchte hat der berühmte Geoffroy aus dem besondern Geruch, welche sie dem Harn mittheilen, hergeleitet.

**) Diese sind ganz vorzüglich wirksam.

†) Sumat die sauren Kirschen oder Weichseln.

††) Vorzüglich die Boskorpfe-Aepfel, die weissen und grauen Reinetten u.

†††) Je zarter, fleischichter und saftiger sie sind, um desto besser sind sie auch.

*) Die Weintrauben sind von allen bis jetzt genannten Früchten die vorzüglichsten, und es ist deshalb um so mehr zu bedauern, daß sie — ihrer stark blähenden Eigenschaft wegen — nur von wenigen Patienten, wenigstens nicht in Menge vertragen werden.

sehen Schweiß und Durchfälle, die faulichte Auf-
 heizung des Blutes u. verhindern und ihnen nicht
 selten völlig Schranken setzen. Es erhellet hieraus
 ganz deutlich, daß die frischen Obstfrüchte in der
 Lungensticht eine der wüthsaften Arzneien sind,
 und da, wo sie vertragen werden, fast al-
 len andern Mitteln vorgezogen zu werden verdie-
 nen. Man lese auch, was der berühmte Professor
 Vogel *k)* zu ihrem Lobe sagt.

B) Die Gurken. Schon Oribasiuſ empfiehlte
 den Gurkensaft als ein in der Schwindsucht
 nitraus mögliches Mittel. Aber auch neuere Er-
 fahrungen haben die Wirkſamkeit deſſelben in der
 Lungenſticht außer allen Zweifel geſetzt. So wur-
 de z. E. nach Herrn Bönneken *l)* ein Soldat,
 der vielen Eiter ausworf, eilung und zwar völlig
 durch den Genuß der Gurken wiederhergeſtellt *).
 Der berühmte Meuzel *m)* hat ebenfalls einen
 Lungenſtichtigen Kranken in der Art gehabt, wel-
 cher dadurch, daß er Urt. von Gurken ***)*, etwas

*k) S. Haubling's Abhandl. von der Schwindſucht Th. 2. S.
 41. und 237. und ſiehe die Anmerkungen.*

l) S. d. Anat. Samml. B. 5. S. 402.

*m) Denn ſicherlich konnte wohl die ſchlechte Heilung von der
 als brandig man, kleinen Meſſeln und Honig bereiteten
 Salben beſeitigt werden! —*

*n) S. d. Mediciniſche- und Chirurgiſche Wahrnehmungen,
 Samml. 1. S. 1.*

*o) Sie ſiehe nicht weiter — als daß ſie geſchält — zubereitet
 werden.*

Zwieback und kaltem Wasser lebe, vollkommen geheilt wurde. Aber auch Schulz ⁿ⁾ und der gelehrte de Mesa ^{o)} bekräftigen die trefflichen Wirkungen dieses Mittels in dem heftigen Fieber und der Lungenentzündung. Von letzterem wird vorzüglich — so lange nur noch der Magen des Patienten noch gut beschaffen ist und gehörig verdaut — der Gurken салат empfohlen.

Es erhelet hieraus, wie auch aus den neuen Erfahrungen des Herrn Dr. Thilenius, daß der Gurkensalat — zumal da er erquickend, kühlend, durchsauernd, Lasterreißend und antiseptische Kräfte besitzt, das Blut erfrischt und die faulen Theile durch den Harn u. aus dem Körper fortscafft u. — in der Lungenentzündung mit dem größten Nuche versucht zu werden verdienet. Um so mehr ist es daher zu bedauern, daß er nicht von jedem Magen vertragen wird ^{*)}, oft dem Geschmak des Patienten ganz zuwieder, und auch nicht zu jeder Jahreszeit zu bekommen ist. Sollte der Gurkensalat aber bloß dem Geschmak des Kranken zuwieder

M. 5

^{*)} C. d. Mat. med. p. 235.

^{o)} C. d. Fascicul. II. c. XXI. §. 159.

^{*)} Sondern Durchfall, Koliken u. erzeugt. Hier kann derselbe überaus nutzlos mit kältemischen Mitteln vermischet werden. Eben so flehe ich auch den Spiritus virguli — wenn er den Stühlen heftig irritirt und Heiserkeit veranlaßt — mit vielem Wasser zu verdünnen und nur Annelagimäßig zu verreiben.

sein, so kann statt dessen der Melonensaft substituirt werden, zumal da auch durch diesen eine Frau von der Schwindelsucht wieder hergestellt worden ist *). Man kann denselben aber auch mit Zuckerkant verflüßigen und angenehm machen.

9) Die fixe Luft — *Aër fixus* — oder die sogenannte Luftsäure der neuern Schriftsteller. Bekanntlich ist die fixe Luft wegen ihrer Säure **) eins der stärksten Antiseptica, und in Faulfiebern oder überhaupt bei jeder faulichten Auflösung der Säfte unter allen Mitteln eins der vorzüglichsten. Es verdienen die hierüber angestellten und uns mitgetheilten Versuche und Erfahrungen eines Priestley p), Dobson q), Percival r), Thouvenel s), Rotheram t), White u), War-

*) G. Borell. Hist. et Observ. Cent. 4. obs. 70.

**) Hierzu kommt noch, daß sie der innern Bewegung der Flüssigkeiten und in Eöhren gehenden Theile Schranken setzt.

1) G. d. Versuch. und Erfahrung. über die verschied. Gattungen der Luft, aus dem Engl. übers. 1778 — 1780.

2) G. d. Abhandl. von der fixen Luft, aus dem Engl. übers. Leipzig 1781. S. 18. und d. Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 511. In dieser Uebers. findet man das nütze aus den neuern Schriftstellern gesammelt.

3) G. d. Essays, Vol. II. und Priestley's. Experiments and Observations etc. Append.

4) G. d. Abhandl. über die Natur, den Nutzen, und die Wirkungen der Luft und Luftarten etc. in der Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 7. S. 720.

5) G. d. Abhandl. von den Arzneikräften der fixen Luft in Percival's Phil. med. and exp. Ess. p. 236. und in den Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 698.

ren w), Sigaud x) Han y), Bergmann z), Scheele a), Svenske b) 1c. nachgelesen zu werden. Diese säulnißwiedrige Kraft wie auch die Unschädlichkeit der von den Lungen mit Vorsicht eingehauchten Luftsäure, bewogen Herrn Percival mit derselben auch in der Lungensucht Versuche anzustellen. Er ließ zu dem Ende von mehr denn 30 mit der Lungensucht behafteten Patienten, die — aus einer Mischung von Essig und Kreide bei ihrem Aufbrausen mit einander — sich entwickelnde Luft durch die Röhre einer Kaffeekanne einhauchen; und bei verschiednen ward durch den Gebrauch dieses Mittels nicht nur das heftische Fieber merklich vermindert, sondern auch der Auswurf

- a) S. d. Behandlung der Schwängern und Kindbettegenen S. 149. der teut. Uebersetzung.
- w) S. d. Abhandl. vom Nutzen der firen Luft, und insbesondere der daraus bestehenden Klisire in säulichten Krankheiten in Priestley's Experim. and observ. on air, Vol. II. P. 375. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 518.
- x) S. Sigaud de la Fond Ess. sur differ. espec. d'air, qu'on designe sous le nom d'air fixe, Paris 1779.
- y) S. d. Abhandl. vom Nutzen der firen Luft in Klisiren in Priestleys Experiments and Observations on different kinds of air. Append. p. 292. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 272.
- z) S. d. Opuscul. Vol. I.
- a) S. d. Abhandl. von der Luft 1c. 2te Ausgab. nebst einer besondern Abhandl. über die Luftgattungen, von J. G. Levenhardi 1c.
- b) S. d. Diff. de rite determinanda aeris fixi in C. H. salut. efficac. Goetting. 1782.

weniger stinkend und nicht mehr so reh. Doch wurde unter allen Kranken keiner radikal geheilt! Ungleich glücklicher war aber noch der Herr Dr. Withering c) in seinen mit der fixen Luft angestellten Versuchen. Denn einer seiner Kranken ward durch den einige Zeit fortgesetzten Gebrauch derselben völlig wieder hergestellt; ein anderer um vieles besser; und ein dritter endlich — der sich in der kläglichsten Lage befand — noch länger denn zwei Wochen beim Leben erhalten. Eben so glücklich fielen auch die vom Herrn James Adair d) mit dem innern Gebrauche der fixen Luft angestellten Versuche aus. „Ich habe — heist es am ausgef. Ort — in keinem Falle von der fixen Luft bessere Wirkung, als bei der anfangenden Lungenfucht gesehen. Sie lindert das heftige Fieber und hebt stüches zuweilen gänzlich. Ich gebe ein Quentchen gepülverte Kreide und einen oder zwei Gran Ipecacuanha 3 oder 4 mal des Tags, und lasse dem Patienten die verdünnte Säure nachtrinken.“

Aus dem hier Gesagten erhellt zur Genüge, daß der innerliche und äußerliche Gebrauch der fixen Luft im zweiten Stadio der Lungenfucht, vorzüg-

c) E. Percival's Essays, Vol. II. p. 71. und Samml. auserl. Abhandl. B. 2. St. I. S. 148.

d) E. d. Bemerkungen über verschiedene Arzneimitteln in den Medical Commentaries, Vol. X. p. 223. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebra. prakt. Arzt. B. II. S. 645.

nach aber alsdann, wenn kolloidale Schweiffe und Durchfälle zugegen und die Spata überdrückend sind; unter allen bis jetzt genannten Mitteln eine der wirksamsten sei, und die größte Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte verdiene.

Innerlich kann die fixe Luft auf eine zweifache Art angewandt werden, indem sie nemlich entweder in Verbindung mit Wasser *) gegeben; oder aber durch die Kombination alkalischer Salze und Säuren erst im Magen entwickelt und dann einge-
sogen wird. Sollten aber die Spata überdrückend und die Durchfälle heftig sein, so muß die Luftsäure **) nicht bloß innerlich genommen sondern auch äußerlich und zwar im erstern Falle eingehaucht und im letztern in Form eines Klisiers ***) appliziert werden.

*) Es unterscheidet sich dieses mit fixer Luft geschwängerte Wasser vom Seltzerwasser einzig durch die Abwesenheit der Salzteilehen.

**) Man kann diese auf eine zweifache Art erhalten, indem man nemlich entweder die während der Gährung des Biers sich entwickelnde Luft vermischt großer Flaschen aufhebt, oder aber eine verdünnte Nitrosäure mit Kreide vermischt und die aus dieser Verbindung während dem Aufbrausen aufsteigenden Dämpfe zum Gebrauch aufbewahrt.

***) In Klisiren wird die fixe Luft am besten auf folgende Art beigebracht: Man füllt eine kleine gläserne Flasche von 6 bis 8 Unzen bis zur Hälfte mit Kreide, und schütte alsdann so viel Nitrosäure hinzu, als zur Sättigung derselben erforderlich ist. Sobald dieses geschehen, wird in der größten Geschwindigkeit eine gewöhnliche mit einer Blase versehne Klisirröhre an dem Halse des Glases befestigt und alsdann in den After gebracht. Auf diese Art

10) Die Milch. Sie ist ein trefflich kühlendes, demulcirendes, reinigendes, das Eiter verbesserndes, vorzüglich aber — und zwar wegen ihrer vielen gallertartigen Theile — ein stark nährendes Mittel *). Kein Wunder also, wenn man sich von derselben schon a priori gute Wirkungen verspricht. Ihr Nutzen ist aber auch a posteriori oder durch die Erfahrung ausser allem Zweifel gesetzt worden. Denn sie ist schon seit ohngefähr 2260 Jahren — nemlich vom Hippokrates an bis auf unsre Zeiten — im Gebrauch, und hat sich unter den zur Heilung der Schwindsucht angerühmten Arzneimitteln das grösste Ansehen verschafft. Sie wird deshalb auch von einer Menge der grössten Aerzte z. B. einem Hippokrates **), Aretäus ***),

kann die beim Aufbrausen sich allmählig entwickelnde Luft am besten und mit Leichtigkeit in den Kanal der Gedärme geleitet werden.

*) Hiezu kommt noch, daß die Milch ein nur wenig veränderter Milchsaft ist, und also um so leichter zu einem guten Rührte gemodelt und umgeschaffen werden kann. Der berühmte Kell sagt: „Die Milch ist eine gelinde Feuchtheit, die ohne Schärfe ist, und zu ihrer Verwandlung in Nahrung unsers Körpers nur wenig Kräfte erfordert.“

**) Nach diesem grossen Arzte ist es erforderlich, daß der Patient jeden Morgen durchgeseigte Pferdemilch trinke. Er kann aber auch eine Zeitlang Kuh- und Ziegenmilch trinken, wenn er zuvor mit gekochter Eselsmilch ein wenig gereinigt worden ist.

***) „Man muß — sagt dieser Arzt — solchen Personen die an einer schlimmen Auszehrung leiden, sobald als möglich zu Hilfe kommen, indem man sie in ein Bad bringt und ihnen Bewegungen des Körpers anrath. Die Milch ist

Oribasius *), Zelfus **), Niberius ***),
Morton †), Mead ††), Pringle †††), H²

„ebenfalls eine Arznei gegen die Auszehrung und zugleich
„ein gutes Nahrungsmittel, welches die Eingeweide er-
„wärmt und die Blase mit Schleim überzieht.“

*) Dieser hält die Milch in der Lungenfucht für das heilsam-
ste Getränk.

**) Auch dieser empfiehlt die Milch zur Bekämpfung des Fur-
tens und des Fiebers.

***) Nach Niberius muß man, um die Neigung zur Lun-
genfucht zu verbessern, nicht nur kühlende und befeuchtende
Nahrungsmittel, sondern auch zugleich solche Arzneien ge-
brauchen: die das Blut verbessern und die Schärfe dessel-
ben mildern. Zu diesem Endzweck verordnet er Wässer von
Flußwasser, den Gebrauch der Milch, Dekotte von der Chi-
namurzel, Sandelholz &c.

†) Morton empfiehlt zur Reinigung des Bluts nicht allein
die Milch, die mineralischen Stahlwasser und die soge-
nannten Lungenmittel, sondern auch die balsamischen und
spezifischen Arzneien.

††) Mead sagt: „Man rühmt zwar den Gebrauch der
„Milch in der Lungenfucht gar sehr, indeffen muß man doch
„sehr behutsam damit verfahren, weil einige Personen die
„Milch nicht vertragen können. Auch muß die Milch in
„Kopfschmerzen und Fiebern von einer hitzigen Art, und
„bei dem dadurch hervorgerufenen Durst, so wie auch,
„wenn die Hypochondria angeschwollen sind und bei dem
„Abgange gallichter oder mit vielem Blut vermischter Er-
„kremeute, jederzeit für ein Gift gehalten werden. Indes-
„sen ist doch die Eselsmilch, ob solchz gleich weniger nahr-
„haft ist, ein kühlendes und verdünnendes Mittel. Statt
„derselben kann man sich auch der Molkern von Ziegenmilch
„oder der gemeinen Kuhmilch bedienen.“

†††) Pringle empfiehlt in der ersten Periode der Lungen-
fucht wiederholte, jedoch kleine Abertlässe, Haarseile, und
eine dünne kühlende Diät. Sind die Säfte mit einem
faulichten Eiter angestekt, so verordnet er eine säuerliche

me *), Lieutaud **), Hoffmann ***), Me-

Wissana. In diesem Falle ist aber auch die Muttermilch
ungemein nützlich.

*) Home empfiehlt zur Bekämpfung des phthisischen Fiebers
unter andern auch die Milch, und insbesondere die Esels-
oder Frauenmilch als Nahrungsmittel gebraucht, bezeich-
nen auch die Mollen, unter denen wieder die von Ziegen-
milch bereiteten die vorzüglichsten sind.

**) Lieutaud sagt in seinem Tabeariff der ganzen mediz.
Praxis. „Unter den eigentlichen Hülfsmitteln wieder die
„Krankensuche steht wohl die Milch oben an, da die tägliche
„Erfahrung lehrt, daß nichts in der Welt, sowohl zur He-
„bung als Verhütung dieser Krankheit nützlicher, als die
„Milch sei. Die gewöhnlichen Gattungen derselben sind
„die Ziegen-, Pferde-, Esels- und Frauenmilch, welche beide-
„seitern man statt aller Nahrungsmittel zu verordnen pflegt,
„so daß sie sowohl die Stelle der Nahrung als der Arznei
„vertreten. Man nennt dieses eine Heilart, welche auch
„das vornehmste Mittel wieder diese Krankheit ist, wenn
„keine besondern Umstände den Gebrauch derselben verbün-
„dern. Kann der Magen die Milch nicht vertragen, so
„lasse man dieselbe mit vielem Wasser verdünnen. Fast
„ähnliche Wirkungen lehrt auch die Muttermilch. Diesen
„Mitteln kommen die die Scharfe dämpfenden Brechmittel
„bei, als z. B. der Brechstein, das Lungenkraut, die Raar-
„kräuter, der Hundstich und Sagenfuß. Die Stelle der
„Milch vertreten auch die Kalbsaugenbrühen, die Schild-
„krötenbrühen, der Gersten- und Weizenschleim ze.“

*) Friedr. Hoffmann sagt: „Zur Heilung der Lungen-
„sucht ist kein Mittel schädlicher als wie die Milch, wenn
„sie gehörig gebraucht und mit mineralischen Wässern ver-
„mischt wird; und man dabei Aufgüsse oder Decocte von
„Wundheilendenkräutern z. B. der Rad. Consol. maior.
„verordnet.“

etzki *), Boerhaave **), Vogel ***) ic. ic. angerühmt und mit vielem Nachdruck empfohlen. Doch hat sie auch häufig — indem sie nicht immer mit einem gleich glücklichen Erfolge, sondern oft sogar zum größten Nachtheil des Patienten angewandt würde †) — ihre Gegner gefunden! Unter diesen verdient unter andern der berühmte N a u s s i n e) genannt zu werden. Seine vorzüglichsten Einwürfe sind, daß die Milch bei einem schon alten und mit sauren ic. Kruditäten angefüllten Magen

*) Nach N i e t z k i muß die Diät so eingerichtet werden, wie sie zur Nahrung des Körpers am vortheilhaftesten ist. Man verordnet zu dem Ende den Kranken mit flüssigen Rehlbrei, Fleischbrühen von jungen Thieren mit Eibittern und frischen antisthorbutischen und Blandkräutern; und endlich auch Milchspeisen.

**) Nach B o e r h a v e n müssen solche Nahrungsmittel in den Körper gebracht werden, welche nicht nur vermittlest einer geringen Kraft durch die Lungen geführt und in solchen durchgearbeitet werden können, sondern auch zur Ernährung des Körpers geschickt und der Vermehrung des Eiters hinderlich sind. Zu diesem Behufe dienen Gerstentänke, Fleischbrühen so wie auch Milchspeisen.

***) Von V o g e l wird vorzüglich die Buttermilch empfohlen.

†) Giebt es aber wohl Mittel, die immer von einem gleichen Erfolge sind? Haben auch nicht zu allen Zeiten selbst die wirksamsten Arzneien ihre Gegner; und umgekehrt die unkräftigsten und aus einer vernünftigen Materie Medicinalisch verbannten Mittel ihre Verehrer und Lobredner gefunden? —

e) G. D. Traité de Phthisie pulmonaire avec la Methode pré-servative et curative de cette Maladie, fondée sur les Observations etc. à Paris 1784.

Zweiter Theil: / M

leicht verderbe, und sich aus derselben im Blute eine Milchsäure entwickele u. u. *) Welcher vernünftige Arzt wird aber wohl bei schwachen Verdauungswerkzeugen; bei einem mit sauren, gallichten, schleimichten und sonstigen Unreinigkeiten überschwemmten Magen; bei verstopften Hypochondrien und fehlender Galle u. die Milch für verordnen? ? — — Wie kann man sich in dieser Krankheit bei dem Gebrauch der Milch für der Entwicklung der Milchsäure im Blute fürchten, da — nach Goldwiz — durch die Galle nicht nur das Sauerwerden der Milch verhütet, sondern auch sogar jede Säure abgeseumpft wird? ? Die angeführten Gründe des grossen Maultin scheinen mir deshalb bei weitem nicht wichtig genug, um bei der Lungenlucht den Gebrauch der Milch gänzlich zu verwerfen; sondern um ihn blos einzuschränken.

Die Ursachen, warum die Aerzte bei dem Gebrauch der Milch nicht immer nach Wünsche rausfirt, scheinen mir vorzüglich folgende zu sein:

- a) Man traf unter den verschiednen Milcharten nicht immer die gehörige Auswahl, welche doch — wenn sie gehörig wirken sollen — absolut erforderlich ist.
- b) Man versuchte die Milch in jedem vorkommenden Falle, ohne auf die jedesmalige Beschaffenheit der

*) Die übrigen Einwürfe kann man bei ihm selbst am angez. Ort. nachlesen.

Subjekte, des Körpers, vorzüglich aber der ersten Wege *); so wie auch auf gewisse Idiosynkrasien **) it. it. gehörig Rücksicht zu nehmen. *

c) Es wurden beim Gebrauch der Milch die Beschaffenheit und das Stadium der Krankheit nicht immer gehörig in Erwägung gezogen, ob dies gleich ebenfalls eine Sache von größter Wichtigkeit ist.

d) Sehr häufig wurden die bei der Milchkur zu beobachtenden Vorschriften entweder gänzlich vernachlässigt, oder aber doch nicht pünktlich genug befolgt.

Wenn man sich daher der Milch unter den gehörigen Einschränkungen und mit den erforderlichen Vorsichtsregeln bedient, so kann man auch von ihrem Gebrauche — wenn gleich nicht in allen doch aber den meisten Fällen — den größten Nutzen erwarten ***). Die vorzüglichsten bei der Milchkur zu beobachtenden Vorschriften sind folgende:

aa) Bei einer greissen Magenschwäche, so auch bei einem Fehler der Verdauungswerkzeuge, der Gal-

N 2

*) Ob diese nemlich schwach oder mit sauren, gallichten und sonstigen Kruditäten angefüllt waren.

**) Bei vielen Patienten verträgt nemlich die besondre Idiosynkrasie gar keine Milch.

***) Man glaube aber nicht, daß der Gebrauch der Milch allein vermögend sei, die Krankheit radikal zu heilen.

le *) u. wird die Milch niemals vertragen; sondern sie gerinnt, wird sauer, scharf, faul u.; und erzeugt Aufstreibung des Magens, Magendrücken, Aufstoßen, Hebelkeiten, Erbrechen, Mangel des Appetits, Koliken, Verstopfungen u. u. Wer erkennt nicht gleich, daß hier der fernere Gebrauch der Milch von den schädlichsten Wirkungen sein, und auch deshalb auf das sorgfältigste vermieden werden müsse? —

bb) In Fällen, wo der Magen und die Gedärme mit einer Menge von sauren, gallichten **), schleimichten, faulichten u. Aruditäten überschwemmt sind; ist der Gebrauch der Milch höchst nachtheilig. Desgleichen auch.

cc) Bei Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes; und

dd) Bei einer phlogistischen Beschaffenheit des Bluts.

ee) Es giebt verschiedene Subjekte, die wegen einer besondern Idiosynkrasie gar keine Milch vertragen, und auch hier würde ihr Gebrauch, höchst unüberlegt und schädlich sein.

ff) Gallenreiche Personen ***), desgleichen auch diejenigen, welche — wegen Schwäche der Verdau-

*) Diese kann nicht nur in Rücksicht der Quantität sondern auch die Qualität fehlerhaft sein.

**) Weil diese die Milch zu geschwind dekomponiren und faulicht machen. Goldwiz.

***). Es giebt nemlich Subjekte, bei welchen eine außerordentliche Geneigtheit zur Erzeugung der Galle bemerkt wird.

ungswerkzeuge — eine Meisana zur Säure haben; werden die Milch selten vertragen. Man befolge deshalb lieber den Rath des berühmten Fothergill *) und gebe im erstern Falle bloß die von Kuh- oder Ziegenmilch bereiteten Mollen, im letztern aber die Milch mit Kalchwasser versetzt.

gg) Es müssen nicht nur vor — weil sonst die genosne Milch sauer und schlecht wird, leicht verdorrt und Blähungen, Beängstigen und mehrere andre Zufälle erzeugt — sondern auch während der Milchkur — und zwar wenigstens jeden 5ten Tag, um die sich von neuem im Magen und den Gedärmen ansammelnden Sordes aus dem Körper zu eliminiren — die mit sauren, gallichten, vorzüglich aber schleimichten Stunditäten überfüllten ersten Wege durch die Manni. M. u. a. c., vorzüglich aber durch kleine Emetica gereinigt werden.

Wer die Milchkur anfangen will — sagt der „berühmte Spielmann“ — muß zuerst den „Körper reinigen“, hernach des Tags zweimal, nemlich Morgens und gegen Abend, die Milch, sobald sie gemolten, zu sechs Lagen trinken, und mit dem Waasse steigen, so daß man endlich des „Tags zwei Pfund zu sich nimmt“ (**). Man muß

W 3

*) S. Fothergill am ang. Ort. und die Sympth. auserl. 2te Aufl. B. 4. C. 501.

**) S. d. Quercus zur Kenntniß der Arzneimittel, S. 15.

**) Der berühmte Mudge sagt; „Wenn man auf den Gebrauch der Eismilch ein großes Vertrauen set, oder

„auch nicht vergessen, Zucker hinzuzuthun *).
 „Sehr leicht ist die Gewohnheit, da man, wenn
 „die Milch kocht **), mit großer Sorgfalt immer
 „die Häutchen abhebt, um ihr das Klebrige, wie
 „man glaubt, zu befehlen; denn dadurch wird
 „sie dicker, und geht mit größerer Mühe durch
 „den Körper durch; welches schon die Alten einge-
 „sehen haben. Zudem vernimmt sie den feinen
 „Verstandtheil, deren Gegenwart von Swittern
 „erwünscht. Endlich ist auch noch zu behalten, daß

„einen recht wesentlichen Nutzen davon erwartet, so muß
 „man auch damit gar nicht überhandeln. Sie muß vielmehr,
 „wenn es nur der Magen und die Gedärme des Patienten
 „vertragen können, den größten Theil von der Nahrung bei
 „Kranken abnehmen. In der That hat man, wenn man
 „die Sache recht betrachtet, eine nicht kleine, sehr über die
 „gute Wirkung einer kleinen Menge, wenn selbige bis
 „auf diesen Grad getrieben wird, zu verwundern. Denn es
 „ist gewiß, in der Selbstbeständigkeit eines jeden Thiers ein
 „solches Principium der Vermehrung und Niederherab-
 „setzung beizubringen, daß, sobald ein solches Uebel reg-
 „geblieben wird, gleich eine gewisse Vermehrung in der
 „Masse vorhanden ist, die nicht nur den Wiederherge-
 „stehenden, daß es die mangelnde Menge ersetzen, sondern
 „auch noch darüber hinaus zu setzen vermag. In der That
 „scheint es sehr möglich, daß die Vermehrung der
 „Krankheit die Geseuertheit giebt, so ist es doch leicht un-
 „widerstehlich, daß selbiger noch mehr zu vermehren wird,
 „als nur die ganze Nahrung, die er erhält, woraus
 „er sich ernährt, von ohne alle Unterbrechung, und daher
 „dennoch nicht zu viel in der That bringt.“

*) Wenn der Patient das Gerinnen der Milch verhindert,

**) Wenn die Milch nicht so kocht, als sie von
 „der Natur befohlen wird, gerinnen werden kann, wird sie zu
 „dick und schwer zu verdauen.“

„man die ganze Zeit hindurch, als man die Milch-
 „für braucht, welches zum wenigsten 4 Wochen
 „lang *) dauern muß, dem Kranken nur leicht zu
 „verdauliche Speisen **) und guten alten Wein,
 „insonderheit rothen ***) geben, den Körper auf
 „eine mäßige Art bewegen, eine reine und gute
 „Luft genießen und alle starken Gemüthsbewegun-
 „gen vermeiden müsse u. Und damit ich alles kurz

R 4

*) Die Milch nur muß oft sogar nach Beßaffenheit der Um-
 stände 7. 8. und mehrere Wochen lang ununterbrochen fort-
 gesetzt werden.

**) „Das Trinken der Milch — sagt der berühmte Zäcker —
 „im fünften Theil eines medizinischen Tischbuchs —
 „fängt man in kleiner Quantität an, und nimmt von Tage
 „zu Tage stärkere Portionen, damit der Magen nicht auf
 „einmal zu sehr der Milch übermannt werde, und damit er
 „sich auch allmählig daran gewöhne. Man fängt daher mit
 „zwei Tassen an, die man 10. oder 12. Morgens, und eben so
 „viel Abends trinkt. Man steigt aber so, daß man
 „erstlich die eine Tasse Morgens, und die andre Hälfte Nach-
 „mittags gegen vier Uhr nach vollbrachter Verdauung, ge-
 „nossen wird. Man trinkt sie nicht auf einmal und schlei-
 „nig, sondern langsam und nach und nach. Dabei isset man
 „den Mittags und Abends Milchsuppen, und Breie aus
 „Mehl mit Zwiebel, oder mit Honig, Eigelb, Schwaben,
 „Perlgrube, Zitrone, und Beeren. Milchbrodt oder
 „Semmel wird dabei gegessen. Andres Brodt, sonst erli-
 „ches gesäuerte, ist nicht dienlich. Will man sonst noch trin-
 „ken, so bedient man sich des Gerstenwassers oder Eiter-
 „wassers mit wenig Milch oder mit etwas Wein. Esst
 „aber meidet man alle andere Speisen, das Fleisch, Sa-
 „nische, Obst, alle saure Sachen, das Bier, und den
 „Wein u.“

***). Dergleichen auch ungariſche und Ewantiſcheweine u.

„zusammenfasse, man muß so leben, daß die Würkung der Milch befördert, ihre Gährung aber verhindert werde.“ So weit Spielmann.

hh) Nicht minder wichtig ist es aber auch, daß bei der Milchdiät alle unschädliche und die Milch decomponirende Nahrungsmittel wie auch Arzneien z. E. alle saure oder bloß säuerliche Speisen und Getränke, saure und zusammenziehende Medikamente zc. auf das sorgfältigste vermieden; und die schwachen und durch den fortgesetzten Gebrauch der Milch noch mehr geschwächten Verdauungswerkzeuge durch eins der obigen Magenelixire gestärkt werden. Am besten bekümmt bloß Milch und Brodt, verbunden mit einer mäßigen den Kräften des Patienten angemessenen Bewegung in einer freien Luft und bei heiterm Himmel.

ii) Will man mit der Milchkur nach Wunsche reussiren, so muß bloß — um nicht den Magen auf einmal zu überschwebmen sondern allmählig daran zu gewöhnen — mit kleinen Portionen z. E. einem halben Pfunde einer frisch gemolknen *) und hinlänglich verdünnten **) Milch — die am besten

*) Die Milch der Thiere muß so warm, als sie aus dem Euter gemolken wird, getrunken werden, damit ihr warmer Hauch nicht verloren geht. Noch mehr aber werden die feineren und geistigen Theile derselben durch das Kochen verflüchtigt.

**) Sind die Patienten schwach, so wird die Milch mit gewissem, am besten aber mit Selterwasser — S. Frid. Hoffmann de connubio aquarum mineralium cum lacte longo saluberrimo. Opuscul. medicæ - practicæ. Dec. 1.

des Morgens nüchtern beßimmt — der Anfang gemacht; zugleich aber auch — wenn diese Menge vertragen wird — mit dem Maasse bis zu zwei und mehrern Pfunden des Tags gestiegen werden.

kl) Endlich ist es aber auch noch eine Sache von der größten Wichtigkeit, daß unter den verschiedenen Milcharten — da bekanntlich nicht nur die Kuh- Ziegen- und Schaf-, sondern auch selbst die Pferd- des Esels- und Menschenmilch zum medicinischen Gebrauche benützt werden — jederzeit die gehörige Auswahl getroffen wird. Es sollen deshalb auch aniez — um bei vorkommenden Gelegenheiten jedesmal die erforderliche Wahl treffen zu können — alle hier genannte Milcharten etwas genauer entziffert werden:

a) Die Kuhmilch. Diese ist leichter als die Geiß- und Pferdemicl, und führt auch mehr Wassertheile bei sich als wie die übrigen Milcharten. Sie ist nach der Schafmilch mit dem meisten Del, obgleich

M 5

n. X. — verdünnt. Die Menge des Wassers richtet sich nach den Kräften des Patienten und nach verschiednen andern Umständen. „Man muß — sagt der berühmte Win-
„t ringham f) — die Milch, die man lungenkranken
„Patienten giebt, so wie die Krankheit zunimmt, immer
„mehr und mehr verdünnen, damit auch der daraus berei-
„tete Milchsaft dünner werde, und desto leichter durch die
„Lungen hindurchgehen mögte.“ Es kann demnach die
Milch mit der Hälfte, mit einem Drittel, oder aber auch
mit noch wenigerem Wasser, versezt werden.

f) *S. de morbis quibusdam Commentarii. Auctore C.
Wintringham. London, 1782. 8.*

mit viel weniger Käse als die Schaf- und Weis-
milch geschwängert *). Auch können die käsigsten
Theile derselben durch das Abreiben mit süßen
Mandeln — indem nemlich jedem Pfunde Milch
ein Loth Mandeln zugefetzt wird — dergestalt ver-
dünnt werden, daß sie der Menschenmilch un-
ge- mein nahe kommt.

Der berühmte Mead **) legte sich der einge-
kochten Kuhmilch zu bedienen, wozu das Rezept
folgendes ist:

℞ Flor. rosar. rubr. sicc.
— Balaustior.
Cort. mal. granat.
— Cinnamom. aa 3j.
coq. in lact. vaccin. Wi.

Sobald die Milch zu kochen anfängt, wird — um
das Kochen zu verhüten — zu derselben ein wenig
kaltes Wasser geschüttet und dies so lange wieder-
holt, bis dieselbe ganz eingekocht und von dem
Wasser so viel verdampft ist; daß nur noch ein
Schoppen Flüssiges übrig bleibt. Es wird alsdann
das Defekt durchgefüllt, mit Zucker vermischt und
den Tag über allmählig verbraucht. — Der
Vorzug dieser Zubereitung besteht vorzüglich darin,
daß sie selbst bei schwachen Verdauungswerkzeugen

*) S. Spielmans Diss. de optimo infantis recens nati ali-
mento, und dessen Anleitung zur Kenntniß der Arznei-
mittel 2c. S. 153.

**) S. d. Monit. et praecept. medic.

und bei vorhandnen kolloquationischen Durchfällen
— wo andre Arten von Medicinen contraindicirt
sein würden — angewandt werden kann.

Weit vorzüglichaber aber als die eingefochte Milch
des Mead und die sogenannte Milchdiät, schei-
nen mir die sauren Molken *) so wie auch die But-
termilch zu sein; da erstere gesund lagirende, urin-
treibende und das Blut verdünnende und reini-
gende Kräfte zeigen, und letztere ungewohnlich kräf-
tig und wegen ihrer sauerlichen Eigenschaft auch
höchst kühlend, erhaltend und schmerzwidrig ist.
Uebrigens habe ich aber auch verschiednemal zur
Besämpfung phlogistischer, vorzüglich als z. B. heftiger
Fieber nicht so sehr, zum gefunden; als daß Serum
lactis selbst in einer Dosis mit frisch ausgepressten
Krautensaft (**) . Von gleiches gilt beinahe von

*) Diese bestehen aus fäulichen, erdichten, wenigen wahren-
den H, vorzüglich aber wasserichten Theilen. Doch muß
die nährende Eigenschaft derselben wohl größer sein, als
man gemeinlich glaubt; da ich nicht nur verschiedne Pa-
tienten in der Kur gehabt habe, welche bei der Molkenkur
stark und gekräftigt wurden, sondern da auch der berühmte
Boerhaave etliche Monate, und Ferguson 18 Jahre
bloß von Molken gelebt haben?

†) S. d. Gemeinnützige mediz. Magazin, und zwar das
ste und 6te Stk des 2ten Jahrgangs. Zürich 1783. 8.

**) Und besonders der sogenannten Brunnenkreffe, welche Herr
Pouteau — S. d. Nouvelles posthumes Tom. 1. Paris
1783. und Richters Chir. Bibl. B. 7. S. 310. — bei
Krankheiten vermehrt mit dem glücklichsten Erfolge versucht
hat. So erwie 3. E. ein Mensch nach einer Pleure-
sie einen eitrigen Auswurf mit Nachwürgen, welchen
vom Geden und Abnehmung. Zugleich bemerkte man außer-

der Puttermilch, die ich den Kranken nach Gefallen trinken lasse, und wovon ich oft gute — nie aber nachtheilige Folgen bemerkt habe. Hiermit stimmt der berühmte Simmons vollkommen überein, wenn er an dem schon oft ang. Ort sagt: „Ich habe gesehen, daß sehr hartnäckige Husten, bei welchen sich der Patient abzehrete, eine liegende Hitze und alle Zufälle hatte, die eine völlige Lungenentzündung befürchten ließen, doch dadurch glük-

lich an einer Stelle der Brust, wo der Kranke noch immer einen Schmerz empfand, den der Druck des Fingers vermehrte, eine Wülste und Geschwulst, wo selbst Herr Ponteau — nachdem der Kranke 3 Monate wiedererholt hatte — eine Entzündung machte, aus welcher Luft und Eiter in Menge flossen. Es erfolgte aber keine Besserung; im Gegentheil, das Fieber, die Schweisse, die Entkräftung vermehrte sich, der Auswurf ward häufiger, und es gesellte sich zu diesem allem noch ein Durchfall. In diesen beinahe hoffnungslosen Umständen fing der Kranke an, die Brunnenfrucht zu kochen. Er aß sie in großer Menge mit Appetit und viel, und bereits als 12 Tagen war er geheilt. — Auf einem andern Kranken verrichtete Herr Ponteau ebenfalls nach einer heftigen Pleuresie die Operation des Empyems, und lierte durch sie 3 Pfund gutes Eiter aus. Gleich nach der Operation fing er die Krebse zu kochen an, und die Heilung erfolgte sehr schnell. Zwei Monate darauf kochte man eine neue Portion Krebse in der Brust, man kochte sie, und ließ die Krebse abermals, und mit einem sehr günstigen guten Erfolge brauchen.

Es werden noch mehrere dergleichen Fälle erzählt, in denen Herr Ponteau ebenfalls mit der Krebseur nach Wunsch operirte. Das Eiter war aber immer artartig. Nachher war es auch noch ein gutes Zeichen, wenn die Kranken die Krebse mit gutem Appetit gekochten, da sie nie ruhe, denn vielmehr schädete, wenn der Patient gegen ihren Genuß eine Abneigung bezeugte.

„lich gehoben wurden, daß der Patient nichts als
„Buttermilch, reifes Obſt, und nur mäßig Sauer-
„ſpeifen genoß, dabei man ihm aber ein Blasen-
„pflaſter in die Seite ſetzte, von Zeit zu Zeit etwas
„Blut abzapfte und ſich außerdem noch anderer
„Mittel bediente, die bei ſolchen Umſtänden ſchick-
„lich ſind.“ *)

b) Die Schaafmilch. Sie iſt mit ungleich mehr
ſlichten und käſigten Theilen als die Ziegenmilch
geſchwängert **), und deßhalb auch noch mehr
am nahrhafteſten ***).

c) Die Ziegenmilch. Dieſe enthält mehr käſigte,
aber weniger ſlichte und widerſichte Theile als die
Kuhmilch. Ihr Gebrauch findet auch deßhalb da
vorzüglich ſtatt, wo die fette Kuhmilch keine Indi-
zirt und ein Durchfall zugegen iſt; indem ſie die-
ſen mehr anhält als begünſtigt.

d) Die Pferdemiſch. Der berühmte Liſſot
ſchätzt ſie der Eſelsmilch gleich. Sie ſchmeckt nach
dem groſſen Haller †) — ſo wie die Eſelsmilch

*) Auch das Gefrohrne von Milch iſt nicht nur ein überaus
angenehmes ſondern auch nützliches Mittel, und wird vom
berühmten Reid vorzüglich in denjenigen Fällen, wo eine
Neigung zum Bluthuſten vorhanden iſt, empfohlen. —
Höchſt nachtheilig iſt es im Gegentheil, die Milch — nach
Art der Engländer — mit Rum oder ſonſt einer Art Brand-
wein zu vermischen.

**) Ob ſie ihr gleich am feſten Moſſengehalte nahe kömmt.

***) G. Haller. Element. Phyſiologie. Tom. VII. P. 11. p. 28. 39.

†) G. Haller am angef. Ort.

— mehr aufkissend und verdünnend, die Frauen- und Eselsmilch hingegen mehr nahrhaft zu sein. Auch sind nach Spielman die aus der Pferdemilch bereiteten Molken ungleich wässerichter, als die der Kuhmilch.

e) Die Eselsmilch. Diese kommt der Menschenmilch am nächsten, und verdient auch deshalb in allen den Fällen, wo die Frauenmilch zwar angezeigt, aber gewisser weiter unten zu entziffernder Ursachen wegen nicht statt hat, angewandt zu werden. Sie ist mit ungleich wenigern butterartigen und käsigten Theilen, als die Frauenmilch geschwängert, und übertrifft dieselbe auch an Schwere *). Auch ist sie weit flüssiger und mit weniger käsigter Substanz obgleich mehrern zuckerförmigen Salze als wie die Kuhmilch angefüllt; und wird deshalb mit so größerem Rechte als ein sehr flüssiges — weshalb sie auch durch das Blut und die Absonderungswerkzeuge leicht durchgeht —, leicht verdaulich — da sie selbst von schwachen und vielen Flatulenzen aufgetriebnen Magen vertragen wird —, ungemein kühlendes, stark nährendes, schwer gerinnbares u. Mittel nicht nur von ältern sondern auch neuern Aerzten — unter denen vorzüglich der grosse Hoffmann **) genannt zu

*) Nur gerinnt sie leichter wie die Frauenmilch.

**) G. d. Diff. de Lactis Asinini mirabili in medendo usu; de feri lactis saluberrima virtute, in d. Opuscul. medico-practicis Dec. 1. nro. VIII. und IX.

werden verdient — zur Heilung der Schwind-
sucht empfohlen. Soll sie aber gehörig wirksam
sein, so muß sie den größten Theil von der Nahrung
des Patienten aus machen, und wenigstens des
Tages zu etlichen Rößeln getrunken werden.

f) Die Frauenmilch. Diese ist nicht nur der
menschlichen Natur am angemessensten, und ver-
dient deshalb allen übrigen Milcharten *) vorge-
zogen zu werden; sondern ist auch unter allen
Nahrungsmitteln das leichteste, und wird selbst
von den schwächsten Verdauungswerkzeugen ver-
tragen **). Ueberdem haben aber auch die Ver-
suche des berühmten Bergius ***) gezeigt, daß
die Milch der Frauenzimmer †) — wenn sie nemlich
nicht bios vegetabilische sondern auch animalische
Speisen genossen — weder bei der natürlichen
Wärme des Körpers, noch beim Siedepunkt ge-
rinnet. Sie verdirbt auch nicht so leicht wie die
übrigen Milcharten ††), und behält deshalb nicht

*) Die übrigen Milcharten sind nämlich mehr — obgleich
weniger denn andre Nahrungsmittel — heterogen, da sie
nach der verschiedenen ganz eignen Beschaffenheit des Thiers,
des Futters, der Jahreszeit, der Witterung zc. verschieden
modifizirt werden.

**) Der gütige und weise Schöpfer bestimmte sie deshalb
auch zur Nahrung der neugeborenen Kinder.

***) S. K. Vetensk. Acad. Handl. 1772. n. 47.

†) Ein gleiches gilt von der Milch der Löwen und anderer
fleischfressender Thiere.

††) Wie dies aus den mit ihr angestellten chemischen Ver-
suchen hinlänglich erhellet.

nur mehrere Wochen lang — ja! selbst in der Wärme — ihren süßen Geschmak; sondern wird sogar bloß beim Siedepunkte *) — nicht aber bei der natürlichen Wärme des Körpers — durch die vegetabilische, mineralische, vorzüglich aber die Salzsäure zum Gerinnen gebracht. Eben so kann sie aber auch in der Kälte bloß von adstringirenden Vegetabilien — und selbst von der China nicht — dekomponirt werden.

Es erhellet aus dem hier Gesagten zur Genüge, daß die Frauenmilch zum medizinischen Gebrauche vor allen übrigen Arten den Vorzug verdiene **); und man wundre sich deshalb nicht, wenn sie nicht nur von neuern sondern auch selbst den ältesten Aerzten zur Heilung der Schwindsucht angerühmt wird. Schon Eurypphon ***) empfahl den schwindkrüchtigen Patienten die Frauenmilch †).

Aber

*) Nach Ferris — S. Ueber die Milch, eine Preisschrift aus dem Engl. übers. von Michaelis 1787; 8. — gerinnt sie bei 100 Grad Wärme des Fahrenheit'schen Thermometers.

**) Mit je wenigern käsigten und fetten Theilen die Milch geschwängert ist, um so besser ist sie auch zum medizinischen Gebrauch. Aus dieser Ursache sind die Frauen- und Eselsmilch für den Arzt unter allen Milchsorten die vorzüglichsten.

***) Dieser muß ein berühmter Zeitgenosse des Hippokrates, wo nicht älter gewesen sein, oder doch gleich nach ihm gelebt haben. Er gehört unter die wenigen Aerzte der Kynidischen Schule, deren Namen auf die Nachwelt gelangt sind. Man lese hierüber den berühmten Gruner.

†) S. Galen, de Marcor. c. 9. p. 196. Tom. VII. et Method. med. VII. c. 6. p. 160. Tom. X.; und Gruher's Bibliothek

Aber auch neuere Erfahrungen haben die trefflichen Wirkungen derselben zur Bekämpfung der Lungen-
schwindsucht außer allen Zweifel gesetzt. So findet
man unter andern beim berühmten Fournier a)
verschiedne höchst merkwürdige Beispiele aufgezeich-
net, wo die Frauenmilch selbst die schlimmsten Lun-
gensuchten geheilt hat. Die uns von dem grossen
Robinson mitgetheilten Beobachtungen zeigen
sogar, daß lungenüchtige Patienten einzig durch
den Gebrauch dieser Milch — und selbst noch in
der letztern Periode der Krankheit — vollkommen
wieder hergestellt worden sind.

Soll aber die Kur glücklich von statten gehen,
so werden bei erwachsenen Personen wenigstens
zwei recht gesunde, iunge und milchreiche Ammen
erfordert. Hierzu kommt noch, daß man bei dersel-
ben auch gemeiniglich mit folgenden Schwürigkeit-
ten zu kämpfen hat:

- a) Nicht selten ist wahren Lungenüchtigen das Sau-
gen äusserst beschwerlich.
- b) Die Patienten bequemen sich nicht leicht — wo-
ferne ihnen nicht schon die größten Gefahren des
Todes drohen — zu dieser Kurart. Und kann
man sich alsdann noch wohl mit der süßen Hof-
nung schmeicheln, nach Wunsche zu reüssiren? —

thes der alten Aerzte in Uebersetzungen und Auszügen.
Leipzig 1782. Th. 2. S. 602.

- a) G. d. Observat. sur la natur, les causes, et le traitement
de la fièvre lente etc. Dyon. 1781. 8.

c) Daß Säugen ist für die Ammen ungemein gefährlich, indem sie auf diese Art leicht angesteckt und ein Raub des Todes werden können. Ein hieher gehöriges und zugleich höchst merkwürdiges Beispiel finden wir beim Fournier aufgezichnet. — Es kann zwar dieser Schwärigkeit dadurch abgeholfen werden, daß die Milch vermittelst der bekannten Steinschen, Stegmännischen u. Milchpumpe aus den Brüsten gezogen wird; da alsdann aber doch ein Theil des Geistigen verloren geht, so bleibt es immer besser, wenn sich die Patienten zum saugen und die Ammen zum säugen bequemen.

d) Nicht alle Patienten sind begütert genug, um den mit dieser Kurmethode verbundenen Kostenaufwand bestreiten zu können.

11) Daß Antihecticum Poterii *) und die Tinctura

*) Die Zubereitung des Antihect. Poterii ist — infolge der Pharmacopoea Wirtenbergica von MDCCLX. Part. II p. 6. — kürzlich folgende:

℞ Regulæ antimon. simpl. ℥vj.
Iovis f. Stanni anglic. ℥ij.

Fundantur in crucibulo, fusa effundantur, terantur in pollinem; et cum Nitri puri, probe siccati, triplo, vel unciiis viginti quatuor mixta, in crucibulo detonentur. Retrigescant, massa alba coerulescens iterum teratur, et sufficienti copia aquae fontanae calidaeedulcoretur, tandem aqua copiosa diluatur, ut ponderosior pars fundum petat, levior autem cum aqua, per inclinationem vasis, ab illa separari queat. Pulvis subtilior ita paratus eluatur, leni calore siccetur, et usui servetur.

antiphthisica Grammanni.*). Wenn gleich beide vormals so berühmten Mittel in unsern izeigen modernen Zeiten auf Befehl der Mode **) fast gänzlich aus der Medizin verbannt worden sind, so haben sie hiedurch freilich viel von ihrem vorigen Ruhm; nicht aber auch nur im mindesten von ihrem innern Werthe verloren. Beide sind zwar ein Gift! — Aber der Arsenic, der Mercur. sublimat. etc. sind noch grössere Gifte, und werden dennoch täglich nicht nur ohne den geringsten Nachtheil, sondern selbst mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht ***). Ueberdem lehret aber auch die tägliche Erfahrung, daß das Blei kein so heftiges Gift sei, als man gemeinlich glaubt. Ich hatte

D 2 1777

*) Die vormals so berühmte Grammanns Schwindsuchts-tinktur wird — laut Stahls Element. Chym. p. 194. — aus gleichviel Bleizucker und Eisenvitriol mit Weingeist durch Digestion bereitet. Herr Enopf — S. d. berühmte Crells neuß. Entdeckung. in der Chemie von 1783. Th. 10. nr. 5. S. 91. — 97. — hat aber deutlich erwiesen, daß diese Tinktur kein Blei enthält, sondern blos eine Auflösung des Eisens in Essig ist.

**) Es ist wirklich recht sehr zu bewundern und noch mehr zu bedauern, daß Arzeneien und Kurarten auf Befehl der Götter in Mode — gleich den Nippes im Palais royal — erscheinen und verschwinden. Ueber Gesundheit und Krankheit gebietet sie, und selbst die stolze Hygiea folgt ihrem Siegeswagen! ! —

**) Das größte Gift — in den Händen eines vernünftigen Arztes — ist kein Gift! ! — Im Gegentheile aber kann ein unvorsichtiger Gebrauch der China und andrer an sich nicht nur unschädlicher sondern selbst heilsamer Mittel, zum größten Gifte werden! ! —

unter andern in Berlin einen Parufmacher in der Kur, welcher aus Unvorsichtigkeit auf einmal 6 Unzen von der bekannten Aq. veget. miner. verschluckte, und davon weiter keine nachtheiligen Folgen verspürte, als daß er geringe Anfälle der Colica Saturnina erlitt. Wer weiß auch nicht, daß sich Herr Salchow b) der Bleimittel sogar bei inflammatorischen Brustentzündungen mit dem glücklichsten Erfolge bedient haben will? Hr. Hofrath Richter in Göttingen hat einen erfahrenen Arzt gekannt, der zur Bekämpfung des phthisischen Fiebers den Sacchar. Saturni, und zwar mit dem glücklichsten Sufzeß benutzte. Man wundre sich hierüber nicht, da derselbe blos a priori eins der schönsten Mittel ist, indem er nemlich — so wie das Opium — die vim nerveam obtundirt, die Gefäße adstringirt, die Säfte inspissirt etc.

Man höre aber auch, was der berühmte Vogel c) zum Lobe des Antihect. Poterii und der Tinct. antiphthis. Gramman. sagt: „Bei der Kur einer jeden Auszehrung muß man auf das Fieber Rücksicht nehmen, denn wenn man dieses nicht bezwingen kann, so stirbt der Kranke ganz gewiß. Gewöhnlich bedient man sich hierzu der

b) S. d. Chirurgische Beobachtungen von 1784. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 525.

c) S. d. Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der vornehmst. Krankh. des menschl. Körpers. S. 617. 618. 619. der teutsch. Uebersetz. von Pohl. Leipzig 1780.

„Fiebrerrinde, man kann aber wenig von der
 „Wirkung derselben in diesem Zufalle erwarten.
 „Mit mehrerm Nutzen könnte man das Antihecti-
 „cum Poterii, und die Tincturam antiphthificam
 „Grammanni verordnen, denn obschon diese beiden
 „Arzneimittel bei denen meisten Leuten sehr ver-
 „hast sind, so bestätigt die Erfahrung ihre Wirk-
 „samkeit hinlänglich. — Sitzt die Ursache des heft-
 „tischen Fiebers in den Säften, oder ist die
 „Schwindsucht von einem Katarrh entstanden, so
 „muß man das Antihecticum Poterii allen andern

„Mitteln vorziehen.“

- 12) Die Radix Arnicae. Die stärkenden, vorzüglich
 aber antiseptischen Kräfte der Wolverleiwur-
 zel sind aus den Beobachtungen des berühmten
 Stoll d), Collin e) u. hinlänglich bekannt,
 und sie verdient deshalb auch — da sie der hier
 angeführten Eigenschaften wegen, die sie mit der
 China gemein hat, schon a priori ungemein viel
 Nutzen verspricht — mit dem größten Rechte in
 der Lungenucht versucht zu werden. Aber auch
 verschiedene höchst merkwürdige Erfahrungen ent-
 sprechen dieser gerechten Vermuthung, indem man
 sich derselben nemlich auch wirklich zur Bekämp-

D 3

d) S. d. Rat. med. Th. 2. B. 2. S. 201. der tent. Ueber-
 sei. von 1784.

e) S. d. Annus medicus quartus, Vienn. 1775. und Col-
 lins Heilkräfte des Wolverlei in Fiebern und andern
 kenden Krankheiten, übers. durch R a u s c h. Dresden 1776.

fung der Obr- und Schwindsucht mit dem glücklichsten Erfolge bedient hat *). Hiezu kommen noch die vom berühmten Stoll f) mit diesem Mittel angestellten Versuche, aus welchen ganz deutlich erhellet; daß in Fällen, wo bei grossen äusserlichen Wunden wegen einer gar zu starken Eiterung u. eine Abzehrung entsteht, die Arnikawurzel nicht nur das vorzüglichste sondern auch fast das einzigste Mittel sei. Denn es hat dieser berühmte Arzt verschiedene Kranke, die durch einen übermäßigen Abgang von Eiter, abzehrendes Fieber, Nachtschweisse und den Bauchfluß dem Tode schon sehr nahe gebracht worden waren und beinahe am Rande des Grabes schwebten, einzig durch den Gebrauch dieses Mittels wieder hergestellt, ob sie gleich vorher sehr grosse Gaben von der China vergebens verschluckt hatten. Er sagt auch deshalb mit dem größten Rechte: „Durch meine eigne Versuche ist mein Zutrauen zu diesem Heilmittel so groß worden, daß ich bei dieser Art von Abzehrung, selbst denn, wenn Niemand mehr Hoffnung giebt, an der Wiederherstellung des Kranken nicht zweifle.“ — Ich stimme hierin meinem gewiß auf immer unvergesslichen Lehrer um so freiwilliger bei, da ich selbst von der Arnikawurzel bei starken und entkräftenden chirurgischen Eiterungen, desgleichen auch bei schleichenden Kachy-

*) S. Art. Berolin. Dec. 11. Vol. 4. p. 92. 94.

f) S. Stoll am angef. Ort. S. 202.

mischen Fiebern die trefflichsten Wirkungen gesehen habe. Soll sie aber gehörig wirksam sein, so muß sie in grossen Dosen — und zwar jede zweite Stunde zu einer Drachme in Substanz, so daß der Kranke innerhalb 24 Stunden eine und eine halbe Unze verbraucht — gegeben werden.

Scheint es wohl nicht aus dem hier Gesagten zu erhellen, daß die Arnikawurzel in der Lungensucht die größte Aufmerksamkeit der Aerzte, und selbst der China — da sie so wie diese nicht nur stärkt und der faulichten Auflösung der Säfte Schranken setzt, sondern sich auch mit den Kruditäten der ersten Wege ungleich besser verträgt — vorgezogen zu werden verdiene? Fernere Erfahrungen mögen diese Frage beantworten! —

- 13) Der *Boletus suaveolens* L. f. *Fungus Salicis* off. Auch der wohlriechende Weiden schwamm soll — nach den angestellten Versuchen und Erfahrungen der Herren Wendt, Schmiedel, Essling u. c. — in der Lungensucht eins der kräftigsten und nützlichsten Heilmittel sein; indem er nicht nur zur Stillung des phthisischen Fiebers, sondern auch zur Verminderung des Hustens und zur Verbesserung und Heilung des Geschwürs die trefflichsten Dienste geleistet hat. Er wird in Substanz, und zwar täglich etlichemal zu einem Skru-

D 4

2) G. b. Diff. de Boletto suaveolente.

pel biß einer Drachme mit Zucker, Honig, oder einem schifflichen Syrup gegeben.

14) Der Kampher. Die antiseptischen Kräfte dieses Mittels sind hinlänglich bekannt, und man wundre sich deshalb nicht, wenn dasselbe schon vom berühmten Avicenna zur Heilung der Lungensucht empfohlen wurde. Aber auch die erst ganz neuerlich vom Herrn Samuel Musgraves ^{h)} mit dem Kampher in dieser Krankheit angestellten Versuche haben gezeigt; daß er zur Bekämpfung des mit der Lungensucht vergesellschafteten faulen phthisischen Fiebers ein überaus wirksames Arzneimittel sei, und in dieser Rücksicht die größte Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte verdient.

15) Die Mehlsbreie. Es ist in dieser Krankheit — und besonders im zweiten und 3ten Stadio derselben — eine Sache von äußerst vieler Wichtigkeit, daß man dem Patienten einen solchen Nahrungssaft verschafft, der von einer milden und — wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf — gleichsam bindenden Beschaffenheit ist, den Säften eine mehrere Konsistenz giebt, und die durch die Absorption des Eiters im Blute generirte und das Fieber unterhaltende purulente Schärfe involvirt. Ich sehe deshalb nicht ein, warum hie-

^{h)} S. d. Gullsonian lectures on the pulmonary (Consumption. London 1779. [und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 7. S. 686.]

zu — ausser der Milch, der Salepwurzel, den Schnecken etc. — nicht auch die vormalß so berühmten und bloß von iezigen modernern Aerzten herabgewürdigten Mehlbreie *) benutzt werden sollten? Hierzu kömmt noch, daß sich dieselben im gemeinen Leben zum öftern äusserst wirksam gezeigt, und unter denen Hausmitteln mit Recht das grösste Ansehen erworben haben. Da aber dergleichen Mittel nur äusserst selten mit der gehörigen Vorsicht und bloß unter gewissen Einschränkungen, sondern vielmehr gemeinlich promiscue — ohne nur im mindesten auf die Beschaffenheit der Auszehrung, der Subiecte und vorzüglich der Verdauungswerkzeuge Rücksicht zu nehmen etc. — gebraucht werden; so wundre man sich nicht, wenn man mit der sogenannten Mehlkur nicht immer nach Wünsche reüssirte! Berechtigen uns diese fruchtlos ausgefallnen Versuche aber wohl, den Gebrauch der Mehlbreie gänzlich zu verwerfen? Ich würde nicht ein so eifriger Vertheidiger dieses Mittels sein, wenn nicht eine Menge aus dem gemeinen Leben hergenommne Erfahrungen dessen Wirksamkeit bestätigten; und wenn ich nicht selbst verschiedne Beispiele aufzuweisen hätte, wo der dünne Roffenbrei — in Verbindung mit

D 5

*) Wenn sie übrigens nicht wegen Schwäche der Verdauungswerkzeuge und vorhandnen Kruditäten des ersten Wege etc. contraindicirt sind.

andern Mitteln — eine vollkommene Heilung der Hektik *) und Phthisis **) bewirkte. Sollen aber diese Mehlsbreie unsern Wünschen entsprechen, so ist es höchst erforderlich bei ihrem Gebrauche vorzüglich auf folgende Punkte Rücksicht zu nehmen: nemlich:

- a) Ob die Verdauungswerkzeuge noch gehörig beschaffen sind? Ist die Verdauungskraft gar zu stark geschwächt, so sind die Mehlsbreie höchst nachtheilig, weil sie alsdann den Magen nicht nur noch mehr verderben sondern auch mancherlei Kruditäten, Verstopfungen u. veranlassen.
- b) Ob vielleicht die ersten Wege mit schleimichten, gallichten, faulen u. Kruditäten überschwemmt sind? Diese müssen nicht nur vor sondern auch während der Kur — so oft nemlich eine neue Ansammlung der Gordes bemerkt wird — durch gelinde Laxantia, vorzüglich aber kleine Brechmittel und Klistire aus dem Körper geschafft werden.
- c) Ob die Mehlsbreie auch gehörig zubereitet werden? Die aus Roggenmehl, vorzüglich aber aus Sago ***) ohne alle Butter und Eier — welche

*) Das hektische Fieber war entweder die Folge von vorhergegangnen starken Ausleerungen z. E. einer heftigen und lang anhaltenden Hasmorrhagia ureri, oder aber einer auf mannigfaltige Art in den Säften generirten Schärfe.

**) Es war eine Phthisis pulmonalis pituitosa. In der Phthis. pulmonal. exulcerat. fand ich den Brei zwar nicht schädlich, aber auch nicht wirksam,

***) S. Maloyin Diss. an Sago Phthisicis prodest? Paris 1743.

Dinge die Verdauung fördern würden — bereiteten Breie, verdienen allen übrigen und zwar namentlich den aus Weizenmehl *ıc.* verfertigten weit vorgezogen zu werden; da sie nicht nur mehrere Säure bei sich führen und ungemein kühlend sind, sondern auch weniger schleimen und die Säfte zur Fäulniß disponiren. Auch ist das aus denselben generirte Blut weniger zur Entzündung geneigt.

Die Quantität dieses Roggen- oder Sagobreis — welcher erstre recht gar gekocht und nicht mehlschlänprigt; noch viel weniger aber, so wie der berühmte Zuckert in seinem Tischbuche bezieht, mit frischer etwas braungebratner Butter reichlich übergossen sein muß — richtet sich nach dem Appetit und den Verdauungskräften des Patienten. Er wird am besten des Morgens nüchtern — weil zu dieser Zeit der Magen von allen übrigen und besonders fetten Speisen *) leer zu sein pflegt — genommen. Nach dem Genuße desselben müssen sich die Patienten eine gelinde Bewegung machen, damit kein Glatinosum erzeugt werde **) *ıc. ıc.*

Ich habe verschiedne Lungenkrüchtige und vorzüglich heftische Personen in der Kur gehabt, welche nicht nur jeden Morgen einen ganzen Zeller voll

*) Da diese der Verdauung hinderlich sein würden.

**) Diesem Fehler wird um so gewisser vorgebeugt, wenn während dem Gebrauche der Mehlskur bisweilen kleine Emerica und gelinde Laxantia *z. E.* Rhabarbarina interponirt werden,

Hoggenbrei mit dem grössten Appetit und ohne alle Beschwerden verzehrten, sondern auch durch den mehrere Monate lang fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels glücklich wieder hergestellt wurden*). Und wenn gleich die mit diesem Breie angestellten Versuche nicht immer so glücklich ausfielen, so habe ich doch auch von seinem Genuße nie Schaden bemerkt.

16) Die Kräuterbutter. Die vom berühmten Unzer und Herrn Dr. Essich — E. Tissot's Unterricht für das Landvolk 1c. aus seinen grössern Werken gezogen und mit Zusätzen vermehrt von Essich 1787. — gegen die Schwindsucht empfohlne Kräuterbutter wird auf folgende Art bereitet: Nim 3 gute Hände voll Weinraute und eben so viel Salbei, zerhacke beides klein und thue es mit 3 Kannen süßen Rahm in ein steinernes Gefäß. Wenn es 24 Stunden gestanden, wird es gebuttert und die Butter durch ein loses leinenes Tuch gerungen, damit die Kräuter zurückbleiben. Von dieser Butter muß der Kranke, so oft ihn hungert,

*) Es wurden zwar zu gleicher Zeit noch verschiedne andre Mittel gebraucht, es ist doch aber gewiß, daß auch der Brei das seinige zur Heilung mit beigetragen hat. Denn die Patienten versicherten mir, daß sie sich durch dieses Gericht mit jedem Tag mehr und mehr erleichtert und gestärkt fühlten. Sie glaubten sogar, daß die erfolgte Besserung eher von dem Genuß des Breis, als von den zu gleicher Zeit gebrauchten Arzneimitteln hergeleitet werden müsse.

etwas mit Brodt essen, und nicht eher andre Speisen genießen, als bis er die Butter völlig verzehrt hat. Uebrigens kann er sein ihm sonst gewöhnliches Getränk dabei fortsetzen. — Es sollen nach dem berühmten Unger durch die hier beschriebne Kräuterbutter einige lungenflüchtige Personen beiderlei Geschlechts und von verschiedenem Alter glücklich geheilt worden sein!! — — — Um sich aber von der Wahrheit der hier mitgetheilten Beobachtungen zu überzeugen, wird gewiß mehr denn ein Senftornglaube — man verzeihe mir diesen hier höchst patenden Ausdruck Christi — erfordert!! — — Denn welcher vernünftige Arzt wird wohl von einem Mittel dieser Art nur die mindeste Hülfe sich träumen?? — —

II. *Febris phthifica complicata.*

Es ist nichts ungewöhnliches, daß das phthische Fieber noch einen neben Charakter annimmt, und mit inflammatorischen, gastrischen, faulen ic. Fiebern komplizirt ist. Doch findet diese Komplikazion gewöhnlich bloß im ersten und zweiten Stadio statt, und ist im 3ten eine äußerst seltne Erscheinung. Sie kann von mancherlei Ursachen dependiren, unter denen doch aber die vorhergegangnen Ursachen der Lungensucht; die Körperkonstitution, das Alter, das Geschlecht, die Lebensart ic. der Kranken; die gebrauchten Arzneymittel; die

Jahreszeit; die Witterung; die herrschende Epidemie *) u. die vorzüglichsten sind.

Die Kur dieses Fiebers richtet sich nach der Verschiedenheit des Nebencharakters. Ist dieser von einer inflammatorischen Beschaffenheit, so sind die von Pringle angerühmten kleinen Venäsektionen, Nitrofa, Blasenspaster, äussere künstliche Geschwüre, kurz! — die ganze antiphlogistische Methode angezeigt. Der Gebrauch der hier genannten Mittel wird so lange fortgesetzt, bis die Entzündung völlig gehoben, und nur noch ein blos einfaches phthisisches Fieber zugegen ist.

Das Febris phthifica ist aber auch — und dies ist am häufigsten der Fall — zum öftern mit einem gastrischen Fieber komplizirt **). Die Ursache dieser Verwicklung kann von der herrschenden Epidemie, aber auch von dem aus der Blutmasse in die Gedärme abgesetzten Eiter herrühren ***). Die Heilung dieses zweiten Fiebers erfordert Evacuantia z. E. gelinde aus der Mann. Pulp. Tamarindor. Rhabarbar. etc. verfertigte Laxantia, vorzüglich aber kleine Emetica. Letztere werden am besten aus der Ipecacuanha bereitet, und thun oft Wunder! —

*) Diese verdient hier ganz vorzüglich genannt zu werden.

**) Plerique phthici — sagt der berühmte Brendel — simul ex abdomine laborant.

***). Es ist nicht selten, daß die mit der Lungenfucht vergesellschafteten Schweisse und Diarrhöen blos aus einer Ansammlung schleimichter, gallichter und faulichter Substituten entspringen; und deshalb auch durch kleine Emetica, gelinde Laxantia etc. gehoben werden können. Man hüte sich deshalb ia: Nicht jeden mit der Lungenfucht kombinierten Schweiß und Durchfall vor kolliquativisch zu halten!! — —

Ist der Nebencharakter des phthisischen Fiebers von einer faulichten Beschaffenheit, so sind zur Bekämpfung der Fäulniß die bekannten Antiseptica, vorzüglich aber die Rad. Arnic. Serpentar. virgin. Valerian. Angelic. Contraierv. der Cortex peruvian. die Camphorat. der Alaun, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, das Elix. acid. Haller. der Wein, die fire Luft, *ic. ic.* angezeigt und von ausgezeichnet guten Wirkungen.

Das phthisische Fieber kann aber auch noch mit jedem andern Fieber und jeder andern Krankheit verwickelt sein, und es muß alsdann der Nebencharakter ebenfalls durch die jedesmaligen Gegenmittel bekämpft werden.

Dritte Hauptindikazion. Man suche das Lungengeschwür zu heilen *). Diese Anzeige wird erfüllt:

aa) Durch die Entfernung der Ursachen, welche das Geschwür erzeugt haben. Wird dasselbe z. E. von einer venerischen, strophulösen *ic.* Schärfe unterhalten, so muß diese — wosern nemlich das Geschwür radikal geheilt werden soll — entweder ausgeführt; oder aber durch die bekannten Gegengifte getilgt werden,

bb) Durch den Gebrauch gewisser empirischer Mittel, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

1) Innere zur Heilung des Geschwürs empfohlne Mittel. Zu diesen gehören:

*) Sind die beiden vorhergehenden Indikationen erfüllt, so ist diese gemeiniglich überflüssig.

A) Die Balsamica *). Die irrige Idee, als ob zur Heilung der Geschwüre — wovon selbst die der Lungen nicht ausgenommen sind — jederzeit balsamische Mittel erforderlich wären, ist leider so allgemein als schädlich! Es ist bekannt, daß alle Balsame mehr oder weniger erhitzten, und nicht nur das Fieber sondern auch die Entzündung verstärken. Da es nun aber bei der Heilung der Lungensucht eine Sache von größter Wichtigkeit ist, alle Ursachen — welche Stokkungen und Entzündungen in der Brust erzeugen können — zu entfernen, und der schon gegenwärtigen Entzündung durch das strengste antiphlogistische Verhalten abzuheffen, so erhellt hieraus auch ganz deutlich; daß alle reizende, erhitzende, das Fieber und die Entzündung verstärkende Mittel unter allen zur Heilung der Lungensucht empfohlenen Arzneien die schädlichsten sein müssen. Es verdienen hierüber der berühmte Pringle, Reid, von Rosenstein, Quarin, Tissot, Stoll, Selle, vorzüglich aber der große Fothergill und Mudge nachgelesen zu werden. Letzterer sagt unter andern: „Ich muß nothwendig hier — nemlich am „angef. Ort S. 33 — bemerken, wie gering der „Nutzen

*) Da man aus der geleuterten Chirurgie das acere Meer der vormals zur Heilung der Geschwüre — selbst der Balsamica verbannt hat, so ist es gewiß um so mehr zu bewundern, daß dergleichen Mittel zur Heilung der Lungengeschwüre noch sogar innerlich gegeben werden! —

„Nuzzen ist, den man sich bei der Eutigenfucht vom
 „Gebrauch der balsamischen Mittel, oder solcher
 „Dinge, welchen man reinigende und heilende
 „Kräfte beilegt, versprechen kann, oder, die Wahr-
 „heit zu sagen, niemals davon erfahren hat. Die
 „Meinung von der Wirksamkeit der harigten und
 „dem Terrentin ähnlichen Substanzen, ist gewiß
 „blos eine Folge des Nuzzens gewesen, den diesel-
 „ben bei äußerlichen Wunden zeigen. So nützlich
 „aber diese Mittel auch sein mögen, wenn sie aus-
 „serlich auf Geschwüre oder Wunden gelegt wer-
 „den, so würde derjenige Wundarzt doch gewiß nach
 „einer sehr schlechten Analogie schließen, der, wenn
 „er ein Geschwür am Fuße heilen wollte, das Mit-
 „tel dazu innerlich einnehmen lassen wollte. Denn
 „wenn die Arznei mit den Nahrungsmitteln im
 „Magen, mit dem Milchsaft in den Eingeweiden
 „und endlich mit der ganzen Masse des Bluts ver-
 „mischt worden ist, so wird davon eben so viel nach
 „den äußerlichen Theilen, als nach den Lungen
 „gebracht, so daß vielleicht von denentzogenen Be-
 „standtheilen dieses Mittels, in welchen die Kräfte
 „liegen, durch die es bei seinem äußerlichen Ge-
 „brauche heilt, nicht das Gerinze wider zu dem
 „Geschwür, noch zu den Lungen kömmt.“

Die gewöhnlichsten zur Heilung der Lungenge-
 schwüre angerühmten balsamischen Mittel sind:

- a) Die Myrrha. Sie ist ein saulmüßwiedriges, das
 Geschwür reinigendes, und den Auswurf beför-

derndes Mittel; und wird von einer Menge der größten Aerzte z. E. einem Fridr. Hoffmann, Cartheuser, van Swieten, Löfseke, Werkhoff, Gefner, Baldinger, Simmons, Saunders ic. mit vielen Lobsprüchen überhäuft und zur Heilung des Lungengeschwürs empfohlen. Da aber doch die Myrrhe in Substanz ungemein erhitzend ist, so sollte man sich billig bloß des ungleich weniger erhauffirenden Extr. Myrrh. in Verbindung mit Zucker; oder des sogenannten Sacch. Myrrh. Hoffmann. *) bedienen. Man höre, was der berühmte Baldinger **) zum Lobe dieses Mittels sagt: „In vera pulmonum phthisi ab ulcere „magis prodest, quam Balsama reliqua nativa, quae „nimium exaestuunt; calorem siccum. et febrim augent, ut noceant potius, quam prosint. Non equidem sanat phthisin consummatam, quam nullum „sanat remedium, sed ulcus tamen purgat, abstergit blande, et puris sputa educit, ut absque molestia facile possint exscreare aegroti, et satis est „nosse remedium; quod symptoma praecipuum mitigat, si non tollit.“ Ich pflichte diesem grossen

*) Dieser kann auf folgende Art bereitet werden:

℞ Extr. Myrrh. aquos. 3j.

Sacchar. alb. f.

— Lact. 3iv. — 3j.

M. f. Pulv. S. Desfers des Tags einge Theelöffel voll zu nehmen.

**) G. d. Pharmacopoea edinburgensis, Bremae 1784. p. 367.

Ärzte um so williger bei, da ich den Myrrhenzucker aus verschiedenen eignen Erfahrungen kenne, und mich desselben in allen deniengen Fällen, wo der Husten heftig und die Spüta entweder zähe oder dünn und übelriechend waren, mit dem besten Erfolge bedient habe. So lange aber noch das Fieber mit Heftigkeit wüthet und die Entzündung nicht völlig gehoben worden ist, muß der Gebrauch der Myrrhe auf das sorgfältigste vermieden werden*). Es ist dies überhaupt ein sehr delikates Mittel, und verlangt die größte Vorsicht! — — Herr Piderit a) sagt deshalb auch mit Recht: „In morbis phthisicis, Myrrhae usus vel plane vitandus, vel tamen valde moderandus est.“

- b) Der Balsamus Copaivae s. Copaihae. Die größten Lobredner dieses Mittels sind: der berühmte Fuller b), Fr. Hoffmann c), Lentin d), Simons e) u. Fuller — dessen Eloge mir aber

P 2

*) Aber auch dann ist die Myrrhe nachtheilig, wenn die ersten Wege mit vielen Kruditäten überschwemmt sind; oder wenn während dem Gebrauche derselben der Puls beschleunigt, der Husten verstärkt, und neue Stiche der Brust erzeugt werden.

a) S. Pharmac. rational. Cassel. 1782. p. 172.

b) S. d. Pharmac. extemp. p. 275.

c) S. d. Obs. phys. chym. p. 24.

d) S. d. Beobacht. einiger Krankh. 1774. S. 58.

e) S. d. Practical observations on the Treatment of Consumptions. Lond. 1780. und Samml. auserl. Abhandl. B. 6. S. 61.

übertrieben zu sein scheint — nennt den Copai-
 vabalsam das beste Brustmittel, welches die
 Luftröhrenäste reinige, die Lungen stärke und heile,
 die rohen Knoten derselben auflöse, und dem eine
 Lungensucht drohenden Husten Schranken setze.
 „Ich bin um so mehr geneigt — sagt Herr Sim-
 mons — Fullers Zeugniß Glauben beizumess-
 „sen, da ich selbst Gelegenheit gehabt habe, von
 „dem Gebrauche des Balsams von Copai-
 „sowohl, als des peruvianischen Balsams
 „in der Vereiterungsperiode der Lungensucht sehr
 „gute Wirkungen zu sehen, wenn diese Mittel zu
 „einem halben bis ganzen Quentchen auf Zucker 2
 „oder 3 mal des Tags gegeben wurden. Beide
 „diese Mittel scheinen, wenn man sie auf die hier
 „angezeigte Art braucht, weit bessere Dienste zu
 „leisten, als wenn man sie mit einem Eidotter auf-
 „löst, wie man sonst gemeiniglich zu thun pflegt.
 „Der Salpeter scheint die hizzige Eigenschaft dieser
 „Balsame zu verbessern, und ich rathe daher, daß
 „man die Patienten, bei denen man solche balsa-
 „mische Mittel gebraucht, allemal gleich nach ieder
 „Dosis ein Tränken mit 12 — 15 Gran Salpe-
 „ter nehmen läßt.“

- c) Der Balsamus Peruvianus nach Simmons. Auch
 hat der große Verthof durch folgende Mi-
 schung seine einzige Tochter von der Lungensucht
 geheilt:

℞ Balsam. Peruvian. ℥ij.

Solv. in

℥ Vit. ov. Nro. 1,

adm.

Extr. Cort. Peruv. aquos. 3vj.

Mell. rosar. ℥iiij.

M. exact. D. in fictil.

S. Dosis omni trihorio cochlear coffeae.

d) Der Balsamus Locatelli. Dies ist beinahe das einzige Mittel, dessen sich der Herr Doktor Marquet f) zur Heilung der Lungenstucht bedient. Die uns hierüber mitgetheilten Krankheitsgeschichten *) zeigen auch zur Genüge, daß er mit demselben fast iederzeit nach Wunsche reüssirt hat. Gemeiniglich flegte er seinen Patienten folgendes Brustopiat — wie er es nennt — zu verordnen:

Formel.

Nro. 172.

℞ Balsam. Locatell. ℥j.

Sperm. Cet. ℥iv.

Mandibul. Lucii pisc.

℥ 3.

f) Er war der Arzt des verstorbenen Herzogs von Lothringen, Leopolds des ersten.

*) G. Bucholz: Abhandlung von der Schwindsucht, aus dem Französl. übers. 1770, und zwar die 4te, 5te, 6te und 24te Krankheitsgeschichte.

Antihect. Poter.
 Antimon. diaphor.
 Spec. Diatragacanth. frigid.
 Sanguin. Hirc.
 Lapid. Cancror.
 Corallor. pparat. aa ʒj.
 Syr. Diacod. q. s.
 M. f. Electuarium.

Von diesem Opiat wird Morgens und Abends jedesmal ein Quentchen, und zugleich ein Decoct vom Mastemkraute genommen. Die Wirksamkeit dieses Brustopiat wird durch die uns mitgetheilten Krankheitsgeschichten *) außer allem Zweifel gesetzt.

B) Die Bituminosa. Unter diesen verdient bloß das Asphaltum, und zwar vorzüglich das Oleum Asphalti genannt zu werden. Ueber die trefflichen Wirkungen des Bergpechöls in der Lungensucht verdienen van Courcelles g), Parac h),

*) S. Buch 5; Abhandl. von der Schwindsucht, und zwar die 1te, 2te, 3te, 7te, 8te, 9te, 10te, 11te, 12te, 13te, 14te, 15te, 16te, 17te, 18te, 19te, 20te, 21te, 22te, 23te, 25te, 26te, 27te und 28te Krankheitsgeschichte.

g) S. d. Abhandl. vom Nutzen des Brechpechöls in langwierigen Geschwüren, in den Abhandlungen der Harlemer Gesellschaft B. 8. Th. 1. S. 475. und B. 9. Th. 3. S. 603, desgleichen in den Samml. ausländ. Abhandl. B. 1. S. 151. 158.

h) S. Act. Havniens. Vol. 11. p. 293.

Leutner ^{d)}, Vogel ^{k)}, Theden ^{l)}, Leutner ^{m)}, Thilenius ⁿ⁾ u. nachgelesen zu werden. Nach Herrn Thilenius soll dies Mittel auch selbst dann nützlich gewesen sein, wenn es die Hitze vermehrte. Es heilt die Geschwüre, und dann weicht die Hitze zuletzt von selbst. — Aber auch ich habe mich des Bergpechöls mit vielem Nutzen bedient, indem es den Husten besänftigte und den Auswurf erleichterte ^{*)}. Das schlimmste ist nur, daß die Patienten den Gebrauch dieses Mittels so sehr verabscheuen! — Es wird zweimal des Tags zu 10 bis 15 Tropfen mit Zucker, oder mit einem angenehmen Syrup vermischt gegeben. Ich habe es aber auch zum öftern 3 mal des Tags, nemlich des Morgens, Nachmittags und Abends, und zwar jedesmal zu 20 und mehreren Tropfen ohne den mindesten Nachtheil gebrauchen lassen. — Herr Mellin ^{o)} versichert, daß das Pulv. Asphalti — wenn es mit Milchzucker

P 4

^{d)} S. d. Memor. circ. aer. vitae gen. et morb. Claußthal. Götting. 1779. p. 103.

^{k)} S. d. Chirurgische Wahrnehmungen, Saml. 1. und 2.

^{l)} S. d. Neue Bemerk. und Erfahrungen zur Bereich. der Art. und Wundarz. Th. 2. S. 206.

^{m)} S. d. Abhandl. vom Bergpechöl.

ⁿ⁾ S. d. Medizinische und Chirurg. Bemerkungen. Frankfurt 1789.

^{*)} Eine Radikalkur hat es aber niemals bewirkt.

^{o)} S. d. Prakt. Materia Medica, S. 127.

vermischt und pro dosi zu 15 Gran gegeben wird — mit dem Ol. Asphalt. völlig einerlei Kräfte besitzt, und statt desselben gebraucht werden könne.

C) Die Cicuta. Verdient sie ein Mittel bloß a priori empfohlen zu werden, so ist es gewiß die Cicuta in der Lungenfucht; indem sie nicht nur blutreinigende Kräfte besitzt, sondern auch in der Chirurgie zur Heilung alter Geschwüre mit dem glücklichsten Erfolge angewandt wird *). Denn nach den Bemerkungen des berühmten Störk p) hat der Schirling die bei einem Krebsgeschwür hervorstießende scharfe und heftig stinkende Fauche zu einem gutartigen Eiter umgeschaffen, und auch zum Östern sogar selbst das Geschwür völlig geheilt. Mit nicht minder glücklichem Erfolge bedient sich dieser große Arzt q) desselben aber auch zur Heilung anderer Geschwüre und Fisteln, und — was noch mehr ist — sogar zur Bekämpfung des mit einem stinkenden und braungelben Auswurfe vergesellschafteten heftigen Fiebers!

Obgleich der Schirling als ein bloß empirisches Mittel — indem er das Eiter verbessert und den Husten besänftigt u. — ohne alle Anzeige in der Lungenfucht angewandt werden kann, so würde ich

*) Wer weiß nicht, daß der Schirling das böseartigste Eiter zu einer milden Lymphe zu modeln vermag?

p) S. d. Libell. de Cicut. und noch Libell. 1.

q) S. d. Contin. experim.

doch den Gebrauch desselben in folgenden vier Fällen ganz vorzüglich empfehlen, nemlich:

- a) In der Phthisis pulmonalis scrophulosa.
- b) In der Phthis. pulmonal. tuberculosa et scirrhusa.
- c) Wenn dünne, faule und sinkende Sputa zugegen sind.
- d) Wenn der Husten heftig ist und mit einem gar zu grossen Ungeßüm wüthet. Denn Herr Viventius ^{u s r}) hat sich des Exir. Cicut. nicht nur in einem hartnäckigen rheumatischen Husten, sondern auch selbst in der Lungenfucht mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Eben so bezeugt auch der Engländer Herr Butter ^d), daß er von diesem nemlichen Mittel im Reickhusten die trefflichsten Wirkungen wahrgenommen habe.
- D) Die Aqua calcis vivae. Das Kalkwasser — welches schon von einem Morton angepriesen wird — verdient mit Enthusiasmus empfohlen zu werden, da es nach den Versuchen des berühmten Makbride, vorzüglich aber eines Pringle nicht nur der Fäulniß widersteht; sondern sich auch nach den Erfahrungen eines Detharding, Grainger, Molinariuſ u., besonders aber des berühmten Schmuſker ^r) zur Heilung der

P 5

r) G. b. Viventius Comment. de Cicut. Ed. 3. 1774. in 4.

s) G. b. Treatise on the Kinkough.

d) G. b. Vermischte Chirurg. Schriften Berlin 1779. P. 2. Bemerkung 4. und B. 3. Bemerk. 24.

Lungensucht und anderer innerer Exulzerationen äußerst wirksam gezeigt hat. Es muß aber — wofern es gehörig wirksam sein soll — frisch, und wenn es möglich ist aus kalzinirten Muschelschalen bereitet werden. Uebrigens mache man mit kleinen Porzionen z. E. 5 bis 6 Unzen des Tags, den Anfang; steige aber auch mit dieser Quantität allmählig bis zu etlichen Pfunden. Gemeinlich flegt dies Mittel mit Milch vermischt genommen zu werden; ich würde doch aber hier lieber eine dünne Hühner- oder Schneckenbrühe, das Decoct. Saleb etc. vorziehen.

2) Aeußere zur Heilung des Lungengeschwürs empfohlne Mittel. Die vorzüglichsten sind:

A) Die Räucherkur. Obgleich das Räuchern von einer Menge der größten Schriftsteller z. E. einem Bennet *u*), Bartholin *w*), Willis *x*), Fuller *y*), Baron *z*), Mead *a*), Buchoz *b*),

u) E. d. Vestibul, ad Theatrum tabidorum, 1654.

w) E. d. Hist. Anat. Cent. IV, Hist. LXXXVIII. Lib. IV. Pulmonum remedia quomodo adhibenda.

x) E. d. Pharm. Ration. P. II. Cap. 6. de Phthisi pulmonari.

y) E. d. Pharmacopoea extemporanea, nov. ed. per. Theod. Baron, Paris 1768.

z) E. Th. Fuller Pharmacop. extemporan. etc.

a) E. d. Monit. et Praecept. medic. cap. 1. Sect. X. p. 29. 30.

b) E. d. Abhandlung von der Lungensucht. Aus dem Französ. übersetzt 1770.

Billard c), Curtius d), Eller e), Muzel f), Mesque g) u. unter allen wieder die Lungenfucht angerühmten Mitteln am nachdrücklichsten empfohlen wird; so wird es doch am seltensten benutzt. Bennet — ein englischer Arzt — setzt unter den sonst gewöhnlichen Hülfsmitteln das Räuchern oben an, und sagt ausdrücklich; daß es von allen das würksamste, ja das einzige sei, worauf er in verzweifeltsten Fällen ein Vertrauen hätte. „Inter „praesidia — sind seine Worte — „evaporationes „et suffitus tanquam nobiliora, et quibus unica in „extremis angustiis confidamus, pensanda.“ *). Er unterscheidet das trockne Räuchern — Suffitus — von dem feuchten. — Halitus —; und empfiehlt das erstere bei feuchten und erschlasten, das letztere hingegen bei mehr trocknen Lungen. Ich

c) S. d. Abhandl. von dem Räuchern als einem Mittel wider die Schwindfucht, in den Memoires de l'Academie Royale de Chirurgie Paris 1774. Tom. V. der Ausgabe in Quart, oder in der kleinern Ausgabe Tom. XIV. und den Samml. ausländ. Abhandl. B. 2. St. 4. S. 107; so auch in Richters Chirurg. Bibliothek. B. 3. 36.

d) S. d. Beantwortung der Frage: in wiefern ist die Lungenfucht heilbar u.?

e) S. d. Medizinische und Chirurgische Wahrnehmungen.

f) S. d. Medicin. und Chirurg. Wahrnehmungen, Samml. I. S. 7.

g) S. d. Chirurgische Novellen. Wien 1783.

*) Es ist in der That zu bewundern, daß, obgleich Bennet das Räuchern mit den größten Lobsprüchen überhäuft und mit so vieler Wärme des Herzens empfiehlt, dennoch der

will diese Ordnung des Bennet beibehalten, und demnach zuerst von den trocknen balsamischen, und dann feuchten Dämpfen handeln.

aa) Trockne balsamische Dämpfe. Diese werden vorzüglich von einem Bennet, Willis, Fuller, Mead, Curtius, Mosquera, insbesondere aber vom berühmten Willard empfohlen.

Von dem trocknen Räuchern oder den Räucherpulvern giebt Bennet 4 Arten an; die vorzüglich aus Weihrauch, gekochtem Terpentin, Storax, Guaiakharz, Myrrhe, Benzoe, Ephenharz, Mastix, Tormentillwurzel, rothem Sandelholz, Granaatblüthen u. u. zusammengesetzt sind.

Der berühmte Willis kann den Nutzen des Räucherns in der Lungenstich — wofür nemlich das Uebel noch nicht den höchsten Grad erreicht hat — nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen: „Vaporatorium et fuffitum — sind seine Worte „— administrationes interdum in phthisi nondum

berühmte Morton ^{h)}, Leigh ⁱ⁾, Wiso ^{k)} u. in Absicht des Nutzens der Räucherkerze zur Heilung der Lungenstich das tiefste Stillschweigen beobachten.

^{h)} S. d. Exerc. de Phthisi, London 1689. Er sagt ausdrücklich, daß diese Krankheit — da sie außer der Sphäre der Chirurgie liege ^{†)} — schwer zu heilen sei.

^{†)} Utpote extra sphaeram chirurgiae posita.

ⁱ⁾ S. d. Phthisiologia Lancastrensis, 1694.

^{k)} S. de Cognoscend. et Curand. morb. Lib. II. cap. 10. de Phthisi, seu Tab.

„deplorata, plus quam alia quaevis remedia prodesse
 „solent, quatenus nempe pulmonem ipsum attingunt,
 „adeoque affectione immediata expurgant,
 „exsiccant, a putredine vindicant, corroborant,
 „eiusque ductus aperiunt.“ Er giebt — nach Anleitung des Benniset — dreierlei Gattungen von Räucherpulvern an. Die erste und gelindeste — *Sanctitas lenioris formulae* — besteht vorzüglich aus lauter balsamischen Mitteln, nemlich: aus Weihrauch, Bernstein, Benzoe, Franzosenharz, toluamischem Balsam, rothen Rosen und rothem Candelholz. Die zweite und stärkere Gattung — *fortioris formulae* — ist aus Ephenharz, Weihrauch, Mastix und Schwefelblumen zusammengezet. Die dritte und stärkste Gattung — welche Willis die arsenikaltbe nennt — enthält Olibanum, Storax, Labdanum, Bernstein, präparirtes Sperment und Balsam *).

Die Zusammensetzung des Jussierschen Räucherpulvers — welches von ihm unter dem einla-

*) Der Rauch des Sperment scheint Herrn Baron, wegen der giftigen Theile die es enthält, verächtlich zu sein. Aber auch der berühmte Rivetius *) hält das Sperment für höchst nachtheilig. „*Antipigmentum* — sind seine Worte — „tuto non adhibetur. Simplicius sunt suffragia ex „*thure, myrrha, mastiche, benzoine, quae semper in „in thalamo, ut ficus aër et odoratus attrahatur.*“ Hebriger ist er ebenfalls ein großer Verehrer der Räucherkunst und theilt nicht bloß von dem trocknen, sondern auch dem feuchten Räuchern verschiedene Formeln mit.

D'G. b. Prax. Med. Lib. VII. cap. VII. de Phthisi.

henden Titel: Suffitus antiphthificus wieder die Schwindsucht angepriesen wird — ist folgende: R. Pistacienschaalen, Myrrhe, Bernstein aa ʒij., rohen Schwefel und Operment aa ʒj. Stosse es zusammen zu einem groben Pulver, schütte von diesem etwas auf glühende Kohlen, und laß den Kranken den emporsteigenden Rauch mittelst eines umgekehrten Trichters *) einhauchen. —

Auch der berühmte Mead kann den Nutzen der Räucherkur zur Heilung der Lungensucht nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen, und bedauert nichts so sehr, als daß dies Mittel so selten benutzt werde. —

Herr Villard — Wundarzt zu Brest — ist einer der größten Verehrer der trocknen balsamischen Dämpfe, und seine mit denselben angestellten Versuche verdienen ohne Zweifel die größte Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte. Eine mit den balsamischen, aromatischen und antiseptischen Theilen einer Menge wohlriechender Kräuter durchaus angefüllte und dabei mäßig warme, reine und trockne Luft; ist — wie er sagt — das eben so ein-

*) Wenn et erwähnt nichts von einer solchen Maschine, wie sie einige neuere Schriftsteller zum Einhauchen der Dämpfe empfehlen, sondern will, daß das ganze Zimmer mit balsamischen Dünsten angefüllt sei. „Cuiuscunque tunc generis „suffumigationes et halitus — sind seine Worte —, penitus viceque ipsius aeris in partes spirabiles inscipiantur „in conclavi, aut cubiculo, clausis fenestris, et aëretur omnis aeris frigidioris afflatus, ibique non perdetur aegrotus; „secus enim incassum exercentur.“

sache als wohlfeile Mittel, dessen er sich zur Heilung der Lungenstucht mit dem glücklichsten Erfolge bedient hat. Folgende — hier aber nur ganz kurz zusammengebrängte — Krankheitsgeschichte mag unter andern zum Beweise dienen, und ihrer Merkwürdigkeit wegen auch einen kleinen Raum ausfüllen: Ein Breslauer Kanoniker — ein Mensch von 25 Jahren und voll Muth und Feuer — erlitt eine heftige Lungenentzündung, die, da sie nicht zertheilt werden konnte, in Eiterung überging. Nach Verlauf von beinahe 3 Wochen stellten sich häufige eiterartige Sputa, öftre Ohnmachten, anhaltende Kopfschmerzen, ein hartnäckiger und heftiger Husten, colliquativische Schweisse u. ein; die Nägel wurden blau; und der ganze Körper mager und abgezehrt. Schon waren 7 Wochen verflossen, als Herr Billard diesen höchst traurigen Patienten in die Kur bekam. Ein aus Eibholz bereitetes Dekokt diente zum gewöhnlichen Getränk. Das Frühstück bestand in etwas Brodt mit Honig. Die Mittagsmahlzeit wurde aus einer Fleischsuppe, in welcher Kehl, Zwiebeln, Lauch, Möhren, Rüben, Pastinacken und andre ähnliche Zugemüse gekocht waren, einem kleinen Stükchen Brodt und etwas Eingemachtem; und das Abendessen aus einem Habermehlbrei — der mit abgerahmter und gekochter Milch gegessen wurde — zubereitet *). —

*) Der Patient befolgte diese vorgeschriebne Diät sehr genau.

Den 9ten November *) wurde mit der eigentlichen Kur — nemlich dem Räuchern — der Anfang gemacht. Herr Billard ließ zu diesem Ende ein Pfund frisches gelbes Wachs **) und eben so viel Harz zusammen in einem glasurten irdnen Gefäße ***) auf glühende Kohlen †), mitten in das Krankenzimmer ††) setzen, und sie daselbst bei einem gelinden Feuer langsam schmelzen †††). Schon am 5ten Tage verspürte der Patient eine Erleichterung der Zufälle, und gegen das Ende des Monats eine merkliche Besserung. Zu Ende des Dezember

*) Den 11ten März 1770 wurde der Patient von der Lungenentzündung befallen.

**) Das so fett und wenig geleutert, als es nur möglich ist sein muß.

***) Da man bemerkt hat, daß, wenn die Masse oft über das Feuer gesetzt wird, sie zuletzt durch die irdnen Gefäße hindurch dringt, in das Feuer fließt, und dem Dampfe eine gewisse Schärfe giebt: so nimmt man — um dieses zu vermeiden — statt irdnen Gefäße lieber ein kleines kupfernes oder silbernes Becken.

†) Weil der Gebrauch der glühenden Kohlen mit einigen Unbequemlichkeiten verknüpft ist, so lieg't sich Herr Billard bei wohlhabenden Personen statt derselben einer Lampe — unter welcher Spiritus angezündet wird — zu bedienen.

††) Das Bett des Patienten muß ohne alle Vorhänge sein.

†††) Kaum ist die Masse zergangen, so düfter das Zimmer die lieblichsten Wohlgerüche, die nicht nur den Schwachen und Kranken kungen überaus behaglich sind, sondern auch von den Patienten mit einer gewissen Art von Vergnügen eingehaucht werden.

zemberß wurde die Räucherkur, indem aniezt die Gesundheitsumstände des Kranken ganz erwünscht waren, ausgesetzt; und der schon am Rande des Grabes schwebende junge Mensch zu Anfange des Aprils ganz gesund aus seiner kleinen Zelle entlassen, und mit einem Theil der übrigen Truppen eingeschifft. Diese vom Herrn Billard empfohne trockne Räucherkur verdient von allen praktischen Aerzten — die sich mit der Heilung lungensüchtiger Patienten beschäftigen — beherzigt zu werden, da sie nicht nur a posteriori ein äußerst wirksames, sondern auch schon a priori ein viel versprechendes Mittel ist; und zwar aus folgenden Gründen:

- n) Das frische gelbe Wachs ist mit einer Menge von balsamischen, gewürzhaften und lieblich dufenden Theilchen — die bei einem geringern Grade von Hitze, als der des siedenden Wassers, verflüchtigt werden — geschwängert. Wenn nun die mit balsamischen, gewürzhaften u. Dürften geschwängerte Luft eingehaucht wird, so affiziret diese den leidenden Theil unmittelbar *), und man kann sich deshalb auch von einem solchen tonischen Mittel ungleich bessere Wirkungen versprechen, als wenn die Balsamika zur Heilung der Lungengeschwüre innerlich gegeben werden **).

*) In dieser Rücksicht kann man sagen, daß das Lungengeschwür auch unmittelbar behandelt werden könne.

**) Denn kann man wohl von den innerlich gegebenen balsamischen Mitteln sagen, daß sie unmittelbar zu den Lungen gelangen?

- b) Es ist die mit gehöriger Vorsicht vorgenommene Räucherkur ungleich weniger gefährlich, als der innere Gebrauch der balsamischen Mittel.
- c) Da die Lunge ein warmes, feuchtes und stets mit Luft angefülltes Eingeweide ist, so muß auch das in derselben stoffende Eiter leicht verderben und faul werden. Sollte aber wohl nicht unter allen Mitteln unsrer Kunst eine mit balsamischen Dämpfen geschwängerte Atmosphäre — da diese das Geschwür beständig berührt, und die Wände desselben gleichsam überzieht und vor der unmittelbaren Berührung der Luft schützt u. — das kräftigste sein, um der Fäulniß Schranken zu setzen? —
- d) Die antiseptischen Kräfte der trocknen balsamischen Dämpfe erstrecken sich — da von ihnen immer einige Theilchen eingesogen werden — nicht bloß auf die Lungengeschwüre sondern auch auf die Blutmasse.
- e) Wer kann es endlich auch leugnen, daß die Lungengefäße von den trocknen balsamischen Dämpfen gleichsam mit einer neuen Kraft belebt werden? —

Will man aber mit dieser trocknen Räucherkur nach Wunsche reißiren, so müssen vorzüglich folgende Punkte beobachtet werden:

- 1) Die Atmosphäre des Patienten muß immer bis auf einen gewissen gemäßigten Grad — so daß der Kranke beständig in einer balsamischen Luft respirirt — mit balsamischen Dämpfen geschwängert sein. Und wenn gleich das Krankenzimmer oft ge-

lüftet — welches am besten des Morgens geschieht — werden muß, so dürfen doch die Fenster und Thüren nicht gar zu lange offen bleiben.

- 2) Das Zimmer, in welchem sich der Patient aufhält, muß eher klein als groß sein.
- 3) Die aus Wachs und Harz bereitete Masse wird täglich vier bis fünfmal heiß gemacht *), und alle 7 bis 8 Tage wird eine ganz frische Mischung genommen. Man kann aus derselben allenfalls das Harz weglassen, und statt dessen den Terpentin, den peruvianischen Balsam &c. nehmen **).

D 2

*) Sobald die Patienten von dem aufsteigenden Dampfe einige Beschwerden verspüren und ihnen derselbe unangenehm wird, so werden die Kohlen weggenommen. *Felix Plager* — *S. d. Prax. med. Lib. I. cap. 5.* — sagt: „Fumus ab accensis validius operatur, modo non nimia copia angustiam pariat, aut acrimonia tussim moveat.“ — „*Suffraginigia autem* — sind die Worte des unsterblichen *van Swieten* in dessen *Commentar. Tom. IV. p. 98.* — *ex thure, succino, styrace, benzoin, sic adhibui, ut aer cubiculi, in quo aeger versatur, his impraegnaretur, sensim augendo quantitatem suffraginigiæ. Nil enim hoc pruden- ter fiat, validissima tussis sequitur; quae nocere posset.*“

**) Herr *Willard* glaubt, daß in der ganzen Mischung das Wachs — dessen Geruchtheilchen durch das Feuer verflüchtigt würden — am kräftigsten würde. Denn bekanntlich besitzt das Wachs eine erweichende und schmerzstillende Kraft, und man kann sich auch daher in bestimmten Fällen, wo dergleichen Wirkungen indigirt sind, desselben ganz allein bedienen †). Ein solches Räuchern, sagt *Willard*, thut dem Patienten weit bessere Dienste, als wenn er in der schönsten Jahreszeit aufs Land geschickt wird.

†) Ueber die trefflichen Eigenschaften des Wachses verdienen ein *Lemery* — *S. d. Dict. univers. des drogues*

- 4) Die Räucherkur muß bis zur völligen Genesung des Patienten fortgesetzt werden. Villar d braucht hierzu ohngefähr 50 Tage.

Obgleich diese trocknen balsamischen Dämpfe als ein bloß empyrisches Mittel in jeder Art von Lungenfucht versucht werden können, so sind sie doch in folgenden Fällen ganz vorzüglich angezeigt:

- a) Wenn die Lungenfucht von einer Schläffheit und Schwäche der Lungen entstanden; wie dies z. E. bei der Phthisis pituitosa der Fall ist.
- b) Wenn eine Schwäche und Schläffheit der Theile die Heilung des Geschwürs oder die Schließung der Narbe verhindert.
- c) Wenn die eiterartigen oder schleimichten Sputa so häufig sind, daß sie den Patienten stark entkräften und dessen Kräfte völlig erschöpfen.
- d) Wenn der Auswurf dünn, scharf und stinkend ist.

Sollten die Lungen aber entzündet und mehr gespannt denn schlaf, dergleichen auch der Husten trocken und klingend ic. sein; so sind die trocknen balsamischen Dämpfe — indem sie alle die hier genannten Zufälle verstärken würden — höchst nachtheilig, und müssen auch deshalb auf das sorgfältigste vermieden werden.

simples, unter Propolis. — und Balmont de Bomare — E. d. Dict. raisonné d'Hist. nat., unter Abeille — nachgelesen zu werden. Herr Villar d bemerkt deshalb auch, daß es sehr nützlich sein würde, wenn sich Lungenfuchtige statt der gewöhnlichen Richter von Unschlitt — deren Dampf den Lungen jederzeit nachtheilig ist — gelbes Wachskerzen bedienten.

bb) Feuchte balsamische Dämpfe. Auch diese werden ebenfalls von einem Menge der größten Aerzte z. E. einem Bennet, Bartholin, Buchoz, Tissot, Muzel, Eller u. zur Heilung der Lungenkrankheit empfohlen und mit den größten Lobprüchen überhäuft.

Bennet bediente sich beider Arten von Dänckerkuren — nemlich der trocknen und feuchten — wechselweise *), und giebt von den feuchten Dämpfen folgende drei Zubereitungen an: Die erste ist ein Dekoct von Kalms, Alantwurzel, Isop, Sundermann, Rosmarin, Melisse, Rosinen und Anisfrüchten. Die zweite Abkochung **) besteht aus Eibisch, Huflattich, Salbei, Eibischkraut, Lungenkraut, Scabiosen, Betonienblumen, gereinigter Gerste, nebst ein wenig Anis- und Fenchelsamen. Die dritte Zubereitung ***), enthält Holz vom Mastixbaum, Eibenlaub, Heidelbeerblätter, Tormentilwurzel, Johanniskrautblumen, rothe Riesen und Wollwurzel, welche — so wie die vorhergehenden — zusammen in Wasser gekocht werden, und in dem Zimmer ausdampfen müssen. †

D. 3

*) Die erste ist bei schlaffen, und letztere bei gespannten Lungen angezeigt. Man sehe hiervon Roziere de la Chastagne. Manuel des Pulmoniques, ou Traité complet des maladies du poulmon. Paris 1770.

**) Diese ist etwas schwächer.

***) Diese ist ungemein zusammenziehend.

Der berühmte Th. Bartholin — von dem das Räubern unter allen Schriftstellern am nachdrücklichsten empfohlen wird — hält ebenfalls — indem ihm das Athemholen der natürlichste Weg zu sein scheint, auf welchem die Arzneimittel unmittelbar zu den Lungen gebracht werden können — eine Abkochung von Wund- Brust- und andern dem Zustande der Lungen angemessenen Kräutern*) für eins der wirksamsten Heilmittel unserer Kunst. Eine mit dergleichen feuchten balsamischen Dämpfen geschwängerte Atmosphäre. — sagt er — ist für die Patienten eine wahre Arznei, und gewiß eben so heilsam, als die von Galen zur Heilung der Lungensucht angepriesne Aegyptische Luft**). —

Der große Tissot empfiehlt die Dämpfe von warmem Wasser, Wundkräutern und etwas Terpentinöl, und giebt zugleich folgende Zusammensetzung an: Man nimmt von den Blumen vom Johanniskraut, Hollunder und Melisse, von jedem etliche Pugillen, schüttet solche in eine Theefanne, thut eine halbe Unze Terpentinöl hinzu und gießt kochendes Wasser darauf. Von dem Einathmen des von dieser Mischung aufsteigenden Dampfs will dieser berühmte Arzt die trefflichsten Wirkungen wahrgenommen haben. Eben dies wird auch durch

*) Die ganze Atmosphäre des Patienten muß stets mit den von diesen Drogen aufsteigenden Dämpfen geschwängert sein.

**) „Museum — sind seine Worte — nobis Aegyptus erit.“

die Erfahrungen des Herrn Muzel bestätigt. —

Unter allen bis jetzt genannten Aerzten ist ohn-
streitig der sich durch seine Schwindsuchtskuren so
ungemein berühmte gemachte Herr Doktor Buchoz
einer der größten Verehrer und Vertheidiger der
feuchten vegetabilischen Däucher- oder Dampfkur.
Er will von diesem Mittel in den bössartigsten Lun-
gensuchten die trefflichsten Wirkungen gesehen ha-
ben; und es verdient deshalb auch diese seine
neue Methode — wie er sie nennt — die
Lungensucht zu kuriren etwas genauer ent-
ziffert zu werden. „Man nimmt — sagt Herr
„Buchoz — eine blecherne kegelförmige Maschi-
„ne, deren unterer Durchmesser sechs Zoll hält,
„und die einen Schuh lang ist. Ihre Oefnung
„muß zwei Zoll im Durchmesser halten, und die
„Mündung halbmondförmig wie ein Sprachrohr
„sein. Diese Maschine muß oben eine elfenbeiner-
„ne, sechs Zoll lange und künstlich eingekerbte
„Röhre haben, die untre Oefnung aber muß völ-
„lig die Weite von des Kegels obern Theile, die
„obre aber die Weite eines Zolles halten. Auf den
„Aufsatz muß ein elfenbeinerner Deckel kommen,
„und an den Seiten der Maschine zwei gekrümmte
„Handhaben angebracht werden, damit man sie
„leicht mit der Hand halten möge *).

Q 4 . . .

*) Man sehe die erste Figur der ersten Tafel.

„Was den Gebrauch dieser Maschine anbetrifft,
 „so gießt man ohngefehr ein Maas Wasser in eine
 „Kassette und läßt in solchem Destillenz- und
 „Sedulantwurzel, Eibischholz, Eibischwurzel, auch
 „Lungenkraut so an den Eichen wächst, von jedem
 „ein Quentchen aufkochen. Mittlerweile thut man
 „Lungenkrautblätter, Apostemkraut, Ehrenpreis,
 „Ducernennig, Wulfkraut, Eibisch, Pappeln, Per-
 „vinca, Gudelreben und Weegsenf, von jedem
 „eine Viertelhandvoll; Schlüssel- Gäuse- Huf-
 „tig- Wulfkraut- Pappel- Nasenpfötchen- weisse
 „Andorn- und Mutterkrautblumen, von jedem so
 „viel man mit drei Fingern halten kann, in die
 „Maschine. Auf diese Kräuter und Blumen schüt-
 „tet man sodann das siedende Destillat von den oben
 „angeführten Wurzeln, und fügt diesem einen hal-
 „ben Sirupel Mettischen Balsam und eben so viel
 „Terpentindöl bei.

„Man läßt alsdann den Patienten die Lippen an
 „die Mündung des elfenbeinernen Aufsatzes hal-
 „ten und von diesem Destillat den Dunst einziehen.
 „So lange dies geschieht, muß sich der Kranke die
 „Nase verstopfen lassen, damit er ausser der, von
 „balsamischen, schleimichten und lindernden Thei-
 „len des Destillats und der Infusion geschwänger-
 „ten Luft, nichts einziehen möge.“

„Fängt die Hitze dieses Destillats an zu vergehen,
 „und vermindert sich folglich der Dunst, so nimmt
 „man den Aufsatz weg und der Kranke zieht den

„Dunst durch die weite Mündung in sich. Die Operation muß jedesmal wenigstens eine halbe Stunde dauern, und alle 3 bis 4 Stunden wiederholt werden. Zu gleicher Zeit läßt man dem Patienten Marquet's Brustopiat nehmen, und empfiehlt ihm den Tag über gute Kalbsbrühen und nahrhafte doch nicht gar zu sehr erhitzende Sachen.“

„Unter allen den Mitteln, die man bisher verordnet hat, ist die feuchte Däucherung das sicherste. Es wirkt dasselbe unmittelbar auf den angegriffnen Theil. Der Dunst führt balsamische Theilchen mit sich, mit ihm vereinigt sich die Luft, die der Kranke einzieht, und nur dieser Balsam ist geschickt, Lungengeschwüre zu heilen und zu reizen.“

In dem ökonomischen Journale vom Jenner 1754 findet man die Zeichnung einer Maschine *), welche mit der des Herrn Buchoz die größte Ähnlichkeit hat; und ebenfalls zur Heilung des Hustens und andrer Lungenkrankheiten empfohlen wird. Sie ist von Zinn, und enthält ohngefähr zwei Maas Wasser. Will man sich derselben bedienen, so wird sie zuerst mit den nach Beschaffenheit der Umstände angezeigten Kräutern; und dann mit siedendem Wasser bis zur Hälfte angefüllt. Man verstopft hierauf die beiden Röhren mit Kork, und läßt — wenn die Infusion den Grad der Wär-

N 5

*) Man sehe die dritte Figur der ersten Tafel.

me des Bluts erreicht hat — den emporsteigenden Dampf 5. 10 bis 15 Minuten lang durch den obern Theil der Röhre F. einhauchen.

Noch weit vorzüglicher aber als diese und vom Herrn Buch 03 beschriebne Maschine, ist das vom berühmten Engländer Mudge — E. d. Abhandl. vom katarthal. Husten 10. — zum Einathmen der feuchten Dämpfe erfundene, und Seite 63 beschriebne Instrument *). Der Körper dieser Maschine hält ohngefähr ein Maßel oder Pint, und der an der Seite befindliche Henkel derselben ist hohl. In dem untern Theile des Gefäßes, und wo solches an den Henkel angelöthet ist, ist ein Loch befindlich, vermittelt dessen und dreier anderer an dem obern Theil des Henkels, das Wasser, wenn es in die Maschine gegossen wird, in dem Henkel und dem Körper auf eine gleiche Höhe steigt. In der Mitte des Deckels ist eine biegsame Röhre befestigt, die ohngefähr fünf bis sechs Zoll lang ist, und vorne ein hölzernes oder elfenbeinernes Mundstück hat. Unter dem Deckel aber ist ein Ventil befindlich, welches die Verbindung zwischen dem obern und innern Theil der Maschine und der äußern Luft zu einem Endzweck öffnet und verschließt, den ich gleich erklären werde.

Wenn man das Ende der Röhre beim Einathmen an den Mund bringt, so dringt die Luft in den Henkel, und sodann durch das in der Ranne befindliche warme Wasser, und es werden folglich

*) Man sehe die Maschine der zweiten Tafel.

die Lungen mit einem warmen Dampf angefüllt. Bei dem Ausathmen aber wird, indem man noch immer das Ende der Röhre im Munde hält, der Athem, zugleich mit dem Dampfe, der auf der Oberfläche des Wassers in dem Körper der Maschine befindlich ist, durch das Ventil in dem Deckel wieder herausgetrieben. Es kann also das ganze Geschäft des Athemholens, nämlich sowohl das Ein- als Ausathmen, durch die Maschine geschehen, ohne daß man bei dem Ausathmen entweder den Athem durch die Nase forttreiben, oder die Röhre aus dem Munde wegzun darf; und es müssen deshalb, wie man deutlich einsehen wird, bei dem Einathmen die Lungen mit einer warmen Luft angefüllt werden, die, weil sie durch das warme Wasser gegangen, auch voller wässerichter Dämpfe ist. Bei dem Ausathmen aber wird alles dasjenige, was in den Lungen enthalten ist, indem es sich mit dem auf der Oberfläche des Wassers in der Maschine befindlichen Dampf vermischt, durch das Ventil in dem Deckel herausgetrieben werden.

Man füllt von der Kanne der Maschine drei Viertel mit Wasser an, welches fast kochen muß, daß aber durch die Kälte des Metalls und in der Zeit, die bis dahin vergeht, wo der Patient den Dampf einzieht, den gehörigen Grad von Wärme annimmt. Man wickelt sodann die Maschine in eine Serviette, jedoch so, daß das Ventil in dem

Deckel nicht dabei verstopft wird, und setzt solche dem Patienten unter die Achsel, worauf derselbe, nachdem er die Bettdecke über das Instrument gezogen, und sich bis an den Hals fest damit zugedeckt hat, die Röhre in den Mund nimmt, und durch solche zwanzig Minuten lang oder eine halbe Stunde ein- und ausathmet.

Obgleich diese Mundgesche Maschine — die in England Inhaler, und in Frankreich, wo man sich derselben häufig zu bedienen pflegt, Respirateur genannt wird — wegen des angebrachten Korkventils und Mundstücks der beiden vorhergehenden Maschinen — die ich auch deshalb dadurch etwas verbessert, daß ich ihnen ebenfalls ein Korkventil und eine biegsame Röhre beigelegt habe *) — vorgezogen und beim katarrhalischen Husten zum Einhauchen feuchter Dämpfe angewandt zu werden verdient; so glaube ich doch, daß für lungenkränke Personen — welche, wenn sie von der sogenannten feuchten Dampfkur den verlangten Effect erwarten wollen, nicht bloß des Morgens und Abends etwa 20 bis 30 Minuten lang im Bette sondern vielmehr fast den ganzen Tag hindurch balsamische und andre nach Beschaffenheit der Umstände angezeigte feuchte Dämpfe inspiriren müssen — folgende von mir erfundene Maschine ungleich besser sei. Sie ist — die biegsame Röhre ausgenommen — von braunem Glanzkupfer mit

*) Man sehe die Abbildungen der dritten Tafel.

silbernen oder plattirten Verzierungen, hat völlig die Gestalt einer nach jetzigem Geschmacke modernisirten Theemaschine, und zerfällt in 4 Theile, nemlich den Fuß A), den Körper B), den Deckel C), und die biegsame Röhre D). Man sehe die erste Figur der 4ten Kupfertafel.

- 1) Der Fuß der Maschine. Dieser bedarf keiner näheren Erklärung, da er gerade so beschaffen ist, wie ihn hier die Zeichnung zeigt.
- 2) Der Körper der Maschine. Er hat eine ovalförmige Gestalt und ist so groß, daß er ein und ein halb Maas Wasser fassen kann. In demselben wird ein in Rücksicht seiner Form mit ihm völlig übereinstimmender Einsaz gleichsam hängend angebracht; der von dünnem Messing oder Eisenblech verfertigt, ein halb Maas Fluidum faßt und einen so breiten Rand hat, daß er die obre nicht ausgefüllte Oefnung des Körpers B völlig deckt und mit demselben verlöthet werden kann *). Ueberdem ist aber auch noch in dem breiten Rande dieses Einsazzes eine runde Oefnung **) befindlich, welche einen Zoll im Durchmesser hat und deshalb in Rücksicht ihrer Gestalt und Weite mit der im Deckel der Maschine angebrachten auf beiden Seiten offenen zylindrischen Röhre völlig übereinstimmend ist.

*) Man sehe die 2te Figur der 4ten Kupfertafel.

**) Man sehe die 2te Figur, und zwar den Buchstaben d).

3) Der Deckel der Maschine. In diesem ist rechts — so wie in der Mudgeschen Maschine — ein Korkventil *), links eine an beiden Enden offene zylindrische Röhre **), und endlich in der Mitte ein konischer Zylinder oder eine sogenannte Hülse ***)) angebracht; welche letztere nicht nur oberhalb sondern auch unterhalb dem Deckel einen starken Zoll lang hervorragt, und in dem die biegsame Röhre befestigt wird. — Es muß aber bei der Verfertigung dieses Deckels für allem dafür gesorgt werden, daß das Korkventil innerhalb, und im Gegentheil die an beiden Enden offene Röhre — die so lang und weit sein muß, daß sie das im Rande des Einsatzes angebrachte runde Loch erreicht und genau verschließt — ausserhalb demjenigen Rande zu liegen kommen welcher die Oefnung †) des Einsatzes fest verschliessen und nicht die mindeste Luft durchlassen muß. Man sehe die ganze 3te Figur, wo die Lage des Korkventils und der zylindrischen Röhre gezeichnet worden ist.

4) Die biegsame Röhre der Maschine. Sie ist 3 bis 4 Fuß lang, von elastischem Harz verfertigt, hat oben ein hölzernes oder elfenbeinernes

*) Man sehe die 3te Figur, und zwar den Buchstaben a).

**) Man sehe die 3te Figur, und zwar den Buchstaben b).

***)) Man sehe die 3te Figur c).

†) Man sehe die 2te Figur, und zwar den Buchstaben c).

Mundstück *) und an ihrem untern Ende eine konische Röhre **) von der Länge eines starken Zolls; die von Kupfer, Messing &c. — nicht aber von Holz, weil ein dergleichen hölzernes Stück leicht aufquillt, weniger fest schließt, und überdem auch nicht so dauerhaft ist — gefertigt werden und in die in dem Deckel angebrachte Hülse genau passen muß.

Man wundre sich nicht, daß ich zur Verfertigung des biegsamen Theils dieser Röhre das elastische Harz gebrauche, da es bekannt ist; daß aus demselben von den an den Ufern des Amazonenflusses wohnenden Indianern Stiefeln — welche kein Wasser ziehen und, wenn sie in den Rauch gehangen werden, das Ansehen als Leder erhalten —, den Einwohnern zu Orvagus — in der Mitte des festen Landes von Amerika — birnen ähnliche Flaschen, und endlich dem berühmten Chemisten Macquer — welcher in der höchst konzentrirten Naphtha vitrioli ein Mittel entdeckt hat, dies zähe Harz in eine flüssige Masse umzuwandeln — wie auch dem großen Generatchirurgus The den Katheter und andre Röhren und Instrumente verfertigt werden. Uebrigens bereite ich diese biegsame Röhre auf die nemliche Art, wie der berühmte The den — S. d. Bemerk. und Erfahr. zur Verrückh. der Arz. und Wundarz. &c. Th. 2. S. 143

*) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben *h*).

**) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben *g*).

bis 162 — seine Katheter und vorzüglich die Röhre desjenigen Instruments, womit man sich selbst Klüpfen heibringen kann, zu verfertigen siegt. Diese ist aber allgemein bekannt, und ich bin deshalb auch hier einer nähern Entzifferung derselben überhoben. Doch muß ich noch bemerken, daß Personen, denen eine dergleichen von elastischem Harze gemachte Röhre zu hoch zu stehen kommt, statt dieser etwas kostspieligen Maschine ein weiches Leder nehmen und dasselbe bloß auf der innern Seite ganz dünne mit dem in der Naphth. vitr. aufgelösten elastischen Harze überziehen können.

Außer den bis jetzt genannten Theilen dieser Maschine verdienen hier aber auch noch etwas genauer entziffert zu werden:

5) Der Hahn *) der Maschine. Dieser dient zu weiter nichts, als daß durch ihn dasjenige Wasser abgezapft wird, welches durch die an beiden Enden offene Röhre des Deckels der Maschine in den Körper derselben gebracht worden ist.

6) Der Henkel **) der Maschine. Dieser ist hohl, hat am obern Theile 3 Oefnungen ***), geht durch den Körper der Maschine durch, und öffnet sich endlich in dem Einsatze †) desselben.

Der

*) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben a).

**) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben b).

***) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben c).

†) Man sehe die 2te Figur, und zwar den Buchstaben e).

Der Nutzen dieses hohlen und auf dem obern Theile mit 3 Oefnungen versehenen Henfels, ist aus der Beschreibung der Mudgeschen Maschine bekannt.

Uebrigens bedarf es hier keiner weitem Erinnerung — da dies nemlich schon bei der Beschreibung der Mudgeschen Maschine geschehen ist —, daß die zusammengekommenne Größe der Löcher an dem obern Theile des Henfels; die Größe des Lochs an dem untern und sich in den Einsatz öffnenden Theile dieses Henfels; die obere Oefnung des Peribontils; die Oefnung in dem Mundstücke und endlich der Durchmesser der biegsamen Röhre alle einander gleich, und zwar von einer solchen Größe sein müssen, daß sie der Größe beider Nasenlöcher zusammengekommen, gleichkommen. Im Gegentheile verdient aber noch angebracht zu werden, daß — obgleich die ganze Maschine weniger nach jetzigem Geschmack modernisirt und von gemeinem Kupfer, Messing, Zinn &c. verfertigt sein kann — der Einsatz derselben jederzeit aus dünnem Blech bestehen muß; damit nemlich die Hitze des im Körper der Maschine befindlichen kochenden Wassers um so leichter zu der Flüssigkeit des Einsatzes überströmt und diese warm erhält.

Will man sich nun dieser Maschine bedienen, so läßt man ihren Einsatz mit den nach Beschaffenheit der Umstände angezeigten Kräutern &c. wie auch

mit einem Orte siedendem Wasser anfüllen, und die emporsteigenden Dämpfe — wenn die Infusion den Grad der Wärme des Bluts hat — durch das Mundstül der biegsamen Röhre einhauchen. Bemerkt man, daß der Ausgus kalt und die sich emporhebenden Dämpfe schwach zu werden anfangen; so wird der Körper der Maschine vermittelst der im Deckel angebrachten Röhre — der zur grössern Bequemlichkeit des Anfüllens auch noch ein kleiner Trichter aufgesetzt werden kann — mit siedendem Wasser angefüllt, und alsdann der die obere Öffnung dieses Zunders schliessende Deckel zugewandt, weil sonst die Hitze des siedenden Wassers in kurzem verflüchtigt werden würde. Sollte aber auch das siedende Wasser des Körpers erkalten und die Infusion nicht mehr gehörig warm erhalten; so kann es durch den angebrachten Hahn abgezapft und die Maschine alsdann wieder von neuem auf die oben beschriebne Art mit kochendem Wasser angefüllt werden.

Wer erkennt nicht, wie äußerst bequem eine dergleichen Maschine zum Gebrauch der feuchten Dampfkur sein müsse, da der Patient — wenn es ihm übrigens nur gefällig ist oder von der Beschaffenheit der Krankheit erfordert werden sollte — den ganzen Tag ununterbrochen in feuchten Dämpfen respiriren kann, ohne daß die Maschine nur im mindesten verändert oder von der Stelle genommen zu werden braucht? Ein anderer

Vorthail ist dieser: Da die von elastischem Harze verfertigte Röhre ungemein biegsam und 3 bis 4 Fuß lang ist, so können die Kranken nicht nur in mannigfaltigen Stellungen des Körpers z. E. sitzend, stehend, liegend u. mit der größten Bequemlichkeit immer die feuchten Dämpfe einathmen; sondern es steht ihnen auch frei bei dem Gebrauche dieser feuchten Dampfkur — und zwar nach Art der Tabaksmacher — gewisse kleine Handarbeiten zu verrichten und z. E. zu nähen, zu stricken, zu spinnen, zu lesen, zu schreiben u. und sogar zu schlafen. Drey kommt endlich noch, daß meine von elastischem Harze verfertigte Röhre ungemein biegsam und auch ungleich dauerhaft ist; da im Gegentheil die aus einem langen Rohr Röhren bestehend — das über einem spiralförmig zusammen gedrehten messingenen Draht getrieben wird — bereitet und übermals mit einem andern Stück Leder — welche beide Stücke durch starke seidne Fäden, die man spiralförmig darum windet, befestigt werden — überigens Mudge'sche Röhre ungleich weniger dauerhaft und — was noch mehr ist — in Rücksicht der Biegsamkeit der von elastischem Harz verfertigten weit nachstehen muß. Ich bin auch deshalb fest überzeugt, daß der berühmte Mudge zur Verbesserung der biegsamen Röhre seiner Maschine die *Relina elastica* vorgeschlagen haben würde, wofern ihm die aus diesem Harze zubereiteten Cathéter u. der Herren Macquer

und vorzüglich *Theden* etc. bekannt gewesen wären! —

Ob ich gleich nichts weniger denn ein Gegner von dem sogenannten feuchten Dampfkrüchern bin, so muß ich doch aufrichtig bekennen; daß ich mir von dergleichen feuchten balsamischen Dämpfen — so viel sich auch immer zu ihrem Lobe sagen läßt — ungleich weniger Wirkung als von dem trocknen balsamischen Räuchern verspreche. In folgenden Fällen scheint mir diese Art sogar nachtheilig und dringend contraindizirt zu sein, nemlich:

- a) Wenn das Uebel aus einer Schwäche und Zartheit der Lungengefäße entspringt. Hier würden die Lungen durch das Einhauchen feuchter und zugleich warmer Dämpfe noch mehr erschlaft und geschwächt werden.
- b) Wenn eine Schwäche und Schlaffheit der Substanz der Lungen die Heilung des Geschwürs oder die Schließung der Narbe verhindert.
- c) Wenn die Sputa copios und stinkend sind.

Einer der größten Gegner der Feuchten Dämpfe ist ohnzweifel Herr *Willard*, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1) Fast jederzeit hat die Lungenstucht eine Schwäche und Zartheit der Lungengefäße zur Quelle.
- 2) Das Frauenzimmer, desgleichen auch junge und solche Personen, die von einer zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit und zugleich sehr zu

Flüssen geneigt sind, flogen von der Lungenfucht ganz vorzüglich tyrannisiert zu werden.

3) Weil dies Uebel am häufigsten in feuchten und nebligten Ländern — deren Bewohner stets schwache und erschöpfte Lungen haben — z. E. in England, Irland, Holland, in den Niederlanden und an den Seeküsten von Frankreich zu wüthen pflegt.

4) Weil die Lungenfucht in den untrüglichen Provinzen Frankreichs, desgleichen auch in Italien und Spanien weniger gewöhnlich ist.

5) Weil Menschen von gesetztem Alter nur selten die Folter dieser Krankheit empfinden.

6) Weil die feuchten und warmen Dämpfe nicht nur die Suppuration, sondern auch die Fäulnis des in den Lungen stoffenden Eiters begünstigen u. c.

So gewis es ist, daß die feuchten balsamischen Dämpfe in den von mir eben angegebenen und ähnlichen Fällen äußerst nützlich und contraindiziert sind, eben so untrüglich ist es auch; daß sie unter andern wieder die ungenüßlich eingesetzten Mitteln zum Stören eines der wirksamsten sind, und dem trocknen Darsehen vorzuziehen zu werden verdienen. Sie scheinen mir in folgenden Fällen nicht nur vorzüglich nützlich, sondern auch sogar dringend indiziert zu sein, nemlich:

a) Wenn ein verschlossenes Lungengeschwür — Vomica — zugegen ist *).

b) Wenn die Lungen entzündet, gespannt oder — wie Boerhaave sagt — trocken sind.

c) Wenn der Husten trocken und klingend ist, und der Auswurf entweder völlig fehlt oder doch schwer von Seiten geht **).

B) Die Kur. Ueber die Kur lungenflüchtiger Personen durch den Aufenthalt im Viehstalle, verdienen ein Vergius a), vorzüglich aber ein Mead b) nachgesehen zu werden; indem letztrer nicht nur von dieser Materie ausführlich gehandelt, sondern auch zugleich die von Elere c) gemachten Einsprüche gründlich widerlegt hat. Die beim Gebrauch dieses Mittels zu beobachtenden Regeln, sind folgende:

*.) Wenn nemlich das verschlossene Lungengeschwür zum Aufbruch gebracht werden soll.

**.) Kurz! — in allen denjenigen Lungenkrankheiten, wo eine Befechtung, Erweichung, und Erweichung der innern Theile nützlich und auch deßhalb angezeigt ist; wie dies z. B. beim trocknen und konvulsischen Asthma, beim trocknen Brusthusten, und beim verschlossenen Lungenabscess der Fall ist.

*) G. H. Albrandiana über die Kur lungenflüchtiger Patienten durch den Aufenthalt im Viehstalle, in den Schwedischen Medicinischen vom Jahr 1760 nr. VIII. und den Samml. auserl. Abhandl. B. II. S. 7.

*) G. H. Eschay sur les effets salutaires du séjour des étables dans la plethie, Lond. et Paris 1767.

*) G. D. Histoire naturelle de l'homme malade, Tom. II. p. 332.

- a) Die beste Zeit zum Aufenthalte der Patienten im Kuhstalle ist der Herbst, der Winter, und der Anfang des Frühlings.
- b) Es werden in einem Stalle — der so geräumig ist, daß er 4 bis 12 Stück Rindvieh fassen kann — bloß zwei bis sechs Kühe zusammengeesperrt.
- c) Das Vieh muß völlig gesund sein. Es wird mit einem fließendem Wasser getränkt, und aus dem Futter werden alle geistige Pflanzen sorgfältig ausgelesen.
- d) Bevor sich die Kranken bei den Kühen einquartieren, wird eine antiphlogistische Purganz genommen.
- e) Das Bett des Kranken muß 2 bis 3 Schuh hoch über dem Boden des Stalles erhaben sein.
- f) Nicht minder wichtig ist es, daß der Stall jede 3te Stunde von den Excrementen der Kühe gehörig gereinigt wird.
- g) Die vorzüglichsten Speisen und Getränke sind: Weiz- und Gerstentkorn, unge Genuße, Geflügel, Eier, Obstfrüchte, ein dünnes Bier und — sobald das Fieber nachläßt — ein schwacher Wein. Im Gegentheil müssen alle Gerüche und hitzige geistige Getränke, so wie auch das Fleisch von vierfüßigen Thieren auf das sorgfältigste vermieden werden.

Amiezt herrscht über die Kur lungenschäftiger Patienten durch den Aufenthalt im Viehstalle eine wahre Irenensille. Sie soll nach dem berühmten

Bergius in der Strophulösen Lungenfucht — indem er der Meinung huldigt, daß die beständig eingehauchten armonialisirten Dünste die Lungenfnoten nach und nach erweichen und zertheilen — am wirksamsten sein. Doch scheint es mir, daß die mit der Augmentirten combinirte Kälte, Zugluft ic. das wieder verschlimmern, was die Ausdehnungen gut machen. Auch will man beobachtet haben, daß Personen, welche sich häufig in großen Ställen aufhalten, daselbst schlafen ic. blaß und mager werden.

C) Die Erdbäderkur. Es herrscht bekanntlich in einigen Gegenden von Spanien die Gewohnheit, lungenfuchtige Patienten durch den Gebrauch der Erdbäder zu heilen. Denn Herr Solano de Lucca erzählt nicht nur, daß man sich in Grenada und einem Theile von Andalusien dieser Bäder zur Bekämpfung der heftigen Fieber und anderer Arten von Abzehrungen schon längst bedient habe, sondern er führt auch zugleich von den guten Wirkungen derselben einige Beispiele aus seiner eignen Praxis an. Eben so hat auch Herr Fouquet ^{d)} — Arzt zu Montpellier — mit diesem Mittel ganz nach Wunsch verfahren. —

Was den Gebrauch der Erdbäder anbetrifft, so verdient hierüber der berühmte van Swieten ^{e)} nachgelesen zu werden. Ueberdem habe ich auch

^{d)} S. Simmons am angef. Orte.

^{e)} S. d. Commentaria in Boerhaav. Aphor. Tom. IV. p. 108.

diese Materie bei einer andern Gelegenheit — nemlich der *Tabes nervosa* — genauer zu entziffern gesucht, und kann deshalb — um keine unnützen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen.

II. *Cura palliativa.*

Die 'Palliativkur' beschäftigt sich mit der Hebung oder doch wenigstens Linderung derjenigen Zustände, welche den Kranken am meisten zu foltern, und ihm die bittere Schale des Todes noch mehr zu vergällen siegen. Denn in Fällen, wo gar keine radikal Kur möglich ist, bleibt dem Arzte nichts weiter übrig, als palliativ zu verfahren, d. i. bloß das Elend seines Kranken nach allen Kräften zu erleichtern *); damit er doch wenigstens nicht unter den heftigsten Qualen, sondern sanft zu bessern Weiden hinüber schlummere.

Die vorzüglichsten den Patienten folternden Zustände sind:

R 5

*) Und dies ist seine Pflicht! Denn ich kenne in der That kein grausameres Verfahren, als den Kranken — wenn seine Hülfe mehr nutzlos ist — gänzlich zu verlassen, und ohne alle Arzneimittel — ob er sich atemlos nach diesen so herzlich sehn — dahin sterben zu lassen. Ein solcher Arzt ist in meinen Augen ein wirklicher Tyrann, da er auf diese Art seinem unglücklichen Patienten nicht nur die so süße Hoffnung zur Wiedergenesung, sondern mit dieser auch zugleich den einzigen — und ihm seine bisherigen Leiden noch einigermaßen erträglich machenden — Trost raubt! —

- 1) Eine erschwerte Respiration. Dieser Fehler ist jederzeit mit der Lungensticht verbunden, und es kann deshalb auch bloß das incrementum nimium vermindert werden. Die Kur richtet sich nach den verschiedenen Ursachen. Steffen die Sputa, so sind die bekannnten Expectorantia, vorzüglich aber die feuchten balsamischen Dämpfe indigirt. Bei kleinen topischen Lungenentzündungen leisten geringe Blutausleerungen, Nitrofa, künstliche Geheüre u. den trefflichsten Nutzen. Sollten Kruditäten der ersten Wege die Ursach der erschwerten Respiration sein, so werden diese durch gelinde Laxantia und Abüre, vorzüglich aber durch kleine Emetica aufgelöst. Letzre sind hier eine ganz göttliche Arznei; eine Arznei — die oft alle Erwartung übertrifft! ! —
- 2) Ein heftiger und oft ganz ungestüher Husten. Dieser ist einer der gefährlichsten Feinde Lungenstichtiger Patienten, da er sie nicht nur bloß bei Tage sondern auch — und zwar ganz vorzüglich — des Nachts zu foltern, und — was noch mehr ist — ihren einzigen Trost im Leben — ich meine den Schlaf. — zu rauben flegt. Wer erkennt daher nicht, wie äußerst wichtig es sei, diesen so fürchterlichen Feind mit verdoppelter Macht ia! nach allen Kräften zu bekriegen? Die Bekämpfung oder doch wenigstens Schwächung desselben richtet sich nach den verschiedenen Ursachen. Singe der vorzüglichsten sind folgende:

a) Eine Entzündung der Lungen. Hier sind kleine Venäsetzungen, Nitroß, lösl. ölige Geschwüre, das Liniment. volat. etc. angezeigt.

b) Arbiditäten der ersten Lunge. Ist der Husten von einer gastrischen Belästigung, so gehören kleine Brechmittel zu den wirksamsten Remedien.

Hier scheint mir der schmerzhafteste Ton zu sein, um einer ganz besondern Art von Husten Verhütung zu thun, wovon die Ursache nicht in den Lungen sondern vielmehr im Magen aufzuwachen ist^{*)}; und die deshalb auch am stärksten mit dem Nasen einig Magen Husten — *Tussis stomachica* — bezeugt wird. Er tritt vorzüglich zur Beachtung bedürftig, und ist mit einer schmerzhaften Empfindung der epigastrischen Gegend oder der Weichen beider Hypochondrien — die gleichsam mit einem Stricke zusammengeknüpft zu sein scheinen, oder einen stechenden Schmerz erleiden — kombinirt. Auch ist er im Anfange trocken, und erst in der Folge wird eine zähe und schleimichte Materie — welche dem Brechleer nicht sehr unähnlich ist — in geringer Menge ausgesworfen. Ueberdenn charakterisirt sich dieser Husten aber auch noch durch einen ganz eignen Ton — der gleichsam aus einer

*) Unter die große Sympathie zwischen der Brust und dem Magen, verdient des Herrn Doktors J. A. S. Streichs Schrift: *de mirabili, quae pectus inter et ventriculum intercedit, sympathia*, welche 1784. in Leiden erschienen und in des berühmten Schlegeles *Sylloge lector. opusculor.* abgedruckt ist, nachgelesen zu werden.

tiefen Höhle zu erschallen scheint — und durch die bekannten allgemeinen Zeichen von vorhandenen Kruditäten der ersten Wege.

Da dieser Husten vorzüglich von einer Ansammlung schleimichter, gallichter, faulichter u. Kruditäten der ersten Wege entspringt, so finden folgende Heilanzeigen statt:

- aa) Man suche die vorhandenen Cordes durch die bekannten Mittel aufzulösen und zur Turgescenz zu bringen.
- bb) Man suche die nach oben oder unten turgirenden Unreinigkeiten durch kleine aber oft wiederholte Brechmittel *), gelinde Laxantia **), so wie auch durch häufige eröffnende Sitistire aus dem Körper zu schaffen.
- cc) Man suche nach hinlänglich ausgeleerten Kruditäten — um neuen Ansammlungen Schranken zu

*) Diese übertreffen oft alle Erwartung. Ich habe Personen in der Kur gehabt, die an diesem Magenhusten laborirten, und einzig durch Brechmittel und bittere Extrakte z. E. das Extract. Fumat. Centaur. minor. Absinth. in Verbindung mit Rhabarbarinis wieder hergestellt wurden. Ueberdem war das Fieber so heftig, daß die ganze Atmospähre der Patienten mit faulen und über alle Beschreibung stinkenden Dämpfen angefüllt war. Ich kann auf Ehre versichern, daß ich in den Krankenzimmern — ob ich gleich nicht im mindesten sensibel bin — zum öftern übel wurde und sogar vomiren mußte. Denn der Hauch verschiedener meiner Patienten war ungleich nothistischer, als der unerträgliche Gestank der Krebsgeschwüre.

**) U. der diesen verdienen die Rhabarbarina vor allen übrigen Mitteln den Vorzug.

setzen — auch den Tonum der Eingeweide wieder herzustellen. In dieser Rücksicht sind die Quassia, die Cotoambo, das Insul. Chin. frigid. die Tinct. mart. adstr. Lud. von den trefflichsten Wirkungen.

Wird dieser Husten aber — wie dies leider häufig zu geschehen pflegt — mit dem so gewöhnlichen Brusthusten verwechselt, und durch Aderlässe so wie auch erweichende und flüchtige u. Mittel bekämpft, so wird das Uebel mit jedem Tage verschlimmert; und es arretirt zuletzt — indem die erschlassenden Arzneien, vorzüglich aber der heftige und anhaltende Husten die Lungen endlich dergestalt schwächen, daß sie ein Sammelplatz verdorbener und eiterartiger Feuchtigkeiten werden — in eine wirkliche schleimichte Lungenfucht aus *). Man lese hierüber die Erfahrungen und Beobachtungen des unsterblichen Stoll f), so wie auch der Herren Vogel g) und Mohrenheim h).

*) Dieser Art von Lungenfucht sind am häufigsten die Schneiber, besonders aber die Schuster unterworfen. Sie ist selten heilbar, und pflegt gemeinlich bald der traurigen Scene des Patienten durch den Todt ein Ende zu machen. Am meisten drohet die Herbstzeit dem Leben dieser Personen — und zwar mehr als andern Lungenfuchtigen — Gefahr.

f) S. d. Rat. med. Tom. 1. und 11.

g) S. Raulins Abhandlung von der Lungenfucht, Th. 2. S. 174.

h) S. d. Wienerische Beiträge zur Arzneikunst, Th. 2. S. 3 bis 38. Wien 1783.

Lezirer sezirte die an dieser Art von Lungenfucht verstorbenen Personen, und fand die Lungen theils mit harten Knoten besetzt, theils aber auch zerfressen, vertrocknet und völlig verzehrt.

Die Heilanzeigen dieser Art von Lungenfucht sind gedoppelt. Man suche nemlich:

- aa) Die in dem Magen ic. stehenden Aciditäten aufzulösen, und dann — wie des heiln. Magenhusfens gezeigt worden ist — durch Rhababarina, vorzüglich aber kleine Emetica und wiederholte Elixire aus dem Aether zerquäst essen; so wie auch
- bb) Den Tonum der geschwächten Lungen wieder herzustellen. Hier sind die China, die Quassia, die Polygala amara, das Lichen islandicus, die sice Luft, die treiben balsamischen Dämpfe ic. von dem trefflichsten Wärlungen, und fast iederzeit ganz unserer Erwartung entsprechend.

Soviel von der Heilung des sogenannten Magenhusfens und der damit nicht selten kombinirten Lungenfuchtsucht. Und jetzt wieder zur eigentlichen Sache, nemlich zu den Ursachen des oft ganz ungesühnten Heftens lungenfuchtliger Kranken. Diese sind nemlich:

- a) Ein scharfes und ichöröses Eiter. Wird der Husfen von einem scharfen und ichörösen Eiter verstärkt, so sind zur Besänftigung desselben schleimichte Mittel z. E. die Schnecken, die Salepwurzel, der Sago, das Arabischegummi, Emulsionen von Eiern, Mandeln, dem Sem. papav. alb. etc.;

die Clenta *); und selbst Opiate angezeigt. Obgleich viele Aerzte den Gebrauch des Nuchasäus für höchst nachtheilig halten, so streitet dieses doch wieder alle Erfahrung, und es kann deshalb auch hier jeden Abend mit Sicherheit ein kleines Opiat gegeben werden. Man höre hierüber den berühmten, van Spieten ^{d)}: „Si anodynorum prudens usus. — sind die Worte dieses unsterblichen Arztes → negligatur in cura huius morbi, Vix unquam sperarem optatum successum. Metuunt quidam, ne sputa supprimantur ab opiatis, et sic pulmo infarciatur magis; verum bona fide asserere possum, quod post pacatum somnium semper viderim in phthificis faciliorem expectorationem, matutinis horis, et quidem puris omni dote boni; adeoque omnem spem habemus, sub pure bona per aliquot horas retento, consolidationem incipere simili modo, ac in ulceribus externarum partium videmus. Alvus quidem inde solet stricta fieri; sed nec hoc nocet morbi illo tempore; et facile per clysmata emolliens alvus duci poterit, si a nimio nixu, in faecibus induratis expellendis, quid metuendum foret.“

- a) Ein faules, sinkendes und zugleich scharfes Eiter. Hier können innerlich die Murren, und äußerlich

*) Diese ist hier eins der trefflichsten Mittel, indem sie nicht nur den Husten besänftigt, sondern auch das Eiter verbessert.

d) C. d. Commentaria in Boerhaav. Aphor. Tom. IV. p. 104.

die fixe Luft so wie auch die trocknen balsamischen Dämpfe versucht werden.

e) Ein gehemmter Auswurf. Sollten die Sputa schwer von flatten gehen oder wohl gar gänzlich stocken, so sind die obigen Expectorantia, vorzüglich aber die aus erweichenden und auflösenden Kräutern bereiteten feuchten Dämpfe angezeigt und von dem trefflichsten Nutzen.

f) Ein in Menge sich angesammeltes Eiter. Da sich der Kranke den Tag über in einer aufrechten Stellung befindet, so muß sich auch ganz natürlich in den Lungen eine beträchtliche Menge Eiter anhäufen, und diese denselben des Abends beim Schlafengehen zum Husten reizen. Diesem Uebel kann durch nichts besser abgeholfen werden, als wenn sich die Patienten den Tag über, oder doch wenigstens einige Stunden vor dem Schlafengehen — damit das Eiter einen freien Abfluß bekommt — einer horizontalen Lage bedienen.

g) Heftige colliquativische Schweisse *). Der Sudor colliquativus ist zwar in den meisten Fällen ein wirkliches Symptom der Lungensucht, bisweilen aber auch ein bloßer Sudor gastricus — wenn nemlich die ersten Wege der Kranken mit einer Menge faulichter und sonst verderbter Kruditäten überschwemmt sind — oder aber wohl gar — in dem

*) Auch hier kann nur das zu groſſe augmentum gemildert werden.

dem der mit seinem faulen und beinahe völlig aufgelösten Blute schwache Patient in dicken Federbetten vergraben, wie auch in engen und stark geheizten Zimmern eingekerkert wird — ein Epigenomenon. Der Sudor gastricus verlangt Evacuandia; und der durch dicke Federbetten so wie auch durch enge und stark geheizte Zimmer u. erpresste Schweiß wird am besten durch ein kühles Regimen, leichte Bettdecken, ein öfteres Wechseln der Wäsche und Betttücher, ein häufiges Lüften der Zimmer u. bekämpft. Ist derselbe aber ein wirkliches Symptom der Lungensucht, so liegen folgende Mittel am kräftigsten, und — wie einige wollen — gleichsam spezifisch zu wirken, nemlich:

- a) Das Opium nach Wirtensohn k). Es ist bekannt, daß sich die morgenländischen Völker des Mohnsafts zur Verminderung der Hitze und des Schweißes bedienen. Ueberdem haben aber auch die Erfahrungen des Herrn Wirtensohn gezeigt, daß das Opium zwar bei gesunden Personen den Schweiß zum öftern treibt, bei Schwindstichtigen hingegen denselben nicht nur vermindert sondern auch zuweilen völlig hemmt. „Nachdem ich jetzt gezeigt habe — sagt Herr Wirtensohn —, daß das Opium nur alsdann den Schweiß befördert, wenn die Hautgefäße sich zusammenziehen

k) G. b. Diss. inauguralis demonstrans opium vires cordis debilitare et motum tamen sanguinis augere, Harderovici 1775. 4. und Samml. außers. Abhandl. B. 4. S. 419.

„hen und sich zu verengern bestreben und also die
 „Schweißmaterie zurückhalten, weil das Opium
 „alsdann diese zusammenziehende Kraft entweder
 „schwächt oder vernichtet; und daß hingegen eben
 „dieses Opium das Schwitzen verhindern müsse,
 „wenn die zusammenziehende Kraft der Schweiß-
 „röhren dadurch nicht merklich vermindert werden
 „kann; so läßt sich nun leicht einsehen, warum der
 „Mohnsaft bei den Gesunden zwar den Schweiß
 „befördern, alle andre Absonderungen aber zu ver-
 „hindern flegt.“

b) Das Elixir Vitrioli nach Simmons, dem aber
 die einfache Vitriolsäure — und zwar aus denen
 mir oben angegebenen Gründen — vorgezogen zu
 werden verdient.

c) Der Agaricus f. Fungus laticis. Der Lerchenschwamm wurde nach Bouffrues ¹⁾ Zeugnisse
 von den Alten sehr hochgeschätzt *). Er wird —
 zu Folge des Galens ^{m)} — fast von allen
 Schriftstellern der Materia medica mit den größten
 Lobsprüchen überhäuft, und in der Auszehrung,
 dem Bluthusten, der Gelbsucht it. angerühmt.
 Ueberdem hat er sich aber auch bei heftigen toll-
 wuthartigen Schwaermen ungemein wirksam gezeigt.

¹⁾ E. b. Mémoires de l'Acad. des sciences à 1714.

*) Doch soll nach Lieutands — E. Précis de la mat. me-
 dicale — Berichte der Lerchenschwamm der Alten, von
 dem jetzigen ganz verschieden gewesen sein.

^{m)} E. Lib. f. de singl.

und es verdienen hierüber unter andern die Erfahrungen eines de Haen *a)*, Trinka de Arzowiz *b)*, Barbut *c)* u. nachgelesen zu werden. Ich habe mich dieses Mittels bald mit, bald aber auch ohne Zucker bedient. Auch habe ich bemerkt, daß bei gehemmten Schweißen der follikuläre Durchfall zuerst eintrat, oder doch der vielleicht schon gegenwärtige verstärkt wurde. Bekanntlich aber steigen gemeintlich in der letztern Periode dieser Krankheit der Schweiß und Durchfall mit einander abzuwechseln.

Was die von Barbut aufgeworfne Frage an-
betrifft, ob nemlich der Lerchenschwamm als ein
spezifisches, oder als ein beruhigendes, oder aber
als ein zusammenziehendes Mittel wirke; so möchte
diese wohl schwer zu beantworten sein! — —

- a)* Die *Salvia officin. L.* Nach dem berühmten van
Swieten *q)* soll das mit Wasser oder Weingeist
bereitete Infus. Salv. in follikulären Schweißen
ein ungemein wirksames und beinahe spezifisches

§ 2

**)* S. d. Rät. med. Tom. XII. p. 251.

b) S. d. Hist. febr. hect. Vindobon. 1783. p. 215.

c) S. d. Abhandl. vom Nutzen des Lerchenschwamms in
follikulären Schweißen, im Journal de Médecine, Tom.
XLVII. p. 512. und in den Samml. auserl. Abhandl. B. 3.
S. 612.

q) S. d. Commentaria in Boerhaav. Aphor. Tom. II. p. 370.

Mittel sein *). Auch hat Herr Wellm. d) den Salbeithée in einem Falle mit Nuzzen angewandt, in den übrigen aber nicht. Hiermit stimmen meine Erfahrungen vollkommen überein, indem ich ebenfalls mit dem aus der Hb. Salv. und rothem Weine bereiteten und des Tags zu 6 und mehrern Unzen verbrauchten Aufgusse bald nach Wunsche reüssirte, bald aber auch nicht.

e) Frische Obfrüchte z. E. süsse Pomeranzen, Zitronen, Melonen, Aepfel, Birnen, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisstrauben, Weintrauben, Kirschen, Pflaumen etc. Alle hier genannten Mittel sind nicht nur ungemein kühlend sondern auch säuremässwiedrig, und verdienen deshalb mit Recht — die Bitriolsäure ausgenommen — allen bis jetzt zur Bekämpfung der Schweißse empfohlenen Arzneien vorgezogen zu werden. Herr Professor Vogel s) zu Altdorf bezeugt, daß er an sich selbst zur Stillung des heftigen Fiebers und der daher entstandnen Nachtschweißse nichts kräftiger, als das Obst gefunden habe.

f) Verbannung der Federbetten, leichte Bettdecken, geräumige, kühle und lustige Zimmer, ein öfters Säßen des Schlafgemachs, ein fleissiges Wechseln der Wäsche und Betttücher, frühes Aufstehen, da

*) Es werden zweimal des Tags zwei Löffel voll genommen.

*) S. b. Praktische Materia Medica, S. 75.

s) S. Aulins Abhandl. von der Lungensucht, Th. 2. S. 237.

sich die Schweißse vorzüglich in den Morgenstunden einzustellen fliegen u. u. Alles dieses habe ich oben — und zwar bei der Entzifferung der hektischen Fieber — näher zu erörtern gesucht.

4) Starke colliquativische Durchfälle.

Man hüte sich, nicht jede bei der Lungensucht sich einstellende Diarrhöe für colliquativisch zu halten; indem dieselbe nicht nur eine Diarrhoea gastrica, sondern auch ein Epigenomenon — und zwar entweder von allerlei Speisen die der Magen des Kranken nicht verträgt, oder aber von Medicamenten z. B. dem Lichen Islandic. etc. — sein kann! Die Diarrhoea gastrica erfordert — so wie der Sudor gastricus — Evacuantia; und sollte das Lichen Islandicus einen Durchfall — wie dies nicht selten zu geschehen pflegt — erzeugen, so kann es mit der Simarouba versetzt, oder mit Milch gekocht werden. — Ist aber eine wirkliche Diarrhoea colliquativa zugegen, so ist gemeiniglich alle Kunst der Aerzte vergeblich, und ein baldiger Todt das gewisseste Loos des traurigen Kranken; indem man bis jetzt noch kein Mittel ausständig gemacht hat, um auch hier noch dem fürchterlichen Nebel der Lungensucht Schranken zu setzen. Doch! — da es unsere Pflicht ist, den Patienten selbst in der Lage — wo die eifrigsten Bemühungen fruchtlos sind — nicht zu verlassen, so müssen wir auch hier es versuchen, ob nicht vielleicht wenigstens die Heftigkeit dieser colliquativischen Durchfälle gemildert

werden könne. In dieser Rücksicht liegen gemeinlich folgende Mittel am wirksamsten zu sein, nemlich:

- a) Die Simarouba.
- b) Die Quassia.
- c) Die Columbo.
- d) Die Rad. Arnica. Da sich die Arnica-Wurzel als ein antiseptisches und stärfendes Medicament in Ruhren und Durchfällen äußerst wirksam gezeigt hat *), so scheint sie mir auch hier eins der schätlichsten und wirksamsten Mittel zu sein.
- e) Die Raiz di Iuan Lopes **), oder Lopez-Wurzel. Dieses Mittel soll sich bei verschiedenen Arten von Durchfällen, ganz vorzüglich aber bei der Diarrhoea colliquativa lungenüchtiger Personen ungemein wirksam gezeigt haben. Es verdienen hierüber die Erfahrungen des Herrn Fosse †), vorzüglich aber die glücklichen Versuche des berühmten Gauthius ‡) nachgesehen zu werden. Letzter gab diese Wurzel entweder in Substanz zu 15 bis 30

*) Es verdienen hierüber die Erfahrungen des berühmten Stoll und Collin nachgesehen zu werden. Aber auch ich selbst habe mich dieses Mittels in chronischen und andern Durchfällen mit dem glücklichsten Erfolge bedient.

**) Der Schindische Name: Raiz di Iuan Lopes bedeutet so viel, als Wurzel des Joh. Lopez.

†) E. Hist. de la Societ. royale de Medec. pour l'Ann. 1779.

‡) E. d. Adversar. var. argum. p. 78. — 98.

Grannen 3 bis 4 mal des Tags, oder aber auch im Abfud *).

f) Die *Lysimachia purpurea* f. *Salicaria*. Es ist bekannt, daß sich der rothe Reiderich nach den Erfahrungen eines Gardane, Mislley, Blomac., vorzüglich aber eines de Haen w.) und von Störck v) in Ruhren und hartnäckigen Diarrhöen, und zwar besonders in denjenigen, die eine Erschlaffung der Gedärme zur Ursach haben, ungemein wirksam bewiesen hat. Er verdient deshalb auch hier versucht zu werden, zumal da ihn der berühmte Quarin sogar im schmelzenden Durchfall wirksam gefunden haben will. Er wird dreimal des Tags zu einer Drachme gegeben.

g) Die *Radix Rhei*. Der berühmte Reid empfiehlt nemlich die geröstete Rhabarber in kleinen Dosen mit dem Decoct. Lign. Campechens. kombinirt.

h) Die frische säuerlichen Obstfrüchte nach Cullen, und vielen andern Aerzten. „Die Rhabarber — sagt dieser große Gelehrte —, die man gemeinlich bei jeder Art von Durchfall zu verordnen pflegt, ist schädlich. Sondern schärfen die frischen säuerlichen Obstarten, von denen

§ 4

*) Des Delofis wird man sich des hohen Preises wegen nur selten bedienen können. Eben deshalb hat man auch aus diesem Mittel keine Essenz bereitet.

w) S. d. Rat. med. Tom. III. p. 196. und Tom. IV. p. 250.

v) S. d. Ann. med. I. p. 198.

„man sonst immer glaubt, daß sie eine laxirende
Eigenschaft hätten, bei dem Durchfall, der sich
bei dem heftigen Fieber findet, durch ihre der
Heilung widerstehenden Kräfte einem grossen
Nutzen.“

1) Die schleimigten Wurzeln z. E. das vom
berabinten Wadlinger verbesserte Decoct. album
Sydenham. die Schnecken, die Salepawurzel, der
Sage u. c.

2) Die Opiate, welche entweder innerlich genom-
men, oder in Auflösungen angewandt werden können,

F o r m e l.

℞. 173.

℞ Theriac. andr. ℥i.

Solv. in

Lact. vaccin. rec. ℥ij — iv.

M. f. Enema. van Swieten y).

„Funesta illa phthisicorum diarrhoea — sagt die-
ser grosse Arzt —, nullis fere auscultans remediis,
adhuc saepe per aliquot horas compescitur, et
repetitio horum usu fatalis funesti hujus morbi exi-
tus retardatur.“

3) Klüftire von fixer Luft. Ich glaube, daß
diese unter den äusserlichen Mitteln eins der wirk-
samsten sind. Siehe oben das weitere.

4) E. d. Commentar. in Boerhaav. Aphor. Tom. II. p. 394.

5) Die Aphthae. Zur Bekämpfung der Schwämmchen — welche die Lungenflüchtigen nicht selten zu foltern flogen — werden vom Herrn Marx der Maun, von den Herren Armstrong, Marx und Sella der in Rosenhonig aufgelöste weisse Wuriol, und vom berühmten Hrn. Hofr. Stark a) zu Jena wie auch Herrn Dr. Vogel b) zu Rastenburg der Borax empfohlen. Letzter sagt: „Ich kenne kein größeres Mittel, als den Borax mit „Rosenhonig.““).

§ 5

a) S. d. Zweite Uebersicht des Klinischen Instituts zu Jena.

b) S. d. Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft, 1785. Th. 2. S. 191.

*) Wer sich näher von den verschiednen Arten und der Kur der Schwämmchen unterrichten will, der lese die gründliche und schön geschriebne Abhandlung — deren Werth durch das Urtheil der Königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris entschieden ist — des Herrn Prof. Arne mann †). Auch dieser Arzt empfiehlt außer einer Menge anderer Mittel den Borax, und zwar auf folgende Art:

℞ Borac. venet. ʒj.
 Aqua Rub. idaei ʒiij.
 Syr. — — ʒj.
 M. D. —

Oder

℞ Moll. rosar. ℥
 — despumat. ℥

F o r m e l.

Nro. 174.

℞ Mell. rosar. ʒj.

Borac. venet. ʒj — ʒij.

Solv. tritur. in mortar.

- S. Costers damit den Mund auszuspülen. Vogel.
- 6) Eine überaus grosse Schwäche und Entkräftung. Diese können erzeugt werden:
- a) Von Kruditäten der ersten Wege. Wie diese fortgeschafft werden, ist bekannt. Doch verdienen hier kleine Emetica allen übrigen ausleerenden Mitteln vorgezogen zu werden.
 - b) Von foliunquativischen Schweissen und Durchfällen. Wie diese zu bekämpfen oder doch wenigstens zu vermindern sind, ist ebenfalls aus dem obigen bekannt.
 - c) Von gar zu häufigen Sputis. Diese müssen mit Vorsicht gemässigt werden.
 - d) Vom Fieber. Wie diesem Schranken gesetzt werden, ist aus dem obigen bekannt.

Syrup. papav. alb. f.

Rob^d dianuc. f.

— diamoror. ʒj.

Borac. venet. ʒj.

℞. f. Liment, womit die Schwämmchen öfters des Tags betupft werden.

℞. f. d. Commentario de Aphthis, quae ab ill. Reg. Medice medic. Parisiensi XXV. Aug. 1787. palmam alteram obrinuit. Goetting. 1787. 8. p. 89.

Ueberhaupt ist es in allen hier genannten und den übrigen Fällen von äußerster Wichtigkeit, daß man den Körper des Patienten zu nähren und zu stärken suche. Um diese Anzeige zu erfüllen, so sind nicht nur pflanze Fleischsuppen, Bibern-Krebs = Schnecken = ꝛc. Brühen, das Lichen Islandicus, die Salspawurzel, der Sago, die Milch, die Eiweißemulsionen, der Wein ꝛc.; sondern auch stärkende Arzneien und — wenn die Entkräftung sehr groß ist. — selbst die China angezeigt.

III. *Cura praeservativa f. Prophylactica.*

Obgleich zur Verhütung der Lungenfucht eine Menge Mittel empfohlen werden, so ist es dennoch leider nicht immer in unserer Gewalt, dies für den Staat so nachtheilige Uebel gleich im ersten Reize zu ersticken. Denn es sind entweder die Ursachen desselben so beschaffen, daß sie nicht gehoben werden können; oder aber es wird die Hülfe des Arztes — und dies ist leider wohl der gewöhnlichste Fall — zu spät gesucht! ! —

Unter allen zur Präservation der zu besürchrenden Lungenfucht empfohlenen Mitteln sind diejenigen die wirksamsten, welche die nächste Ursach derselben zu bekämpfen vermögend sind *). Eine vernünftige Cura prophylactica muß sich deshalb auch einzig nach den Ur-

*) Denn wird die Ursache nicht gehoben, so sind alle übrige Mittel fruchtlos.

sachen richten, indem sie bloß dadurch, daß sie diese hebt, dem wirklichen Ausbruche des Uebels vorbeugt, und dasselbe in der Geburt erstift.

Die gewöhnlichsten Ursachen sind:

1) *Tubercula pulmonum cruda.* Um zu verhüten, daß die Lungentuberkeln in keine wirkliche *Phthisis pulmonalis exulcerata* ausarten, so ist es von äußerster Wichtigkeit:

- a) Die *Tubercula cruda* aufzulösen.
- b) Die Entzündung derselben zu verhüten.
- c) Der gegenwärtigen Entzündung durch das strengste antiphlogistische Verhalten frühzeitig abzuheilen, damit keine Suppurazion entsteht.

Von alle diesem soll weiter unten, und zwar bei der *Phthisis pulmonalis scirrhusa* weitläufiger gehandelt werden.

2) Chronische Pleuresien, Peripneumonien, und Pleuroperipneumonien. Hier sind kleine aber oft wiederholte Aderlässe, Nitrosa, künstliche Geschwüre *cc.*, kurz — alle *Medicamenta antiphlogistica* die besten Präservativmittel, d. h. Mittel, welche vor dem Ausbruche der wirklichen Lungensucht schützen können.

3) Vernachlässigte und eingewurzelte Lungenkatarrhe, da diese die Lungengefäße dergestalt erschaffen, daß sie der Sammelplatz verdorbener und eiterartiger Feuchtigkeiten — wie dies z. E. bei der *Phthisis pulmonal. pituitosa* der Fall ist — werden. Um diesem Uebel vorzubeugen, so sind die China, die

Polygal. amar. das Lichen Islandic. die fixe Luft, die trocknen balsamischen Dämpfe, das Waschen der Brust mit kaltem Wasser, das Bedecken derselben mit Eis und Schnee, das Reiten, eine trockne und kalte Luft so wie auch ein dergleichen Klima u. unter denen prophylaktischen Mitteln die vorzüglichsten.

4) Ein vernachlässigter oder nicht gehörig behandelter Magen Husten. Hier müssen die Kruditäten durch kleine aber oft wiederholte Brechmittel — und zwar nach Art des berühmten Reid und Simmonds — auf das schnelligste ausgeleert, und dann die geschwächten Lungen durch die Mittel der vorigen Nummer gestärkt werden.

5) Eine auf die Lungen abgesetzte Schärfe. Diese muß entweder durch sogenannte Specifica getilgt; oder aber durch Diaphoretica *), Diuretica, künstliche Geschwüre, lauwarme Bäder, flanelle auf der bloßen Brust getragne Kamisöhler **) u. ausgeführt und von den Lungen abgeleitet werden. Da ich alles dieses oben weitläufiger zu erörtern gesucht habe, so will ich hier nur noch des Mohnsaftes Erwähnung thun, welcher von Ludovicci c), vorzüglich aber vom berühmten de Me-

*) Unter denen die Antimonialia und Camphorata die vorzüglichsten sind.

**) Diese sind vorzüglich in leichten Fällen angezeigt, wo die Schärfe von einer unterdrückten Transpiration, unterdrückten gewohnlichen Schweissen u. entstanden ist.

c) S. Miscellan. Naturae Curiosorum, Ann. IV. V. obl. 207.

„a) als ein Verhütungsmittel der Lungen-
sucht empfohlen wird. „Eine Erfahrung von zwanzig
„und mehrern Jahren — sagt de Meza — hat
„mir gezeigt, daß man zur Verhütung der Lungen-
„sucht kein sicheres und gewisseres Mittel habe, als
„den Mohnsaft, wenn man sich desselben nur auf
„eine gehörige Weise bedient, und ich trage daher
„kein Bedenken, denselbigen als ein solches andern
„Ärzten zu ihren Versuchen zu empfehlen. Ich
„bin überzeugt, daß es ihnen in künftigen Zeiten
„zu einem sehr großen Vergnügen gereichen wird,
„wenn sie sehen, daß sie durch ihn viele Personen
„erhalten haben, die ausserdem die Lungen-
„sucht schon längst hingerafft haben würde.

„Das ganze Geheimniß besteht darin, daß man
„die Entstehung dieser Krankheit und das Blut-
„speien verhütet, welches meistens über kurz oder
„lang den Todt des Patienten verursacht. Doch
„kennge ich nicht, daß es auch gewisse Kranke giebt,
„die ohne allen weitem üblen Erfolg und Schaden
„der Gesundheit viele Jahre hintereinander Blut
„auswürfen. Doch geschieht dieses nie bei solchen
„Personen, die einen schwächlichen Körper und
„schwache Gefäße haben. Wenn aber iemand schon
„seinen Anfaß zur Lungen- sucht hat, und bereits

„d) S. d. Abhandlung vom Nutzen des Mohnsaftes, als ein
„Verhütungsmittel der Lungen- sucht, in den Collect. Societ.
„Med. Havniens. Tom. II. p. 309. und den Sammlungen
„Auerl. Abhandl. B. 3. S. 329.

„Blut auswirft, so kann durch den Gebrauch des
 „Opiums das Blutspeien allerdings vermehrt wer-
 „den, ehnerachtet viele Aerzte gegen den Rath des
 „Herrn Tralles, dasselbe auch wirklich zur
 „Stillung des Blutspeiens zu verordnen siegen.

„Ich bediene mich aber bei vergleichen Personen,
 „welche ich zeitig genug, das ist, ehe sich noch ein
 „wirkliches Blutspeien einstellt, in die Kur bekom-
 „me, folgender Methode. Wenn ein junger Mensch
 „oder ein junges Frauenzimmer vier Wochen lang
 „einen heftigen, trocknen Husten hat, der von einer
 „Schärfte entsteht, die sich auf die Luftröhren und
 „Kehle wirft, so lasse ich bei solchem eine Ader öff-
 „nen, und gebe ihm ein gesundes Purgirmittel,
 „verordne aber dabei eine temperirte Diät, und
 „Pillen aus der Massa Pillularum de Cynoglossa,
 „oder ein anderes Opium. Ich richte solches so ein,
 „daß jede Dosis einen halben Gran Opium enthält,
 „und lasse dieses täglich zweimal nehmen und da-
 „mit so lange unausgesetzt fortfahren, bis der Hu-
 „sten gänzlich aufhört, wobei ich aber doch nach
 „Beschaffenheit der Umstände entweder die Dosis
 „des Mohnsafts vermindere, oder das Mittel nur
 „einmal und zwar des Abends beim Schlafengehn
 „nehmen lasse.“ *finis*

- b) Eine natürliche Disposition. Diese ist leider un-
 überwindlich. Doch können wir auch hier oft zur
 Verhütung der Lungenkrankheit etwas beitragen, indem
 wir nemlich dafür sorgen, daß jede im Körper ge-

nerirte Schärfe — die sich bekanntlich bei einer Lungenflüchtigen Architektur gemeiniglich auf die Lungen zu werfen siegt — von der Brust abgeleitet und wo möglich auch ausgeführt werde. Und um diese Anzeige zu erfüllen, scheinen mir Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster, so wie auch flanelle auf der bloßen Brust getragne Kamischler unter allen Mitteln die wirksamsten zu sein.

§. 34.

Da alle zur Heilung der Lungenflucht empfohlne Mittel unwirksam wären, wofern sie nicht durch eine dem Zustande des Pazienten angemessne und mit den verschiednen Graden der Krankheit übereinstimmende Lebensordnung unterstützt und in ihren Wirkungen begünstigt würden *); so ist hieraus gewiß einleuchtend, wie höchst nöthig es sei, auch hier noch der bei der Lungenflucht zu beobachtenden Diät und des Regimens Erwähnung zu thun.

und

*) Die Diät macht hier zum öftern die halbe Kur aus. Der berühmte Reid sagt: „Ich kann nicht genug die stärkste Aufmerksamkeit auf die Diät in jeder Periode dieser Krankheit einschärfen. Man kann durch die bloße Diät, es, ohne Beihülfe aller Medizin, sehr weit in der Heilung der Lungenflucht bringen; es giebt aber keine Arznei oder irgend ein anders mir bis jetzt bekannt gewordnes Mittel, das ohne eine genaue Einrichtung der Diät, eine dauerhafte Erleichterung schaffen kann.“

1) Von den Speisen und Getränken. Diese müssen größtentheils vegetabilisch, leicht verdaulich und kühlend sein.

a) Speisen. Die vorzüglichsten Nahrungsmittel der ersten Periode der Lungensticht sind: Sago = Reis = Perlgräuben = Matronen = Hirse = Grieß = Habergrütze = Brannellen = Kürsch = Hahnenbutten = Buttermilch = und ähnliche Suppen; innige und zarte Gemüße z. E. Spinat, Cauerampher, wilder Fenchel, Hopfenkeime, Endivien, Salat, Lattula, Portulak, Wachbungen, Pfaffenröhlein, Kresse, Koriander, Blumenkohl und andre nicht sehr blühende Kohlarzen, Spargel, Artischocken, Erbsen, Bohnen, Binsbohnen, gelbe Kergener- und andre Wurzeln, weiße rothe Stief- Märtsche und ähnliche Rüben u. *); frische Obstfrüchte z. E. Erd- Himml- Johannis- Maul- und andre Beeren, Kirschen, Pflaumen, Äpfel, Weintrauben u. , kurz — Obst allerlei Art, da dieses nicht nur ungemein erquickend und kühlend ist, sondern auch die phlogistische Beschaffenheit des Bluts bekämpfen hilft. Außerdem werden aber auch noch vom berühmten Reid die in der Themse gefangenen Gländers — *Pleuronectes flesus* — oder kleinen Wirtlinge — *Cadus merlangus* — , und vom oft genannten Simmons sogar Fleischspeisen erlaubt. Letzter sagt: „Ich habe schon oben an-

*) Schwermüße Gemüße werden in Wasser abgekocht, und dann mit etwas Butter fett gemacht.

„geführt, daß fast alle Aerzte bei der Lungensucht
 „eine aus Milch und Vegetabilien bestehende Kost,
 „und diese deswegen, weil sie glauben, daß die
 „Fleischspeisen die inflammatorischen Zufälle durch
 „ihren Reiz und die Neigung zum hektischen Fieber
 „durch ihre alkalische Natur verstärken. Ich muß
 „aber doch gestehen, daß ich nur sehr selten von ir-
 „gend einer Art von Fleischspeisen dergleichen Wår-
 „kungen gesehen habe, wofern nur dieselben ganz
 „einfach zugerichtet waren, und mit Mäßigkeit ge-
 „nossen wurden, und der Patient zugleich dabei
 „viel Brod, Pudding, Buttermilch und derglei-
 „chen Dinge mit zu sich nahm. Man hat in Fällen
 „von dieser Art von der Menge von Nahrungsmit-
 „teln oft eben so viel, als von der Beschaffenheit
 „derselben zu fürchten.“

Sobald die zweite oder die Vereiterungsperiode
 der Lungensucht eintritt, so müssen auch die Spei-
 sen — damit die Kräfte des Kranken nicht gar zu
 stark erschöpft, und die Lungengeschwüre wegen
 Mangel derselben scharf und bössartig werden etc. —
 nahrhafter sein, und es sind deshalb aniezt nicht
 bloß die obigen vegetabilischen sondern auch ani-
 malische Nahrungsmittel erlaubt, ja! sogar indi-
 zirt *). Die vorzüglichsten und am leichtesten zu

*) Ganz vorzüglich gilt dies von Gegenden, wo man sehr an
 das Fleischessen gewöhnt ist, wie auch von Kranken, die
 einen außerordentlichen Appetit zu Fleischspeisen haben und
 dieselben ohne alle üble Wirkungen verbergen. Hier scheint
 mir das Verbot des Fleischessens mehr nachtheilig als nüt-
 zlich zu sein! —

verdauenden Fleischspeisen sind: ein junges, zartes und weich gekochtes — besser aber gebratnes — Hühner = Tauben = Kalb = Lamm = Haasen = 2c. Fleisch *); dünne mit Zitronensaft vermischte Fleischsuppen; Brühen von Krebsen, Schildkröten, Vipern, Fröschen, Kälberlungen 2c.; wildes Geflügel 2c. Ueberdem kann man aber auch noch den Genuß von Fischen z. E. dem Flunder, den kleinen Wutling, die Forelle, den Flußhecht und Flußbarsch, den Schmerl 2c., kurz — die meisten Fische der süßen Wasser; weichgefottne Eier; Krebse; Austern; Fleischgallerten 2c. 2c. verstatten. Die Kranken müssen aber jedesmal nur wenig, und lieber um so öfterer essen, damit der Magen nicht durch das Uebermaas belästiget und die Erzeugung der Kruditäten **) begünstigt werde.

Nachtheilig sind im Gegentheil alle fette, stark gewürzte, echauffirende, schwer zu verdauende, blähende, die Fäulniß befördernde 2c. Speisen z. E. fette und starke Fleischbrühen, Seefische, Aale, hart gekochte oder gebackne Eier, Käse, Geback- und Zuckerwerk, süsse mit vielen Gewürzen eingemachte Sachen 2c. 2c.

§ 2

*) Es verdient dem Ochsen, Rind- und Hammel: 2c. Fleische weit vorgezogen zu werden.

**) Denn blos aus einer den Verdauungskraften angemessenen Menge schicklicher Nahrungsmittel, kann ein guter Chylus bereitet werden.

b) Getränke. Diese müssen verdünnend, kühlend, erweichend u., wie auch den verschiedenen Indispositionen und dem Geschmacke des Kranken entsprechend sein. Die vorzüglichsten und jeder Periode der Lungensticht am angemessensten Getränke sind: ein Laß der Rod. Gramin. Toraxac. Cichor. wie auch aus Geiße, Haber u. bereitetes und mit dem Syrup. Rub. id., Acetosit. Citr., Coct. aurantior., Cerrat. nigr., Rh. hor. etc. lieblich gemachtes Dessert; das Brodwasser; der Malztrank; ein mit Wasser verdünntes Bier; ein Glas leichter weißer Wein; eine mit Wasser verdünnte Milch; die Molken; die Sauremilch *); der Gurkenfaß; das Celterwasser; mancherlei kühlende und angenehm schmeckende Limonaden u. Um so nachtheiliger aber sind — zumal in der ersten oder Entzündungsperiode — alle geistige und stark erheizende Getränke z. B. der Wein, starke Biere, der Brandwein, der Kaffee, die mit vielen Gewürzen bereitere Chocolate u.; da diese nicht nur das Fieber sondern auch die Entzündung verstärken würden. Ist aber das stadium inflammationis völlig gehoben worden und die zweite oder wohl gar schon die dritte Periode der Lungensticht eingetreten; so glaube ich, daß nicht nur eine dünne, ohne alle Gewürze bereitere Gesundheitschocolate, sondern auch — um der Schwäche und der Fäulniß Schranken zu setzen — ein recht guter Mosel- oder Rhein-

*) Diese ist unter allen Getränken eins der wirksamsten.

wein erlaubt werden dürfe. Ich habe wenigstens niemals bemerkt, daß durch den Genuß der vier genannten Getränke das Fieber verstärkt und die übrigen Zufälle verschlimmert wurden *).

- 2) Vom Schlafen und Wachen. Wenn gleich Lungenflüchtige nicht leicht in Absicht des zu vielen Schlafens — da gegen die Nacht nicht nur das Fieber sondern auch der Husten zu exarcebiren steigen — einen Fehler begehen, so sündigen sie doch gemeinlich durch ein gar zu langes Verweilen in den ihnen so behaglichen Federbetten. Denn auch dieses ist höchst nachtheilig, da die dicken Federbetten nicht nur die faulichte Auflösung der Säfte und die colliquationischen Schweisse begünstigen, sondern auch die horizontale Lage — in welcher sich das Blut häufiger in den Lungen und den rechten Höhlen des Herzens anhäuft — die Respiration erschwert und den Husten verstärkt. Es müssen sich deshalb die lungenflüchtigen Patienten des Abends früh zu Bette legen, und des Morgens — so bald die colliquationischen Schweisse eintreten —

§ 3

- *) Reid sagt nemlich: „Weine, spirituose und durch die Gährung bereitete Getränke von aller Art, müssen, so verdünnt auch solche sind und so sehr sich auch der Patient darnach sehnt, doch auf das strengste unter sagt werden. Es ist wahr, daß solche die Nerven ermuntern und die Mattigkeit und Schwachheit heben, die allemal mit den Morgenschweissen verknüpft ist; allein sie vermehren unausbleiblich das darauf folgende Fieber und verschlimmern alle Zufälle.“

in aller Frühe ihr trauriges und die Kräfte nur noch mehr schwächendes Lager verlassen. Außerdem ist es aber auch noch von äußerster Wichtigkeit, daß die dicken Federbetten mit Madrazzen und leichten Bettdecken vertauscht, die Betttücher wie auch Wäsche fleißig gewechselt, und die Schlafzimmern öfters gelüftet werden *ıc. ıc.*

3) Von der Bewegung und der Ruhe. Eine den Kräften und den verschiedenen Graden der Krankheit angemessene Bewegung in einer freien, reinen und mäßig warmen Luft, ist für den lungensüchtigen Patienten eins der wichtigsten diätetischen Mittel; da gar zu viele Ruhe die Fiebern noch mehr erschaffen, die Zirkulation vermindern, die Respiration erschweren, die Lungen schwächen, die Auflösung der Eäfte verstärken, und das Stocken des Eiters in den Lungen und den Nesten der Luftröhre begünstigen würde *ıc. ıc.* Eben so können aber auch zu stark echauffirende oder zu lang fortgesetzte Bewegungen dem Kranken höchst nachtheilig sein; indem sie in der ersten Periode die Entzündung verstärken, und in der letztern zu sehr die Kräfte erschöpfen. Sollte man daher bemerken, daß die Bewegung die Respiration ungemein erschwerte, die Schmerzen und Stiche der Brust vermehrte, die schwachen Kräfte stark erschöpfte *ıc. ıc.*; so ist die Befolgung dieser sonst so wichtigen diätetischen Vorschrift höchst nachtheilig, und es würde auch deshalb um so ungerechter sein, auf die Fort-

setzung einer solchen alle Zufälle des Patienten verschlimmernden Mozion zu dringen. Wenn aber im Gegentheil eine den Kräften des Patienten und der Beschaffenheit der Krankheit angemessne Bewegung — sie mag übrigens zu Fuß, zu Pferde, im Wagen oder auf eine andre Art vorgenommen werden — die Kräfte vermehrt, den Appetit und die Verdauung befördert, die Respiration und den Auswurf erleichtert, den Husten vermindert, den Schlaf begünstiget und ruhiger macht &c. &c.; so sind dies hinlängliche Gründe, um auf die fernere Fortsetzung derselben, und zwar auf das nachdrücklichste zu dringen.

Da die Bewegungen ungemein mannigfaltig sein können, und bald diese, bald aber auch iene den Vorzug verdienen; so scheint es mir um so weniger überflüssig zu sein, hier einige der vorzüglichsten Arten derselben namhaft zu machen und — obgleich ganz in nuce — etwas genauer zu entziffern. Zu diesen gehören nemlich:

- a) Das Gehen. Wenn die Bewegungen zu Fuß nicht zu stark und übertrieben, sondern vielmehr langsam, gelinde, gleichförmig und den Kräften des Patienten völlig angemessen ist, so ist sie fast eben so heilsam wie jede andre Art von Mozion, und hat noch das Vorzügliche, daß sie mit keinem Kostenaufwand verbunden, und aus dieser Ursache ein nicht im mindesten kostspieliges Heilmittel ist, ein Mittel, dessen sich nicht bloß der Reiche son-

vern auch der Arme oder weniger Begüterte bedienen kann. Simmons sagt zwar, daß das Gehen, ob es gleich im gesunden Zustande die beste Art von Bewegung zu sein möge, dennoch für Lungenschwäche höchst schädlich sei, weil es die Wipfungen von zu vielen Muskeln erfordere, und deshalb den Kranken zu sehr ermüde; allein es giebt dies vorzüglich von einer unmaßigen und die Kräfte des Patienten übersteigenden Bewegung. Ich will zwar nicht im mindesten leugnen, daß, nicht in verschiedenen Fällen das Fahren oder Reiten vor dem Gehen den Vorzug verdienen; allein womit will dann der wenig Begüterte oder wohl gar Arme die mit dieser Art von Motion combinirten Kosten bestreiten? —

b) Das Tragen in einer Sänfte. Diese ist eine der gelindesten und unschädlichsten Bewegungen, und wird auch deshalb nicht nur in jeder Periode der Krankheit, sondern selbst von den schwächsten Patienten vertragen.

c) Das Fahren. Das Fahren in einem bequemen und offenen Wagen so wie auch auf ebenen und sandigen Wegen, ist unter allen Bewegungen eine der nützlichsten; da es nicht nur in jeder Periode angewandt werden kann sondern sich auch selbst dann noch würksam gezeigt hat, wenn bereits alle übrige Mittel fruchtlos versucht worden waren. Man lese hierüber den Simmons.

d) Das Reiten. Seit den Zeiten des berühmten
 Cydenhams hat sich das Reiten unter allen
 wieder die Lungenfucht empfehlenden Mitteln den
 größten Ruhm erworben, und ein dieser große Arzt
 in einem Briefe an den Hrn. Dr. Cole bezeugt,
 daß dasselbe in der Lungenfucht eben so kräftig und
 gewiß wirke, als das Quetsilber in der Lues vene-
 roa und die Fiebereinde in Wechselstiebern; wosern
 nur der Patient dafür Sorge, daß seine Bettücher
 jederzeit gehörig trocken, und die Tagereisen hin-
 länglich lang wären. „Neque magis hypochondria-
 „cis prodest hoc exercitii genus — sind die Worte
 „dieses zweiten Hippokraten —, quam tabidis
 „phthificisque, quorum nonnulli mihi sanguine
 „iuncti multum terrarum equo-vectore peragrantes,
 „ex meo consilio sanitate sunt restituti, cum certa
 „sciam, me vel medicamentis quantivis pretii, aut
 „alia methodo, quaecunque demum illa fuerit, ni-
 „hil magis iisdem proficere potuisse, quam si multis
 „verbis hortatus fueram, ut recte valeant. Neque
 „in levioribus tantum malis, crebra tussi et macie
 „stipatis, id remedium obtinuit, sed et in tabe tan-
 „tum non deplorata, ubi nocturnis sudoribus iam
 „etiam accesserat diarrhoea ista superius dicta, quae
 „phthisi confectis mortis praenuntia esse solet, at-
 „que adeo ut plurimum ultima rerum linea. Verbo
 „dicam. Quantumcunque exitialis phthisis et sit,
 „et audiat, utpote qua intereunt, duo fere trientes
 „eorum, quos morbi chronici iugulant, hoc tamen

„sancte assero, quod neque mercurius in lue venerea,
 „neque cortex peruvianus in intermittētibz effica-
 „ciores extēnt, quam in phthisi curanda exercitium
 „iam laudatum, modo aeger curet, ut linteamina
 „lecti probe fuerint arefacta, atque etiam ut satis
 „longa itinera emetiatur. Attamen hoc notandum,
 „quod vitae *ἀντι* praetergressis, multo diutius in
 „hoc exercitio persistendum, quam infra istam acta-
 „tem positis. Atque hoc multiplici experientia,
 „quae me fefellit nunquam, didici: et licet equo
 „vehi phthificis praecipue conferat, tamen et itinera
 „curru facta mirandos sanē effectus quandoque edi-
 „derunt *).“

Es wäre gewiß recht sehr zu wünschen, daß die
 Behauptung des grossen und gelehrten Syden-
 ham — daß nemlich, um es nur ganz kurz zu
 wiederholen, das Reiten die Lungensucht eben so
 gewiß, als das Quecksilber die Lustseuche und der
 Cortex die Wechselfieber zu bekämpfen vermöge —
 durch die Erfahrungen neuerer Aerzte bestätigt
 worden wäre. Diese haben aber leider vielmehr
 gezeigt, daß das bloße Reiten — wofern es nicht
 durch andre Mittel unterstützt werde — in einer
 wirklichen exulzerirten Lungensucht nicht nur un-
 frächtig sei; sondern auch zum öftern das Uebel ver-
 schlimmere wohl gar den Todt des Patienten be-
 schleunige. So sagt unter andern der berühmte

*) S. Sydenham Epist. ad Cole.

Wintringham a): „Errant saepe medici, dum
 „exercitationes. aegris et valetudinariis imponant,
 „praesertim phthificis, quibus equitatio indifferimi-
 „natim imperatur.“ — „Hic vero — heist es sogar
 „beim berühmten Morgagni b) — phthificus
 „alter est de duobus, quibus laudata adeo ab Syden-
 „hamio equitatio mortem acceleravit.“ — Eben so
 bezeugt auch der grosse Simmons, daß ein star-
 kes oder heftiges Reiten, wenn die Lungen ent-
 zündet oder mit wirklichen Geschwüren besetzt sind
 höchst unschädlich und gefährlich sei; und es hat
 dieser grosse Arzt mehrere Beispiele gesehen, wo
 durch dasselbe der Todt des Patienten beschleunigt
 wurde. — Hiermit stimmt auch der unsterbliche
 Stoll c) überein und — bedauert zugleich recht
 sehr, daß so viele Aerzte den Sydenham miß-
 verstanden haben; da eine vielfache Erfahrung
 uns bürge, daß das von diesem grossen Arzte mit
 so vielen Lobsprüchen überhäufte Reiten — so
 treffliche Wirkungen es auch in den meisten andern
 chronischen Krankheiten äussere — bei der
 Phthisis pulmonalis exulcerata eben so wenig, als
 der Pleuresie oder Peripneumonie zuträglich sei.
 Denn im letztern Falle würden die Kranken durchs

a) *S. de Morbis quibusdam Commentarii*, Lond. 1782. §. 73,
 und dessen Anmerkungen zu Rich. Mead. *Monit. et praecept.*
med. Lib. II. p. 260.

b) *S. de Sedibus et Causis morborum*, Lib. II. Epist. XXII.

c) *S. b. Rat. med. Tom. I. etc.* „Anhang“ S. 111.

Reiten und Fahren fast geraden Wegs zum Styr
geführt werden! — —

Da nun aber doch der nicht bloß gelehrte und
erfahrene sondern auch zugleich Wahrheitsliebende
Sydenham das Reiten mit so vielen Lobsprü-
chen überhäuft, so würde es in der That höchst un-
gerecht sein, die Erfahrungen dieses großen Arztes
zu bezweifeln; und es ist mir auch deshalb um so
wahrscheinlicher, daß man gewiß ungleich weniger
Schlachtopfer dieser Art von Bewegung aufzäh-
len, wofür man sich dieses von einem zweiten
Hippokraten mit so vieler Zuversicht und
Wärme des Herzens empfohlenen Mittels nicht zu
allgemein und ohne alle Einschränkung bedient
hätte! ! — — Es fragt sich also ganz natürlich:
Wenn und unter welchen Bedingungen
kann man sich dann nun aber von dem
mit so vielen Elogen überhäuften Rei-
ten des großen Sydenham den ge-
wünschten Nutzen versprechen? Wenn
wir die Vernunft und Erfahrung zu Hülfe ne-
men, so wird man mit demselben nur dann nach
Wünsche reüssiren:

- aa) Wenn die Lungensticht von einem Magenhuften
entstanden ist.
- bb) Wenn das Uebel eine Phthisis pulmonalis pitui-
tosa ist.
- cc) Wenn die Schwindsticht in einer Tabes nervo-
sa und dorsalis besteht.

dd) Wenn die Auszehrung aus einer gehinderten Digestion und Exhalitation; und dieser Fehler wieder aus einer Schwäche und Erschlaffung der Verdauungswerkzeuge oder einer schleimichten Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes u. entstanden ist.

ee) Wenn die Lungenfucht von einer gehemmten oder zu starken Ausdünstung erzeugt worden.

ff) Wenn hitzige oder chronische Krankheiten — wegen der zurückgelassenen Schwäche der festen Theile und des Mangels guter Säfte — zuletzt in ein hektisches Fieber ausarten.

Kurz, da, wo die Krankheit aus einer Schwäche und Erschlaffung der Organe entspringt, und die Lungen weder entzündet noch mit Knoten besetzt sind, ist das Reiten ein überaus heilsames Mittel; indem es unter allen Leibesübungen die festen Theile am kräftigsten stärkt, und den Tonus derselben am gewissten wiederherstellt. Doch müssen bei seinem Gebrauche zugleich folgende Regeln beobachtet werden:

A) Es muß das Reiten nicht bis zur Ermüdung fortgesetzt werden, sondern den Kräften des Patienten angemessen sein.

B) Es muß zu dieser Bewegung — so wie zu jeder andern Motion — die schicklichste Zeit des Tags gewählt werden. Sie wird gemeiniglich in den Nachmittagsstunden, wo das Fieber schon zu erazerbiren anfängt und deshalb auch die Lungen

um so reizbarer sind, vorgenommen. Wer erkennt aber nicht, daß hiezu der Morgen — da zu dieser Zeit das Fieber nachgelassen hat und die Luft kühl ist — ungleich schicklicher und nützlicher sei?

In allen deniengen Fällen aber, wo die parenchymatöse Substanz der Lungen stark entzündet und mit rohen oder suppurirenden Tuberkeln besetzt ist, muß das Reiten höchst nachtheilig sein; indem die mit dieser Bewegung verknüpfte Erschütterung nicht nur den Patienten außerordentlich viel Beschwerde verursacht, sondern auch die Entzündung verstärkt.

e) Das Schifffen. Dieses ist für Lungenkrüchtige eine der angemessensten und nützlichsten Bewegungen; und es werden auch deshalb die Seereisen *) von ältern und neuern Aerzten z. E. einem Zelfus d), Plinius e), Boerhaave f), Mead g),

*) Personen, die weit von der See entfernt wohnen, können sich in einem kleinen Fahne schiffen.

d) C. Lib. III. cap. 22 „Quod si vero phthisis est — heist „es hieselbst —, opus est, si vires patiantur longa navigatione; si id imbecillitas non sinit, mari ramen sed non longe vectari commodissimum est. — Utilis. — C. Lib. IV. c. 4. Sect. 4. — etiam in omni tussi est perigrinatio, „navigatio longa, loca maritima.“

e) C. d. Histor. Natur. Lib. XXXI. cap. 6.

f) C. d. Aphorism. Sect. 377. 378.

g) C. d. Monita et praecepta medica, cap. IV. de Febribus lentis.

Wbytt *h*), Gilchrist *i*), Cullen *k*), Simmons *l*), Reid *m*), Monro *n*), Portal *o*) u. zur Heilung der Lungenschwindsucht empfohlen. Wie ist nun aber wohl die Wirkung dieses von den größten Praktikern zur Heilung des oben genannten Uebels angerühmten Mittels beschaffen? Es wird fast allgemein angenommen, daß der Nutzen der Seereisen mehr von der beständigen und einformigen Bewegung des Schiffs *), als der kühlen und dephlogisticirten Seeluft oder dem steten Einhauchen balsamischer und harziger Theile — womit die Luft auf Schiffen geschwängert zu sein pflegt — hergeleitet werden müsse. Doch huldigt der be-

h) S. d. *Sämmtliche zur praktischen Arzneikunst gehörige Schriften*, S. 495. der deut. Uebers.

i) S. d. *Treatise on the use of sea voyages in medicine*.

k) S. d. *Anfangsgründe der prakt. Arzneiwissenschaft*, Th. 2. S. 231. der deut. Uebers.

l) S. *Simmons* am angef. Ort.

m) S. *Reid* am. angef. Ort.

n) S. d. *Praelection. medic. ex Cronii instituto*, 1771 — 1775. London 1776.

o) S. *Portals* Beobachtungen über die erbliche Lungensucht am angef. Ort.

*) Es war bekanntlich bei den Römern nichts ungewöhnliches, daß sie ihre Lungensüchtigen zu Schiffe nach Aegypten schickten. Plinius bemerkt aber ausdrücklich, daß dies nicht wegen der besondern Beschaffenheit des ägyptischen Klima, sondern vielmehr wegen der Länge der Reise geschehen sei. „*Navigatio — sind seine Worte — utilis est phthysicis.*“ — „*Neque enim Egyptus propter se petitur, sed propter longinquitatem navigandi.*“

rühmte Reid der Meinung, daß der mit den Seereisen combinirte Vortheil vorzüglich der sogenannten Seekrankheit und dem damit verknüpften Erbrechen zu zuschreiben sei. *).

„Personen — sagt dieser große Arzt —, die „zu erst zur See gehen, fliegen, nur wenige Fälle „ausgenommen, alleinmal die sogenannte Sees- „krankheit zu bekommen, welche viele Tage, in „bei einigen die ganze Reise über anhält, doch be- „kommen sie nach kurzer Zeit das Erbrechen nur „des Morgens, wenn sie aufgerichtet stehen; „denn auch zu der Zeit, wo man die Seekrankheit „am heftigsten hat, erbricht man sich doch nur sel- „ten, wenn der Körper sich in einer horizontalen „Lage befindet.“

„Dieser Seekrankheit und dem damit verknüpft- „ten Erbrechen schreibe ich den Nutzen vornemlich „zu, welchen die Seereisen bei lungenfächtigen Pa- „tienten zu haben fliegen. Denn obgleich von al- „len Arten von Uebelkeiten und Erbrechen, daß „auf der Seereise am beschwerlichsten ist, indem „man sich dabei so lange würgt, bis die bloße „Galle in den Magen tritt und aus solchem wegge- „brochen wird, welches aber zu einer hartnäckigen „so

*) Wenn gleich diesem Erbrechen der Nutzen der Seereisen nicht einzeln zugeschrieben werden kann, so ist es doch wahr, daß durch dasselbe die Heilung der Krankheit ungemein begünstigt wird.

„Verstopfung der Leibesöffnung Gelegenheit giebt,
 „so bleibt doch dabei der Appetit gut, man ist
 „munter und aufgeräumt, man nimmt zu und be-
 „findet sich augenscheinlich bei guter Gesundheit.
 „Ich habe verschiedne Personen gekannt, die alle-
 „mal, wenn ein starker Wind wehete, auch selbst
 „wenn das Schiff zu einer solchen Zeit vor Anker
 „lag, seefrank wurden, und bei denen dieses Jah-
 „re lang dauerte, ohne daß dadurch ihre Gesund-
 „heit im mindesten litten. Ich sehe dieses als einen
 „entscheidenden Beweis an, daß man das Erbre-
 „chen über den Gebrauch der Brechmittel oft wie-
 „derholen, und damit, solange man nur will,
 „anhalten kann, ohne daß dadurch der Magen oder
 „die allgemeine Gesundheit des Körpers leidet.
 „Denn es ist gewiß das Erbrechen bei der Sees-
 „krankheit heftiger, als die Wirkung von irgend
 „einem Brechmittel, das ich je habe geben sehen.“

„In den Fällen, die Dr. Gilchrist erzählt,
 „und wo die Seereisen sich so nützlich zur Heilung
 „der Lungenfucht erwiesen, hatten die Patienten
 „gemeinlich die Seefrankheit und brachen viele
 „Galle weg, und bei einigen verloren sich die gu-
 „ten Wirkungen der Reise, sobald als sie sich an
 „die Bewegung des Schiffes gewöhnten und nicht
 „mehr seefrank wurden. Gilchrist erzählt die
 „Geschichte eines lungenfuchtigen Patienten, der
 „dreimal zur See ging und jedesmal zehn See-
 „meilen segelte. Er bekam allemal die Seefrank-

„heit, brach viele Galle weg und wurde von seiner Krankheit geheilt.“

„Wenn der Paziente, welcher eine solche Reise unternimmt, sich von der Seefrankheit schon wie der gebessert hat, oder wenn die Bewegung des Schiffes nicht im Anfange Erbrechen bei ihm erregt, so muß man ihm alle Morgen, oder einen Morgen um den andern, so wie es die Beschaffenheit der Zufälle erfordert, ein Brechmittel geben, und die Verstopfung des Leibes durch irgend eine Art von abführenden Mitteln zu verhüten suchen. Wenn dem Pazienten das Seewasser nicht zuwider ist und bekömmert, so schickt es sich hierzu am besten.“

„Wenn diese Seereise wirklich Nutzen schaffen soll, so muß man sie, so wie alle andere Mittel bei dieser Krankheit, zeitig unternehmen. Ist dieses der Fall, und kann die Reise zu einer schifflichen Fahrzeit, ohne daß das Gemüth beunruhigt wird, und in einem Schiffe von einiger Größe, daß der Paziente darauf alle nöthige Bequemlichkeit hat, und mit den oben angeführten Einschränkungen geschehen, so ist eine dergleichen Reise nach meiner Meinung das wirksamste Mittel, dessen wir uns zur Heilung der Lungenstucht bedienen können.“

f) Das Schaukeln. Ist die Witterung gut und wehen keine scharfen Winde, so wird die Schaukelmaschine am besten in freier Luft, sonst aber im

Hause angebracht. Auch die Erschüttermaschine des berühmten Leibarztes Trampel kann mit vielem Nutzen angewandt werden.

- 4) Von der Luft. Je reiner und dephlogisticirter die Luft ist, um desto nützlicher ist sie auch — und vorzüglich für Lungenkränkte — zum Einathmen. Es sind daher trockne, hohe, vorzüglich aber gebirgigte Gegenden der beste Aufenthalt für die lungenschwächlichen Kranken. Noch weit reiner und heilsamer ist aber — nach den Versuchen des berühmten Ingenhouß — die Luft der See und ihrer Küsten, und es wird dies auch durch die trefflichen Wirkungen der Seereisen bewiesen *). Da aber die wenigsten Patienten den Ort ihres Aufenthalts verändern können **), so muß man diesem Mangel dadurch eingemessen abzuheffen suchen, daß man das Wohnzimmer des Kranken gehörig einzurichten sucht. Ein hohes, geräumiges, in der Mitte des obern Stockwerks wie auch einer reinen Atmosphäre gelegenes Zimmer, das weder im Sommer den Wirkungen der brennenden und schmelzenden Sonnenwärme, noch im Winter den äußerst rauhen und kalten Nordwinden ausgesetzt;

II 2

*) Denn es würde ungerecht sein, der Seeluft allen Dingen abzusprechen.

**) Theils aus ökonomischen Ursachen, theils dringender Geschäfte halber, und theils wegen der rauhen Luft, zu oder sonstigen üblen Witterung etc.

ein solch Zimmer — sage ich — ist zur Wohnung das beste. Ueberdem ist es aber auch noch von äußerster Wichtigkeit, daß — wenn es nemlich nur irgend die Witterung verstatet — die Wohnzimmer — ganz vorzüglich aber die Schlafkabinette — lungenfüchtiger Patienten häufig durch Oefnung der Fenster und Thüren gelüftet, und durch angebrachte Ventilatoren oder Suttonische Röhren von den bösen Ausdünstungen gereinigt werden. Auch würde es — wenn es nur die Vermögensumstände des Kranken erlauben — ungemein heilsam sein, die ganze Atmosphäre des Zimmers — und zwar nach Acharos p) Vorsehrift — mit dephlogisticirter Luft zu schwängern. Er wird am bequemsten und wohlfeilsten aus dem Salpeter, noch besser aber, besonders in Verbindung mit der Nitriolsäure, aus dem Braunslein erhalten. Man lese hierüber den berühmten Stelle.

So viel von der Heilung dieses Uebels, nemlich der eizulgerirten Lungenlucht. Bevor ich doch aber diesen Abschnitt völlig beendige, so verdient hier auch noch bemerkt zu werden; daß ganz neuerlich der Engländer William May *) die gewöhn-

p) S. des berühmten Lichtenbergs Magazin für das Neue aus der Physik und Naturgeschichte B. 2. St. 1. S. 61.

*) S. The London medical Journal for the Year 1788, und die Samml. auserl. Abhandl. zum Gebt. prakt. Arzts. B. 13. S. 102.

liche zur Heilung der Lungensucht empfohlne Kurmethode verwirft, und statt dessen durch einige That-
sachen die Nothwendigkeit einer stärfenden und
nährenden Kurart zu beweisen sucht. Der
Fall, worauf er sich vorzüglich stützt, ist kürzlich
folgender: Ein mit allen Anzeichen der Phthisis
pulmonalis sich als lungensüchtig charakterisirendes
Frauenzimmer von 18 Jahren war strophisches,
warf Blut und Eiter aus, hatte ein beständig
schleichendes Fieber und alle Zufälle der Exsqua-
zion. Herr Dr. May ließ sie eine nahrhafte
Diät anfangen; starke Vomitus, Fleischspeien,
Wein, für gewöhnliches Getränk starks bitteres
Bier — porter — oder Wasser mit Brandwein
genießen; früh und Abends kleine Gaben Tinctur.
Thebaic., alle 8 Tage ein Brechmittel aus Ipeca-
cuanh. und nachher die Chinarinde in Substanz
nehmen; dabei auch täglich einmal schäufeln,
welches allemal Verminderung des Fiebers be-
wirkte. Da diese Methode gut bekam, so ließ
man täglich dreimal 50 Tropfen Thebaïschektur,
das Brechmittel öfterer und die China stärker neh-
men; und die Kranke ward vöthig geheilt! —
Man hüte sich aber ia, solchen einzelnen Beobach-
tungen englischer Aerzte — die sich leider nur zu
oft von der Neuerungssucht hinreißen lassen, und
sehen, was sie eben wollen, — gleich zu huldigen!
Ueberdem wurde auch die Patientin des-
halb wieder hergestellt, weil sie keine wahre Phthi-

sis pulmonalis gehabt hatte; sondern an der Tabes nervosa, verbunden mit einem chlorotischen Zustande der Säfte, — wo erwärmende xlogistische Mittel, selbst Myrrhe und Stahl, gar oft von den herrlichsten Wirkungen sind — litt.

Noch mehr aber mit der Lehre einiger Alten und gegen die Grundsätze aller neuern Aerzte streitend, sind die meisten theoretischen und praktischen Ansichten, welche der Triestiner Salvadori *) über diesen Gegenstand erlirzt. Er lehrt nemlich eine Krankheit — die freilich bisher der Kunst noch kein zuverlässiges Mittel abgewinnen konnte — nach Anzeigen zu heilen, die mir nicht nur eben so unerklärbar — als die Indicata, so er aus den Indikationen herzuleiten weiß — scheinen; sondern auch eben so unbegreiflich, als der Gedanke; drei verschiedene Methoden **) zu vereinigen, und

*) *G. Matteo Salvadori Medico Tirolese del Vicariato di Mori del morbo Tifico illustrato. In Triesto 1787. und die Bibliothek der neuesten Medicinisch — Chirurgischen Literatur für die Kaiserl. Königl. Hofbibliothek, Wien 1799, B. 1. S. 131.*

**) Nemlich:

a) Die des berühmten Hippokrates, welcher eine Umänderung der Kranken, und hingegen die Einnahme gesunder Säfte verlangt; und zu dieſem Ende an verschiedenen Stellen seiner Werke — 1. E. da, wo er von der Circulation der Brust, der Lungenmacht, der Lungenhefte, vnder — den Genuß salzichter, feuern, stimulierender Speisen, und dem gleichzeitigen Gebrauche des Weins vorschlägt. Und um mehr Licht über diese Sache zu verbreiten, so bemüht sich Herr Salvadori die Wirkungsart dieser Speisen auf folgende Art

diese vereint als die einzige wahre aufzufassen, um eine Krankheit, die so viele Modifikationen erleidet und unter so mancherlei Mästen spielt, gründlich zu heilen; sind! — +

Die Methode selbst — welche die des berühmten Hippokrates, Sydenham und Bennet mit einander kombinirt.*) — ist kürzlich folgende:

II 4

aufeinander zu setzen: Er sagt nemlich: die gesalznen Speisen bewirken durch den Reiz, den sie im Magen verursachen, einen stärkern Zufluß des Nerven- und Magenlastes, und befördern hiedurch, wie leicht einzusehen, die Verdauung. Der Coplus, welcher aus diesen Ursachen entsteht, wird gleichfalls mit salustirenden Bestandtheilen geschwängert, und muß — wenn er ins Blut übergeht — die Aktion des Herzens und der Gefäße vermehren. Durch die vermehrte Bewegung dieser Organe wird die Infektion der Blutmasse verbessert, und die rohen Säfte werden gesocht und zum Ausgange fähig gemacht: zwei Hauptanzeigen bei der Heilung der Lungenlucht, da bekanntlich die Lungenluchtigen ein schwarzes Blut haben. Diese Säfte zu verdünnen, wird ein großer Vorrath von Coplus erforderlich. Magen und Lungen sind ermüdet und geschwächt. Hier sind also Elastizität und Tonus nöthigen. Vortheile dieser Art kann man nicht von sparsamer Kost erwarten, wohl aber von häufigen, aus haltbaren und zünftigen Theilen bestehenden Speisen.

b) Die des großen Sydenham, nach welchem die Körperbewegungen diese Krankheit eben so heilen, als die Fiebrerinde die Wechselstieber, und das Quinquina die Lustlucht bekämpfen.

c) Die des erfahrenen Bennet, welcher — da es die Reinigung des Bluts zur Hauptanzeige der Art macht — den Rath giebt: die Kranken häufig schwitzen zu lassen.

*) Indem die Erfahrung gezeigt hat, daß keine von diesen durch drei so große Männer empfohlenen Methoden — für

Diät und Arzneien werden gänzlich verabschiedet. Statt dessen muß aber der Kranke 3 mal des Tags — nemlich des Morgens früh, nach dem Mittagsessen, und auf den Abend — mit möglichst beschleunigten Schritten über Anhöhen wandeln, bis er dergestalt ermüdet, daß sein Körper vom Schweiß fe triefet; sich dann geschwind neben einem grossen Feuer hinstellen, um sich noch mehr zu erhitzen; und den Schweiß von dem Kopfe, der Brust, und dem ganzen Körper ungehindert herablaufen lassen. Wenn er reichlich geschwitzt hat, so soll er sich anziehen, und ein dickes, trockenes, und gewärmtes Hemde anlegen; sich sodann vom Feuer etwas entfernen; Brodt und gefalzene Fleischspeisen essen, und Wein trinken, soviel er Durst hat*). Doch darf sich der Patient — wofern er nemlich noch stark schmerzen sollte — nicht ins Bett legen; und überhaupt der Schlaf während der Kur nur sehr kurz sein. Desgleichen müssen auch diese schweißtreibenden Versuche lange fortgesetzt werden**), und die Kranken zugleich so lange essen

sich allein angewand — den gewünschten Nutzen verschaffe. Nach dem Urtheile des Herrn Salvadori wird man von ihnen aber alles erwarten können, wenn sie alle 3 mit einander kombinirt und gemeinschaftlich gebraucht werden!!! — — —

*) Herr Salvadori glaubt — und zwar aus Gründen, die im Verfolge dieses Werts angeführt worden — darauf rechnen zu können, daß der Kranke sogleich die besten Wirkungen erfahren müsse.

**) Herr Salvadori sagt: Es müsse sich der Kranke, wofern er nicht augenblicklich eine merklliche Besserung ver-

und trinken, bis sie sich gesättigt fühlen. Es fließt alsdann — sagt Herr Salvadori — der Harn häufig, die Leibesöffnung erfolgt leicht, es wird nicht nur durch die Nase viel Schleim abgesondert, sondern auch die Lungen reinigen sich durch einen leichten Auswurf vom Schleim und Eiter, das Fieber zessert, der Schmerz auf der Brust vermindert sich, die gemahlte Wangenröthe stirbt ab, die Hitze erlischt allmählig, Depression, Husten und Schwermuth verschwinden, kurz — alle Krankheitszutände nehmen eine bessere Wendung; und was das Sonderbarste noch ist: es zeigt sich diese Abnahme der Zufälle gleich beim Anfange der Kur! — — —

Zweite Abtheilung.

Phthisis pulmonalis tuberculosa.

§. 35.

Eine von Knoten — Tubercula s. Nodi pulmonum — entstandne Lungensucht, wird von den Schriftstel-

II 5

führt, nicht verlassen; da zu einer vollkommenen Genesung ein anhaltender Gebrauch der vorgeschriebnen Mittel erforderlich werde: Auch sei es nöthig, daß — wofern nemlich die alten Krankheitszufälle wieder erscheinen sollten — die Kur auf die oben beschriebne Art von neuem wiederholt werde.

lern Phthisis pulmonalis tuberculosa f. tubercularis f. Phthisis scirrhus a tuberculis orta etc. genannt. Sie ist unter allen Lungensuchten eine der gewöhnlichsten, indem unter denen an dieser Krankheit verstorbenen Personen nur wenige gefunden werden, deren Lungen nicht mehr oder weniger mit Tuberkeln besetzt sind *).

S. 36.

Es können die Nodi pulmonum oder sogenannten Lungenknoten nicht nur in Ansehung ihrer Grösse und Menge, sondern auch ihrer Konsistenz außerordentlich verschieden sein. Was den erstern Punkt anbelangt, so haben sie bald die Grösse einer Erbse oder Pferdebohne, bald aber auch eines Eies oder wohl gar einer Faust **). Knoten, von der Grösse einer Erbse sind die gewöhnlichsten, und nicht selten in einer so grossen Menge zugegen, daß die Lunge beim Zerschneiden ganz sandig zu sein scheint und auch von der Substanz derselben nur wenig übrig ist. Eben so mannigfaltig sind aber auch diese Lungentuberkeln in Rücksicht ihrer Substanz. Einige derselben enthalten eine kreidene kalk- tophus- und breiartige u. Materie; und wieder andre hingegen bestehen nach dem berühmten Reid aus einer mehr weissen, glatten, ja! sogar knorplichten Substanz. Auch wer-

*) Der berühmte Simmons hat wenigstens niemals Lungensüchtige sezirt, deren Lungen nicht mehr oder weniger mit Knoten besetzt gewesen wären.

**) Letztere werden Scirrhi f. Tumores scirrhiformes pulmonum genannt.

den in den größtern Knoten auf der zerschnittenen Oberfläche kleine Löcher — wie Nadelstiche —, und in den noch größtern eine oder mehrere Höhlen — in deren jede sich ein Ast der Luftröhre endigt — bemerkt; die entweder mit einer dem Eiter ähnlichen weißlichen oder gelblichen, oder aber mit einer aschgrauen, gränlichen, röthlichen wie auch stinkenden Materie angefüllt sind*) 1c. Es verdient hierüber der berühmte Meid nachgelesen zu werden.

§. 37.

1) **Diagnosiß.** Es giebt keine völlig sichere die Lungenknoten charakterisirende Zeichen, zumal wenn dieselben nur klein und in geringer Anzahl vorhanden sind. Zum öftern ist aber auch die Diagnosiß der knottigen Reutergrennen außerordentlich leicht; und zwar vorzüglich in denjenigen Fällen, wo sie entweder durch ihre Größe und Menge, oder aber durch eine in den nahe gelegnen Theilen verursachte Entzündung die Verrichtungen der Lungen stören und mannichfaltige Brustbeschwerden erzeugen. Die vorzüglichsten Zufälle der von Knoten entstandnen Lungensucht sind:

a) Eine Beklemmung der Brust und erschwerte Respiration. Die Heftigkeit dieses Zufalls richtet sich nicht nur nach der Menge und Größe der Lun-

*) So lange die Knoten noch hart, werden sie Tubercula cruda; wenn sie aber im Gegentheile mit einer flüssigen und dem Eiter ähnlichen 1c. Materie angefüllt sind, Tubercula cocta genannt.

genknoten, sondern wird auch durch den Genus der Speisen und Getränke *); heftige Körperbewegungen z. E. Laufen, Tanzen, Fechten, Reiten u.; Erseigung hoher Berge und Treppen u.; mancherlei Stellungen des Körpers **); Neden; Schreien; feuchte, kalte, neblichte u. Witterung u. u. verstärkt.

b) Ein kleiner, häufiger und trockner Husten, der bei jeder starken Bewegung, vorzüglich aber des Nachts, nach dem Essen und durch eine tiefe Inspiration u. vermehrt wird. Er ist im Anfange ungemein gelinde, so daß er auch von den Kranken gar nicht geachtet, und ihnen zuletzt sogar zur Gewohnheit wird. Man wundre sich deshalb nicht, wenn sie dies Uebel anfänglich von einer bloßen Erkältung herzuweisen, gänzlich zu vernachlässigen, und gemeinlich nicht eher die Hilfe des Arztes zu suchen flegen, als bis ihnen endlich die Hartnäckigkeit und Folgen desselben gefährlich scheinen ***).

c) Eine ohne andre Ursachen entstandne Blässe des Gesichts, so wie auch eine Abnahme des Körpers und der Kräfte u.

*) Vorzüglich aber stark erhitzender Getränke z. E. Wein, Kaffee u. u.

**) Besonders eine von beiden Seitenlagen.

***) Wenn nemlich das Uebel vernachlässigt worden ist, oder aber auch die gebrachten Mittel nicht kräftig genug waren dasselbe im ersten Keime zu ersticken, so flegen gemeinlich folgende Zufälle einzutreten.

d) Eine Verengerung der Brusthöhle. Denn wenn die Lungen nicht gehörig ausgedehnt werden können, so muß auch ganz natürlich der Thorax schmaler werden.

e) Eine gewisse unangenehme Empfindung wie auch ein flüchtiger, stechender, gewöhnlich aber brennender u. Schmerz *) in der Brust, besonders aber unter dem Brustbein. Zu gleicher Zeit wird der Athem äußerst kurz und beschwerlich, der Husten feucht **) und von den Kranken eine fliegende Hitze und ein Brennen in den Fäces der Hände und unter den Fußsohlen empfunden u. ***).

*) Dieser ist oft so gering, daß die schmerzhafteste Stelle mit dem Daumen bedekt werden kann. Auch dauert diese schmerzhafteste Empfindung nur gewöhnlich wenige Tage, recurrenzt aber zu gewissen Zeiten an der nemlichen Stelle da alsdann nicht nur der Husten verstärkt sondern auch der Puls in etwa beschleunigt wird.

**) Es wird nemlich eine schleimichte oder doch dünne, schaumichte und nicht selten mit Blutstreifen vermischte Materie ausgeworfen. Bisweilen ist aber auch der Husten — wenn nemlich die Krankheit in der Gestalt eines Catarrhs ihren Anfang nimmt — gleich äußerst feucht, und mit einem stärken oder gerinnern schleimichten Auswurf vergesellschaftet. Auch werden zum andern kleine Körner und — vorzüglich aber des Morgens — eine schwarzbraune, grauer. Materie ausgehustet.

***) Die hier genannten Zufälle charakterisiren vorzüglich die inflammatorische Periode dieses Hebels. Was die Zeichen des Stadium suppurationis und coagulationis anbetrißt, so stimmen diese mit den der ephemerischen Lungenentzündung vollkommen überein, und brauchen auch deshalb nicht hier wieder — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — von neuem namhaft gemacht zu werden.

f) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes phthisisches Fieber u. u.

Ich habe mich hier nur ganz kurz gefaßt, da die übrigen Zufälle dieser Krankheit mit den der eptizirten Lungensucht vollkommen übereinstimmen. Um doch aber die Lücke zu füllen, so mag hier das uns vom berühmten Cullen ^{g)} über die knetige Lungensucht mitgetheilte meisterhafte Gemälde einen kleinen Raum einnehmen. „Die knetige Lungensucht — sind die Worte dieses großen Arztes —, welche von Knoten in der Lungen entsteht, „fängt sich gemeiniglich mit einem leichten und kurzen Husten an, der nach und nach zur Gewohnheit wird, und daher oft von dem Patienten selbst fast nicht bemerkt, oder gar, wenn man ihn „darum befragt, geleugnet wird. Zu gleicher Zeit „aber fängt der Athem an, durch eine iede Bewegung des Körpers, kurz zu werden: die Kranken „werden immer magerer, und zu gleicher Zeit „ganz matt, und zur Bewegung verdrossen. Diese „Umstände halten ein, ja gar zwei Jahre an, „ohne daß sich der Kranke darüber beklagt. Nur „leidet derselbe mehr als sonst von der Kälte, die „öfters den Husten vermehrt, und eine Art von „Katarrh hervorbringt. Da unterdessen dieser „Husten und Katarrh sich zuweilen wieder vernimmt, so slegt man ihn oft bloß einer Erkältung

^{g)} G. d. Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft, Th. 2. S. 213 — 216.

„zuzuschreiben, und es beunruhiget daher solcher
 „weder den Patienten, noch dessen Freunde, oder
 „bewegt den Kranken einige Mittel dagegen anzu-
 „wenden.“

„Endlich aber wird bei einer oder der andern so-
 „genannten Erkältung, der Husten weit heftiger,
 „und es fällt derselbe dem Patienten vornemlich
 „des Abends, wenn er zu Bette geht, weit be-
 „schwerlicher, in welchem Zustande er auch viel
 „länger als ein gewöhnlicher Katarrh anzuhalten
 „legt. Dauert der Husten auch im Sommer fort,
 „und nimmt er sogar zu dieser Zeit noch zu, so
 „macht dieses es desto nöthiger gegen die Krankheit
 „die gehörige Anstalt zu machen.“

„Sehr oft ist bei dem Husten, der auf die oben
 „— S. 856. — beschriebene Art zu entstehen steigt,
 „lange Zeit gar kein Auswurf vorhanden. Allein,
 „wenn bei der, in dem vorhergehenden Paragraph
 „angezeigten Gelegenheit, der Husten weit anhal-
 „tender wird, so fängt der Patient auch an, da-
 „bei etwas auszuwerfen, und dieser Auswurf steigt
 „allemaal des Morgens am stärksten zu sein. Die
 „ausgeworfne Materie wird nach und nach immer
 „häufiger, schleimichter und von einer dunkeln
 „Farbe; endlich aber wird solche gar gelblicht
 „oder grünlicht und dem Eiter ähnlich. Unterdes-
 „sen wird doch nicht immer die ganze Materie auf
 „einmal auf die hier angezeigte Weise verändert;
 „sondern es geht nur in einem Theil derselben, die

„hier angezeigte Veränderung vor, da unterdessen
„der übrige dem Schleime völlig ähnlich bleibt.“

„Nimmt der Husten sehr zu, muß der Kranke in
„der Nacht sehr viel husten, und wird die Materie
„auf die hier angezeigte Art verändert, so wird
„das Athemholen zu gleicher Zeit beschwerlicher,
„und es nimmt auch die Abzehrung und Schwäche
„des Kranken immer zu. Es steigt sich auch, in
„dem Fortgange der Krankheit, bei Frauenpers-
„onen die monatliche Reinigung zu verlieren.
„Zuweilen geschieht dieses schon ziemlich zeitig.
„Wir Aerzte sehen dieses als eine Folge der Krank-
„heit an, ohnerachtet die Frauenzimmer selbst,
„diese Verstopfung der monatlichen Reinigung ge-
„meinlich für die Ursache ihrer ganzen Krankheit
„zu halten flegen.“

„Wenn der Husten auf die oben — S. 356. —
„beschriebne Weise entsteht, so ist der Puls oft
„ganz natürlich beschaffen, und er dauert auch
„auf diese Weise noch einige Zeit fort. Gemeinlich
„aber haben die Zufälle noch keine lange Zeit
„angehalten, als schon der Puls geschwind und
„dieses oft in einem ziemlich starken Grade wird,
„trotzdem ohne daß man sonst dabei viel von den an-
„dern Zufällen des Fiebers bemerkt. Endlich aber
„werden die Exacerbationen des Abends viel stär-
„ker, und das Fieber nimmt nach und nach völ-
„lig die Gestalt eines hektischen Fiebers an, so wie
„wir solches weiter oben beschrieben haben.“

„Wenn

„Wenn der Husten, der Auswurf und das Zie-
 „ber, auf die hier angezeigte Weise zunehmen,
 „so liegt der Patient gemeinlich an einer Stelle
 „der Brust einen Schmerz zu empfinden. Er ver-
 „spricht denselben meistens zuerst unter dem
 „Brustbein, und dieses zwar besonders, oder nur
 „aldann wenn er hustet. Sehr oft aber, und
 „dieses auch schon bald bei dem Anfange der
 „Krankheit, verspürt der Kranke auch einen
 „Schmerz auf der einen Seite, der zuweilen im-
 „mer anhält, und so heftig ist, daß der Patient
 „gar nicht leicht auf dieser Seite liegen kann. Zu
 „anderer Zeit wird der Schmerz nur, wenn man
 „stark und tief Athem holet, oder blos bei dem
 „Husten gefühlt. Unterdeß können aber doch
 „auch lungensüchtige Personen, die gar keinen
 „Schmerz haben, gemeinlich nicht auf der einen
 „oder andern Seite liegen, indem hiedurch mei-
 „stens die Schwärigkeit des Athemholens bald
 „vermehrt, und der Husten dadurch heftiger ge-
 „macht wird.“

§. 38.

- 2) Ursachen. Die vorzüglichsten Ursachen der ent-
 weder im Zellgewebe, oder aber in den Bronchial-
 und Lymphatischen Drüsen der Lungen gebildeten
 Knoten scheinen mir folgende zu sein:

a) Wiedernatürlich durch Krankheit Veränderte Bronchial- oder Lymphatische Drüsen *). Bekanntlich sind die Drüsen der Lungen von einer zweifachen Beschaffenheit. Einige derselben sind durch das zellichte Gewebe an die Vertheilungen der Luftröhrenäste befestigt, und werden auch deshalb mit dem Namen der Luftröhrendrüsen — *Glandulae bronchiales* — **) belegt. Ausser diesen giebt es aber auch noch andere Drüsen von einer ganz verschiedenen Natur, welche nicht wie die *Glandulae bronchiales* unter den Luftröhrenästen ihren Sitz haben, sondern in der Substanz der Lungen, und zwar vorzüglich auf der äussern Oberfläche dieses Eingeweides ohne Ordnung vertheilt sind; und Lymphatische Drüsen genannt werden. Sie sind kleiner, regelmäßiger zugerundet und härter anzufühlen als wie die Luftröhrendrüsen; und man erkennt aus der ganzen Anlage der diese *Glandulae lymphaticae* durchschlingenden lymphatischen Gefässe ganz deutlich, daß sie von der nemlichen Natur als wie die Lebern sind,

*) G. Porta's Beobachtungen über den Bau und die wiedernatürlichen Veränderungen der Drüsen in den Lungen, nebst einigen Bemerkungen über die Natur verschiedner Zufälle der Lungensucht, in den *Mémoires de l'Académie royale des Sciences de Paris*, L'année 1730. P. 317. und *Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt.* B. 10. S. 404.

**) Der berühmte Seralliederer Eustach, welcher gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte, war es, welcher diese Drüsen zuerst entdeckte.

welche man in den übrigen Theilen des Körpers unter dem Namen der lymphatischen Gefäße und Drüsen kennt.

Noch beachtlicher ist aber der Unterschied zwischen den Luftröhren- und Lymphatischen Drüsen im wiedernatürlichen oder kranken Zustande. Die Höhlung der erstern — obgleich ihre Wände weit offter als nie im natürlichen Zustande sind — wird nach den Beobachtungen des berühmten Porta (8 *) bisweilen dergestalt vergrößert, daß in solche eine kleine Erbse gelegt werden kann. Ueberdem sind sie auch nicht selten mit einer schleimichten Feuchtigkeit angefüllt, welche ihrer Farbe und Konsistenz nach derjenigen gleicht, die bei dem Schnupfen aus der Nase kommt; oder aber enthalten — und zwar vorzüglich bei alten Personen — einen Saft, der eben so schwarz als wie Dinte gefärbt ist *). Wenn nun aber diese angeschwollenen und von einem zähen wie auch mehr oder weniger dunkel gefärbten Saft verstopften Bronchien abdrüsen weder von der Natur noch durch die Kunst aufgelöst werden, so gehen sie zuletzt in Eiterung über und erzeugen diejenige Art von Lungensucht, welche von den Schriftstellern Phthisis tra-

§ 2

H. S. Portal am angef. Ort.

*) Man wundre sich deshalb nicht, daß bei Personen, in deren Luftröhrendrüsen ein solcher Saft abgesondert wird, die Sputa schwarz gefärbt sind.

choalis genannt wird. Sie charakterisirt sich von den übrigen Arten vorzüglich durch eine hartnäckige und fortdauernde Heiserkeit der Stimme, wie auch eine besondere ängstliche Respiration.

Aber auch die durch ihre Struktur und Lage von den Glandulis bronchialibus sich unterscheidenden lymphatischen Drüsen sind verschiedenen wiederkehrenden Veränderungen ausgesetzt. Sie können nemlich verstopft, entzündet, und — dadurch daß sie in Eiterung übergehen — selbst die Ursache einer höchst gefährlichen Lungenfucht werden *).

- b) Eine in den ausdünstenden Gefäßen der Lungen entstandne Verstopfung. Es bemerkt nemlich der berühmte Reid, daß wenn die ausdünstenden Gefäße der Lungen durch Krankheiten in einem verschiedenen Grade leiden, so könne die in ihnen enthaltne wässerichte Lymphe zu einer Feuchtigkeit, die so sickericht, daß sie gleich im Augenblick, wenn sie abgesondert worden ist, wieder gerinnet u. umgeschaffen werden. Wenn nun aber die Krankheit eine so beträchtliche Veränderung der in den ausdünstenden Gefäßen der Lungen zirkulirenden

*) Gefährlich ist diese Art von Lungenfucht, weil die in den Drüsen enthaltne Materie nicht eher durch den Auswurf ausgeleert werden kann, als bis sie die Substanz der Lungen und endlich auch der Luftröhrendrüse zerfressen hat. Es wird deshalb auch bei derselben nie Eiter durch den Husten ausgeworfen, es sei denn kurz vor dem Tode der Patienten. Denn oft ersticken sie in dem Augenblicke, wo das Eiter in die Luftröhrendrüse dringt! —

wässrichen Lymphe hervorbringt, so kann diese nemliche Ursache, wenn sie noch immer zu wirken fortfährt, diese schwächte Disposition der eben gedachten Gesundheit dergestalt vermehren, daß sie endlich die Enden der enthaltenen Lungengefäße völlig verstopft, und hierdurch diejenigen kleinen runden oder runden Körperchen, die in den kranken Lungen allgemein angetroffen und mit dem Namen der Knoten belegt werden.

c) Eine Schwäche der Lungengefäße. Schwäche ist bekanntlich die Hauptursache aller in den Lungen entstandenen Verdickungen und Störungen der Gasse, und insofern kann also auch bloß Schwäche der Lungen eine Erzeugung der Knoten veranlassen. Man wundre sich deshalb nicht, wenn diejenigen Personen, welche eine Dispositio catarrhalis haben, ganz vorzüglich an diesen Knoten-Kontreibungen laboriren: und wenn dergleichen Tuberkeln sogar auch oft bei der Phthisis pulmonal. pituitosa zu sehen sind.

d) Eine gewisse die Erzeugung der Lungenknoten begünstigende Disposition. Der zu dieser erblichen Längensucht ist nach dem berühmten Pörtal's, in den lymphatischen Drüsen -- die durch eine syphilitische Feuchtigkeit verstopft sind -- aufzusuchen.

X 3

e) S. d. Beobachtungen über die erbliche Längensucht, in den Mémoires de l'Académie royale des Sciences. Année 1781. und Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 682.

e) Eine vorhergegangne Entzündung der Lungen. Es ist nemlich bekannt, daß Peripneumonien, wosern sie nicht gutartig zertheilt werden, entweder eine Vereiterung und Gangrän erzeugen, oder aber Verhärtungen von verschiedner Größe zurüßlassen.

f) Eine strophulöse Schärfe. Eine Menge großer vorzüglich aber englischer Aerzte huldigen der höchst irrigen Meinung, daß die meisten Lungensuchten strophulöser Art wären *). Sie gehen hierinn aber ohnfechtig zu weit! Doch muß man in allen denjenigen Fällen eine strophulöse Schärfe befürchten.

aa) Wo die Lungensüchtigen von strophulösen Aeltern **) geboren worden sind.

bb) Wo in den äußerlichen Theilen strophulöse Verhärtungen sichtbar sind.

cc) Wenn die Lungensucht mit einer Atrophia mesenterica ***) vergesellschaftet ist.

dd) Wenn die Kranken eine Körperkonstitution haben, welche der sogenannten strophulösen Leibesbeschaffenheit — worunter der berühmte Cullen Personen von einem sanguinischen oder sanguinisch-

*) Man muß hierauf bei den von den Engländern zur Heilung dieses Uebels empfohlenen Mitteln Rücksicht nehmen.

**) Das ist von solchen, welche in ihrer Jugend ebenfalls an Stropheln laborirten.

***) Oder einer Auszehrung, welche aus einer Verstopfung und Verhärtung der Gekrösdrüsen entspringt.

melancholischen Temperamente, die eine zarte Haut, eine feine rothe Gesichtsfarbe, große zurücksiehende Adern und ein weiches Fleisch haben, versteht — ähnlich ist.

g) Eine venerische Schärfe, und zwar häufiger, eine *Lues larvata* als manifesta.

h) Eine exanthematische Schärfe. Der große Cullen glaubt, daß alle Arten von Ausschlägen bloß insofern eine Lungenlucht verursachen, als ihre Materie zu der Entstehung von Knoten Gelegenheit giebt.

i) Eine podagrifche oder kalkartige *) Materie. Diese ist unter allen Ursachen der Lungenknoten eine der häufigsten! Wenigstens haben die Leichenschnitten gezeigt, daß die Lungen alter podagrifcher Personen mit einer Menge Knoten von einer kreiden- und kalkartigen u. Beschaffenheit besetzt zu sein liegen. — In Fällen, wo Zeichen einer *Arthritis retrograda* s. *incongrua* zugegen sind, ist die Diagnose der podagrifchen Materie leicht.

X 4

*) Es ist nemlich bekannt, daß wenn bei der Gicht oder — welches eierlei ist — dem Podagra weder durch den Schweiß noch Urin eine Krise zu Stande kommt, daß alsdenn — sage ich — Verletzungen nach den Lungen wie auch den übrigen innern Theilen u. zu fürchten sind. Eine gleiche Verwandniß hat es mit der *Arthritis incongrua*; und es werden in beiden Fällen kleine harte Lungenknoten erzeugt, die — so lange sie hart sind — *Tubercula cruda*, wenn sie aber in Euppurazion übergehen, *Tubercula cocta* genannt werden.

k) Gewisse Künste und Handwerke. Es ist nemlich nicht ungewöhnliches, daß verschiedene Handwerker z. E. Becker, Müller, Friseurs, Bergleute, Steinmetzen, Scheerenschleifer *), Glaserarbeiter u. — indem sie sich fast beständig in einer mit vielem Staube angefüllten Luft aufhalten müssen — häufiger denn andre Künstler und Professionisten an Lungenentzündungen laboriren und von der Lungenschwindsucht aufgerieben werden. Es verdienen hierüber unter andern der berühmte Morgagni 2) und Ramazzini 3) nachgelesen zu werden.

S. 39.

3) Prognosis. Für sich ist diese Krankheit, so lange nemlich bloß Tubercula cruda zugegen sind, zwar sehr schwerlich **); aber selten tödtlich ***). Die Gefahr

*) Es bemerkt nemlich der berühmte Birckland — S. d. Treatise on Childbed fevers —, daß die Scheerenschleifer, wegen des beständigen Einathmens der mit Staub vermischten Sandtheilchen, einer ganz charakteristischen Krankheit unterworfen wären, welche sie in ihrer Sprache mit dem Namen der Schleiferkrankheit — Grinders Rot — zu belegen pflegten.

2) S. de Sedibus et causis morborum.

3) S. de Morbis artificum.

**) Indem sie nemlich ein leichtes, häufiges und trocknes Hüsteln; eine Verstopfung der Brust; eine erschwerte Respiration; öftere Blutspurgungen u. u. zu erzeugen pflegt.

***) Wenn die Tubercula nemlich klein, in geringer Menge vorhanden, nicht entzündet, noch viel weniger aber suppur-

derselben dependirt vielmehr von der Menge, der Grösse, der Beschaffenheit und dem Sitze der Knoten; ferner von dem Alter, der Lebensart, der Körperkonstitution u. u. des Patienten; und endlich von dem Klima, der Nahrung, den grassirenden Krankheiten wie auch unzähligen andern Nebenumständen. Denn da alle hier genannte Dinge auf die verzögerte oder beschleunigte Entzündung und Vereiterung der in den Lungen vorhandenen Knoten den grössten Einfluß haben, so geben sie auch für den Arzt in Rücksicht der Prognose einen der sichersten Leitfaden ab. Aber auch die mehr oder minder erschwerte Auflösung dieser Lungentuberkeln richtet sich nach dem Alter, der Menge, der Grösse, der Beschaffenheit u. u. derselben.

Lassen sich die knötigen Konkretionen nicht auflösen, so werden sie zuletzt entzündet; und erzeugen — wofern dem Stadio inflammationis nicht bei Zeiten Schranken gesetzt werden — eine Phthisis pulmonalis exulcerata. Doch kann auch diesem Uebel — wofern nur die Patienten die ihnen drohende Gefahr kennen — durch eine gehörige Sorgfalt, eine strenge Diät, wie auch eine zeitige Hülfe des Arztes vorgebeugt; und der Todt auf viele Jahre verschoben werden. Leider

§ 5

rirend sind. Die häufigen Leiden können mögen unter andern zum Beweise dienen, das zum Hiren sogar Lungentuberkeln ohne alle Beschwerde, und um so mehr also auch ohne alle Gefahr zugegen sein können.

wird aber von den meisten Patienten die erste Periode *, dieser Krankheit — indem sie den Husten und die übrigen Zufälle bloß einer Erkältung zuzuschreiben pflegen — gänzlich vernachlässigt, und nur dann erst die Hülfe des Arztes gesucht, wenn es leider zu spät oder doch das Uebel sich schon bereits zu einem ziemlich hohen Gipfel emporgeschwungen hat! ! —

Eine aus Knoten entstandne Lungenfucht ist unter allen Arten die gefährlichste, und fast jederzeit unheilbar.

Entspringt die *Phthisis pulmonalis tuberculosa* aus einer wiedernatürlichen Veränderung der lymphatischen Lungenbrüsen, so ist sie ungleich gefährlicher, als wenn der Sitz des Uebels in den Bronchialdrüsen aufzusuchen ist.

Eine natürliche Disposition zur Erzeugung der Knoten, ist unüberwindlich! —

Schwangerschaften, Manie und andre Krankheiten können zwar diesem Uebel auf eine Zeit, nie aber völlig Schranken setzen.

Was die übrigen Punkte der Prognosis anbelangt, so muß ich — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — auf die exulzerirte Lungenfucht verweisen.

*) Bekanntlich werden bei der von Knoten entstandnen Lungenfucht 3 Perioden angenommen, nemlich: a) das Stadium indurationis, b) das Stadium inflammationis und c) das Stadium suppurationis.

S. 40.

4) Kur. Die Heilanzeigen sind gedoppelt:

Erste Indikazion. Man suche die Lungen-
gentuberkeln zu zerbrechen oder auf-
zulösen *). Obgleich diese Anzeige völlig der
Natur gemäß und von äußerster Wichtigkeit ist, so
ist doch die Erfüllung derselben mit den großen
Schwierigkeiten kombinirt. Denn leider hat unsere
Kunst bis jetzt noch kein Mittel aufzuweisen, das
früh genug wäre, um die Erzeugung der Knoten
zu verhüten; oder die bereits entstandenen knötigen
Konfrezionen wieder aufzulösen! — **). Doch
kann man einen Versuch machen, und ich will hier
deshalb auch — obgleich bloß in zwey — einige
der vorzüglichsten Mittel anführen, welche mir zur
Auflösung oder Zerschmelzung der knötigen Verhär-
tung die würksamsten zu sein scheinen. Zu diesen
gehören;

*) Ueberdem ist es auch äußerst wichtig, die Entstehung neuer
Knoten zu verhüten. Leider! muß ich aber bis jetzt die
Frage unbeantwortet lassen: Wie diese Anzeige zu
erfüllen sei? Denn hat wohl unsere Kunst bis jetzt ein
Mittel aufzuweisen, welches so spezifisch auf die Lungen zu
wirken vermögend wäre, daß es die in ihnen befindlichen kno-
tigen Konfrezionen auflösen, oder neuen Verhärtungen
Schranken setzen könnte? — —

**) Wenn es gleich keine Arzneien giebt, die unmittelbar
auf die Auflösung der Knoten zu wirken vermögend sind,
so können dennoch gewisse die Einsaugung der Gefäße des
Körpers verstärkende, und den Trieb der Säfte gegen die
Lungen vermindernde Mittel die Zertheilungen der Knoten
begünstigen wie auch ihre Entstehung verhindern.

- 1) Kleine, aber oft wiederholte Brechmittel. Der berühmte Simmons sagt: „Und irgend Mittel im Stande einen Knoten in der Lunge zu zertheilen, so werden solches nach meiner Meinung die Brechmittel sein.“
- 2) Die Terra foliata tartari, der Tartarus tartarificatus etc. Eben so verordnete auch der berühmte Portal bei einem von Verstopfung der Bronchialdrüsen entstandnen Bluthusten ersüßende Kräuter säfte, die blätterichte Weinsfeinerde und den Kermes mineralis mit dem glücklichsten Erfolge.
- 3) Die Extracta Graminis, Taraxaci, Cichorei, Fumariae etc. etc. in Verbindung mit dem Tart. emetic. in kleinen Dosen, dem Tart. tartarificat. etc. etc. Diese und ähnliche Mittel — wosern nemlich die Knoten von keiner speziellen Schärfe erzeugt worden sind — verdienen allen übrigen Resolventibus der Materia Medica vorgezogen zu werden, da sie nicht nur kräftig auflösend sondern auch ohne alle Erhizzung sind.
- 4) Die Hb. Chgerefolii. Bekanntlich besitzt der frische Kerbel trefflich auflösende Kräfte und ist nicht bloß bei Obstruktionen in den Eingeweiden, sondern auch bei verstopften Drüsen des Gefäßes mit dem glücklichsten Erfolge versucht werden *). Eben so wirksam und vielleicht noch kräftiger sind aber auch die Hb. Taraxaci, Cichor. Fumar. Beccabung. Nasturc. aquatic. und ähnliche frische Kräuter, vor-

*) C. Haller Hist. plantar. Helv. n. 747.

züglich aber der ausgepresste Saft derselben in Verbindung mit Molkem.

- 5) Die Cicuta. Wem ist es unbekannt, daß der Schirring zur Auflösung strophulöser und andrer Verhärtungen eins der wirksamsten Mittel sei?
- 6) Die Belladonna. Auch die trefflich resolvirenden Kräfte dieses Mittels sind zu bekannt, als daß sie erst eines strengen Beweises bedürften! —
- 7) Die Arnica. Wer kennt nicht die Wirksamkeit dieses Mittels zur Auflösung hartnäckiger Verstopfungen? —
- 8) Die Ononis spinosa. Es hat nämlich der Herr Dr. Meyer zu Hamburg — und vor ihm schon der berühmte Acrel — mit diesem höchst wohlfeilen und an den meisten Orten Deutschlands wachsenden Mittel die glücklichsten Versuche zur Auflösung verstopfter und verhärteter Drüsen angestellt. So gab er z. E. bei der Auszehrung der Kinder, welche — wenn gleich nicht immer — doch mehrentheils eine Verstopfung der Gefäßdrüsen zum Grunde hat, diese Wurzel im Dekokt mit dem besten Erfolge. Der Unterleib wurde weich, die abgezehrten Gliedmassen nahmen zu, und in Zeit von 6 Wochen erhielten die Kinder ihre vorige Gesundheit wieder. Eben so wurde auch eine Frauensperson, welche einen trocknen Husten hatte, engbrüstig war, und wahrscheinlich an Lungenknotten laborirte; durch den Gebrauch dieses Mittels in einem Vierteljahre von allen hier genannten Zu-

fällen befreit, welche ihr die wirkliche Lungenfucht drohten. — Da dies Mittel die Unbequemlichkeit hat, daß es den Appetit der Kranken schwächt, so müssen zugleich die aus dem obigen bekannten Stomachica gebraucht werden. Das weitere S. in des berühmten Richters Chirurg. Bibl. B. 8. S. 99.

h) Die Eichel in oder Glandes quercinae. Der berühmte Schröder war der erste, welcher die Heilkräfte der Eicheln erhob; und bald nach ihm machte auch der Herr Dr. Marx mit denselben bei lungenfächtigen Personen die glücklichsten Versuche. Auch will sich der Herr Dr. Curtius dieser Frucht sogar bei der Phthisis Hepatica mit dem glücklichsten Erfolge bedient haben. Es sing nemlich nach einem zehntägigen Gebrauch des Eicheldefekts der Urin, der zuvor iederzeit ölig, oben mit einem Häutchen bedekt, citronenfärbig und zwar ein wenig trübe, jedoch ohne einigen Bodensatz, gewesen war, an, eine eiterige Materie auf dem Boden des Glases abzusetzen. Während dieses Abgangs von Eiter nahm die Krankheit immer mehr und mehr und zwar dergestalt ab, daß die Geschwulst im rechten Hypochondrium, die Nachschweisse, das heftige Fieber und alle übrige Zufälle nach und nach, jedoch mit der Zeit gänzlich verschwanden, und der Kranke vollkommen wieder hergestellt wurde. — Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß die Eichel in der skrophulösen Lungen-

sucht am wirksamsten sind, und daß die rohe Frucht der gebrannten *) — da durchs Feuer die wirksamsten Theile derselben zerflüchtigt werden — vorgezogen zu werden verdienen.

10) Das Gummi Ammoniacum, Galbanum, Ass. foetid. etc. Doch erfordert ihr Gebrauch — da sie ungemein erhitzend sind. — die größte Vorsicht, damit sie nicht die Entzündung der Knoten begünstigen.

11) Die Antimonialia, und vorzüglich das Sulph. antimon. aurat. der Kerm. mineral. die Tinct. antimon. Theden. das Pulv. oler. Plumeri etc.

12) Die Mercurialia, und unter diesen besonders der Aethiops mineralis und antimonialis, der Mercurius dulcis etc. Der Gebrauch dieser Mittel erfordert ebenfalls die größte Vorsicht, indem sie nicht nur die Entzündung der Knoten begünstigen, und eine böse Vereiterung derselben erzeugen, sondern auch die Neigung zum heftigen Fieber vermehren.

*) Die gewöhnliche Zubereitung des aniezt so heftigen Eicheldefekts — welcher, zufolge der neuen Beobachtungen, in der Lungenarterie als ein Geschwür betrachtet werden und das Eiter der Lungenfüchtigen durch die Lungenarterie ausleeren soll — ist, so wie die des Kaffees; folgende: Grische, reine und unverdorbne Eicheln werden gelinde gebrannt und zu einem feinen Pulver gemahlen oder zerrieben. Es wird alsdann eine Unze dieses Pulvers mit zwei Drachmen gemahlten Kaffee oder einem Quentchen Kakaobohnen in acht Unzen Wasser gekocht, und das durchgeseigte Decoct — mit oder ohne Milch und Zucker — den Tag über Laffenweise verbraucht. Indes muß, nach Verschaffenheit der Umstände eine geringere Menge trinken.

13) Die Seifen- $\frac{3}{4}$. E. die Sapo venetus und Hispanicus, der Honig, die rohen Eier π . Die beiden letztern natürlichen seifenartigen Substanzen verdienen den durch die Kunst verfertigten Seifen weit vorgezogen zu werden.

14) Die Milchner von Heringen. Der berühmte Frizze *) hat konsumirte Schwindsüchtige gesehen, welche dadurch wieder hergestellt wurden, daß sie jeden Morgen zwei Milchner von Heringen aßen! Heilte hier wohl nicht vielleicht das Meer: salz eine Phthisis pulmonalis scrophulosa? —

15) Das Kalchwasser in Verbindung mit Milch π .

16) Das Meerwasser — Aqua marina —, welches von dem berühmten Gaubius **), vorzüglich aber Ruffel ***) mit den größten Lobsprüchen überhäuft wird. Sollte es wohl nicht in der Phthis. scrophulosa am wirksamsten sein? Der gelehrte Simmons verwirft den Gebrauch dieses Mittels gänzlich, indem es nicht nur im Anfange die Entzündung der Knoten begünstige, sondern in der Folge auch sogar das heftigste Fieber verstärke! Ueberdem kann man sich aber auch auf die von Ruffel mit so vielem Lobe überhäuf-

*) G. b. Medij. Annalen B. 2. S. 204.

**) G. Gaubii Adversaria.

***) G. de Tab. glandulari, sive de usu aquae marinae. London 1750.

ten guten Wärlungen dieses Wassers nur wenig verlassen, da gemeinlich zu gleicher Zeit noch viele andre Mittel gebraucht wurden.

Unter den hier zur Zertheilung der noch nicht zu sehr verährten Lungenknoten empfohlenen Mitteln verdienen dieeiengen jederzeit den Vorzug, welche die Ursache der Knoten am kräftigsten bekämpfen, und im Gegentheil die Entzündung und Reizung derselben am wenigsten begünstigen. Auch müssen sie — wenn sie gehörig wirksam sein sollen — lange fortgesetzt, und bei den öfters vergebens angestellten Versuchen weder der Kranke noch dessen Arzt ungeduldig werden. Leider ist aber beides gar zu häufig der Fall! —

Sollte man aber bemerken, daß durch den fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel der Husten verstärkt, die Respiration erschwert und stöckige Etiche und Schmerzen der Brust verursacht würden u., so müssen sie auf das schnellste ausgesetzt, und kleine Abstände u. intermittirt werden. Ueberhaupt wird hier mehr durch eine vernünftige Diät *), als durch Arzneimittel ausgerichtet! —

Zweite Indikazion. Man suche die Entzündung der Lungenknoten zu verhüten, oder dem vielleicht schon gegenwärtigem *Stadio inflammationis* abzuhelpen. Zur Erfüllung

*) So wie sie nemlich bei der *Phthisis pulmonal. exulcerata* und an verschiednen andern Orten angegeben worden ist.

dieser Anzeige sind folgende Mittel die vorzüglichsten:

- 1) Die vom berühmten Pringle empfohlenen kleinen Venäsektionen. Statt dessen können aber auch Blutigel appliziert werden.
- 2) Häufige, kühlende und mit Salpeter, Sauerharnig u. vermischte Getränke.
- 3) Künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle, Haarseile u.; um die entzündlichen Störungen der Brust zu verhüten oder zu heben, die im Körper generirte und auf die Lungen abgesetzte Schärfe zu eliminiren, das Blut mehr nach den äußern Theilen zu leiten, und die Kongestionen desselben nach den Lungen zu vermindern *)
- 4) Eine antiphlogistische Diät und ein dergleichen Regimen.

-Sollten alle hier genannte Mittel fruchtlos sein, und das Fieber bei allen unsern Bemühungen dennoch zuletzt in eine wirklich exulcerirte Lungensucht ausarten; so tritt alsdann auch hier die oben bei der Phthisis pulmonalis exulcerata näher entzifferte Kurmethode ein.

Vorur ich diesen Abschnitt schliesse muß ich noch bemerken, daß der schon oben genannte Engländer Michael Ryan eine Zerschmelzung, der

*) Ueberdem können aber auch durch warme Kleidungsstücke, gelinde Bewegungen u. d. d. Trieb der Säfte nach der äußern Oberfläche des Körpers vermehrt, und die wiedernatürlichen Kongestionen des Bluts nach den Lungen vermindert werden.

Knoten für unmöglich oder doch wenigstens höchst schwer hält, und man soll deshalb:

- 1) Die Entzündung und die nachfolgende Vereiterung derselben zu verhindern suchen.
- 2) Die üble Beschaffenheit des Körpers — die er für eine Folge der Knoten hält — verbessern, und endlich
- 3) Durch eine gute Diät der Abzehrung des Körpers vorbeugen.

Die Venäsektionen hält er in den meisten Fällen für schädlich; und zwar theils weil sie die Doublirtigkeit — wieder welche man sie doch anzuwenden siegt — vermehren, theils aber auch da sie die Lungenfächern gar zu sehr schwächen.

Eben so wird durch die Pflanzenkost und die Milchdiät die Schwäche, nicht weniger aber auch die Abzehrung begünstigt.

Im Gegentheil sind nach des Herrn Ryans Meinung eine wohl gewählte, leichte und thierische Kost nebst dem Reiten im Schritt und dem Gebrauch der Fiebersrinde wie auch anderer tonischer Mittel die kräftigsten Arzeneien, mit denen die Heilkunde die Lungenfucht zu bekämpfen vermag.

Herr Salvadori empfiehlt nicht nur zur Verhütung der Erzeugung der Lungenknoten — welche man befürchten muß, wenn der Kranke anfangs lange Zeit eine oft krummende, und oft wieder verschwindende Schwere des Magens fühlt, und alsdann dieselbe nach und nach in der Brust

sich festzusetzen empfindet — ein nach der Mittags-
malzeit — weil zu dieser Zeit der Schleim als Ur-
sach der Knoten mit den Speisen vermischt und
deshalb auch am leichtesten aufgelockert wird —
gezeichnetes Brechmittel, öftere Leibesbewegungen
und stärkende Speisen; sondern schlägt auch zur
Auflösung der schon wirklich in den Lungen ent-
standnen Tuberkeln folgende Mittel vor:

- a) Verhältnismäßige starke Bewegungen des Kör-
pers, die oft des Tags — obgleich unter eben den
bei der erulterirten Lungenfucht empfohlenen Vor-
sichtsregeln — bis zum Schwitzen vorgenommen
werden.
- b) Speisen, die — nach Verhältnis der Kraft des
Kranken — stärkend, gesunden und sogar öfter
flüssig mit Gewürzen zugerichtet sein müssen.
- c) Weine oder andre geistreiche Getränke.
- d) Schweißtreibende Arzneimittel z. E. einen Abund
des Sandelholzes.
- e) Stimulirende Mittel, und zwar vorzüglich in den
ienigen Fällen, wo es entweder dem Kranken an
Kräften oder auch an Zeit zu Motionen fehlt.
Hier müssen die Stimulantia nemlich, die Leibesbe-
wegungen erzeugen.
- f) Einreibungen der Mercurialsalbe auf die skrophu-
löse Geschwülste, wenn dergleichen nemlich — wie
es oft zu geschehen pflegt — am Halse oder unter
den Achseln vorkommen.

Alles hingegen was schwächt z. E. überlasse,
Milch, Pflanzenspeisen und Rahe schadet offenbar! —

Dritte Abtheilung.

Phthisis Pulmonalis pituitosa.

S. 41.

Die schleimichte Lungensucht wird vom berühmten Mafbride a) mit dem Namen der Tabes catarrhalis s. mucosa belegt; und von dem Herrn Ritter Murray b), dem Herrn Dr. Wichehausen c) wie auch andern neuern Aerzten Phthisis pulmonalis pituitosa genannt.

S. 42.

a) Diagnostis. Die schleimichte Lungensucht hat 3 Stadien.

Erste Periode. Diese charakterisirt sich durch einen chronischen mit Kopfsen und zwar schleimich-

Y 3

a) S. d. Einleitung in die theor. Art. S. 627.

b) S. d. Programma de phthisi pituitosa. Götting. 1776., welches in des berühmten Baldingers Sylloge opusculorum argumenti medico - practici Vol. V. von neuem abgedruckt, und mit Zusätzen begleitet worden ist.

c) S. d. Diss. de Phthisi pituitosa. Götting. 1783.

ren Sputis vergesellschafteten Husten. Sie wird auch deshalb gemeinlich mit dem Namen eines Catarrhi chronici belegt, ob mir gleich die Benennung Phthisis pulmonalis incipiens ungleich schicklicher zu sein scheint.

Zweite Periode oder Phthisis pulmonalis pituitosa confirmata & explorata. Diese bezeichnen:

aa) Die Länge Dauer des Hustens und die Menge der schleimichten Sputa.

bb) Die verschiedenen Modifikationen des im Anfang oblig unflüchtigen schleimichten Auswurfs *, indem derselbe anzeigt bald Milchweiß, bald gelb wie Eiter, bald aber auch grün u. gefärbt ist. Hiermit stimmt ein Malbride überein, wenn er sagt: „Bei der schleimichten Lungensticht ist der Husten mit einem starken Auswurf verknüpft, der im Anfang keinen Geruch hat, und nur ein bloßer ungefarbter Schleim ist. So wie aber die Krankheit zunimmt, so wird auch dieser Auswurf nach und nach stinkend, gelb, grün oder grünlich, und schmeckt bisweilen süßlich, bisweilen aber sauer.“ —

Ein gleiches benutzt aber auch der Herr Dr. Weigel ^{d)} von dem die schleimichte Lungensticht bezeichnenden Auswurf. „Sputa mucosa — sind seine Worte — quae in phthisi ututosa, ea scilicet, quae a catarrho oritur, occurrunt, nunquamque

* Die Sputa mucosa sind nicht mehr sputa manifesta.

d) S. d. Diss. de Sputis. Lips. 1783. S. 40.

„sistunt glutinosum, spumescens, copiosum, album, ab initio certe non coloratum et inodorum, in progressu vero morbi foetidum, flavescentem, viridescensve, et simul aut salsum, aut interdum dulcem, nimiam ad glandulas bronchiales lympham mucumque deferri ostendunt, proque maiori vel minori copia et successiva mutatione plus minus periculosa sunt.“

cc) Offenbare Zeichen der Abnahme des Körpers und der Kräfte.

Dritte Periode. Diese charakterisirt sich durch die Gegenwart des mit den bekannten Zufällen sich einstellenden abzehrenden Fiebers. Hier sind die Patienten gemeiniglich unwiederbringlich verloren.

§. 43.

b) Ursachen. Die prädisponirenden Ursachen — *Causa praedisponentes* — dieses Uebels sind nach dem berühmten Murray:

aa) Eine anagere Leibesbeschaffenheit.

bb) Lange vor der Krankheit vorhergehende und oft retournirende Katarrhe.

cc) Häufige und lang anhaltende Reizbisse der Pleuren und Pleuroperipneumonien.

Was aber die nächste Ursache — *causa proxima* — dieser Art von Lungenlucht anbetrifft, so scheint mir diese zweifach zu sein; nemlich:

A) Eine Erschlaffung oder wohl gar eine wirkliche Schwäche der Lungen. Dieser Fehler ist eine sehr häufige, obgleich nicht die einzige Ursache — welcher Meinung von einer Menge der größten Aerzte getheilt wird — dieses Uebels.

Der berühmte Maubridge hält eine von den Bronchialdrüsen — welche nach und nach so erweicht und aufgebläht werden, daß bei der Leichenöffnung die ganze Substanz der Lungen nicht nur wie ein weicher Teig anzusehen und anzufühlen ist, sondern man auch in derselben nur noch wenig von einer organischen Struktur entdecken kann — veranstaltete zu häufige Absonderung von Lymphe und Schleim für die Quelle dieser Krankheit.

Der verstorbne Marburger Schröder e) sagt: Die Lungensticht, deren gedacht worden *) , besteht in einer geschwächten Lunge, und es stammt diese Schwächung entweder von einer allzugroßen Anstrengung derselben, oder einer unterlassnen Nahrung dieses Organs, oder aber vielleicht auch von dem Genuß geist- und kräftloser Nahrung, die nicht mit spirituellen Dingen corrigirt wurde, her. Sydenham heilte diese Art Abzehrung

e) S. d. Diss. de Anapnoe et remediis morborum anapnoicis, ref. Kleinhaus. Marburg. 1776.

*) Nämlich der Phthisis puerilis, obgleich diese Benennung nicht ausdrücklich da steht.

durch das Meiten, als ein Mittel, der Lunge wieder zu einer gehörigen Übung zu verhelfen. —

„Sehr oft sind vernachlässigte und eingewurzelte Katarrhe — heißt es beim großen Selle *f*) — „die Ursach einer Art von Phthisis, wo zwar kein „eigentliches Geschwür vorhanden; aber doch die „Lungen so erschlaßt sind, daß sie ein Sammel- „platz verdorbener und eiterartiger Feuchtigkeiten „werden, die sich zum Theil wieder ins Blut zie- „hen, und eine Abzehrung verursachen. Man „legt diese Art von Abzehrung Phthisis puerilis zu „nennen und man unterscheidet sie von den übriz- „gen Arten dadurch, daß der eigentliche Lungen- „süchtige Habitus fehlt, mehr Erschlaffung als „Reizbarkeit da ist, der Anfang katarrhalisch ge- „wesen, der Schmerz nicht leicht stechend sondern „mehr drückend ist und der Auswurf eine größere „Durchsichtigkeit und Zähigkeit als das wahre Ei- „ter hat.“ —

“Consideranda primum — sind die Worte des „schen oft genannten Murray — *acciditas ista „et mollities pulmonum, quam nimium ex glandu- „lis membranae cavi aërei secreta pituita tam propria „sua lubricandi et macerandi vi, quam dilatandi „lacunosam visceris fabricam potestate, gignit, quae „agitatione eiusdem per frequentissimam tussim val- „de augeatur necesse est. Pervertitur inde insigni-*

5

f) G. b. Medic. clinic. p. 342.

„ter respirationis negotium, sensumque munia reli-
 „quatum corporis partium, quarum integritas ab il-
 „laesa functione nobilissimi huius visceris pendet,
 „turbantur. Ratio praeterea habenda dispendii probi
 „nutritivique humoris, quo una cum muco sub ista
 „diuturna copiosaque excretionis priyatur, quod
 „vere contingere vel ex pallido sive dilute lacteo co-
 „lore, quem aqua in vase sputa excipiente assumit,
 „et qui chyli misti suspensionem excitat, videtur
 „evinci. Idem hic accidit, quod in diarrhoea, dia-
 „beteque, quibus diutius infestantibus corpus,
 „prae iactura laudabilium succorum, enervatur tan-
 „demque tabescit.“

Ich bin geneigt zu glauben, daß dieses Uebel nur
 höchst selten aus einer Schwäche, noch viel weni-
 ger aber aus einer bloßen Erschlaffung der Lungen
 entsteht. Meine Gründe für diese Meinung sind
 kürzlich folgende; nemlich

- 1) Wären Schwäche und Schlaffheit die einzige Ur-
 sache dieses Uebels, so begreife ich nicht, warum
 sich in den Lungen bloß schleimichte und weiter gar
 keine andere Feuchtigkeiten z. E. Serum — wie
 dies doch bekanntlich bei andern geschwächten Thei-
 len der Fall ist — ansammeln sollten! — —
- 2) In jedem geschwächten und erschlafften Theile sind
 die Feuchtigkeiten wässericht *); in der Phtisis pi-

*) So gehen z. E. schlaffe Geschwüre auch ein dünnes und
 wässerichtes Eiter.

tuitosa hingegen sind die Sputa wirkliche Sputa cocta, flava etc.

- 3) Wäre Lungen Schwäche die Ursache dieser Krankheit, müße sie dann nicht auch ungleich häufiger in feuchten als trocknen Gegenden angetroffen werden? —
- 4) Hat man nicht Beispiele, daß dies Uebel plötzlich entstanden, und in kurzer Zeit tödtlich geworden ist? — — ergo — —
- 5) Es ist nichts ungewöhnliches, daß oft andre Schleimflüsse z. E. die Haemorrhoides, mucosae, der Fluor albus, der Fluxus narium etc. kritisch sind! — Wer kann nun aber Schwäche durch Kräftiß geheilt werden? ? ? — — —
- 6) Bekanntlich verordnete der berühmte Lentin bei einer von unterdrückter Transpiration entstandnen schleimichten Lungenlucht die warmen Bäder mit dem glücklichsten Erfolge. Wie hatte aber ein dergleichen höchst erschlaffendes Mittel nur den mindesten Nutzen schaffen können, wenn das Uebel aus einer Schwäche der Lungen entstanden wäre? Würde dasselbe nicht vielmehr alle Zufälle verschlimmert haben? — —

Der berühmte Herr Ritter, Murray hält aber nicht bloß eine Schwäche und Erschlaffung der Lungen für die Ursach dieser sogenannten pituitösen Lungenwindsucht, sondern huldigt auch noch überdem — wie dies aus dem obigen bekannt ist — der Meinung; daß durch die Sputa ein wirklicher Chylus — und daß zwar dieser vorzüglich die

Ursach dieses Nebels sei — ausgeteert werde. Es scheint auch wirklich folgende vom Herrn Hofrath Brückmann mitgetheilte Krankheitsgeschichte die Meinung des Herrn Ritter Murray zu begünstigen: Sie ist kürzlich diese:

Ein junger Mensch von 18 Jahren, blasser Farbe, magerer und mittelmäßiger Statur lernte die Blausärberei; und es fügte sich, daß er an einem gewissen Tage Farbe fassen mußte, in der vermuthlich weißer Arsenik war. Er erlitt wenigstens bald nach dieser Arbeit eine Beklemmung der Brust, und mußte einen häufigen wie auch etwas zehen und weißen Schleim auswerfen. Herr Brückmann — welcher diesen Kranken in die Kur bekam — hielt diesen Auswurf anfangs für eine bloße und ganz reine Lymphe, allein ein ganz besondrer Zufall machte ihn bald glaubend, daß mit demselben ein wirklicher Milchsaft ausgeleert werde. Es fieng sich nemlich bei dem Patienten täglich der Hund eines benachbarten armen Nagelschmiedes — der gewöhnlich im Rade laufen mußte — einzufinden, welcher nicht nur den Auswurf mit der größten Begierde verzehrte, sondern bei dem auch die Mahlzeit so gesegnet war, daß der im Anfange äußerst magere Gast in kurzer Zeit dick und fett wurde.

Wenn gleich die hier nur in aller Kürze mitgetheilte Krankheitsgeschichte die Meinung des Herrn Ritter Murray — daß nemlich in der schleimich-

ten Lungenfucht durch den Auswurf ein wirklicher Chylus ausgeleert werde — zu bestätigen scheint, so kann ich ihm dennoch in Rücksicht dieses Punktes unmöglich beipflichten; und zwar aus folgenden Gründen:

- a) Es ist anatomisch und physiologisch unmöglich, daß ein wirklicher Chylus zu den Lungen gelangen kann.
- b) Es ist aus den Beobachtungen des berühmten Chalmers g) bekannt, daß der in einem Tage ausgeworfne Schleim bis zu einem zwei bis drei Pfund beträgt. Da nun aber bei dem gesündesten Menschen und den nahrhaftesten Speisen innerhalb 24 Stunden kaum vier bis höchstens acht Unzen Chylus erzeugt werden *), so ist es mir unbegreiflich, wie von dem im kranken Zustande ungleich sparsamer bereiteten zur Ernährung des Patienten höchst erforderlichen Milchsaft noch so viel übrig bleiben sollte, um einer so beträchtlichen Menge Schleim eine milchigte Farbe und einen süßen Geschmack mittheilen zu können.
- c) Wie will man erweisen, daß die milchigte Farbe und der süße Geschmack des Auswurfs von einem beigemischten Chylus hergeleitet werden müssen? Ist es nicht auch im Gegentheil bekannt, daß zum

g) G. Chalmers Account of the weather and diseases of South Carolina. London 1776. Vol II. p. 123.

*) Die äußerst gering muß nicht daher die bei Patienten erzeugte Menge Milchsaft sein!

öftern die Materie der Gonorrhoea benigna, des Fluor. alb. benign. der Haemorrhoid. mucosae etc. eine milchigte Farbe; und der blutige Auswurf beim Bluthusten u. einen süßen Geschmack haben? Oder will man vielleicht auch hier die milchigte Farbe des Eifers und den säßlichen Geschmack des letztern Salzs von einem beigemischtem Milchsaft herleiten? ? ? — — —

- a) Wie kann der Brückmannsche Hund für die Gegenwart des Milchsaftes im Auswurfe einen Beweis abgeben, da es bekannt ist, daß die meisten Hunde — zumal wenn sie hungrig sind *) — jeden Speichel und Schleim aufzulecken und — wenn er in grossen Quantitäten genossen wird — auch fett zu werden fügen? —
- b) Eine auf die Bronchialdrüsen abgesetzte Schärfe. Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß eine auf die Glandulae bronchiales abgesetzte scharfe Materie die vorzüglichste Ursache dieser Krankheit, oder doch wenigstens der typhösen und malignösen schleimichten Sputa sei **); und zwar aus folgenden Gründen:
- a) Weil die Menge des Auswurfs unmöglich so beträchtlich sein könnte, wosern nicht die Drüsen der

*) Und dies war doch hier gewiß der Fall. Ich habe aber oft in dergleichen Lagen sogar Hunde gesehen, welche frischen Menschenoth assen. Dies will doch wirklich noch mehr sagen! — — —

**) Es ist hier also der nemliche Fall, als bei den Haemorrhoid. mucos. dem Fluor. alb. benign. etc. etc.

Lungen von einer gewissen Schärfe widernatürlich gereizt, und gleichsam zu der Absonderung des Schleims — so wie beim Tripper und weißen Flusse — gewaltsam gezwungen würden.

- b) Wäre bloß Schwäche die Ursache, so würde der Schleim zwar in Rücksicht der Quantität, nicht aber der Qualität perziren. Ist es nicht aber bekannt, daß in dieser Krankheit — so wie bei der Ophthalmia purulenta, dem Fluore albo etc. — eine wirkliche materia peccans exzernirt wird? — —
- c) Wenn nicht die schleimichte Lungensucht von einer auf die Lungendrüsen abgesetzten Schärfe sondern bloß von Schwäche entsünde, würde sie dann wohl nicht auch ungleich seltner mit der Phthisis pulmonalis tuberculosa komplizirt sein und in die exulzerirte Lungensucht ausarten? — —
- d) Weil zum öftern andre Schleimflüsse z. E. die Haemorrhoides mucosae, der Fluor albus etc. kritisch sind! — —
- e) Weil das Uebel bisweilen sogar durch einen chronischen Rheumatismus gehoben wird u. c.

Obgleich die auf die Bronchialdrüsen abgesetzten Schärfen überaus mannigfaltig sein können, so scheinen doch folgende Arten die vorzüglichsten zu sein; nemlich:

- aa) Eine gallichte Schärfe. Es ist bekannt, daß Gallenfieber, vorzüglich aber gallichte Brustentzündungen — Peripneumoniae biliosae — bei einer unrichtigen Behandlung und unvollkommenen Krisis

nicht selten in die schleimichte Lungenfucht ausarten *). Mir selbst sind in meiner Praxis verschiedene Fälle vorgekommen, wo verkannte und übel behandelte bilidse Peripneumonien die einzige Ursach dieser Krankheit waren. Ich suchte auch deshalb zuvörderst die gallichte Schärfe durch kleine und oft wiederholte Brechmittel; gelinde Laxantia z. E. durch die Mann. die Pulp. Tamarindor. den Crem. Tart. solub. die Rhabarbarin. etc.; Klistire u. aus dem Körper zu eliminiren, und alsdann erst die erschlafften Lungen durch den Gebrauch des Lichen Islandic. und der Polygala amara wieder zu stärken. Bei verschiedenen Kranken war schon der gallichte Stof ins Geblüt übergegangen und hatte ein wüthlich heftiges Fieber erzeugt. Hier waren die Stipites Dulcamarae — in Verbindung mit dem Lichen Islandic. und der Polygal. amar. — von den trefflichsten Wirkungen. Sie verursachten nemlich einen den Hirsefernern ähnlichen, rothen, ungemein irkenden und überaus reichlichen Hautauschlag des ganzen Körpers, und linderten dadurch nicht nur augenbliklich den Husten und den kopflosen schleimichten Auswurf; sondern setzten auch zuletzt selbst dem Fieber und allen übrigen

*) Denn da der gallichte Reiz Peripneumonien, und Kruditäten der ersten Wege einen Fluorem album erzeugen; warum sollte dann nicht auch die auf die Bröndrialdrüsen abgesetzte bilidse Materie einen widernatürlichen Profluvium mucosum hervorbringen können? —

gen Zufällen Schranken! Kurz, ich habe mit diesem Mittel fast iederzeit nach Wunsch verholfen, und oft da noch geholfen, wo die Kräfte am Rande des Grabes schwebten und alle Bemühungen unserer Kunst vergeblich schienen. Ich rede hier aber bloß von der durch eine gäthliche Schärfe erzeugten schleimichten Lungenucht.

bb) Eine — wegen unterdrückter Transpirationen — im Körper generirte und auf die Lungen abgesetzte Schärfe *). Denn da sich bei schwachen Eingeweiden des Unterleibes jede durch eine gehemmte Ausdünstung im Körper erzeugte Schärfe auf die Gedärme zu werfen und einen Durchfall zu erzeugen pflegt; so kann auch eben diese schärfe Materie — zumal wenn die Lungen die schwächern Theile sind — auf die Lymphatischen verjüngt oder Bronchialdrüsen abgesetzt werden und eine schleimichte Lungenucht verursachen.

cc) Eine venerische Schärfe. Denn da man einen Fluorem album venereum hat, so kann auch die Phthisis pituitosa eine Phthisis venerea sein. Uebers dem sind aber auch noch

dd) Eine Phthisis-pituitosa scrophulosa;

ee) Eine Phthisis pituitosa arthritica und rheumatica;

ff) Eine Phthisis pituitosa exanthematica etc. etc. gedenkbar.

*) S. Lentin Memorabil. circa aërem, vitae genus, saniti. et morb. Claustraliens. Götting. 1779.

c) Prognosis. Wenn ich gleich unmöglich zugeben kann, daß langwierige Katarrhe eine wohlthätige Ausleerung der Natur sind *), so ist doch so viel gewiß; daß die schleimichte Lungenfucht unter allen Arten am wenigsten gefährlich ist. Es ist auch deshalb, um den Ausgang dieser Krankheit mit Gewißheit bestimmen zu können, eine Sache von großer Wichtigkeit; sich genau von der eigentlichen Beschaffenheit des Sputi — ob dieser nemlich eine bloß schleimichte, oder aber eine schleimicht-eiterte Materie sei — zu unterrichten. Man hat zur Erleichterung der Natur des Auswurfs verschiedene Mittel vorgeschlagen, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

Der berühmte Hippokrates ließ den Auswurf in einem mit Seewasser — welches seiner spezialen Epitome wegen dem gemeinen Wasser

*) Es hülbigsten nemlich der berühmte Vogel — E. d. Diff. de Cerebro phisim mentiente — und Brendel — E. d. Comment. de Tabescentibus ad nares duenda fluxione — der irrigen und höchst verderbten Meinung, daß langwierige Katarrhe eine heilsame Anstalt der Natur und ein Mittel wären, um den Körper von einem überflüssigen, scharfen, dicken und zähen Schleim zu reinigen; und man habe auch bemerkt — wenn der Husten gleich anhielte und den Patienten auszugehren schiene — nicht die mindesten nachtheiligen Folgen zu fürchten. Leider! mußte aber der große Götzinger Vogel auf diese Art sein bestes Leben einbüßen; indem nemlich ein viele Jahre dauernder und gänzlich vernachlässigter Katarrh in eine wüthliche Lungenfucht ausartete und ihn tödte! ! —

weit vorgezogen zu werden verdient — angefüllten Gefäße auffangen, und glaube, daß der Schleim schwimmen, das Eiter im Gegentheil aber zu Boden sinken werde *). Wie höchst trüglich muß aber nicht eine dergleichen Probe sein? Denn können wohl nicht der Schleim und das Eiter in einem solchen Verhältnisse mit einander vermischt, und vergestalt mit Luftblasen kombinirt sein; daß beide mit der größten Leichtigkeit auf der Oberfläche des Wassers schwimmen? Wer weiß nicht, daß ein luftleerer Schleim z. E. der des Magens, der Luftröhre u. dergleichen im Wasser zu Boden sinkt? Haben aber auch nicht die Versuche des berühmten Jordyce **) gezeigt; daß selbst der durch die Zungen aufgeworfne und vermittelst der Luftpumpe luftleer gemachte Schleim ebenfalls auf dem Boden des Gefäßes abgesetzt wird? — —

Andere Aerzte wollen die Natur des Auswurfs aus der Farbe ***), der Konsistenz †), dem Geruch ††) u. dergleichen der ausgeworfnen Materie bestimmen;

§ 2

*) E. Hippocrates Coac. praenot. Nro. 435. Tom. 1. p. 565.

**) E. d. Diss. inaugural. de Catarrho. Edinb. 1758. und zwar den 10ten Versuch.

***) Der Schleim ist nemlich gemeinlich von Natur durchsichtig, das Eiter aber undurchsichtig.

†) So ist z. E. der Schleim ungleich zäher und zusammenhängender als das Eiter.

††) So hat z. E. das Eiter sehr oft einen Geruch; da im Gegentheil der Schleim in den meisten Fällen völlig geruchlos ist.

allein auch diese Stücke sind immer höchst trügliche Zeichen! Es hat deshalb mit so mehrerm Rechte der berühmte und leider zu früh für unsre Wissenschaft verstorbene Engländer Darwin — um den Unterschied zwischen Schleim und Eiter zu bestimmen — eine Menge Versuche angestellt; deren Resultat folgendes ist und hier seiner Gürtreue wegen angeführt zu werden verdient *).

1) „Sowohl das Eiter als der Schleim lösen sich „beide in der Vitriolsäure, jedoch aber in einem „sehr verschiedenen Verhältniß auf, weil überhaupt „das Eiter weit weniger auflöslicher, als der „Schleim ist.“

2) „Wenn man Wasser zu der Auflösung des „Schleims sowohl, als des Eiters in der Vitriol- „säure hinzuschüttet, so trennen sich die Vitriol- „säure und der Schleim oder Eiter von einander. „Der auf diese Art wieder losgewordne Schleim „schwimmt entweder auf der Mischung, oder bil- „det große Flocken darin, da hingegen das Eiter

*) Wenn gleich diese Versuche bei weitem nicht immer un-
trüglich sind und das Gepräge eines vollkommenen Ideals
haben; so geben sie doch bis jetzt den sichersten Leitfaden
ab: um den Unterschied zwischen Schleim und Eiter zu be-
stimmen. Doch wäre es zu wünschen — zumal da diese
Darwinschen Versuche von mehreren Aerzten mit einem
so verschiedenen Erfolge gemacht werden, daß die ganze Sa-
che immer noch nicht recht ausgemacht ist —, daß sie von
einfachthollen und in ihren Versuchen unermüdeten Aerzten
aufs neue wiederholt würden! ! —

„zu Boden sinkt, und wenn man hernach die Mischung herrumschüttelt, dieselbe trübe macht.“

3) „Das Eiter kann sich durch die mit Wasser verdünnte Vitriolsäure verbreiten, ohnerachtet dieses nicht von dem Schleime geschieht. Eben dieses erfolgt, wenn man das Eiter mit Wasser oder auch mit einer Auflösung des Seesalzes vermischt.“

4) „Die Salpetersäure löst sowohl das Eiter als Schleim auf. Wenn man zu der Auflösung des Eiters in der Salpetersäure Wasser hinzusetzt, so entsteht ein Bodensatz, und die über solchen stehende Feuchtigkeit ist hell und grün, da hingegen das Wasser und die Auflösung des Schleims, wenn man sie zusammen vermischt, eine Färbigkeit hervörbringen, die eine Schlangfarbe hat.“

5) „Die kaustische alkalische Lauge löset, obgleich zuweilen mit einiger Schwärigkeit, den Schleim, und gemeiniglich auch das Eiter auf.“

6) „Das Wasser schlägt das Eiter aus einer solchen Auflösung nieder. Allein mit dem Schleime geschieht dieses keinesweges.“

7) „Auch in den Hällen, wo die alkalische Lauge das Eiter nicht auflöst, dient solche doch das Eiter von dem Schleime zu unterscheiden, wenn sie verbindet, daß sich das Eiter nicht durch das Wasser verbreitet.“

8) „Die sogenannte gerinnbare Lymphe oder der durch ihre Verinnung entstandne Klumpen, löst

„sich weder in der verdünnten noch in der konzentrirten Vitriolsäure auf.“

9) „Das Wasser bringt keine Veränderung in einer Auflösung des Nitrwassers in einer alkalischen Lauge eher hervor, als bis die Mischung lange gestanden hat, da sich dann bloß ein sehr geringer Niedersatz zeigt.“

10) „Der feuersteinische Anhydrißublimat koagulirt zwar den Eiter, aber keinesweges das Eiter.“

„Alle eben erzählte Versuche beweisen also deutlich, daß eine starke Vitriolsäure und Wasser, ingleichen eine schwache Vitriolsäure, und endlich eine kaustische alkalische Lauge und Wasser, das Eiter vom Eitram zu unterscheiden dienen; und daß die Vitriolsäure das Eiter von der koagulablen Symphe, und die alkalische Lauge von dem Nitrwasser absondern kann.“

„Wenn man daher eine durch den Husten ausgeworfne Materie untersuchen und bestimmen will, woraus sie besteht, so muß man sie erst in der Vitriolsäure und der kaustischen alkalischen Lauge auflösen, und hernach Wasser zu beiden Auflösungen hinzuschütten. Erscheint nun in beiden Auflösungen ein erheblicher Niedersatz, so kann man versichert sein, daß in der ausgeworfnen Materie Eiter vorhanden sei. Bemerkt man aber weder in der Auflösung mit der Vitriolsäure, noch in der mit dem Alkali einen Niederschlag, so ist dieses ein sicheres Kennzeichen, daß der

„Auswurf ganz aus Schleim besteht. Man hat
 „aber gleichfalls alsdann Ursach zu vermuthen,
 „daß der Auswurf eiterartig sei, wenn die alkali-
 „sche Lauge auch dann, wenn sie über dem Aus-
 „wurf einige Zeit steht, und damit zusammen ge-
 „rieben wird, doch nicht im Stande ist diesen
 „Auswurf aufzulösen *).“

Da unsere Kunst bei dieser Art von Lungen sucht
 am meisten vermag, so kann man auch fast jederzeit
 — zumal in der ersten und zweiten Periode
 — mit ziemlicher Gewißheit einen günstigen Aus-
 gang derselben vorher verkündigen. Sollte aber
 schon ein wirkliches heftiges Fieber eingetreten
 sein, so sind die Patienten gemeiniglich unwe-
 derbringlich verloren. Doch habe ich selbst verschied-
 nermal das Gegentheil bemerkt! — —

Aber auch dann ist diese Krankheit gefährlich,
 wenn sie entweder mit Knoten komplizirt, oder
 aber wohl gar schon in eine Phtisis pulmonalis
 exulcerata ausgeartet ist u. u.

S. 45.

d) Me de la. Aerzte — welche die schleimichte Lun-
 gensucht einzig durch Roborantia zu bekämpfen ge-

341

*) Experiments establishing a criterion between mucilaginous
 and purulent matter: and an Account of the retrograde
 motions of the absorbent vessels of animal-bodies in some
 diseases. Lichfield 1780. und Samml. ausersl. Abhandl.
 zum Gebrauch prakt. Arzt. B. 6. S. 231.

denken — werden gewiß häufig ihren Endzweck verfehlen, und den Kranken ins Grab stürzen! Es verlangt vielmehr eine vernünftige und den Wünschen entsprechende Heilmethode dieses Uebels die Erfüllung folgender drei Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche die Ursachen der Krankheit zu entfernen. Diese waren:

A) Mancherlei auf die Bronchialdrüsen abgesetzte Schärfe, und zwar:

aa) Eine galligte Schärfe. Zur Ausleerung galligter Kruditäten — wenn sie zuvor durch schlichte Mittel zur Turgescenz gebracht worden sind — sind gelinde Laxantia antibiliosa z. B. die Manna, die Pulpa Tamarindorum, der Cremor Tartari, die Rhabarbaria etc.; vorzüglich aber kleine und oft wiederholte Dosenmittel indigirt. Sollte aber schon das Blut mit einer kitzlichen Materie geschwängert worden sein, so verdienen, — und ich berufe mich hierin auf meine oben mitgetheilten eignen Erfahrungen — die Stipites Dulcamaræ und das Extr. Gammis allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden! — —

bb) Eine Transpiration imminuta! Hier sind — zur Wiederherstellung der Ausdünstung — innerlich die Camphorata, die Antimonialia, der Spiritus Mindereri, der Liquor Corn. Cerv. succinat. die Resina Guaiaci, das Roob und Infus. Sambuc. etc.; und äußerlich die vom berühmten Lentin verord-

neten warmen Bäder *), ein flanelleues und auf dem bloßen Leibe getragenes Kamisol, ein öfteres Frotiren des Körpers, das Reiten und sonstige den Kräften des Kranken angemessne Bewegungen u. von den trefflichsten Wirkungen.

Was die übrigen Schärfen z. E. die venerische, streptococcische, arthritische, rheumatische, erysipelatöse u. anbetrifft; so werden diese entweder aus dem Körper fortgeschafft, oder aber durch die jedesmaligen sogenannten Specifica bekämpft. Wie beide Anzeigen erfüllt werden, ist beim heftischen Fieber, der eputhorriten Lungenfucht u. hinlänglich entzündet werden; und ich muß deshalb — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — auch hier nach oben verweisen.

- B) Eine Schwäche und Erschlaffung der Lungen **). Hier lassen sich verschiedene Grade denken. Ist nemlich die Krankheit noch frisch, so können gleich anfangs Roborantia gegeben werden. Sollte das Uebel aber schon — obgleich noch kein Fieber zugegen ist — ziemlich tief eingewurzelt sein, so sind im Anfange bloß Schleimauflösende Mittel —

3 5

*) Die Schwefelbäder verdienen den gemeinen vorgezogen zu werden.

**) Eine Disposition des Patienten zu öftern Catarrhen, eine schwache und zarte Lebensart, die Lebensart, das Klima, die Witterung u. u., vorzüglich aber die Abwesenheit anderer Ursachen charakterisiren die von Schwäche entstandne Lungenfucht.

und war *Resolventia calida* — 2. E. die Rad. Seneg., das Extract. Gram., Taraxac., Cichor., Fumar., Cent. min., Absinth. etc., das Oxytel simplex und Squillitum, die Aqua bened. Rul., der Keim. mineral, das Sulph. antimon. aurat., das Gummi. Ammoniac., die Aq. iobrid., die Ochsegalle etc. ; und erst in der Folge — wenn nemlich der durch die oben genannten Mittel zur Zurückgezogen gebrachte zähe Schleim durch Rhabarbarina, vorzüglich aber Klistire und kleine Brechmittel aus dem Körper geschafft worden ist — Tonica angezeigt. Der Uebergang von den auflösenden zu den stärkenden Mitteln muß aber für allem nicht zu schnelle sondern bloß allmählig geschehen! Auch mache man mit den gelindesten Roborantibus den Anfang, und versetze sie noch überdem mit Expectorantia.

Ist das Uebel schon alt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sich die Natur an den Auswurf gewöhnt hat. Man hätte sich also denselben gänzlich zu stopfen, bevor man nicht der Natur einen andern Ausweg verschafft hat. Sollten in dieser Rücksicht wohl nicht die künstlichen Geschwüre von den wirklichen Wundungen sein und oft ganz unfern Wünschen entsprechen? — —

Zweite Indication. Man suche den Tonus der erschlafften Lungen wiederherzustellen. Zur Erfüllung dieser Anzeige scheinen mir folgende Mittel die vorzüglichsten zu sein; nemlich:

1) Der *Cortex peruvianus*. Hier ist der eigentliche Fall, wo die China nicht nur angezeigt, sondern wo auch ihre Wirkungen — zumal wenn sie nach der Vorschrift des berühmten Murray in Verbindung mit der *Quassia* und der *Tinctura martis* gegeben wird — oft alle Erwartung entsprechen. Man lese hierüber die meisten Schriften der größten praktischen Aerzte, unter denen ich nur den uns sterblichen Stoll, den grossen Murray, und den gelehrten Selle nennen will. Letzrer sagt unter andern: „In der *Phthisis pituitosa* katarthäitischen Ursprungs ist der *Cortex* von der trefflichsten Wirkung, nur daß man ihn hier, so wie in allen Fiebern, zur Zeit der Remission giebt, und zuerst mit dem *Infuso* anfängt.“

2) Das *Lignum Quassiae*. Die stärkenden Kräfte der *Quassia* sind bekannt, und sie kann deshalb auch hier zur Stärkung der geschwächten und erschlafften Lungen mit dem glücklichsten Erfolge angewandt werden.

3) Das *Lichen Islandicus*. Dieses ist eins der wohlthätigsten Moose, da es nicht nur in Lungenkuren sondern auch in vielen andern Krankheiten mit dem glücklichsten Erfolge angewandt worden ist. So sagt unter andern der berühmte Stoll: „Das isländische Moos ist bei schwacher und schlaffer Lunge ein schönes Hülfsmittel. Bei Personen, die ein kühles Temperament haben und deren Lunge oftmals von serösen Feuchtigkeiten übera

„schwemmt wird, verbessert die plastische und zugleich stärkende Kraft dieses Moores jene Katar-
rhaldisposition sehr gut.“

- 4) Die *Polygala amara*, und zwar die *Polygala flore rubro*, welche aber leider nicht in allen Offizinen acht angetroffen wird. Bekanntlich hat sich auch dieses Mittel in der von Schwäche und Erschlaffung entstandnen Lungenfucht äußerst wirksam gezeigt, und ich selbst kann aus eignen Erfahrungen folgende Mischung nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen:

Formel.

Nro. 175.

℞ Lich. Islandic.

Rad. Polygal. amar. aa ʒiij. *).

— Liquirit. ʒvj.

Stip. Dulcamar. ʒiij — vj — xii. **).

C. C. f. Spéc. zum Thee.

Da ich mich dieser Mischung nicht nur bei langwierigen und tief eingewurzelten Katarren, sondern auch bei wirklichen schleimichten Lungenfuchten mit dem glücklichsten Erfolge bedient habe; so kann ich sie hier mit so mehrerm Rechte empfehlen. Es

*) Ich setze mit der *Polygala* gemeiniglich bis zu anderthalb, ja! — zwei Unzen des Tags zu steigen.

**) Von den *Stipit. Dulcamar.* setze ich im Anfange des Tags bis eine Drachme zu geben, setze mit dieser Dose aber auch oft bis zu 8 und mehreren Drachmen ohne die geringen Beschwerden zu bemerken.

wurde jedesmal der dritte Theil mit einem Maasse Wasser eine halbe Stunde lang gelinde gekocht, und das durchgeseigte Defokt den Tag über — und zwar mit oder ohne Milch und Zucker — Tassenweise verbraucht.

- 5) Die Martialia. Chalmers giebt ein aus der Eichenrinde bereitetes Defokt in Verbindung mit Eisenvitriol. Auch wird vom berühmten Murray das Pyramonterwasser zur Nachkur empfohlen.
- 6) Die Balsamica. Hier ist der Fall, wo diese Mittel nicht nur mit Sicherheit sondern auch mit vielem Nutzen gegeben werden können. Der berühmte Selle setzt die Myrrhe mit einem Laugensalz und dem Sal. ess. Tart. zu verbinden. Man kann sich aber auch des bekannten Sacch. Myrrh. mit vielem Vortheil bedienen.
- 7) Die Aer fixus nach Selle &c. Dieser grosse Arzt sagt: „Am meisten vermag die Kunst bei der Phthisi „pituitosa. Sice Luft und Chinarinde thun hier oft „Wunder.“
- 8) Die trocknen balsamischen Dämpfe. Diese sind hier äußerst wirksam, und werden auch von Duncan *) mit vielem Nachdruck empfohlen.
- 9) Die kalten Bäder, oder auch kalte Fomentationen der Brust.
- 10) Das Reiten. Hier ist grade der Fall, wo dies von Sydenham mit so vielen Lobsprüchen überhäufte Mittel Nutzen schaffen kann! — —

*) G. Duncans Medical Commentaries.

Dritte Indikazion. Man suche das Fieber zu bekämpfen. Wie diese Anzeige zu erfüllen, ist bei der Erörterung des hektischen Fiebers so wie auch der exulzerirten Lungenucht genauer entziffert worden.

Zweiter Abschnitt.

Von der

Phthisis hepatica s. *Phthoe hepatica*.

S. 46.

Eine von einem Lebergeschwür erzeugte Auszehrung wird Leberschwindsucht, besser aber Leberphthisis genannt.

S. 47.

- 1) Diagnostik. Zu den charakteristischen Zeichen dieser Krankheit gehören:
- a) Ein mehr stumpfer denn stechender Schmerz, vorzüglich aber eine Empfindung von Druck, Schwere und Völle im rechten Hypochondrium.
 - b) Eine gelbe Farbe der Haut.
 - c) Eine erschwerte Respiration.
 - d) Ein leichtes und bisweilen mit einem eiterartigen Auswurf vergesellschaftetes Husten.
 - e) Ein Würgen und eine Neigung zum Erbrechen.

- f) Eine im Appetit, in der Verdauung, wie auch im Stuhlgange entsetzliche Unordnung. Die Eklust fehlt entweder gänzlich, oder ist doch nur äußerst schwach. Gemeiniglich haben die Kranken einen Abscheu vor allen Fleischspeisen, obgleich einen außerordentlichen Hang zu sauren Getränken. Der Leib ist bald verstopft, bald aber auch flüßig; und die Exkremente sind weiß, aschgrau u. gefärbt.
- g) Eine im rechten Hypochondrio sichtbare Geschwulst.
- h) Ein mit den bekannten Symptomen sich einstellendes phthisisches Fieber u.

Ueherdem können aber auch noch die vorhergegangenen Ursachen in Rücksicht der Diagnostik ein helleres Licht über diese Krankheit verbreiten. Wenn z. E. bei der sogenannten Hepatitis die Resolution nicht höchstens den 12ten oder 14ten Tag erfolgt, so kann man — wenn sonst die Umstände gut sind — mit ziemlicher Gewißheit Eiterung erwarten.

Der berühmte Morton *) theilt uns von dieser Krankheit ein so vollständiges und treffendes Gemälde mit, daß es hier wörtlich angeführt zu werden verdient:

„Signa huius phthiseos diagnostica — sind seine
„Worte — a tribus fontibus petenda sunt: ab uri-
„na scilicet, cute et hypochondriis.“

„Primò: Urina quidem est in quantitate admo-
„dum pauca, contentis plurimum saturata, et colo-

*) S. d. Phthisiologia Lib. III. cap. 13.

„ris intense rubri et flavescentis, instar cerevisiae
 „Brunsvicensis. Verum quidem est omnium phthi-
 „ficorum urinam, ob febrem esse aliquatenus ru-
 „bram et paucam, et ob praesentem colliquationem
 „contentis etiam saturatam, atque hoc pacto in fe-
 „bribus putridis intermittentibus apparere solet. In
 „phthisi vero hepatica s. icteritia, phaenomena ista
 „gradu multo magis intenso semper inveniuntur, et
 „quo magis hepatis parenchyma obstruitur, atque
 „inde copiosior fit bilis in sanguine congestio, eo
 „semper intensiora.“

„Secundo: Color cutis etiam subflavus est. Pa-
 „teor quidem, omnium tabidorum cutim, in quan-
 „tum marcor praevaluit, a partium contractione cras-
 „cescentem, nitore solito privari; verum in phthisi
 „praeter pallorem et squalorem illum vultus flavedo
 „varia et incerta, uno die plus quam altero manife-
 „sta est; praecipue vero circa collum, dorsum atque
 „alias corporis partes cute crassiore tectas, non tam
 „intensa sit, quam in ictero accidentali esse soleat.“

„Terzio oppressio gravativa semper in hypochon-
 „driis sentitur cum melancholia coniuncta; ab ob-
 „structione et mole hepatis inde aucta proveniens,
 „quod saepissime adeo indurefcit, et quantitate au-
 „getur, uti inde non tantum dextrum hypochon-
 „drium multum distendi, et elevari, verum etiam
 „tumorem in illo quasi renitentem externo etiam
 „tactu sentiri contingat. Phthisis ista semper est
 „chronica, et plurium annorum.“

„Sputum

„Spūmū etiā est magis viscidum, quam copio-
 „sum; uti in omni phthisi tarda esse solet.“ Sicuti
 „cum in appretia et sibi fissio ista Phthisi inci-
 „pit, tunc in hydrope ascedit, tunc et dolorificum
 „fere semper terminatur — cui etiam frequens hac-
 „morrhagia nasium — fere semper adiungi solet.“

§. 48.

a) Ursachen. Die gewöhnlichsten sind:

A) Die sogenannte Hepatitis. Etwas oben habe ich
 bemerkt, daß wenn bei Leberentzündungen nicht
 höchstens den 12ten Tag eine Resorption erfolge,
 so müsse man Eiterung befürchten.

B) Kopfwunden. Es ist nemlich nichts ungewöhnli-
 ches, daß nach Kopfwunden Lebergechwülste entste-
 hen; und es mögen hier unter andern die Erfah-
 rungen der Herren Pouteau a), Michaele b),
 Cheston d) u. zum Beweise dienen.

Petrus Marchetti b) huldigt der Meinung,
 daß das Eiter aus der eiternden Kopfwunde einge-
 sogen, und in die Leber abgesetzt wird.

a) E. d. Oeuvres posthumes. Tom. 1. Paris 1783. und Rich-
 ters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 291.

b) E. d. Wahrnehmungen, und Richters Chirurg. Bibl.
 B. 6. S. 721.

c) E. d. Pathologische Untersuchungen und Beobachtungen
 in der Wundarzneykunst 2c. aus dem Engl. übers. von
 Scherf. 1780. und Richters Chirurg. Bibl. B. 5.
 S. 654.

Herr Cheston glaubt, daß die Lebereiterung dem Consensus zugeschrieben werden müsse, vermöge welchen bei Kopfverletzungen die Verrichtungen der Leber dergestalt unterbrechen würden, daß daraus Entzündung und Eiterung entsteht.

Herr Vertrandi erklärt die Entstehung derselben auf folgende Art: Nach einer jeden Kopfverletzung dringt das Blut häufiger und heftiger nach dem Kopfe, folglich fließt es auch in größerer Menge durch die Blutadern zurück. Daß in ungewöhnlicher Menge durch die Vena cava descendens vom Kopfe herabfließende Geblüt hindert das durch die Vena cava ascendens aus den Eingeweiden des Unterleibes heraufkommende Blut sich ins Herz zu ergießen, folglich entsteht eine Blutanhäufung in dem Blutadersystem des Unterleibes, vorzüglich aber in der Leber, und dadurch wird nun eine Entzündung und Vereiterung in diesem Eingeweide veranlaßt.

Herr Pouteau behauptet grade das Gegentheil. Ein ieder heftiger Schlag auf den Kopf, sagt er, verursacht eine Erschütterung der Blutgefäße des Gehirns, die eine Atonie derselben zur Folge hat. Das Blut stößt also in den Arterien, und kann durch die zusammengedrückten Venen nicht abfließen, die Zirkulation im Gehirn ist gehemmt. Indem das Blut nun dadurch gehindert wird, in gehöriger Menge in die Aorta ascendens zu dringen, so dringt es desto häufiger in die Aorta de-

scendens, und folglich in alle Einaeweide des Unterleibes, und erregt dafelbst Entzündungen. Man bemerkt daher nach Kopfverletzungen nicht allein Entzündungen in der Leber, sondern auch im Magen, in den Därmen u. Indessen leidet die Leber hierbei unter allen Eingeweiden des Unterleibes am meisten, und entzündet sich auch folglich am häufigsten, weil sie durch zwei Gefäßsysteme, nemlich durch die Arteria hepatica und die Vena portarum ungewöhnlich viel Blut empfängt, und folglich das Eindringen des Blats in dieselbe weit heftiger ist, als in irgend ein anderes Eingeweide des Unterleibes.

Der berühmte Herr Hofrath Richter ^{d)} zu Göttingen sucht die Quelle dieses Uebels in einer gallichten Schärfe. „Bekantlich — sagt er — „gesellen sich zu Kopfswunden sehr häufig Ergießungen gallichter Feuchtigkeiten in den Praecordius. „Der Wundarzt, der blos auf die Kopfverletzungen sieht, übersieht diese. Und nun fragt es sich: „können diese scharfen gallichten Feuchtigkeiten nicht „zuletzt eine Entzündung in der Leber erregen, wenn „für ihre Ausföhrung gar nicht gesorgt wird?“

Die übrigen Hypothesen übergehe ich, da sie nicht hieher gehören.

U a 2

^{d)} G. d. Chirurgische Bibliothek, B. 7. S. 332.

2) Prognosis. Diese richtet sich nach dem Sitze, vorzüglich aber nach der verschiedenen Ausleerung des Eiters oder Defnung des Abzesses. Am besten ist, wenn sich die Vomica zwischen dem Peritonaeo und der äußern Haut der Leber formirt hat, da alsdenn das Eiter durch eine flüssige Eröffnung der Leber abgeführt und das Geschwür geheilt werden kann. In Fällen aber, wo entweder eine dergleichen Drainagen vernachlässigt oder aber unmöglich gemacht wird; folgt der verschlossene Abzess folgende Ausgänge zu haben:

- a) Es wird das Eiter durch die Gallengänge nach den Gallenbläschen geleitet. Die Beobachtungen des Hrn. Chesson zeigen, daß eine solche Ausleerung ohne allen Nutzen ist. Allein wird durch diese Gänge nur das dünnere Eiter ausgeleert, und das dickere bleibt zurück? — —
- b) Es wird das Eiter durch die Leberblutadern zur Lungenasse geführt, und erzeugt — wosfern es nemlich nicht durch die Harnwege, die Gedärme und die Lungen wieder aus dem Körper eliminirt wird — ein abzehrendes Fieber.
- c) Es kann das Eiter das Zwergfell, den Magen so wie auch einen Darm zerfressen; und sich in die Brusthöhle, den Magen und den Darmkanal ergießen. Ein Empyema purulentum ist fast jederzeit tödtlich. In den beiden übrigen Fällen wird das Eiter durch den Stuhlgang ausgeleert; und es

kann der Patient. — wosern nemlich die Leber entweder mit dem Magen oder dem Darm verwaächst — völlig wieder hergestellt werden. Es sind aber leider auch dies nur immer höchst seltne Fälle; Fälle! — auf welche man nicht fassen kann!! —

- d) Es kann sich das Eiter in den Unterleib ergießen; und eine tödtliche Ascites purulentus erzeugen.
 e) Zuweilen wird das Eiter sogar in die Schenkel oder Waden abgesetzt, und verursacht bläsartige und brandige Geschwüre. (Bajon e).

§. 50.

- 4) Medela. Diese verlangt die Erfüllung folgender Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche dem Eiter einen freien Ausfluß zu verschaffen. Da es gewiß ist, daß das Leben des Patienten hauptsächlich von einer zeitigen Ausleerung des Eiters abhängt, so erhellet auch hieraus wie wichtig es sei; den Abszeß — sobald nemlich nach den allgemeinen Zeichen der Eiterung eine Geschwulst und ein Oedem an dem vorher schmerzhaften Orte erscheint, und bevor noch eine ganz deutliche Schwappung bemerkt wird — zu öffnen *). Die

Ma 3

*) S. d. Memoires pour servir à l'Histoire de Cayenne et de la Guiane françoise. Paris 1777. Tom. I. II. und Richter's Chirurg. Bibl. B. 5. S. 175.

*) Die Befolgung dieser Vorschrift ist um so wichtiger, wenn das Eiter nicht in der Oberfläche sondern tiefer in der Sub-

Eröffnung darf aber nie ohne Noth groß sein; und zwar aus folgenden Gründen:

- a) Weil sich ein großer Einschnitt über die Gränzen der wiedernatürlichen Abhäsion der Leber- und Darmten erstrecken, und eine tödliche Ascites purulentus erzeugen würde.
- b) Weil eine gar zu große Oefnung der Luft einen freien Zutritt zu dem Eiter verstattet.
- c) Weil eine kleine Oefnung zur Ausleerung des Eiters hinreichend ist.

Nach gemachtem Einschnitte muß nicht nur der Kranke — damit nemlich das neu erzeugte Eiter beständig abfließe und nicht die Leber anresse und zerstöre — auf der leidenden Seite liegen, sondern auch das Geschwür durch antiseptische Einspritzungen gereinigt werden.

Ueber den glücklichen Erfolg der durch eine künstliche Eröffnung des Abesses verursakreten Ausleerung des Eiters, verdienen ein Fordyce f) Schwarze g), Michaelis h), Saviard k),

stanz der Leber seinen Sitz zu haben scheint. Dean bekanntlich wird in diesem Falle die Fluktuation sehr spät, und zwar nur dann erst bemerkt, wenn bereits schon ein großer Theil der Leber vom Eiter zerstört worden ist.

f) S. d. *Fragmenta chirurgica et medica*. Lond. 1784. und *Samml. auserl. Abhandl.* B. II. S. 437.

g) S. d. *Diff. Observationes quasdam medicas continens* Götting. 1787.

h) S. *Nichters Chirurg.* Bibliothek. B. 6. S. 115. 126. 722.

k) S. d. *Observations chirurgicales*. Paris 1784. und *Nichters Chirurg.* Bibl. B. 7. S. 669.

Merel l), Cheston m), Asper n) u. nachgelesen zu werden *).

Zweite Indikazion. Man suche das Blut vor der Anstreckung des Eiters zu sichern; oder der vielleicht schon gegenwärtigen säulichten Auflösung der Eäste Schranken zu setzen. Da die zur Erfüllung dieser Anzeige indizirten Mittel bei der euzerirten Lungenstucht weitläufiger entziffert worden sind, so bemerke ich für jetzt bloß, daß hier die China nicht nur ganz sicher, sondern auch mit vielem Nutzen gegeben werden könne! — —

Na 4

l) S. d. Chirurgische Krankengeschichte. Aus dem Schwed. übers. 1772. und Richters Chirurg. Bibl. B. 2. S. 14.

m) S. Cheston a. a. angef. Ort. und Richters Chirurg. Bibl. B. 5. S. 652.

n) S. Richters Chirurgische Bibliothek B. 4. S. 765.

*) Wenn ein Empyema oder eine Ascites purulentus zugegen ist, so kann zwar durch die Paracentesis eine Ausleerung des Eiters zuwege gebracht, aber auch nicht selten der Todt beschleunigt werden. Wird im Gegentheil das Eiter durch die Gedärme ausgeleert, so suche man die Ausführung desselben durch gelinde Laxantia z. E. die Manna und die Pulpa Tamarindorum etc. zu begünstigen. Auch muß man das in die Schenkel oder Waden abgesetzte Eiter auf das baldigste durch eine künstliche Eröffnung des Abscesses auszulernen suchen.

Dritter Abschnitt.

Von der

Phthisis lienis f. Tabes splenctica.

S. 51.

1) Diagnostik. Die vorzüglichsten diese Art von Abzehrung oder die sogenannte Witzsucht charakterisirenden Zufälle sind:

- a) Ein mehr stechender als stumpfer Schmerz in der regione hypochondriaca der linken Seite, welcher durch die Inspiration so wie auch durchs Lachen, Niesen u. verstärkt wird.
- b) Eine erschwerte, kurze, irreguläre und gleichsam lachende Respiration.
- c) Eine Aufstreibung des linken Hypochondrii und der Flaxion.
- d) Eine Anschwellung des linken Brustes.
- e) Eine dem Patienten beschwerliche Lage auf der rechten Seite.
- f) Eine ungewöhnliche Traurigkeit und Melancholie.
- g) Ein mit den genannten Zufällen sich einstellendes abzehrendes Fieber.

S. 52.

2) Ursachen. Zu diesen können gezählt werden:

- a) Eine nicht verholte sondern in Suppuration übergegangne Entzündung der Witz.

b) Eine in der Milz entstandne Verstopfung wie auch wiedernatürliche Anhäufung und Stotung des Bluts; welcher Fehler die Folge der Zusammenbrückung der umfließenden Adern dieses Eingewordes zu sein liegt. Man lese hierüber den Vor-
 tal o). Auch mag hier folgende Krankengeschichte zum Beweise dienen, und ihrer Merkwürdigkeit wegen eine kleine Lücke füllen. Sie ist folglich diese:

Den 2ten Februar 1787. verlangte eine hiesige noch unversehrte ansehnliche Schöne Hilfe. Zum größten Erstaunen fand ich gleich beim ersten Entree ihre vorwärts rotheten Wangen mit einer Todesblässe überzogen, den gewölbten Nasen zusammengefallen, die verbleibende Ausleerungskraft stark geschwächt, den fleischigten Körper beinahe völlig abgezehrt, das gegenwärtige Fieber zweimal des Tags exacerbiert *) wie auch den heftigsten stechenden Schmerz in der Regione hypochondriaca der linken Seite; welcher durch die geringste Bewegung, ein etwas starkes Niesen, Lachen **), eine tiefe Inspi-

Na 5

o) Et. d. Beobachtung über die Natur und Behandlung einer sonderbaren Krankheit des Unterleibes, in den Mémoires de l'Académie royale des Sciences. 1784. p. 65. und den Comm. ausel. Abhandl. N. 12. S. 7-9.

*) Es war ein wirklich heftiges Fieber, das zweimal des Tags exacerbirte und sich in den Morgenstunden mit einem heftigsten Schweiß endigte.

**) Man soll auch deshalb alle komische Erzählungen u. auf den Anspitzel vermiiden werden, um die Kranke nicht zum Lachen zu reizen.

razion *ıc. ıc.* dergestalt verstärkt wurde, daß die Patientin nicht selten in ein lautes Geschrei ausbrach. Das Athemhohlen war ungemein beschwerlich, kurz und gleichsam keichend. Im linken Hypochondrio entdeckte ich eine harte — und nach Aussage der Kranken schon über 6 Monate zugegen gewesne — Geschwulst von der Größe eines flachen oder in der Länge getheilten Hühnereis. Auch war der linke Fuß merklich angeschwollen, und das Liegen auf der rechten Seite ungemein beschwerlich. Die vormalis äusserst heitre Laune war gänzlich verscheuht, und statt dessen die Seele mit einem düstern, tristen und gleichsam melancholischen Nebel umwölkt. Der Appetit und Schlaf waren höchst schlecht, der Urin trübe und mit einem Wältschen, und der Leib gemeinlich hartnäckig verstopft *ıc. ıc.*

Die hier nur in aller Kürze erzählten Zufälle scheinen mir hinreichend, um eine Verstopfung der Milz zu vermuthen; und der glückliche Ausgang der Krankheit zeigte auch deutlich, daß ich mich in der Diagnostis nicht getäuscht hatte. Denn die ganze Kur wurde einzig durch den Gebrauch des Tart. Tartarifat. der Terr. fol. Tart. des Tart. emer., vorzüglich aber des Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. der frisch ausgepressten Kräuter säfte und Wölken *ıc.* beendigt; und die Patientin innerhalb 3 Monden vollkommen wieder hergestellt. Einige der gewöhnlichsten und wirksamsten Zusammensetzungen waren folgende:

℞ Tart. Tart. ʒvj. — ʒj.

Extr. Gram. ʒij. — ʒiij.

Solv. in

Dec. Gram. ʒvj. — ʒviij.

adm.

▽ bened. Rul. ʒiij. — ʒß.

M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

℞ Extr. Taraxac. ʒiij.

— Fumar. ʒvj. — ʒj.

Tart. emetic. gr. j.

Solv. in

▽ Taraxac. p. ferment. parat. ʒx.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

- c) Eine Phthisis hepatica. Es ist nemlich aus den Beobachtungen des berühmten Bonet und vieler andrer Schriftsteller bekannt, daß nicht selten ein Abszeß der Leber mit einer collectio puris in der Milz, und umgekehrt ein Fehler der Milz mit einer Verletzung der Leber vergesellschaftet zu sein pflegt. Auch der verdienstvolle Morgagni ^{p)} hat dergleichen höchst sonderbare Phänomene häufig bemerkt, und sucht sie auf folgende Art zu erklären: „Cur lien simul et hepar tumida reperta sint, — „sind die Worte dieses sich um unsre Wissenschaft „so ungemein verdient gemachten Arztes — „To

p) G. de Sedibus et Causis morbis. Epistol. XXXVI. p. 26.

„quaesitum non existimo, probe memorem, unde
 „sanguinem utrumque viscus accipiat. Cum enim
 „arteriosum quidem ab eadem coeliaca arteria habe-
 „ant: utrobet primum tument; eoque minus ac-
 „cipiente, plus in alterum influit. Sanguinem eu-
 „tem venosum quum iecur recipiat in parte ex splene,
 „eumque; ut censemus, secretioni bilis profutu-
 „rum: utique si iecur tumeat, plus sanguinis in
 „splene restitabit; si vero splen, ineptior ad transi-
 „tum per iecoris angustias sanguis ab eiusmodi mit-
 „tetur splene, minusque idoneus ad optimae bilis
 „secretionem, ut si crassior ac viscidior secernatur,
 „ex parte in hepate remoretur, eiusque et ipsa
 „adaugeat molem.“

S. 53.

3) Prognosis. Kann das Geschwür nach außen
 geöffnet werden, so kann man Heilung erwarten.
 In allen übrigen Fällen ist der Zustand höchst be-
 deutlich! Doch ist diese Art der Auszehrung eine
 der seltensten! — —

S. 54.

4) Medela. Diese erfordert die Erfüllung folgen-
 der zwei Heilanzeigen;

Erste Indikazion. Man suche dem Eiter durch ei-
 ne künstliche Eröffnung des Abcesses einen freien
 Ausfluß zu verschaffen.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich das Blut vor der Auszestung des Eiters zu schützen; oder, der vielleicht schon gegenwärtigen faulichten Auflösung desselben Schranken zu setzen. Wie diese Anzeigen zu erfüllen, lehrt die Phthisis hepatica etc.

Vierter Abschnitt.

Von der

Phthisis intestinalis.

§. 55.

a) Diagnostik. Die vorhergegangnen Ursachen, die eiterartigen Durchfälle so wie auch das durch die Absorbzion des Eiters erzeugte und mit den bekannten Zufällen sich einstellende phthisische Fieber müssen den Arzt in Rücksicht der Diagnostik dieser Krankheit leiten.

§. 56.

b) Ursachen. Zu diesen können unter andern gezählt werden:

- 1) Eine vorhergegangne Enteritis oder Entzündung der Gedärme.
- 2) Eine auf die Gedärme abgesetzte scharfe Materie.
- 3) Scharfe Gifte.
- 4) Diarrhöen und Dysenterien etc.

S. 57.

c) Prognosis. Gemeiniglich ist bloß der wohlthätige Todt vermögend, der traurigen Scene des Kranken ein Ende zu machen.

S. 58.

d) Medica. Unfre Kunst vermag hier wenig. Um doch aber den Patienten nicht völlig vergebens nach Hülfe seufzen zu lassen, so suche man die Ausführung des Eiters durch gelinde Laxantia z. E. die Mann. Pulp. Tamarindor. etc. zu begünstigen; und die Schärfe desselben durch Mucilaginosia z. E. die Salepwurzel, das Lichen Islandicus, die Schnecken, das Dec. alb. Sydenham. etc., die Lacticinia in Verbindung mit Kalchwasser ic. einzuhüllen. In Fällen, wo von der Einsaugung des Eiters eine wirkliche Phthisis entstehen sollte, kann man die bei der erythematösen Lungensucht angezeigten Mittel versuchen.

Fünfter Abschnitt.

11. Von der

Phthisis mesenterica.

12. S. 59.

Eine von einer Erythematose des Gefäßes — deren Ursach gemeiniglich eine strophulöse Schärfe zu sein pflegt

— entstandne Phthisis widersteht den würksamsten Mitteln unserer Kunst, und ist — da das Eiter leicht in die Bauchhöhle ergossen wird — dem Anscheine nach auf immer unheilbar! — —

Sechster Abschnitt.

Von der

Phthisis renalis. Nephritica.

§. 60.

1) **Diagnos.** Die dieses Uebel charakterisirende Zeichen sind:

- a) Ein feststehender Schmerz in der Gegend der Lenden.
- b) Eine Empfindung von Schwere in der Region lombari so wie auch eine Taubheit in dem Schenkel der affizirten Seite.
- c) Ein Odem und eine schwappende Geschwulst in der Lendengegend nach allgemeinen und örtlichen Entzündungs- und Eiterungszufällen.
- d) Ein eiterichter Hodensatz des Urins.
- e) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes abzehrendes Fieber.

§. 61.

2) **Ursachen.** Zu diesen gehören:

- a) Eine Entzündung der Nieren oder sogenannte Nephritis.

- b) Eine Ansammlung von Nierensteinen. Diese sind die gewöhnlichste Ursache der Entzündung und deshalb auch der erfolgten Vereiterung dieses Eingeweides.

§. 62.

- 3) Prognostis. Der Ausgang des Nierengeschwürs ist gemeiniglich fünffach; nemlich:
- a) Es bahnt sich das Eiter einen Weg nach aussen. So findet man z. E. beim Herrn Morand ^{q)} verschiedene Beispiele aufgezeichnet, wo nicht nur der nach aussen sich erhebende Abscess von freier Entleerung aufbrach, sondern wo auch aus der Oefnung eine Menge kleiner Steine zum Vorschein kamen.
 - b) Es wird das Eiter durch die Harngänge — Ureteres — zur Blase gebracht. Dieser Ausgang ist unter allen der beste.
 - c) Es wird das Eiter allmählig eingesogen und zum Blute geführt. Hier entsteht eine Phthisis, die häufig den Patienten zu tödten fñgt.
 - d) Es ergießt sich das Eiter — indem es einen Darm zerfrisst — in den Darmlanal. Wenn gleich hier bisweilen — insofern nemlich der Darm mit der Niere

q) S. d. Vermischte Chirurgische Schriften, aus dem Französisch. überf. Leipzig 1776. und Richters Chirurg. Bibl. B. 4. S. 161.

Niere verwächst — eine Heilung erfolgt; so sind dies doch nur immer höchst seltne Fälle! — —

- c) Es kann sich der Abszeß in die Bauchhöhle öffnen; eine Abscess purulentus; und durch diese den Todt erzeugen! — —

S. 63.

4) Mede la. Diese verlangt die Erfüllung folgender Heilanzeigen: Bibl. Jng.

Erste Indikazion. Man suche die Ausleerung des Eiters zu befördern. Die in dieser Rücksicht angezeigten Mittel sind:

- a) Eine künstliche Eröffnung des nach außen sich erhebenden flutirenden Abszesses *). Ist die Oefnung gemacht und das Eiter herausgelassen, so untersuche man auch noch auf das sorgfältigste, ob nicht vielleicht Steine zugegen sind; die alsdann ebenfalls — wosern sie nicht eine Fistel veranlassen sollen — fortgeschafft werden müssen. Sollte der Abszeß aus mehreren Höhlen **) bestehen, so werden diese alle aufgeschnitten; damit ein gemeinschaftlicher Saft entsteht.

*) Am besten wird diese Operation vermittelst eines mit einer gespaltnen Röhre versehenen Troikarts verrichtet. Sollte es aber erforderlich sein, so kann auch die Wunde noch durch ein Bistouri erweitert werden.

**) G. Recueil d'observations chirurgicales, faites par M. Savard. Paris 1784. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 670.

b) Gelinde Diuretica. Die vorzüglichsten sind,

aa) Die kühle Luft. S e l l e.

bb) Das Kalchwasser. Es war nemlich der Herr Regimentschirurgus Ollenroth *) glücklich genug, einen an der Nephritide ulcerosa laborirenden und schon sehr ausgezehrten Kranken bloß durch Hülfe des Kalchwassers mit Milch vermischt vollkommen wieder herzustellen.

c) Gelinde Laxantia, insofern nemlich das Eiter in den Darmkanal deponirt worden ist.

d) Die Paracenthesis. Diese Operation kann zwar bei der Ascites purulentus versucht werden, wird aber leider fast immer den Todt des Kranken beschleunigen! !

Zweite Indikazion. Man bemühe sich die durch die Absorbzion des Eiters verursachte faulichte Auflösung des Bluts zu bekämpfen. Wie diese Anzeige zu erfüllen, ist oben weitläufiger entziffert worden.

*) G. Schmuckers Vermischte chirurgische Schriften, B. 3. und zwar die 24te Bemerkung.

Siebter Abschnitt.

Von der

Phthisis uterina.

S. 64.

Die aus einer Erythrazion der Gebärmutter entstandne Auszehrung, ist — da das Geschwür leicht böseartig und karnificirt wird — gemeiniglich höchst gefährlich; und die Hülfe des Arztes, wenn sie von den Kranken gesucht wird, zu spät! Doch können innerlich die China, die Arica, die Säuren &c.; und äußerlich reinigende aus der China, der Arnica, der Cicuta, dem Scordio; der Rad. consolid. major. dem Ralchwasser &c. bereitete Injektionen versucht werden.

Achter Abschnitt.

Von der

Phthisis vesicae urinariae.

S. 65.

Bei der von einer Erythrazion der Urinblase entstandnen Phthisis, sind gemeiniglich selbst die wirksam-

nen Mittel unserer Kunst zu schwach, als das Uebel
völlig bekämpfen zu können. Doch scheinen mir der
innere und äussere Gebrauch der fixen Luft so wie auch
des Kalthwassers unter allen zur Heilung desselben an-
gerühmten Arzneien die schicklichsten zu sein? — —

E n d e.

R e g i s t e r.

A.

Uberlässe, zu häufige Seite 16.
 Aër fixus S. 266, 272, 464.
 474. Th. 2. S. 186, 365.
 Agaricus Th. 2. S. 274.
 Allium S. 258.
 Anagallis S. 445.
 Anthelmintica S. 252.
 Antihecticum Poterii Th. 2.
 S. 210.
 Antimonialia Th. 2. S. 325.
 Antiphlogistische Mittel Th. 2.
 S. 39.
 Apathae, Heil. derselben Th.
 2 S. 231.
 Aqua bened. Ruland. Th. 2.
 S. 119.
 — Calcis viv. S. 471, 490.
 Th. 2. S. 233, 336.
 — marina Th. 2. S. 336.
 Arnica Th. 2. S. 213, 278, 333.
 Arsenik S. 485.
 Ascarides S. 192.
 Asa foetida S. 257. Th. 2. S.
 335.
 Astragalus exscapus S. 325.
 Atrophia infantum S. 141.
 Diagnostis derselben S. 141.
 Ursachen derselben S. 144.
 Prognosis derselben S. 149.
 Heilung derselben S. 150.
 Auflösende Mittel, die verstopf-
 ten und verhärteten Eing-
 weide des Unterleibes S. 288.
 die Lungentuberkeln Th. 2.
 S. 332.
 Ausdünstungen der Kuhställe
 Th. 2. S. 262.
 Austern S. 281.

Auszehrende Krankheiten S. 24.
 Benennungen, verschiedne
 derselben S. 24.
 Ursachen derselben S. 30.
 Prognosis derselben S. 30.
 Eintheilung derselben S. 30.

B.

Bäder S. 77.
 Eisenbäder S. 82.
 Eiskalte Bäder S. 81.
 Erdbäder S. 83. Th. 2. S.
 264.
 Granulirbäder S. 83.
 Kühle Bäder S. 78.
 Kalte Bäder S. 77. Th. 2.
 S. 365.
 Lauwarme Bäder S. 278.
 Schlaffebäder S. 83.
 Bähungen, kalte des Morgens
 S. 53.
 Baccae Juniperi S. 411.
 — Sorbi aucupariae S. 412.
 Balsamica Th. 2. S. 224, 365.
 Balsamus de Copaiva Th. 2. S.
 227.
 — Locatelli Th. 2. S. 229.
 — Peruvianus Th. 2. S. 228.
 Bandwurm S. 196.
 Bauchschl. S. 430.
 Betschlaf, unmäßiger S. 18, 94.
 Belladonna S. 437, 445, 485.
 Th. 2. S. 333.
 Beschneidung S. 101, 108.
 Bewegung, verschiedne Arten
 derselben S. 54, 85. Th. 2.
 S. 295.
 Birkensaft S. 258.
 Bismuti magisterium S. 295.

Register.

Bleichsucht, Zeichen und Heil.
derselben S. 455. 456.

Bluthusten Th. 2. S. 13.

Borax Th. 2. S. 281.

Bolerus suaveolens Th. 2. S. 215.

Brechmittel, kleine Th. 2. S.
109.

Brunnenkresse Th. 2. S. 203.

Brunnenkur, die dabei zu beob-
achtende Regeln S. 65.

Brühen von Vipern, Schildkrö-
ten, Krebsen, Fröschen, Hüh-
nern, Tauben, Rälberlungen
S. 281.

Brustentzündungen, hitzige,
Heil. derselb. Th. 2. S. 39.

Chronische, Heilung derselb.
Th. 2. S. 42.

Buttermilch Th. 2. S. 264.

C.

Calaguala Th. 2. S. 140.

Cantharides S. 417. 449.

Caryophyllata Th. 2. S. 71.

Chaerophyllum Th. 2. S. 332.

China S. 49. 57. Th. 2. S. 152.
363.

Chlorosis S. 454.

Cicuta S. 485. Th. 2. 232. 333.

Colchicum S. 412.

Columbo. S. 51.

Cremor tart. S. 418. 437. 462.

D.

Dämpfe, erweichende Th. 2. S.
132.

Dampfträuchern Th. 2. S. 245.

Digitalis purpurea S. 329. 408.

Diuretica S. 400.

Dolichos pruriens S. 262.

Dulcamara Th. 2. S. 142.

E.

Eicheln S. 151. Th. 2. 334.

Eichenrinde Th. 2. S. 67.

Eier, rohe S. 281. 435.

Eierkur, eberdals.

Eisensteile S. 62.

Eisenmittel S. 60.

Elaterium S. 422.

Elixir viurioli Th. 2. S. 177.

Emmenagoga S. 395. 458.

Englische Krankheit S. 460.

Erdbeeren Th. 2. S. 182.

Erziehung, zu zärtliche physis-
che der Kinder S. 4.

Eselmilch Th. 2. S. 206.

Expectorantia Th. 2. S. 118.

F.

Fadenwurm S. 195.

Fasciola intestinalis S. 195.

Fel taur. inspissat. S. 271.

Felix, rad. S. 266.

Flores sal. ammoniac. martial.
S. 67.

Fluor albus benignus S. 301.

Fluxus menstruus suppressus,
Wiederherstellung desselb. S.

395. 458.

Fontanell, des Mudge Th. 2.
S. 147.

Frauenmilch Th. 2. S. 207.

Fungus Salicis Th. 2. S. 215.

G.

Gallensteine, Heilung derselben
S. 462.

Gelbsucht, Ursachen und Heil.
derselb. S. 434.

Geoffrea inermis S. 160.

Geschwüre, künstliche S. 278.
Th. 2. S. 132. 144. 338.

Getränke, geistige im Ueberflus
genossen S. 219.

Geum urbanum Th. 2. S. 71.

Gordius S. 195.

Gratiola S. 374. 421.

Grammanni Tinctur. antiphthi-
lica Th. 2. S. 211.

Griffits Mittel wider das hel-
tische Fieber S. 499.

Grindwurz S. 277.

Gummi ammoniacum Th. 2.
S. 119.

Guttae S. 267. 419.

Gurkensaft Th. 2. S. 142. 184.

H.

Harleyp od. Harshman S. 192.

Haemoptysis Th. 2. S. 13 n. 14.
Heilung derselben S. 47.

Register.

Heftiges Fieber S. 165.
Definition desselb. S. 165.
Zeichen desselb. S. 175.
Ursachen dess. S. 184.
Prognosis dess. S. 237.
Heilung dess. S. 243.
Helleborus foetirus S. 256.
 — **niger** S. 256. 385. 412.
Helminthochorton S. 261.
Hepatitis; Heil. ders. S. 438.
Honig S. 470.
Hydragoga S. 400.
Hydrophobia, Heilung derselb.
 S. 443.
Hypocismus niger S. 483.
Hypochondrie, Heil. derselben
 S. 357.
Hysterie, Heil. ders. S. 357.

J.

Icterus S. 434.
Ipecacuanha Th. 2. S. 51. III.
Isländisches Moos Th. 2. S.
 167. 363.
Jurins Lauge wieder den Stein
 S. 472.

K.

Kalchwasser S. 471. 490. Th.
 2. S. 233. 336.
Kampfer S. 263. 383. Th. 2.
 S. 216.
Kampferessig S. 385.
Katarrhe, ein zu kühles Ver-
halten dabei S. 23.
Kerbel Th. 2. S. 332.
Kermes mineralis Th. 2. S. 19.
Kirschlorbeerwasser S. 368.
Kleidungsstücke, zu leichte und
enge S. 6 u. 7.
Klistire, Kämpfsche S. 369.
Körperfunktionen, schwächliche
und schwindfüchtige S. 4.
 Th. 2. S. 19.
Kräuterbutter des Dr. Unzer
 Th. 2. S. 220.
Kräuterfäfte, frisch ausgepresste
 S. 463. Th. 2. S. 203. 332.
Krebs, Heil. desselb. S. 483.
Kreuzblume, bittere Th. 2. S.
 164.

Kruditäten der ersten Wege, der
ren Zeichen S. 188. **Heilung**
derselb. S. 247.
Kuhmilch Th. 2. S. 201.
Kuhpalle, Ausdünstungen ders.
 Th. 2. S. 262.
Kupfervitriol Th. 2. S. 112.
 L.

Lactuca virōsa S. 328. 412.
Laurogerani, folia S. 485.
Lebensart, sitzende der Frauen;
zimmer S. 16.
Leberauszehrung Th. 2. S. 366.
Leidenchaften, zu heftige und
lang anhaltende S. 210.
Leidendarze S. 130.
Leichenschwamm Th. 2. S. 274.
Lichen caninus S. 446.
 — **Islandicus** Th. 2. S.
 167. 363.

Limatura martis S. 62. 271.
 — **Stanni** S. 271.
Limax subrufa S. 280. Th. 2.
 S. 172.
Lithontripica S. 468.
Lithotomia S. 475.
Lopezwurzel Th. 2. S. 278.
Luft, kalte und reine S. 85.
 Th. 2. S. 307.
Lumbricus S. 193.
Lungensucht, Definition derselb.
 Th. 2. S. 2.
 — **erulgerirte** Th. 2. S. 2.
 — **schleimichte** Th. 2. S. 341.
 — **stirrbäe** Th. 2. S. 313.
Luftseuche S. 222. **Heil. ders.**
 S. 314.
Luxus, in Nahrungsmitteln u.
Moden S. 4.
Lythimachia purpurea Th. 2. S.
 279. -

M.

Macholderbeeren S. 411.
Madenwurm S. 192.
Magenhusten Th. 2. S. 267.
Maldekott oder Essenz S. 344.
Mante, Heil. derselb. S. 372.
Marasmus fenilis S. 132.
Martialia S. 60. Th. 2. S. 365.

Register.

Maschinen, zum Einhauchen
feuchter Dämpfe Th. 2. S.
247.
Mehlbreie Th. 2. S. 216.
Meerwasser Th. 2. S. 336.
Melancholie, Heil. ders. S. 372.
Mercurialis S. 263. 314. Th.
2. S. 335.
Mercurius acetatus S. 323.
— calcinatus S. 323.
— dulcis S. 324. 447.
— gummosus S. 321.
— nitrosus S. 322.
— sublimatus S. 317. 490.
Milch, der Grauzimmer S.
146. Th. 2. S. 207.
Milch, der Thiere S. 279.
Th. 2. S. 190.
Milchner von Heringen Th. 2.
S. 336.
Millepedes S. 416.
Milkaushebung Th. 2. S. 376.
Mittel, auflösende, die verstopf-
ten Drüsen und Eingeweide
des Unterleibes 150. 288. 328.
366. 428.
Mittel, auflösende, die Krüden-
ten der ersten Lohne S. 46.
Mittel, die Verdauungswir-
kungen stärkende S. 49.
— die Nerven stärkende S. 57.
— Wurmbabtreibende S. 252.
Moden, Luxus darin S. 5.
Mollen S. 278. Th. 2. 142. 203.
Munk S. 85.
Myrrhe Th. 2. S. 225.

N.

Nahrungsmittel, Luxus darin
S. 4.
Nahrungsmittel, das beste neu-
geborener Kinder S. 157.
Nachlas der Natur oder Ma-
racismus S. 132.
Zeichen desselben S. 132.
Ursachen desselb. S. 132.
Prognosis desselben S. 138.
Heilung desselb. S. 139.
Nerven bewirkt S. 34.
Zeichen ders. S. 34.
Ursachen ders. S. 39.

Prognosis ders. S. 43.
Heilung ders. S. 44.
Nervenskräfte Mittel S. 57.
Nierensteine, Heil. ders. S. 466.
Nux. iuglandis S. 258.
— vomica S. 269.
O.
Obstfrüchte, frische Th. 2. S.
182. 276. 279.
Oleum Asphalti Th. 2. S. 236.
— Nuc. iugland. S. 271.
— Olivar. S. 416.
— Ricin. S. 270.
— Therebintinae S. 271.
416. 433. 463.
Ononis spinosa Th. 2. S. 333.
Opium S. 326. 334. Th. 2.
S. 39. 273.

P.

Papacenthesi abdominis S. 430.
— thoracis Th. 2.
S. 126. 136. 139.
Peritoneum, Heil. derselb.
Th. 2. S. 39.
Petroleum S. 270.
Pferdemilch Th. 2. S. 205.
Phtisis, Definition derselben
Th. 2. S. 1.
— pulmonalis, Definition
derselben Th. 2. S. 2.
— pulmonalis exulcerata
Th. 2. S. 2.
Diagnosis ders. Th. 2. S. 2.
Ursachen ders. Th. 2. S. 9 u.
13.
Prognosis ders. Th. 2. S. 25.
Heilung ders. Th. 2. S. 36.
— curadicalis Th. 2. S. 38.
— palliativa Th. 2. S. 265.
— prophylactica Th. 2. S.
287.
Diät und Regimen Th. 2. S.
288.
Phtisis pulmonalis pituitosa
Th. 2. S. 341.
Diagnosis ders. Th. 2. S. 341.
Ursachen ders. Th. 2. S. 343.
Prognosis ders. Th. 2. S. 354.
Heilung ders. Th. 2. S. 359.

Phthisis pulmonalis tuberculosa

Th. 2. S. 312.
 — Diagnostik ders. Th. 2. S. 315.
 — Ursachen ders. Th. 2. S. 321.
 — Prognosis ders. Th. 2. S. 323.
 — Heilung ders. Th. 2. S. 331.
Phthisis hepatica Th. 2. S. 366.
 — Diagnostik ders. Th. 2. S. 366.
 — Ursachen ders. Th. 2. S. 369.
 — Prognosis ders. Th. 2. S. 372.
 — Heilung ders. Th. 2. S. 373.
Phthisis lienalis Th. 2. S. 376.
 — Diagnostik ders. Th. 2. S. 376.
 — Ursachen ders. Th. 2. S. 376.
 — Prognosis ders. Th. 2. S. 380.
 — Heilung ders. Th. 2. S. 380.
Phthisis intestinalis Th. 2. S.

381.

— *Mesenterica* Th. 2. S. 382.
 — *Renalis* Th. 2. S. 383.
 — *Trochaealis* Th. 2. S. 324.
 — *Uterina* Th. 2. S. 387.
 — *Vesicae* Th. 2. S. 387.
 — Pillen, Bachersche S. 413.
 — Hoffmannsche S. 318.
 — Janinische S. 413.
 — Pollutionen, zu häufige S. 95.
 115.
Polygala amara Th. 2. S. 164.
 364.
Poterii Antihelminthica Th. 2.
 S. 210.
 — Purganten, zu häufige S. 16.
 — Pyramonterwasser S. 64.

Q.

— *Quassia* S. 50. Th. 2. S. 363.
 — Quersilbermittel S. 263. 314.
 Th. 2. S. 334.

R.

— *Rachitis*, Heil. ders. S. 460.
 — *Raphanus nigri* S. 469.
 — *Räucherern*, das trockne und feuchte Th. 2. S. 234. 236. 245.
 — Reiten, das S. 54. Th. 2. S.
 297. 365.
 — *Rtemenwurm* S. 195.
 — *Rosenbrot* Th. 2. S. 217.
 — *Rubia tinctorum* S. 459. 461.
 462.

— *Rumpfs Mittel* gegen den to-
 len Hundebis S. 450.

— *Rückendarge* oder Auszehrung
 S. 89.

— *Zeichen* ders. S. 89.

— *Ursachen* ders. S. 94.

— *Prognosis* ders. S. 98.

— *Heilung* ders. S. 102.

S.

— *Sabina* S. 269.

— *Salepwurzel* S. 275. Th. 2.
 S. 170.

— *Salix*, cort. Th. 2. S. 65.

— *Salmiak* Th. 2. S. 119.

— *Salvia* od. *Salbei* Th. 2. S. 275.

— *Scammonium* S. 423.

— *Scarabaeus maiialis* S. 448.

— *Schafmilch* Th. 2. S. 205.

— *Schärfen*, mancherlei S. 283.

— *Blatterschärfe*, deren Bekäm-
 pfung S. 283.

— *Griessschärfe*, deren Bekäm-
 pfung S. 283.

— *Herpetischschärfe*, deren Be-
 kämpfung S. 284. 328.

— *Kräusschärfe*, deren Bekäm-
 pfung S. 283 und 340.

— *Meiselschärfe*, deren Bekäm-
 pfung S. 283.

— *Neben- und nichtische*
 Schärfe S. 340.

— *Storbuschschärfe*, deren
 Bekämpfung S. 344.

— *Strophulischschärfe*, deren
 Bekämpfung S. 328.

— *Venerischschärfe*, deren Be-
 kämpfung S. 314.

— *Schierling* S. 485. Th. 2. S.

232.

— *Schiffen*, das Th. 2. S. 302.

— *Schminke*mittel S. 14.

— *Schmerzen*, lang anhaltende,
 deren Bekämpfung S. 495.

— *Schnecken* S. 280. Th. 2. 172.

— *Schnürbrüste* S. 8.

— *Schwäche*, allgemeine des Kö-
 pers, deren Bekämpfung S. 498.

— *Schwalbenerbrunnen* S. 64.

— *Schwämmchen*, Heil. derselb. Th.

2. S. 281.

3

Register:

Schwindsucht, Definition ders. S. 33, verschiedene Arten ders. selb. S. 34.
 Seifen, saure des Dr. Carmi-
 nati S. 429. 471.
 Selbstbefleckung S. 18. 94. 101.
 108.
 Semen Cynae f. Santonici S.
 252.
 — Sabadilleos S. 253. 269.
 Senega S. 400. Th. 2. S. 119.
 Serum lactis S. 278. Th. 2. S.
 142. 203.
 Spanwasser S. 64.
 Spigelia anthelmia S. 259.
 — marilandica S. 260.
 Spiritus sal. ammoniac. c. calc.
 viv. parat. S. 490.
 Spulwürmer S. 193. 194.
 Squilla S. 401. Th. 2. S. 118.
 Steinschnitt S. 475.
 Steingeräthende Mittel S.
 468.
 Stephansche Arkana wieder
 den Stein S. 471.
 Stipites Dulcamarae Th. 2.
 S. 142.
 Stomachida Perchomii S. 198.
 Studiren, zu frühes und stren-
 ges S. 21. 112.
 Sulphur antimon. aurat. Th.
 2. S. 119.

I.

Tabakstrauchen, unmäßiges S.
 21.
 Tabes coxaria f. ischiatica S.
 130.
 — dorsalis S. 89.
 — infantum S. 141.
 — nervosa S. 34.
 — senum f. Marasmus se-
 nilis S. 132.
 Tartarus chalybeatus S. 68.
 Tenia S. 196.
 Tinctura antimon. Thedenii S.
 490.
 — antiphthifica Grammanni
 Th. 2. S. 212.
 — martis adstringens Ludo-
 vici S. 63.

Tinctura martis aperitiva S. 69.
 — — c. succ. pom. Borsdorf.
 Disp. Brand. S. 69.
 — nervino-tonica S. 70.
 Trichocephalos S. 193.
 Turbith, mineralischer S. 447.
 Fussilago farfara S. 329.
 Tussis stomachica Th. 2. S.
 267.

II.

Ueberfütterung der Kinder S.
 144.
 Ulcera artificialia S. 278. Th.
 2. S. 132. 338.
 Ursachen, warum die ausge-
 renden Krankheiten in jetzi-
 gen Zeiten so häufig vorkom-
 men? S. 4.
 Ursachen, warum dem Laster
 der Vollust so ganz anseher-
 denlich gehuldigt wird? S.
 20.
 Uva ursi S. 470.

B.

Valeriana silvestris S. 255.
 Venerische Krankheiten, deren
 Ursprung und Bekämpfung
 S. 223 und 314.
 Verdauung, schlechte, Zeichen
 und Ursachen derselben S.
 186.
 Vergnügungen, unmäßig genos-
 sen S. 17.
 Visceralkrampf, Krämpfe S.
 369.
 Vitriolelixir Th. 2. S. 177.
 Virriolum martis S. 68. 265.
 — veneris Th. 2. S. 112.
 Vomica, nux S. 269.
 Vomica der Lungen Th. 2. S.
 10.
 Zeichen ders. Th. 2. S. 11.
 Heilung ders. Th. 2. S. 133.
 Mittel, welche die Ruptur
 derselben bewirken Th. 2.
 S. 137.

Register.

W.

Wachs, gelbes Th. 2. S. 241.
 Waschwasser und Salben, zu
 rücktreibende S. 15.
 Wasser, mineralische S. 64.
 Berliner Wasser S. 65.
 Freiwalders Wasser S. 65.
 Lauchstädter Wasser S. 65.
 Pyramontwasser S. 64.
 Schwalheimerbrunnen S. 64.
 Spawasser S. 64.
 Wasserfucht, Ursachen u. Heil.
 derselb. S. 393.
 Wechselfieber, Heil. desselben
 Th. 2. S. 64.
 Wein 139.
 Weidenrinde Th. 2. S. 65.
 Weisserflus, Heil. desselb. S.
 301.

Wollust S. 17.
 Wolverlei Th. 2. S. 213. 278.
 333.
 Würmmittel S. 252.
 Würmer, der Eingeweide S.
 191.
 Verschiedne Arten und Zu-
 fälle derselb. S. 192.
 Entstehungsart derselb. S.
 199.
 Heilung derselb. S. 249.

Z.

Zahnen, beschwerliches, Heil.
 desselb. S. 492.
 Ziegenmilch Th. 2. S. 205.
 Zinkblumen S. 294. 384. Th.
 2. S. 74.

Z u s a t z
zu Seite 356 des 2ten Theils.

Der so oft von praktischen Aerzten und Wundärzten mit Recht geäußerte Wunsch: ein Mittel *) ausflüchtig zu machen, welches den wahren Eiter von allen ähnlichen Feuchtigkeiten genau zu unterscheiden lehrt, ist endlich durch die ganz unermüdeten und auch schon deshalb sehr lobenswerthen Bemühungen des Herrn Dr. Grassmeyer **) erfüllt worden. Es wird nemlich zufolge der von diesem emsigen Arzte angestellten Versuche — die sich nach seiner Versicherung auf 300 belaufen sollen — zuerst ein Theil Eiter mit obigegehr zwölfmal so vielem Wasser ***) verdünnt, und dann so viel von dem Ol. Tart. per deliquium hinzu geschüttet, als die Quantität des Eiters beträgt. Wenn dies gehörig durcheinander gemischt wird, so verwandelt sich das ganze Gemisch in eine Gallerte, die — wie Eiweis — lange und dicke Fäden zieht. Ist das Eiter gut, so entsteht diese Gallerte schneller und ist auch zäher, als bei einer schlechten Beschaffenheit desselben, da sie sich nemlich im letztern Falle später bildet und auch nicht so zusammenhängend ist &c. &c.

*) Es ist dies nach den Versuchen des Hrn. Dr. Grassmeyer das Ol. tart. per deliquium.

**) S. Grassmeyers Abhandl. vom Eiter und den Mitteln ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Göttingen bei Dieterich 1790.

***) Am besten Regenwasser, weil gemeines Wasser mit zu vielen erdhaften Theilen geschwängert ist.

Druckfehler.

Diese sind — bei Abwesenheit des Autors vom Druckort — ein beinahe unvermeidliches Uebel. Es haben sich auch deshalb in diesem Werke verschiedene — obgleich nur selten den Sinn entstellende — Druckfehler eingeschlichen, unter denen folgende — außer den so häufig vorkommenden kleinen Gedankenstrichen (—), die oft gänzlich fehlen, oft aber auch am unrechten Orte stehen — die vorzüglichsten sind:

Erster Theil.

- | | | | | | |
|----|-----|----|----|-------------|--|
| S. | 4. | 3. | 3. | v. o. lies: | Möhsen, statt Möhsen. |
| — | 11 | — | 11 | v. u. — | einen schiefen Sförmigen Rückgrad, statt ein schiefes Sförmiges Rückgrad. |
| — | 16 | — | 9 | — | Koletterie, statt Kofetterie. |
| — | 29 | — | 7 | — | und Sucht — das eine üble Beschaffenheit zc., statt und Sucht das zc. |
| — | 40 | — | 6 | v. v. — | der Nerven des Magens, statt der Nerven, des Magens |
| — | 43 | — | 13 | v. u. — | von keinen unüberwintlichen Ursachen, statt keinem zc. |
| — | 48 | — | 7. | — | V Menth. pip. ℥xij, statt ℥vij. |
| — | 52 | — | 5 | v. o. — | Corr. Casc. und Aurant., statt Corr. Casc., Cortic. aurantior. |
| — | 59 | — | 2 | v. u. — | Schenckenbecher, statt Schneckenbecher. |
| — | 65 | — | 2 | — | den Brunnenturen, statt der Brunnenturen. |
| — | 67 | — | 13 | v. o. — | berühmten Brunnentarzes, statt beten Brunnentarzes. |
| — | 68 | — | 11 | — | Eisenfeilen, st. Eisenfeile. |
| — | 69 | — | 5 | v. u. — | täglich, st. fäalich. |
| — | 88 | — | 7 | v. v. — | besondere Idiosinkrasie, st. besondern Idiosinkrasie; und S. 8 v. u. Glockenleuten, st. Glockenlauten. |
| — | 105 | — | 3 | v. u. — | Aber auch andre Affenarten, st. Also auch andre Affenarten. |
| — | 130 | — | 5 | v. v. — | Ich kenne überhaupt zc., st. Ich kann überhaupt zc. |
| — | 137 | — | 8 | v. u. — | Es scheint mir aus dem hier Gesagten zu erhellen, st. Es scheint mir aus dem hier gesagten, daß zc. |
| — | 191 | — | 3 | — | Die Zufälle des von Würmern entstandnen, statt Würmer. |
| — | 193 | — | 16 | v. v. — | Weisberg, st. Weisberg. |
| — | 196 | — | 3 | v. u. — | Weil vormal: der irrigen Meinung zc., st. deriengen Meinung. |

- G. 308 B. 14 v. u. lies: Die in den ersten Wegen angehäuften, st.
 sich angehäuften.
 — 334 — 12 — — gezählt werden müsse, st. müssen.
 — 339 — 9 — — Ist aber das hektische Fieber so in einem
 hohen Grade zugegen, so 2c. st. Ist
 aber ein hektisches Fieber zugegen.
 — 340 — 1 v. v. — Hautausschlägen, st. Hautausschlägen.
 — 357 — 6 v. u. — Will man aber die Benennung 2c., statt
 Weil man aber 2c.
 — 361 — 6 — — Von allen den hier genannten Mitteln, st.
 Von alle den 2c.
 — 372 — 4 — — Letzte werden, st. Letz. werden.

Zweiter Theil.

- G. 25 B. 2 v. u. lies: Burggrave, st. Marggraf.
 — 39 — 1 — — Nemet, st. Nemmet.
 — 53 — 11 — — zersessende Materien, statt zersessenden
 Materien.
 — 73 — 7 v. v. — ohne die Kombination mit dem Kortex, st.
 Kasse.
 — 86 — 8 v. u. — Fieber nicht völlig, — st. Fieber völlig.
 — 94 — 2 v. v. — einen freien Ausgang, statt immer freien
 Ausgang.
 — 127 — 23 — — von kleinen vereiterten Knoten, st. Keinen 2c.
 — 236 — 3 — — und dann den feuchten Dämpfen, st. und
 dann feuchten Dämpfen.
 — 240 — 13 v. u. — statt der irdnen Gefäße, st. irdnen Gefäße.
 — 252 — 12 v. v. — den beiden, st. der beiden vorhergehenden
 Maschinen.
 — 254 — 6 — — welcher letzte, st. welche letzte nicht nur 2c.
 — 255 — 9 v. u. — flüssige Masse, st. flüssige Masse.
 — 266 — 8 — — und ihnen über, st. und ihnen 2c.
 — 279 — 6 — — die frischen säuerlichen Obstfrüchte, st. die
 frische 2c.
 — 290 — 3 — — ohne alle üble Wirkungen vertragen, st.
 verbergen.
 — 298 — 2 — — und wohl gar, st. wohl gar.
 — 342 — 7 — — Ein gleiches bezeugt, st. ein gleiches be-
 zeugt.
 — 363 — 6 v. v. — aller Erwartung entsprechen, st. alle Er-
 wartung 2c.
 — 377 — 11 — — meine Hülfe, st. Hülfe.
 — 378 — 12 v. u. — schienen mir, st. scheinen mir 2c.

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Kupfertafel.

Erste Figur.

- A) ist der Körper der kegelförmigen Maschine.
- B) bezeichnet die halbmondförmige und wie ein Sprachrohr gestaltete Mündung derselben.
- C) charakterisirt die elfenbeinerne, sechs Zoll lange und künstlich eingekerbte Röhre.
- D) bezeichnet die obere Oefnung der elfenbeinernen Röhre.

Zweite Figur.

- C) zeigt die untere Oefnung der elfenbeinernen Röhre.
- D) soll wieder die obere Oefnung derselben anzeigen.

Dritte Figur.

- A) bezeichnet den Körper der Maschine.
- B) die Handhabe.
- C) eine an beiden Enden offene Röhre.
- D) den Deckel.
- E) zween Ringe, damit selbige leicht aufgehoben werden möge.
- F) abermal eine an beiden Enden offene Röhre.

Erklärung

Zweite Kupfertafel.

Erste Figur.

Die zum Einathmen dienliche Maschine, die völlig so in Ordnung gebracht ist, wie sie sein muß, wenn man sich ihrer bedienen will, ausgenommen, daß der durchbohrte Deffel a), welcher das Loch bedeckt, nun zurückgeschlagen ist, um die Desnung in die Klappe zu zeigen.

Zweite Figur.

Ein Durchschnitt des Deffels, welcher die Einrichtung des Korventils b), und auch den konischen Theil c) zeigt, in welchem die biegsame Röhre d) befestigt ist.

Man füllt von der Kanne der Maschine, die ohngefähr ein Maßel enthält, drei Viertel mit warmen Wasser an, setzt solche alsdann auf die oben beschriebne Weise in die Tischblase, des im Bette liegenden Patienten, und giebt ihm das Mundstück e) der Röhre in den Mund. Die Luft dringt bei dem Einathmen in die 3 Oefnungen im Henkel ein, die auf der Kupfertafel mit f) bezeichnet sind. Indem nun aber solche durch den hohlen Henkel, und hernachmals durch ein Loch — das an dem untern Theile des Henfels h), wo solcher an die Kanne befestigt ist, sich befindet, und daher nicht auf dem Feuer hat angewandt werden können, — hindurchgeht, so brüht sie sodann durch das heiße Wasser, und setzt in die Röhre, aus der sie, nebst den wässerichten Dämpfen, mit welchen sie sich bei ihrem Durchgang durch das Wasser erfüllt, eingeathmet wird.

Bei dem Ausathmen werden die in der Lunge befindliche Luft und Dämpfe auf die Oberfläche des Wassers ausgeleert. Statt aber, daß die Luft wieder durch das Wasser nach dem hohlen Henkel dringen könnte, so geht sie nun gleich durch den Deffel, indem sie das leichte runde Korventil b) in die Höhe hebt, fort, und es setzen sich die Dämpfe unter der Bettdecke auf den Körper des Patienten an.

der Kupfertafeln.

Auf diese Art geschiehet sowohl das Einathmen als Ausathmen, ohne daß man jemals dabei das Mundstück der Röhre aus dem Munde zu nehmen braucht.

Der biegsame Theil der Röhre d) ist ohngefähr 6 Zell lang, und hat oben ein hölzernes Mundstück e). An seinem untern Theil ist auch wieder ein hölzernes Stück g), welches in die konische Röhre c) der ersten und zweiten Figur paßt, welche mitten auf dem Deckel der Kanne befindlich ist. Diese biegsame Röhre besteht aus einem langen Stück Wachstafel, das über einem spiralförmig zusammengedrehten messingnen Draht gewunden wird. Man bedeckt es hierauf mit einem andern Stück dünnen Taffend, und befestigt beide Stücke durch starke seidne Fäden, die man spiralförmig darum windet. — Die Röhre muß von einer gewissen Länge und Biegsamkeit sein, damit sie der Patient, wenn er mit dem Kopfe rückwärts auf dem Rücken liegt, doch gut in den Mund nehmen kann.

Man muß bei der Verfertigung dieser Maschine Acht haben, daß der Deckel recht genau auf die Kanne paßt, oder man muß, wenn dieses nicht recht geschiehet, diesen Fehler dadurch abzuheben trachten, daß man baumwollne Fäden, oder so was ähnliches, rund um den Rand unter den Deckel so windet, daß keine Luft durchdringen kann. Es muß daher auch der Kork welcher das Ventil bildet, um dieser Ursache willen so rund als möglich sein. — Auch ist noch anzumerken, daß die zusammenge nommene Größe der Löcher an dem obern Theile des Henfels; die Größe des Lochs an dem untern Theile dieses Henfels, welches sich in die Kanne öfnet; die Oefnung der konischen Klappe selbst; die Oefnung in dem Mundstücke und endlich der Durchmeßer der biegsamen Röhre alle einander gleich, und zwar von einer solchen Größe sein müssen, daß sie der Größe beider Nasenlöcher zusammenge nommen, gleichkommen. Mit einem Worte, es müssen alle diese Oefnungen so groß sein, daß nicht nur keine den Durchgang der Luft durch die andre verhindert; sondern daß auch das Athemholen durch solche sehr leicht, und mit keiner

Erklärung

größern Maße verrichtet werden darf, als man bei dem gewöhnlichen Athemholen anwendet &c. &c.

Dritte Kupfertafel.

Erste Figur.

Diese soll die verbesserte Bucholtische Maschine vorstellen.

- a) Ist der Körper derselben.
- b) Bedeutet einen hohlen Henkel.
- c) Die drei Oefnungen des hohlen Henkels.
- d) Die obere Oefnung des Korkventils und deren Deckel, der hier zurückgeschlagen ist, um die Oefnung in die Klappe zu lassen.
- e) Eine von Leder oder elastischem Harze verfertigte biegsame Röhre.
- f) Das von Holz oder Elfenbein verfertigte Mundstück der biegsamen Röhre.

Zweite Figur.

Diese stellt die verbesserte Maschine des ökonomischen Journals vom Januar 1754 vor.

- a) Bezeichnet wieder den Körper.
- b) Den hohlen Henkel.
- c) Die 3 Oefnungen desselben.
- d) Die obere Oefnung des Korkventils und den zurückgeschlagenen Deckel desselben.
- e) Die biegsame Röhre der Maschine.
- f) Das Mundstück dieser biegsamen Röhre.

Vierte Kupfertafel.

Erste Figur.

Diese stellt bloß das Aeußere der Maschine vor.

- A) Ist der Fuß.

der Kupfertafeln

- B) Der Körper.
- C) Der Deckel, und endlich
- D) Die biegsame Röhre desselben.

Ferner

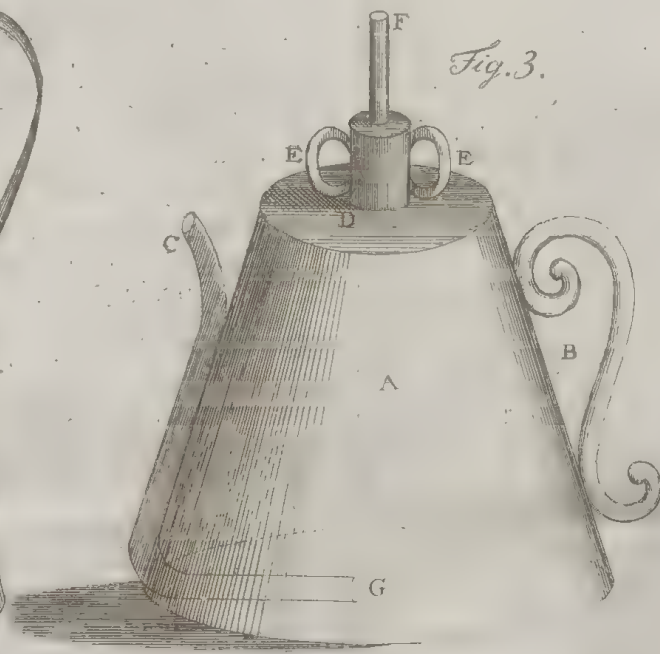
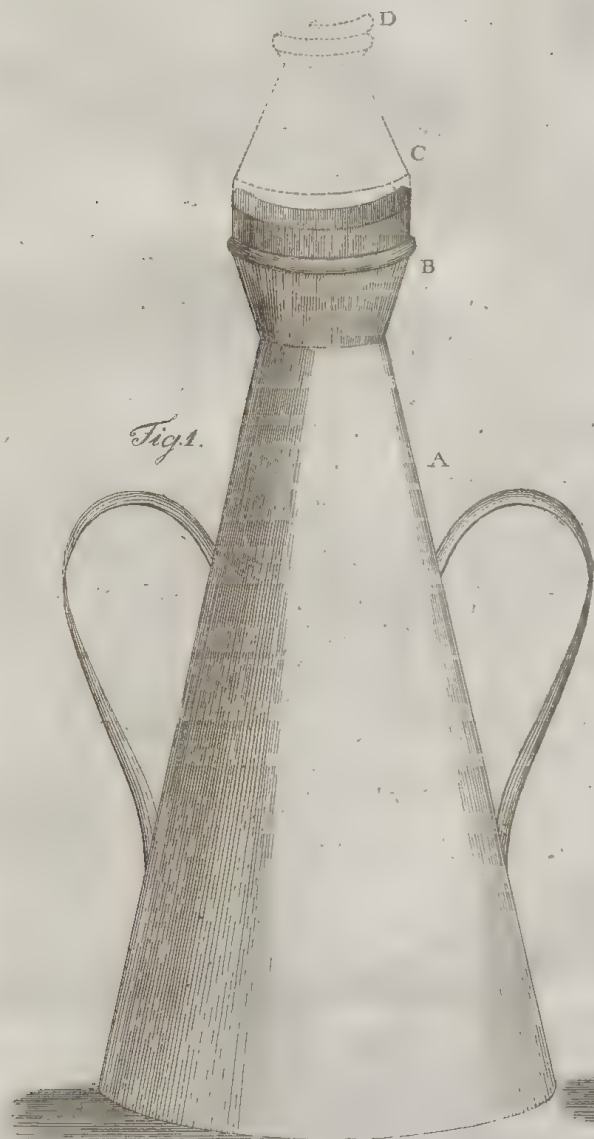
- a) Bezeichnet den Hahn, durch den das im Körper der Maschine sich befindende Wasser abgezapft wird.
- b) Einen hohlen Henkel.
- c) Die im obern Theile des hohlen Henkels angebrachten drei Oefnungen.
- d) Den Deckel, welcher — wenn die Maschine nicht gebraucht wird — die obere Oefnung des Ventils verschließt, damit kein Staub oder sonst etwas hineinfallt.
- e) Denjenigen Deckel, welcher die obere Oefnung der an beiden Enden offenen Röhre verschließt, damit die Hitze des im Körper der Maschine sich befindenden siedenden Wassers nicht sobald verflüchtigt wird.
- f) Die konische Röhre oder sogenannte Hülse, in welche die biegsame Röhre befestigt wird.
- g) Das von Kupfer, Messing etc. verfertigte innere Stük der biegsamen Röhre, welches in die Hülse des Deckels genau passen muß.
- h) Das von Holz oder Eisenbein verfertigte Mundstük der biegsamen Röhre.

Zweite Figur.

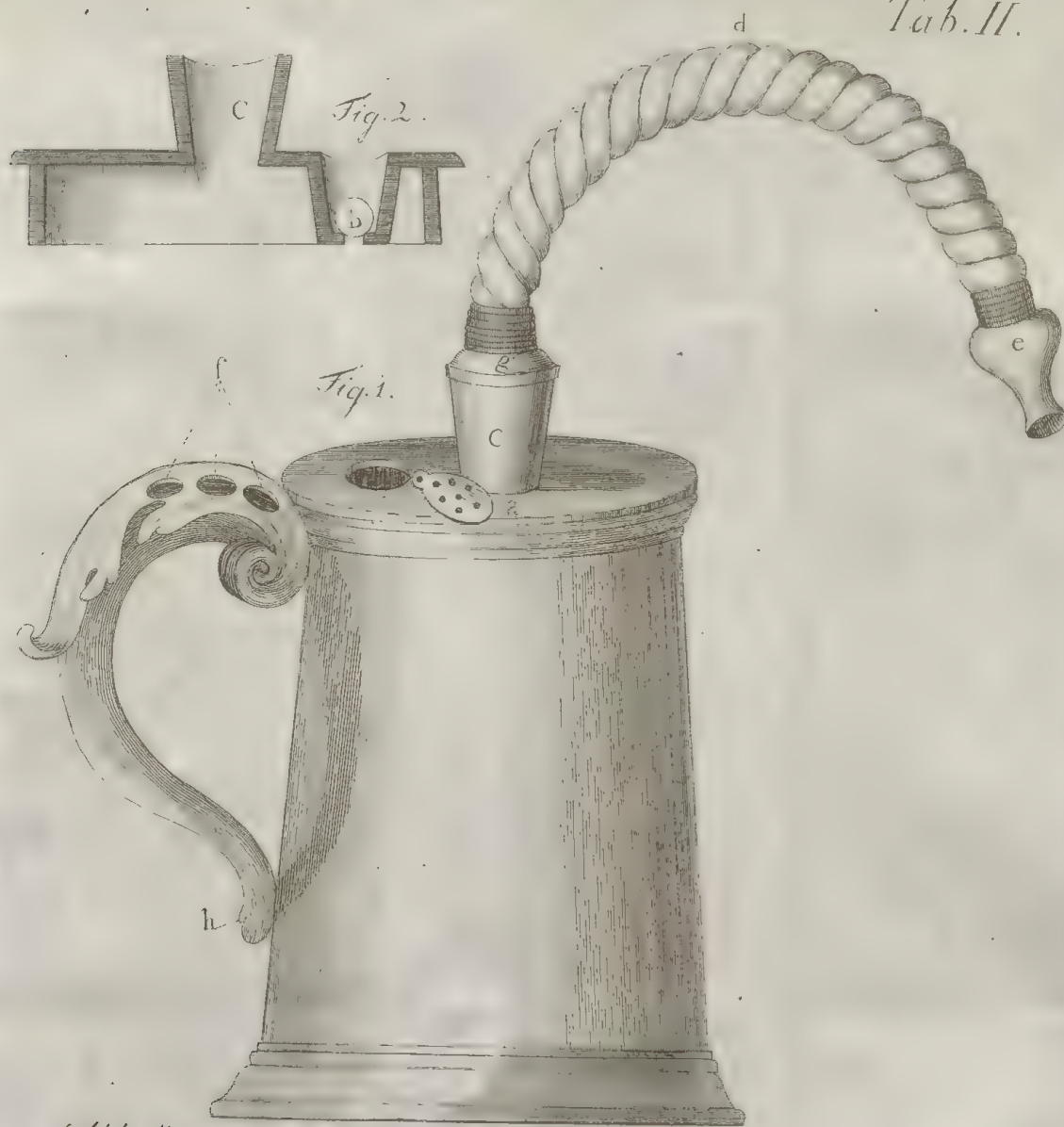
Diese zeigt, wie der Einsaz in dem Körper der Maschine gleichsam hängend angebracht ist. Und zwar bezeichnet:

- a) Den Einsaz selbst.
- b) Den breiten Rand desselben.
- c) Die Oefnung oder das Innere des Einsazes.
- d) Die im Munde des Einsazes befindliche runde Oefnung, in welche die Röhre des Deckels zu sehen kommt.
- e) Die Fortsetzung des hohlen Henkels b), der sich in den Einsaz der Maschine öfnet.

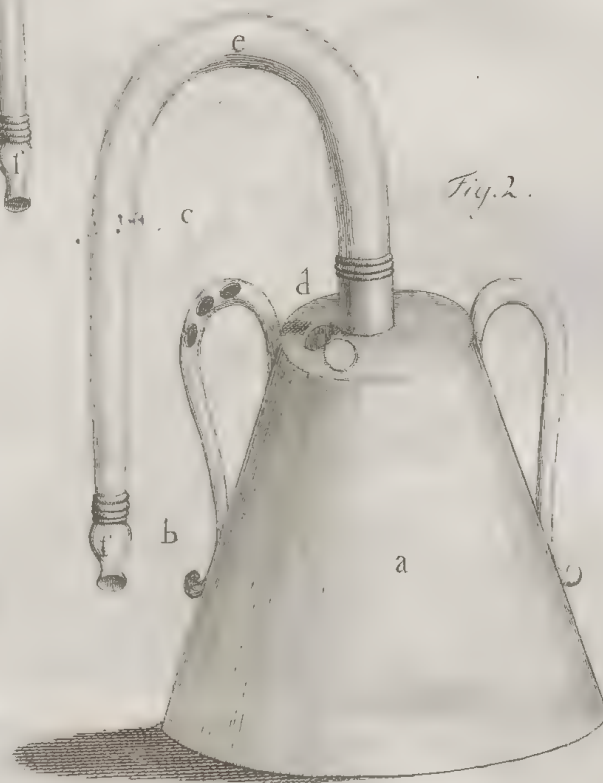
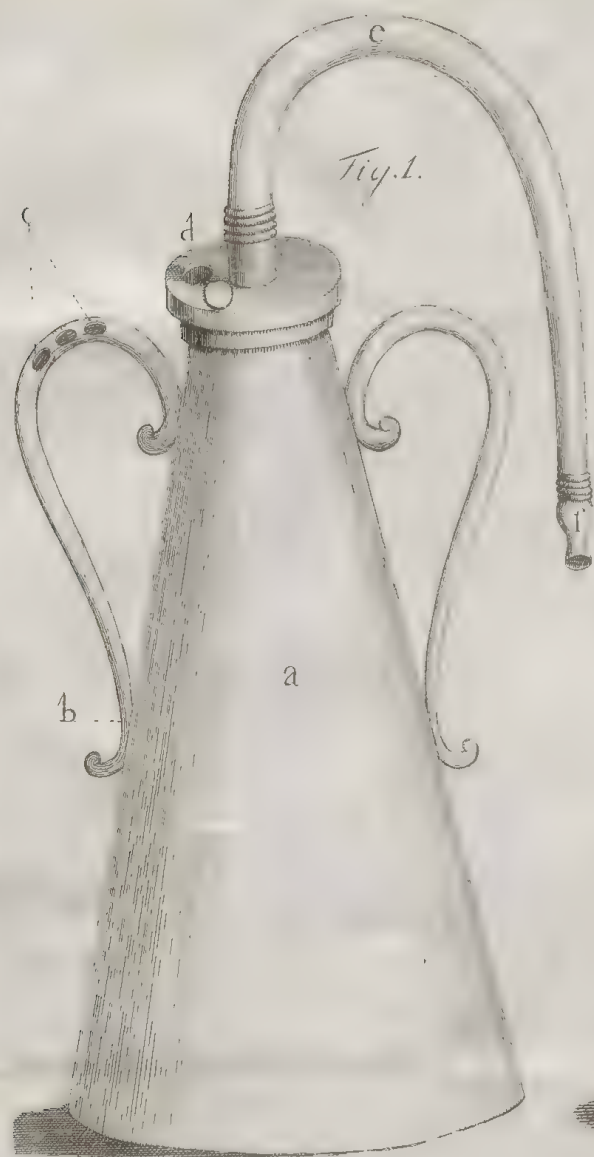
Tab. I.



100



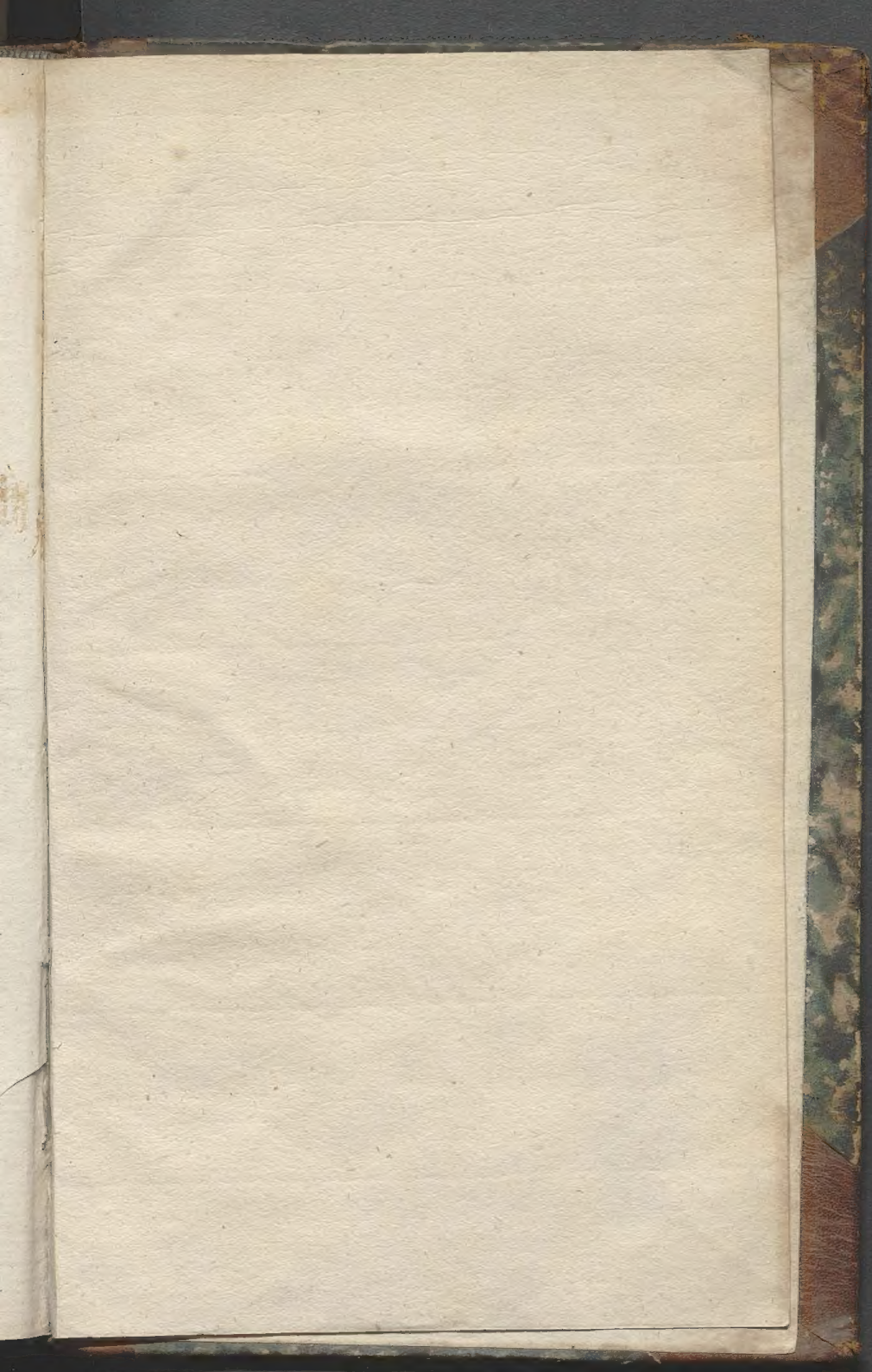
Oct. 1891.

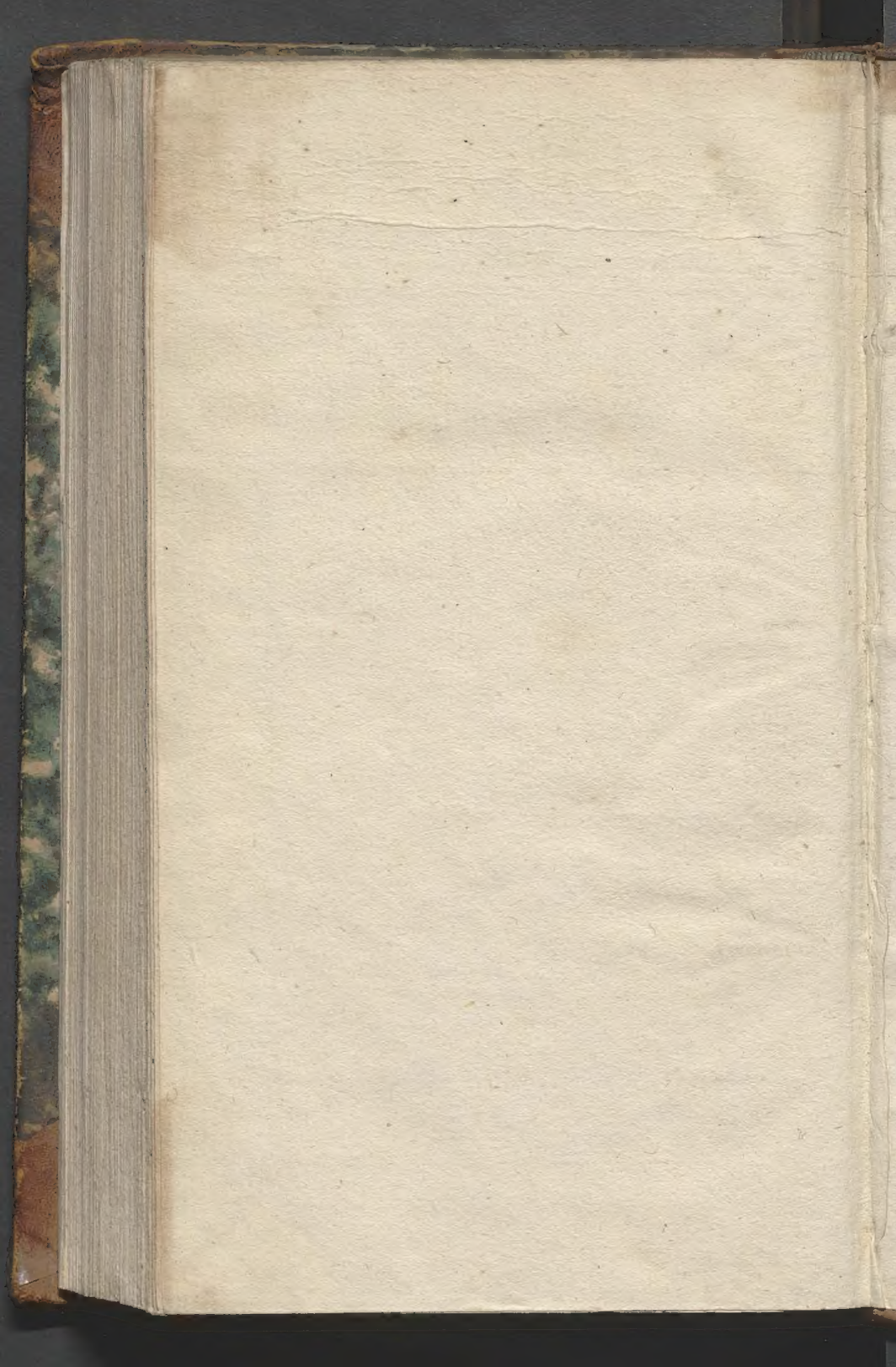


BB7. J89.



Bibl. 2021.





Biblioteka Jagiellońska



stdr0011231

